This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07573541 9

136

Erzählungen,

von

C. F. van der Velde.

Erſter Theil.

Asmund Thyrsklingurſon.
Der Flibuſtier.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Dresden, 1824.
In der Arnoldiſchen Buchhandlung.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1892

Zueignung.

Was ich gewonnen aus der Vorzeit Schachten,
des bunten Lebens wechſelnde Geſtalten,
die, ewig alt, ſich ewig jung erhalten,
im Süd und Nord der Liebe heißes Schmachten;

Der Zeit und Länder wunderliche Trachten,
des Menſchenherzens reiche, tiefe Falten,
und der Natur bald mild, bald rauhes Walten,
der Seelen Kampf und ird'ſcher Waffen Schlachten;

Wie Phantaſie es mir zurückgerufen,
förd'r' ich zu Tag des Erzes rohe Stufen.
Der Beſſern Gunſt ſey meiner Fahrten Glück!

Doch, wenn die Ausbeut' wo mit freud'gem
Muthe
ein Herz entflammte für das wahre Gute,
dann ſtrahlt aus Schlacken mir der Silberblick!

Asmund Thyrsklingurson.

Eine Erzählung aus dem letzten Fünftheil des siebzehnten Jahrhunderts.

Das Schiff, welches den däniſchen Stiftsamtmann Tordenſkiold auf ſeiner erſten Berufsreiſe nach Island trug, erſchien auf der Höhe des Eilandes, und das Freudengeſchrei des Steuermanns, eines gebornen Isländers, erweckte Dina, die liebliche Nichte des neuen Minos, aus dem Schlummer, in den ſie die Langweile der endloſen Seefahrt gewiegt hatte. Sie ſprang aus der Hangmatte und auf das Verdeck. Ein ödes Land, von ſchroffen, glatten, dunkeln Klippen umgürtet, mit wild und wunderlich geſtalteten, ſchneebegipfelten Felſen überthürmt, ſtarrte ihr entgegen. Im tiefſten Hintergrunde thronte in ſchauerlicher Majeſtät ein hoher Berg, aus dem eine graue Rauchſäule empor ſtieg. Die Abendſonne beleuchtete

herrlich das gräßlich-ſchöne Landſchaftgemälde. Müſſen wir auf der häßlichen Inſel Waſſer nehmen? fragte bänglich das ſchöne Kind den Oheim, der mit dem Fernrohr ernſt ſein neues Reich betrachtete. Das iſt Island, das Ziel unſerer Reiſe und unſer künftiger Wohnort, antwortete dieſer, ohne ſeine Stellung zu verändern, und mit einem Schrei des Entſetzens hielt ſich das Mädchen die Hände vor die Augen, und klagte dann, ſanft weinend: Ihr habt mich betrogen, Herr Oheim. Zu Deinem Beßten, Nichte, wie es bisweilen Eltern mit ihren Kindern machen müſſen, erwiederte dieſer kalt.

Darum alſo war in der Karte von Europa, aus der ich die Geographie lernte, oben links vom Nordpol das große Loch, und unſer alter Pfarrer, den ich auch für redlicher gehalten hätte, docirte mir aus ſeinen eignen Heften. Darum durfte ich nicht hinein nach Kopenhagen, ſo ſehr ich bat, ſondern mußte von unſerm Gut gerade in den Hafen, und dann zu Schiff, damit mich auch keine ehrliche Seele

warnen konnte! — Nur darum! ſprach mit unerſchütterlicher Ruhe der Stiftsamtmann. Hätteſt Du die Inſel ſo gekannt, wie ſie ſich Dir jetzt zeigt; ſo würdeſt Du bei Deiner mir bekannten Furchtſamkeit Dich dem Mitreiſen widerſetzt haben. Das durfte ich aber nicht dulden, weil ich es Deinem Vater auf dem Sterbebett verſprochen, mich Deiner als meiner eignen Tochter anzunehmen, und Dich alſo dahin führen muß, wohin mich meine Amtspflicht ruft. Ich hätte Dich daher zwingen müſſen, und das hat mir das Loch im Eismeer erſpart. Jetzt ſind wir hier, und Du wirſt Dich geduldig fügen, weil Du mußt. Uebrigens wirſt Du Dich mit der Zeit ſchon eingewöhnen. Island hat auch viele und große Schönheiten, und die Erde iſt allenthalben des Herrn. — Aber der Vetter ſoll es mir büßen, rief die Kleine erhitzt. So lange ich in Island ſeufze, ſoll er kein freundlicher Geſicht von mir ſehn, als mir der entſetzliche Steinklumpen zum Willkommen gemacht hat. Hat mir der abſcheuliche Menſch nicht von dem

klaſſiſchen Boden der Inſel, von ihren Muſenſitzen, von des gemeinen Volks poetiſcher Bildung ſogar erzählt, aber von dieſen Schneefelſen und Klippen und rauhen Bergen hat er tückiſch geſchwiegen. — Weil ſich der phantaſtiſche Epicuräer mehr um die längſt veralteten Sagen des Eilandes, als um ſeine Erdbeſchreibung bekümmert hat, entſchuldigte der Alte den Beklagten. Ich wette, daß er nicht mehr davon weiß, als ſeine unwiſſende Muhme. — Und eben trat der von Rede ſtehende Phantaſt, der Kammerjunker Guldenring, auf das Verdeck. Schon wollte Dina mit Vorwürfen auf ihn einſtürmen, wich aber zurück, erſchreckend vor den ſehr großen Augen, mit denen der Vetter das Eiland anſchaute, das ſich immer weiter, immer ſchroffer und finſterer und wunderlicher vor ihnen ausbreitete, und mit zwei ſchwarzen Rieſenarmen das Schiff umſchlingen zu wollen ſchien. Iſt das —? frug betreten der Neffe den Oheim, und der Name blieb ihm auf der Zunge ſtecken. Island! ergänzte dieſer lächelnd, worauf der arme Kam-

merjunker unwillkührlich mit klägticher Geberde die Hände faltete. Nun, das ist wahr, sprach er nach mühsam errungener Fassung, um das gepriesene Eiland wo möglich bei Ehren zu erhalten: die Insel ist sehr majestätisch, und fast möchte man sagen, exectabel schön. Aber um des Himmels Willen, unterbrach er sich kleinlaut: ich sehe ja gar kein Grün, und wir leben doch im Sommer. — Island ist zwar mit schönen Wiesen wohl versehn, belehrte ihn der Stiftsamtmann: aber die Höhe und die scharfen Ecken der glasirten Klippen wetteifern mit einander, den Anblick des Grases zu rauben. — Und keine Häuser, jammerte Dina. — Wir werden gleich den Holmshafen erblicken, jetzt wird er auch von den Felsen bedeckt, tröstete der Oheim. — So wollte ich, daß die verdammten Felsen im Abgrunde des Meeres lägen, tobte der Neffe, und die Nichte seufzte: aber Bäume sollten doch schon zu sehen seyn, und ich kann keine erblicken. — An wirklichen, recht ausgewachsenen Bäumen leidet die Insel, wegen ihres kalten und dabei wunderlichen Kli-

ma's, allerdings gänzlich Mangel, geſtand der Alte, und die weinende Dina wandelte, um den Gräuel nicht länger anzuſehen, nach dem Hintertheil des Schiffs, wo der alte Thyrsklingur, friſch und wohlgemuth ein isländiſches Lied ſummend, das Steuerruder drehte.

Was weint Ihr, holde Jungfrau, tröſtete ſie der Greis gutmüthig. Seyd freudig und guter Dinge. Wir ſegeln ja mit günſtigem Wind auf mein geliebtes Vatereiland zu. Seht dort im Nord die lange Halbinſel, das iſt das Sneefields-Neß, ein Theil des Weſtviertels, und da der hohe Gletſcher, der ſo raucht — Ach guter Gott, das iſt gewiß der Hekla, rief bänglich Guldenring, der der ſchönen Muhme gefolgt war. — Ihr meint den Heklafiall, verbeſſerte der Alte. Nein, der liegt dort im Südweſt. Er raucht gerade auch ein wenig, das iſt der Sneefiallsjökul, auch gar ein arger Kunde. O Himmel, wir ſegeln ja immer näher dem Hekla zu, ſeufzte Dina. — Ei freilich kommen wir in ſeine Nähe, ſprach Thyrsklingur. Das Reſidenz-Schloß Eures

Herrn Vaters liegt ja in ſeinem Viertel. — Das nenn' ich eine unerwartet angenehme Nachbarſchaft, ſtöhnte der Vetter, während die Muhme troſtlos auf dem Verdeck herum lief. — Nun tröſtet Euch, es iſt ſo arg nicht damit, ſprach der Greis. Sogleich verſchlingt uns unſer Erbfeind nicht. Auch liegt das Aarnes-Syſſel noch dazwiſchen. — So giebt es alſo auf der Inſel mehrere feuerſpeiende Berge? fragte kläglich der Kammerjunker. Ich hielt den Hekla für den einzigen. — Da habt Ihr Euch ſtark geirrt, edler Junker, erwiederte Thyrsklingur ſtolz. Ich kann Euch über dreißig an den Fingern herzählen, da iſt der Trolledinger, Reikenäs, Roidekamp, Oräfe, Kattleggia, Räfnutifiall, Krabla, Leihrnjuckr — Bemüht Euch nicht, guter Steuermann, rief Dina, und hielt ſich die Ohren zu. — Die alle breit ſich machen zu ihrer Zeit, fuhr der Steuermann fort. An zehne rauchen in der Regel immer, bald da, bald dort. Doch iſt freilich der Heklufiall einer der ſchlimmſten. Ich allein habe ihn ſchon dreimal ſprudeln

geſehn. 1625 bedeckte er die Wieſen, an dreißig Meilen in der Länge, ſchuhhoch mit ſeiner Aſche. 1636 ſchickte er uns eine ganze Sündfluth von den Eisfeldern, die ſein Feuer geſchmolzen, und des Hrauns Glutſtrohm brannte in einem Tage achtzehn Höfe nieder. — Ihr erzählt ſehr ergötzlich und anmuthig, Freund Steuermann, unterbrach ihn Guldenring. Aber es gehört die Conſtitution eines Isländers dazu, ſolche Erzählungen auszuhalten, wie Ihr an dem Fräulein ſehen könnt, die bald in Ohnmacht fallen wird. — Das wird ſich alles mit der Zeit geben, meinte Thyrsklingur, indem er dem armen Mädchen Seewaſſer in's Geſicht ſpritzte. Lernt nur mein ſchönes Vaterland erſt näher kennen. Ihr werdet dann gar nicht mehr heraus wollen. — Jetzt plätſcherte es neben dem Schiffe, und ein Boot mit isländiſchen Lootſen ſchwamm heran, es durch die zahlloſen Klippen in den Holmshafen zu führen. Die Feldſchlangen des Kaſtells begrüßten mit ihrem Donner den königlichen Gewalthaber, der mit feierlichem Ernſt an's

Land

Land stieg, von seinem Reiche Besitz zu nehmen. Mit schwerem Herzen folgten ihm Dina und Guldenring. Am Ufer empfing sie ein Haufen ernster, bleicher, bärtiger Männer, deren schwarze Matrosen-Wämser, weite Hosen, unförmliche, mit Riemen gebundene Schuhe und große dreieckige Hüte dem zierlichen Kammerjunker ein Spottgelächter abgelockt haben würden, wenn ihm nicht dazu vor der Hand noch zu ängstlich gewesen wäre. Ein ehrwürdiger Greis mit langem, wohlerhaltenem Silberbarte, trat aus dem Haufen, der sich Tordenskiold als den Gudbrings-Sysselmann ankündigte. Zu Befehl, Eurer Residenz, sprach er ehrerbietig: harren Eurer die Amtmänner, die Lagmänner, der Landdrost und die Sysselmänner, um Euch ihre Ehrfurcht zu bezeigen und Eure Befehle zu vernehmen. Für Eure Reise dahin ist gleichmäßig gesorgt, und da Holmshafen keine Bequemlichkeit darbietet, Euch von der langen Seefahrt zu erholen, so gefalle es Euch, bald die Rosse zu besteigen. Mit freundlicher Miene dankte Tordenskiold

für die Aufmerkſamkeit; und ſchritt nach einer Heerde kleiner isländiſcher Pferde zu, die, mit Reit- und Packſätteln verſehen, ſeiner und des Gefolges und Gepäckes harrten. Vergönnet, daß ich Euch zuvörderſt an Euren Wagen geleite, holde Muhme, ſprach galant der Kammerjunker zu Dina, aber der Syſſelmann bedeutete ihn, daß bei den gefährlichen Wegen der Inſel ein Fuhrwerk gar nicht gebräuchlich ſey; und einen ſchönen, zartgebauten, ſilbergrauen Zelter führend, ſprang ein Jüngling herbei, den ſelbſt der Kammerjunker hätte für ſchön gelten laſſen, wenn nicht des edelgeformten Geſichtes Ernſt und Bläſſe, und die entſtellende Tracht den gebornen Isländer zu deutlich verrathen hätte. Dieſer hielt der zögernden Dina den Bügel, und lud ſie mit höflichen Worten ein, aufzuſteigen. Seyd um Euer Fräulein Nichte ohne Sorge, ich habe den beßten Führer für ſie ausgeſucht, ſprach der Syſſelmann zu Tordenſkiold, der ſich bedenklich nach der ungeübten Reiterin umſah. Es iſt der junge Asmund, Thyrskingurs, Eures Steuer-

Arnims Sohn. Der nimmt's mit allen Elementen auf. Der kecksie Vogelmann, der beste Harpunirer, der muthigste Bärenjäger auf Island. Schon als zehnjähriger Knabe bestieg er allein den Heklufiall, weil er durchaus wissen wollte, wie es mit dem Feuerspeien zugehe. — Beim Himmel, eine Neugier, die mich nicht eben sonderlich plagt, rief Guldenring, sich mit saurer Miene auf dem plumpen, unbequemen Sattel seines Thieres zurecht rückend. Dina schwang sich auf ihr Roß, während ein langer, nicht unfreundlicher Blick auf ihren Führer fiel, und der Zug begann durch die traurige Gegend, wo die grünen Wiesenstrecken durch unermeßliche Lavafelder unterbrochen wurden, von denen schwarzbraune Tuffberge in die Höhe starrten.

Einzelne Höfe, von niedrigem Gesträuch umgeben, unterbrachen nun die Einförmigkeit mit ihren rothen Mauern und grünen Rasendächern ziemlich angenehm, und Guldenring äußerte eben gegen Dina, daß sich dem Lande doch wohl eine poetische Seite abgewinnen lasse,

als Asmund, auf ein ſtattliches Steinhaus zeigend, rief: da iſt Beſſaſteder, wir ſind am Ziele. — Das iſt für jemand, der zum erſtenmal auf einem ſolchen Folterſattel über Schlacken und Steine Meilenweit traben mußte, ein wahres Evangelium, ſeufzte der Kammerjunker, und bald hielt die Karavane vor dem Schloſſe, aus deſſen Pforte die Beamten der Inſel traten. Mit entblößten Häuptern umringten ſie den Stiftsamtmann, und Dina's Bruſt begann doch ein angenehmes Gefühl zu ſchwellen, wenn ſie ſich als die Nichte des Mannes dachte, dem hier alles mit feierlicher Huldigung entgegen kam. — Ihr müßt ſehr ermüdet ſeyn, ſprach ſchüchtern Asmund: gefiele es Euch, ſo geleitete ich Euch, während der Herr mit den Beamten redet, zu meiner Mutter Anna, die zu Eurer Pflege beſtimmt iſt. Raſch hob er ſie, als ſie bejahend nickte, vom Zelter, und geleitete ſie bis an des Schloſſes Frauengemach, in dem ſie eine freundliche Matrone fand, deren Kleidung einen ſo wunderlich prächtigen Anblick gab, als die Inſel ſelbſt. Ueber einem ſchwarzen Kamiſol, mit

Silberfaden geſchnürt, mit langen engen Aermeln, trug ſie einen ſchwarzen Ueberrock mit zahlloſen Knopflöchern und Knöpfen von getriebener Arbeit, an deren jedem ein Metallblatt mit Namens-Chiffer hing. Ein Silbergürtel hielt die mit Knöpfen gezierte ſchwarze Schürze. Den Hals umgab ein kleiner ſilbergeſtickter ſchwarzer Kragen, und das Ganze vollendend, ſchmückte ihr Haupt ein ſeltſamer, hoher, einem krummen Kegel gleicher Kopfputz. Ihre Finger ſtarrten von einer Menge goldner und ſilberner Ringe. — Gott ſegne Euern Eingang in dieſes Haus, mein holdes Fräulein, begann die fromme Frau, wurde aber von dem Gelächter unterbrochen, das der eintretende Kammerjunker bei ihrem Anblicke aufſchlug. — Vetter! rief Dina verweiſend. — Laßt den Herrn Kammerjunker gewähren, rief ſatyriſch die Alte. Es iſt mir lieb, wenn meine Landestracht ihn eben ſo ergötzt, als mich die ſeinige, die mit dem ungeheuren Wulſt fremder Haare, dem goldverbrämten Kleide, mit den unendlichen Aufſchlägen und ſteifen Schößen, den goldnen Kniegürteln und Strumpf-

zwickeln, den bunten Schuhabsätzen und dem kleinen Federhut wohl noch possierlicher in die Augen fällt. — Woher kennt Ihr meinen Rang, alte Sybille? fragte gereizt Guldenring. — Einer unserer Skalden, sprach Anna Thyrsklingur: der in dem neuen Babylon, dem großen, schönen und ruchlosen Paris gewesen, schildert uns die dortigen Kammerjunker als zierlich und abgeschmackt geputzt, ohne vernünftige Ursache lachend, und Leute geringern Standes verächtlich behandelnd. Da erkannte ich Euch an der Familienähnlichkeit. —

Jetzt habe ich eine solche Probe ächt isländischer Poesie, daß mich nicht nach mehrerem gelüstet, rief Guldenring, und gutmüthig fuhr er, der Matrone die Hand bietend, fort: Aber laßt uns Frieden schließen, Alte. Ich habe die Fehde begonnen, und muß das erste Wort der Sühne reden. —

Ihr seyd ein guter junger Herr, sprach einschlagend Anna. Aus Euch kann, wenn Ihr lange genug hier bleibt, mit der Zeit etwas werden, denn Ihr nehmt Lehre an. —

Da trat Hialmar, der Kiosar Sysselmann ein, verneigte sich sittig vor Guldenring, und sprach: Ich feiere übermorgen die Hochzeit meiner jüngsten Enkelin, und hatte Euern edlen Ohm geladen, solche mit seiner Gegenwart zu schmücken. Er ist aber schon zum Wohl unserer Insel beschäftigt, und hat Euch zu seinem Stellvertreter ernannt. Dannenhero bitte ich Euch, mein edler Junker, mir die Ehrenfahrt nicht zu versagen. Morgen früh werden die Rosse und Führer zu Bessasieder anlangen, die Euch zu uns bringen sollen. — Guldenring nahm die Ladung so höflich und verbindlich an, als es die Erinnerung an den eben verlassenen Folter-sattel zuließ, der ihn wieder erwartete, und als die Männer sich entfernt, ließ sich Dina von Annen zu dem weichen Eiderdaunenlager geleiten. Sie entschlummerte bald, und in ihren Träumen, in denen sie gewaltig viel mit Wogen und Klippen und feuerspeienden Gletschern zu schaffen hatte, mischte sich seltsam oft Asmunds Bild, bald mit der Harpune, bald mit dem Bärenspies bewaffnet, mit den Ungeheuern

des Meeres und Landes klatschend. Endlich, an Körper und Geist ermattet, sank sie in die Arme des festen, traumlosen und darum erquickendsten Schlafes.

Eben sonnte sich Dina am Fenster ihres Klosetts, in den Anblick des Weltmeers versunken, als trübseligen Angesichts Guldenring, von der Hochzeit zurückkehrend, eintrat. — Willkommen, Vetter! rief sie ihm zu. — Ja, willkommen! sage ich zu mir selbst, seufzte er. Denn nun werde ich doch wieder wie ein Mensch essen und trinken und schlafen, und meinen unglücklichen Magen und meine zerschlagenen Gliedmaßen in Ordnung bringen können. — So ist es Euch so übel ergangen? armer Magnus! fragte Dina theilnehmend. — Das will ich meinen, klagte er, indem er sich breit auf einen Armsessel niederfallen ließ. Lieber ein Jahr auf der Zitadelle Friedrichshafen, als noch eine solche isländische Ergötzlichkeit ausgestanden. Denkt Euch, ich reite von hier

ab. Meine Führer waren ganz selig im Vorgenusse aller Herrlichkeiten, die auf der Hochzeit ihrer harrten, und erzählten mir in ihrem isländisch-dänischen Gallimathias von tausend Leckerbissen, die wir genießen würden. Da war von köstlichen Syrasuppen, von Beina-String, von eingesalzenem Haifal, von zwanzigjährigem Surt Smör die Rede, und Zwieback und Blanda vollauf. Dann sollten allerlei Spiele, Gesang, Musik und Tanz das Fest krönen. Kurz, hörte man die Kerle reden, so glaubte man geradezu auf Mahomeds Alborak in seinen Türkenhimmel hinauf zu reiten. Wir kommen an, der Kirchzug beginnt, die Trauung geht vor sich, und nun strömen die abgeschmackt geputzten Weiber und Männer in das große Familienzimmer Hialmars, mit Brettern ausgeschlagen, mit Hautfenstern düster erleuchtet, wo die Tafel schon gedeckt stand, von deren Geruche mir bereits etwas weichlich um das Herz werden wollte. Aber wie ward mir zu Muthe, als wir zu speisen begannen! Dem Himmel sey es geklagt, ich fand alles, was mir

meine Führer verheißen hatten, und daß ich von allem koſten mußte, dafür ſorgte die unſelige isländiſche Gaſtfreundſchaft. Nun lernte ich erſt die ſchreckliche Nomenklatur praktiſch kennen. Saure Molken, jahrelang in Tonnen gegohren, das iſt die Syraſuppe. Surt Smör iſt ſaure Butter, mit der ſie die gedörrten Fiſche beſtreichen, und die man, je älter ſie wird, für deſto beſſer und geſünder hält, und die ich zu koſten bekam, war ſo alt, daß ſie ein wahres Lebensöhl ſeyn mußte. Beina Striug ſind Knochenknorpel und Dorſchgräten, in Molken zu Gallert gekocht. Die Blanda iſt ein Höllengebräu von Waſſer, Syra, Thymian und Aſſenbeeren. Heldenmüthig hatte ich bis dahin ausgehalten, und die Leckerbiſſen hinunter gewürgt. Aber nun kam der Haſkal, der dem Faß den Boden ausſtieß. Denkt Euch den thranigen Hayfiſch, gegen den ranziger Speck wie Ambroſia mundet, und dazu die Paſſion, die die guten Leute für die erſten Grade der Gährung bei allen ihren Speiſen haben. — Meine Tapferkeit ward bei dem erſten Biſſen

in die Flucht geſchlagen. Ich rannte wie unſinnig heraus, und kam nicht eher wieder, als bis die ſchweigeriſche Tafel aufgehoben war.

Iſt es mir doch ſelbſt lieb, daß wir das Gaſtmahl im Rücken haben, rief Dina, tief Odem holend.

Nun kamen die Ergötzlichkeiten, fuhr Guldenring fort. Der alte Hialmar las uns eintönig eine alte Islandſage vor, wobei ihn die andern, wenn er müde ward, ablöſ'ten. Aber mich Unglückſohn wollte niemand beim Zuhören ablöſen! Dann kam der Wikewaka, ein Duett zwiſchen einem Mann und einer Frau, die, ſich ſteif bei den Händen faſſend, ernſthaft vor ſich hinſtarrend, ohne Annehmlichkeit, Ton und Takt uns etwas vorheulten. Dann tanzten zehn bis zwölf Tölpel, von allen Grazien verlaſſen, den Ringbryd, deſſen ganze Kunſt darin beſteht, den Ring zu durchbrechen, ohne die Ordnung zu ſtören; hernach wurde geboxt; dem Eiskugelſpiel entging ich, weil der See nicht zugefroren war, aber das Wettreiten mußte ich mitmachen, was meine Gebeine dem ver-

dammten Sattel in ihrem Leben nicht vergeſſen werden. — Aber die Muſik? fragte Dina. — O da habe ich zwei Inſtrumente kennen gelernt, die wir unſerm Schiffs-Kapitain mitgeben könnten, um damit die Ratten zu verjagen, über die er ſich ſo ſehr beklagte, ſpöttelte der Kammerjunker. Da gibt's ein Langſpiel mit ſechs, eine Fidla mit zwei Saiten; beide mit Bogen geſtrichen, geben Töne von ſich, hinreichend ein muſikaliſches Trommelfell für immer zu Grunde zu richten.

Ihr übertreibt wohl überall, Herr Vetter, ſagte Dina, und eben wollte dieſer die Beſchuldigung mit Betheuerungen ablehnen, als der Stiftsamtmann eintrat, an den er ſich nun mit überſtrömender Beredſamkeit wandte, um ſich über die aufgedrungene Vertretung zu beklagen. Aber der ernſte Oheim gebot dem Neffen Schweigen, und ſprach zu Dina: Morgen iſt der achte Julius, an dem ich mich zu Hegung des Althing und Preſtaſtefna nach Thingwalla begeben muß. Ich mag Dich weder hier Deinem Heimweh überlaſſen, noch Dir anmu-

then, durch die ganze Gerichtzeit zu Thingwalla auszuhalten, wo des Landes ernſte Angelegenheiten, die dort verhandelt werden, Dir wenig zur Unterhaltung gereichen dürften. Ich bin daher Raths geworden, Dich unter des Vetters Begleitung eine Reiſe nach dem größten Naturwunder der Inſel, vielleicht der Erde, antreten zu laſſen. — Doch nicht nach dem Hekla? fragte raſch der Neffe. Da würde ich doch ehrfurchtsvoll bitten, mir Herrn Asmund Thyrsklingur zu ſubſtituiren, der für dergleichen anmuthige Luſtreiſen eine größere Leidenſchaft hat, als ich. — Wenn mich Eure Vorſchnelle und Verzagtheit hätte ausreden laſſen, ſtrafte ihn der Ohm: ſo wüßtet Ihr ſchon, daß ich blos den Rieſenſpringquell Geyſer meine. — Ach, das laſſe ich mir gefallen! rief der Neffe. — Bei dem hat es doch alſo keine Gefahr? fragte Dina, und Tordenſkiold erwiederte: Um jeder möglichen auszuweichen, oder nöthigenfalls zu begegnen, habe ich Deinen Führer von Holmshafen, den jungen Thyrsklingur, auffordern laſſen, Dein Cicerone zu ſeyn. Er

ist des Landes wohl kundig, und wird Dich, wenn Du den Geyser genugsam betrachtet, zu mir nach Thingwalla bringen. — Dina, deren Antlitz, bei der Ankündigung des anziehenden Führers ein liebliches Roth überflog, wendete sich, aus weiblich zartem Instinkt, an Mutter Annen, und lud sie, wie zum Schutz, zur Mitreise ein. Diese aber lehnte die freundliche Ladung ab, weil ihre kranke Brust das Reiten ohne Beschwer nicht mehr ertragen könne. — Der Stiftsamtmann befahl, sich morgen mit dem frühesten zur Abreise bereit zu halten, und der Kammerjunker erklärte, daß er vorher zur Erholung von den Freuden der Hochzeit, und zur Vorbereitung auf die morgende Lust, nothwendig wenigstens sechszehn Stunden schlafen müsse. Dina aber versank, das Engelköpfchen auf die kleine Hand gestützt, in liebliche, wache Träume.

Mit dem Grauen des früh beginnenden Sonntagtages hatte Dina mit einer isländischen Magd, dem Kammerjunker und dem schö-

nen bleichen Asmund die Reiſe angetreten, und Bjarne Halnarſon, ein alter rüſtiger Teſtamadur, regierte mit Hülfe eines treuen Hundes die Pack- und Beirosſe. Als die Morgenſonne mit ihrem Roſenpurpur die fernen Gletſcher übergoß, langten ſie bei dem See Laugarvate an, der ihnen einen prachtvollen Anblick darbot. Der Aether war rein und klar, jedes Lüftchen ſchwieg. Einem Kryſtallhellen Spiegel gleich, lag die große Waſſerfläche vor ihnen, auf der eben einige Schwäne in ſtolzer Ruhe vorüber ſegelten. Rund um den See ſtieg an acht verſchiedenen Orten der Dampf der warmen Quellen auf, der ſich hoch in der Luft verlor. Ueberall ſprangen glänzende Waſſerſtrahlen empor, und im Entzücken über das ſeltene, reizende Schauſpiel hielten Dina und Guldenring die Roſſe an. Nicht wahr, Fräulein? Mein Vaterland iſt doch ſchön! fragte Asmund heranſprengend, und ein freundlicher Blick bejahte die Frage, während Guldenring von Bjarne wiſſen wollte, welcher dieſer Springquellen der große Geyſer ſey. Darüber brach dieſer in ein lautes Ge-

lichter aus, und versicherte ihm, daß sich der ganz anders ausnehme. Bei der nächsten der Quellen, in der, zum Frühmahl für die Reisenden, einige Lachsforellen und ein Schneehuhn in wenig Minuten gar gekocht waren, trennte sich Asmund von der Gesellschaft, um, wie er sagte, an Ort der Mittagruhe das Nöthige vorzubereiten, und jagte windschnell davon. Guldenring, der sich, trotz der noch nie gesehenen Naturschönheiten, zu langweilen anfing, bat Bjarne, ihm aus der isländischen Art poétique, der Edda, etwas zum Besten zu geben. Ich will Euch aus dem Liebesliede Lyodalikk einige Strophen singen, erwiederte dieser bereitwillig, und begann mit ernstem Gesicht und traurig eintöniger, von jedem Wohllaut verlaßner Weise:

Heingi eg hamri kringdan
Hanga riupu tangar
Grymeis Sylgs a Galga
Gymmung bruar Linna

Halt, halt, Freund! unterbrach ihn der Kammerjunker. Das klingt zwar wie isländisch, aber

aber ich will verdammt seyn, barfuß auf den Hekla zu wallfahrten, wenn ich ein Wort davon verstehe. —

Der Fehler liegt blos darin, daß Ihr es nicht versteht den Verstand zu suchen, erwiederte Bjarne ärgerlich. Nach Skalden Art sind die Worte versetzt, und der Sinn ist eigentlich:

Ich hänge die rundgehämmerte Schlange am Ende der Brücke des Berghuhns am Galgen des Schildes Odens.

Worte, Worte, sagt der Dänenprinz Hamlet beim Shakespeare, witzelte der Kammerjunker. Der gute Skalde muß im Fieberparoxismus gesungen haben. Ich kann darin keinen Sinn finden.

Ihr seyd recht schwer im Begreifen, grämelte Bjarne, die runde, gaffende Schlange ist eine zierliche Umschreibung des Begriffes: Ring. Die Brücke des Berghuhns ist die Hand, auf der der Jäger den Falken trägt. Es ist also sonnenklar, daß ihr Ende oder die Zunge der Finger seyn muß.

Mein Himmel, hier ist ja gar nicht von einem

Falken, ſondern von einem Berghuhn die Rede, remonſtrirte der Kammerjunker.

Der Skalde hat die Erlaubniß, ein Geſchlecht für das andere zu ſetzen, docirte Bjarne: der Galgen des Schildes iſt der Arm, an dem der Schild gleichſam aufgehangen getragen zu werden pflegt.

Alſo will das Ganze weiter nichts heißen, als: Ich ſtecke den Ring an den Finger? fragte Guldenring mit ſehr getäuſchter Erwartung.

Nicht anders, erwiederte Bjarne ernſt und ſtolz.

Und das heißt Ihr Poeſie? rief jener. Nun ſo bleibt mir mit Eurer Edda, und überhaupt mit Eurer ganzen Dichtkunſt für immer vom Leibe!

Jetzt ſchwieg, in der innerſten Tiefe ſeines Gemüths gekränkt, Bjarne mürriſch, und die Reiſe ging in ununterbrochener Stille weiter, bis um die Mittagzeit in einem ſchönen grünen Wieſenthal ihnen Asmund entgegen kam und ſie zum Abſteigen einlud. — Während wir das Mittagmahl bereiten, ſprach er dann mit

ſchlecht verhehlter Verlegenheit und brennender Schamröthe auf den Wangen zu Dina: bitte ich Euch, des warmen Bades Euch zu bedienen, das ich in des Thals verborgenſter Kluft für Euch bereitet, und das Euch nach der Laſt und Hitze der Reiſe ſehr heilſam ſeyn wird. Gern hätte ich den glücklichen Platz mit des Landes ſchönſten Kränzen geſchmückt, aber die Natur, die ſo mannigfaltige Schönheiten aus ihrem reichen Füllhorn auf die Inſel ausgegoſſen, verſagte ihm der Blumen Pracht, die hier doch nur blühen würden, um ſich von höhern Reizen verdunkelt zu ſehn.

Wie es ſcheint, will Asmund die isländiſche Poeſie wieder bei Euch in Achtung bringen, ſcherzte Dina gegen Guldenring; und Ihr müßt geſtehn, daß ihm der Verſuch nicht mißlungen iſt.

Ei, ei, rügte Bjarne mit aufgehobenem Finger: Asmund Thyrsklingurſon! Ihr wagt ein kühnes Anerbieten an das Fräulein! Auf unſerm Eiland pflegt ſonſt nur der Liebhaber der Geliebten ein ſolches Bad zu bereiten.

Wenn dem ſo iſt, Muhme, rief Guldenring erhitzt: ſo könnt Ihr Euch des Bades wohl nicht bedienen, ohne den Anſtand zu verletzen.

Eine ſchnöde, abſchlägliche Antwort wäre wohl ein ſchlechter Lohn für die gute Meinung, die ſich hier ſo offen ausſpricht, antwortete Dina ernſt, und ließ ſich von Asmund das Bad zeigen, in das ſie, von der Magd begleitet, hinabſtieg. — Freundlich ſprach ſie die wunderklare Waſſerfläche in ihrem natürlichen Becken von Baſalt an, das in bunter, wilder Pracht, mit inkruſtirten Blättern, rothem Ocker und gelbem Schwefel prangte. Lieblich ſpielten die lauwarmen Silberwellen um den ſchönen Gliederbau, und ein noch nie gekanntes Wohlbehagen, durch eine Miſchung von Sehnſucht und ſüßer Bangigkeit geſteigert, bemeiſterte ſich ihres Herzens, das, von dem ungewohnten Gefühl gepreßt, in raſchen, ſtarken Schlägen den Schneebuſen zu zerſprengen drohte.

Und weiter ging auf Islands ſchnellen Roſ-

ſen die Fahrt, bis die Sonne gegen den Weſten ſich neigte, und ein ſtarkes Sauſen, ein Rauſchen, wie von einem über Klippen daher brauſenden Strome den Reiſenden hörbar wurde. — Was iſt das? fragte Dina befremdet. — Geyſer rauſcht, antwortete Bjarne. Er kündet ſich ſchon aus der Ferne an. Von Schauern ergriffen, ritt ſie weiter, und immer weiter, bis ſich das Ziel der Reiſe den erſtaunten Blicken in ſeinem ganzen, furchtbar ſchönen Zauber zeigte. Im Norden thronten hohe Gletſcher, deren Häupter ſich in den Wolken verbargen, im Süden ſtreckte der gewaltige Hekla ſeine drei eisbedeckten Hörner weit über die Wolken hinaus, und der Rauch, der ſich unaufhörlich aus ihnen emporwälzte, bildete, hoch über den niedern Wolken, eine neue Wolkenmaſſe. In der Mitte ragte ein hohes Felsgebirge empor, an deſſen Fuß, in kurzen Zwiſchenräumen, ſiedendes Waſſer hervorbrauſ'te, und vor dieſem dehnte ſich ein Sumpf, mit vierzig ſiedenden Springquellen, die theils klares, theils milchweißes, theils blutrothes Waſſer ausſpritzten,

und deren ſtarker Dampf, hochaufſteigend, ſich in der obern Luft mit den Wolken vermiſchte. In der Mitte dieſer Quellen ragte des großen Geyſers ungeheures Steinbecken hervor, das er ſich aus krauſem Stalaktit ſelbſt erſchaffen hatte. Von einem Waſſerſtrahl war hier nichts zu gewahren, aber im Becken brauſ'te und dampfte es, und die Erde unter den Füßen Dina's bebte, und unterirdiſcher Donner tönte, gleich Karthaunenſchüſſen, furchtbar in der Nähe und Ferne. — Nur bis hierher dürfen wir uns wagen, ſprach Asmund. Näherhin bedroht uns die ſiedende Waſſerfluth, die nach allen Anzeichen gleich wieder hervorſpringen wird. Mit ſchweigendem, erwartendem Grauſen ſtanden alle, da krachte mit raſchern, ſtärkern Schlägen der unterirdiſche Donner vom Geyſer und vom Felsgebirge her, und der Rieſenſtrahl ſtieg empor. Hoch hinauf in die Wolken warf der ergrimmte Erdgeiſt die ungeheuere, ſiedende Waſſergarbe, deren Dampf ein neues Wolkengebirge ſchuf, die, ſchwere Steine mit ſich hinauf reißend, wie ein ſchäumendes Meer in der

Luft ſchwebend, ſich in der Höhe in tauſend Strahlen theilte, welche, niederfallend, zahlloſe Waſſerfälle bildeten, und im Glanze der Abendſonne von Millionen blutrother Funken blitzten. Erſt nach geraumer Zeit ſank die Waſſermaſſe wieder in ihr Becken zurück, und die Krämpfe der zitternden Erde ſchienen ſich nun zu ſtillen. — Nach dieſem Ausbruch iſt auf lange Ruhe zu rechnen, ſprach Asmund zu der tiefaufathmenden Dina. Gefällt es Euch jetzt, das Becken näher zu betrachten? Zitternd vor Furcht und Neugier ließ ſich das Mädchen von ihm über die, hin und wieder in den Sumpf gelegten Steine hinführen, während Guldenring, auf Bjarne geſtützt, nachſtolperte. — Als Dina, die Sonne im Rücken, an dem Becken angekommen war, deſſen Spiegel jetzt eben und ruhig ſtand, erblickte ſie um den Schatten, den ihr Köpfchen auf die glatte Fläche warf, eine herrliche Regenbogenglorie, um die ein noch hellerer Lichtring ſeine Strahlen warf. Himmel! rief ſie freudig erſchrocken. Was bedeutet der Heiligenſchein um mein irdiſches Haupt? —

Da flisterte, durch die bisherige Nachsicht kühn gemacht, Asmund ihr zu: Geyser zeigt Euch Euer Bild so, wie es seit Euerm ersten Anblick in meinem Herzen strahlt. — Eben sollte ein strenger Blick ihm die Keckheit verweisen, als Guldenring lachend ausrief: Mit Gunst, Muhme, um Euern Kopf kann ich keine Glorie erkennen, aber um den meinigen strahlt sie im hellsten Licht.

Der Geyser, sprach Bjarne: hat die wunderliche Eigenschaft, daß sein Wasserspiegel jedem nur seinen eignen Schatten im Strahlenkranze zeigt, während keiner die Lichtringe des andern wahrnimmt.

Das hat der Springquell mit der, jedem Erdensohn einwohnenden Ichsucht gemein, bemerkte Dina und brach auf. — Bjarne spuckte noch, dem alten Aberglauben fröhnend, in das Becken, oder, wie er sich mit isländischer Unzartheit ausdrückte, dem Teufel in's Maul, und die Gesellschaft verließ die Gegend, und suchte in dem nahen Bauerhofe Haukadal Herberge für die Nacht, die bald ihren schwarzbraunen

Mantel über die Erde breitete. Der gaſtfreie Hofherr empfing ſie mit treuherzigem Handſchlag. Dina litt geduldig den Kuß, den er, ohne Rückſicht auf ihren hohen Stand, nach alter Islandes Sitte, auf ihre Roſenlippen drückte, und bald ſchlief alles auf den Bärenfellen des Nachtlagers, Asmund ausgenommen, der, mit ſeinem Jagdſpies bewaffnet, unermüdet den Schlummer der holden Jungfrau bewachte.

Das Gericht der Lagmänner und der Althing waren längſt beendet, und eben ſchloß Tordenſkiold den Preſtaſteſna oder das Conſiſtorium, das er mit dem Biſchof von Skalholt und den Predigern des Eilandes gehalten, als Dina mit ihrer Begleitung zu Thingwalla anlangte. Sie fand den Oheim ungewöhnlich ernſt und trübe.

Ich kann jetzt nicht mit Dir nach Beſſaſteder reiſen, ſprach er zu ihr. Mich ruft die Pflicht in den nördlichen Theil des Weſtvier-

teis. Das Treibeis aus Grönland hält dort in dieſem Jahre ungewöhnlich lange aus, und fürchterlich vermehrt es die Kälte und verdirbt die Wieſen, des Isländers größten Reichthum. Wir haben Viehſterben und Hungersnoth zu beſorgen, wenn der unglücklichen Gegend nicht raſch geholfen wird. Ich mag Dir nicht anmuthen, mich auf der beſchwerlichen Reiſe zu begleiten, obwohl ſie Dir vieles Wunderbare und Neue zeigen würde.

Wenn Asmund mein Führer bleibt, rief Dina mit raſchem Feuer: ſo will ich das Wagſtück beſtehn. Zu viel Schönheiten der Natur hat die kurze Reiſe mit ihm mir gezeigt, als daß mir nicht nach mehrern gelüſten ſollte. —

Ich dachte es wohl, ſprach lächelnd Tordenſkiold: daß die Neugier, des Weibes Paradies-Apfel, Dich ködern würde, und da ich nicht beſorge, daß die Schlange hinter ihm laure, ſetzte er mit warnendem Blick auf Asmund hinzu: ſo will ich weiter nichts dagegen erinnern. Wie iſt es aber mit Euch, Neffe? fragte er ironiſch den Kammerjunker. Euch wird wohl

dort zu ſehr frieren. Ihr mögt zurück nach Beſſaſteder, um bei allen Ehrenmahlen der guten Isländer meine Perſon vorzuſtellen.

Daß mich der Himmel bewahre! ſchrie Guldenring, mit beiden Händen abwehrend. Es iſt nun einmal in Island auf mein armes Leben abgeſehn, und da will ich doch lieber im Grönländiſchen Treibeiſe erfrieren, als an der Gräten-Gallert und an dem verdammten Hayfiſche erſticken.

Mit jeder Meile nordwärts wurde die Reiſe unfreundlicher. Der Schnee fiel in dichten Flocken, die, wenn der Wind ſie in die Höhe wirbelte, ein fliegend Feuer ſchienen. Die Kälte wuchs furchtbar, Orkane brauſ'ten daher, die bisweilen die Roſſe mit Reitern und Gepäck über den Haufen warfen. — Aber Dina, von deren Seite Asmund nicht wich und für die er mit unermüdeter Emſigkeit ſorgte, duldete alle Beſchwerden ſtandhaft, und der arme Guldenring ließ, aus Furcht vor dem Spott des Oheims, nur leiſe ſeine Angſtſeufzer ertönen. Und immer öder wurde das Land, bald traf der Zug keinen Hof mehr auf dem Wege an

und konnte nur in den einzelnen, einſamen Häuſern, zum Gebrauch der Reiſenden erbaut, übernachten. Eben hatte ſich Dina in einem ſolchen zum kurzen Schlummer niedergelegt, als Asmund leiſe an ihre Thür klopfte und ihr zurief: Wenn es Euch gefällt, Fräulein, das prächtigſte Schauſpiel zu ſehn, das der Himmel in dieſer Gegend ſchuf, ſo kommt heraus. Ein ungewöhnlich ſtarkes Nordlicht beginnt herauf zu brechen. — Schnell warf die Jungfrau ihren Pelz über, weckte Guldenring, und murrend von ihm begleitet, trat ſie vor die Hütte, wo Asmund ihr einen rothen Schein am Saume des Horizontes zeigte, der mit jedem Augenblicke heller und größer wurde. Dann ſchoſſen aus ihm rothe und gelbe Strahlen über den ganzen Himmel, denen von der andern Seite ähnliche Flammenſpeere begegneten, und alle dieſe Strahlen waren in immerwährend flimmernder und zitternder Bewegung und ſchienen mit einander zu kämpfen. Die ganze Halbkugel des Aethers war mit fürchterlicher Pracht beleuchtet, und die Gegend erhellte ſich, als ob

der Tag heran bräche. Die Natur ſchien mit Schrecken aus ihrer Nachtruhe zu erwachen, die Pferde der Karavane wurden unruhig und drohten ſich loszureißen. Dem Heulen der Füchſe und Bären aus der Ferne antworteten heulend die Hunde der Leſtamadure, ſelbſt die alten Isländer im Gefolge des Stiftsamtmanns ſchauderten und prophezeihten aus dem ſchrecklichen Phänomen ſchwere Ereigniſſe, die das Eiland bedrohten.

Nur Asmund ſchaute ruhig in die zuckenden Flammen, die ſein edles Geſicht mit einer ſchönen Röthe verklärten. Bald ſah Dina nicht mehr auf den brennenden Himmel, ſondern auf ihn, deſſen Anblick ſie ſo mächtig ergriff. Da wurde ſie plötzlich den Oheim gewahr, der neben ihr ſtand, und mit ernſtem Kopfſchütteln auch nicht den Himmel, ſondern ſie und die Blicke beobachtete, mit denen ſie den ſchönen Isländer fixirte. Ihr Inſtinkt ſagte ihr, was dies Kopfſchütteln bedeute; ſie hüllte ſich ſchaudernd in ihren Pelz, und äußerte vertraulich dem Oheim: daß ſie zu ſehr friere und ſich zu

ſehr fürchte, um noch länger hier auszuhalten, und ſchlüpfte pfeilſchnell in das Haus zurück. Mit noch ernſtlicherem Kopfſchütteln ſah der Oheim ihr nach, wendete ſich zu Asmund, um ihm über das kritiſche Thema eine wohlgeſetzte Rede zu halten, ſchloß aber, nach kurzer Ueberlegung, den ſchon geöffneten Mund und ging nachdenklich fort, die unterbrochene Nachtruhe nachzuholen. Lauter kniſterte der Schnee am andern Morgen, wilder brauſ'te der Orkan, und ſein grimmiger Hauch ſtürzte das Saumroß, das Dina's Bettgeräth trug, in einen Abgrund, in welchen Asmund, raſch vom Gaul ſpringend, augenblicklich nachklettern wollte. Da ſprang aber der alte Bjarne herbei, umfaßte den Jüngling kräftig und ſchleuderte ihn zurück. Halt, Asmund, ſchrie er: in den Tod ſoll Eure Tollkühnheit Euch nicht ſtürzen. Und in dieſem Abgrund harrt Eurer nur der Tod. Ich kenne ihn von meinen Fahrten, Ihr nicht, er iſt unergründlich.

Halt, Asmund! rief Dina heranjagend. Ich befehle Euch, das Wageſtück zu unterlaſſen.

Lieber will ich die Bequemlichkeiten des Nachtlagers entbehren, als ſie mit Eurem Leben erkaufen.

Ihr befehlt mir etwas, mein Fräulein, rief jauchzend Asmund: o, wie unendlich glücklich macht ihr mich! Ich gehorche Euch freudig, und den ſchönen Gliedern ſoll dennoch nicht des Lagers gewohnte Wärme und Weiche gebrechen. — Jetzt rief er Bjarne und noch einen andern Isländer zu ſich, und ſprengte mit ihnen weſtwärts dem Meere zu, das in dieſer Gegend einen langen Buſen tief in's Land hinein ſtreckte.

Und immer weiter ging nach Norden der Zug. Furchtbar tönte ſchon aus der Ferne das Getöſe der Eisberge, die das tobende Meer noch immer auf die unglückliche Inſel fluthete, und mit den erſten Spuren der Bevölkerung, die ſich wieder zeigten, wurden auch die traurigen Wirkungen dieſer beſondern Zornruthe des Himmels ſichtbar. Wieſen, durch das Eiswaſ-

ſer verheert, ertrunkenes Vieh, an dem dürre Pferde gierig nagten, Schaafe, die aus wüthendem Hunger einander die Wolle vom Leibe fraßen, und hohläugige Menſchengeſpenſter, die die entfleiſchten Hände jammernd zu dem Machthaber des Königs ausſtreckten und nach Hülfe und Brot ſchrieen. Dieſer hörte ſchaudernd ihre Klagen, und nachdem er ſich mit den Amtleuten und Syſſelmännern berathen, traf er ſeine Verfügungen und ſandte ſeine Bothen aus, um aus den königlichen Vorrathhäuſern, mindeſtens für den Augenblick, der ſchreiendſten Noth abzuhelfen. Zum Ankauf des Fehlenden wies er königliche Gelder und einen Theil ſeines eignen Jahrgehalts an, und vermochte die Däniſch-Isländiſche Handels-Compagnie zu bedeutenden Beiträgen, die dieſe, obwohl mit heimlichen Klagen und Seufzern, dem mächtigen Stiftsamtmann nicht verſagen konnte. Dann ſprach er traurig zu Dina: Ich habe hier gethan, was ich vermochte, wenn gleich das Mißverhältniß meiner Hülfe zu dem Elend, was ich gefunden, die menſchliche Schwäche mir auf

eine

eine ſehr demüthigende Art kund gethan hat. Doch länger kann ich dieſen Anblick nicht ertragen. Wir werden bis zum nächſten Hafen gehn, dort einen Wallfiſchfahrer beſteigen und, nach beendetem Fange, auf ihm gen Beſſaſteder zurückkehren. — Die Nichte war das wohl zufrieden, und auf Iſafiordshafen, einen der nördlichſten des Eilandes, ging nun die Fahrt zu. Als im nächſten Nachtlager Dina an der Thür des Hofes ſtand, und, Asmunds gedenkend, ſinnig in die ſchwarze, kalte Nacht ſchaute, in der die unermeßlichen Sternenheere in einer nur dem hohen Norden eignen Größe und Helle funkelten, rief plötzlich herankeuchend Guldenring: Jetzt wird es mir auf der verdammten Inſel doch zu toll. Nicht genug, daß die Natur hier ſo gräulich iſt, als man nur wünſchen kann, ſogar die Schreckniſſe meiner Ammenmährchen treten hier in's Leben ein, und thun, als ob ſie wirklich exiſtirten. Da kommen drei Ungethüme auf unſern Hof zu geritten, und ſie und ihre Thiere lodern in hellen Flammen. Dabei aber ſind die Höllenbrände

ganz wohlgemuth und ſingen in der gewohnten ſüßen Islandweiſe Lieder, die es deutlich kund machen, daß ſie zu den eingebornen Geſpenſtern gehören. — Furchtſam ſchaute Dina in die Gegend, in die des Vetters Finger wies, und gewahrte das wirklich, was er ihr geſchildert hatte. — Und näher trabten die flammenden Geſtalten, und näher tönte Islands Liederklang. Freudig rief da das Mädchen: Das iſt Asmunds Stimme, und flog den Kommenden entgegen.

Ihr müßt verbrennen ohne Gnade, Muhme, warnte der Vetter.

Das fürcht' ich ſelbſt, rief ſie zurück, und ſetzte leiſe hinzu: wenn auch nicht körperlich. — Da erkannte Asmund, der mit ſeinen Begleitern heran ſprengte, das holde Mädchen, ſprang vom brennenden Roß, und ſtürzte ihr, noch ſelbſt Flammen lodernd entgegen. —

Ihr brennt, Asmund! rief ſie ängſtlich, und trat ihm dennoch näher.

Von außen — nur von kaltem Feuer, erwiederte er bedeutſam. Es ſind blos Hrávar

Elbur, leichte, entzündete Dünſte, in dieſer Gegend nicht ungewöhnlich, die ſich an Menſchen und Kreaturen unſchädlich zu hängen pflegen, und die man leicht abſtreifen kann. Und von ſich ſchüttelte er die wunderlichen Flammen, die, von ihm abgeſtoßen, ſich freundlich ſpielend an den behutſam heranſchleichenden Kammerjunker anhingen, der gewaltig zu ſchreien begann, aber ſich, als er ſah, daß ihm nichts zu Leide geſchah, in dem Feuerſchmuck zu gefallen anfing. — Ich bringe Euch für Euer Nachtlager friſche Eiderdaunen, ſprach Asmund zu Dina. Mit Hülfe meiner Gefährten habe ich ſie aus den Klippen des Meeres geholt. — Und dabei faſt den Hals gebrochen, murrte Bjarne. — Gern hätt' ich Euch mehr gebracht, fuhr Asmund fort: aber die Zeit drängte, und ich konnte, ſo ſehr ich Euch — hochſchätze, mich doch nicht entſchließen, der grauſamen Weiſe zu folgen, die die andern Vogelmänner üben, wenn ſie viel in kurzer Zeit ſammeln wollen. Denkt, dieſe Federn rupft das Weibchen des Eidervogels ſich aus der eignen Bruſt, um ihre

Brut im Neste weich und warm zu betten, und dies Opfer der Liebe raubt ihr der harte, habsüchtige Mensch für sich. Dann rupft, den Verlust zu ersetzen, die gute Mutter sich vollends kahl, und reichen ihre Federn nicht zu, so hilft der Vater mit den seinigen aus, und auch dieser zweite Vorrath wird oft genommen. Das aber vermag ich nicht. Ich bringe Euch, was ich ohne innern Vorwurf nehmen konnte, und weiß gewiß, Ihr werdet darum nicht zürnen.

Wer hätte unter dem schlechtgestützten Hut und groben Wamms solche spitzfindige Empfindsamkeit gesucht, spottete der Kammerjunker, und verstummte bei dem ernsten Blick, den Asmund ihm zublitzte.

Ihr seyd ein sehr guter Mensch, sprach Dina zu diesem: ich bin stolz auf Eure Freundschaft, und damit reichte sie dem Jüngling die kleine weiße Hand, die er ungestüm an sein Herz preßte und dann im Nachtdunkel verschwand.

Mühmchen, Mühmchen, sprach Gulden-

ring. Laßt Euch mit ſeiner Freundſchaft unbe-
mengt. Zwiſchen Jüngling und Mädchen ſta-
tuire ich ſie nicht, ſie wird dann gar zu ſchnell
zu Etwas, wogegen doch der Oheim Stifts-
amtmann einiges einzuwenden haben dürfte. —
Da machte ihm Dina ein ſehr böſes Geſicht,
um ſo böſer, je mehr ſie fühlte, daß er eigent-
lich recht habe, und ging, und lachend folgte
er ihr nach.

Am andern Tage langten ſie in Iſafiords-
hafen an, wo der Wallfiſchfahrer ſegelfertig vor
Anker lag. Hier ſchieden die Beamten vom
Stiftsamtmann, und auch Bjarne ging mit
den Roſſen zurück. Nur Asmund begleitete
Tordenſkiold, als dieſer mit dem Neffen und
der Nichte das Schiff beſtieg. Sie ſtachen in
See, und die ſchwimmenden Eisſchollen, die
Eisberge, zwiſchen denen ſie dahinſegelten, und
die Eisfelder, die ſich in unabſehlicher Breite
in der Ferne ausdehnten, kündeten ihnen im-
mer deutlicher an, daß ſie ſich ſchon im nörd-

lichen Polarkreiſe befanden. Immer koloſſaler wurden die grünlich ſchimmernden Maſſen, die mit ihren ſcharf ausſpringenden, blitzenden Eisſtrahlen einen ſeltſam prächtigen Anblick gewährten, deſſen kalte Majeſtät, nach Guldenrings Bemerkung, hinreichte, das Blut aus Reſpect erſtarren zu machen. Immer näher drängten ſich die Schollen und Berge zuſammen, und die ganze Geſchicklichkeit des Steuermanns war nöthig, das Schiff unzertrümmert hindurch zu führen.

Da gab das voran rudernde Boot das Signal, daß ſich der erſte Wallfiſch blicken laſſe, und gleich darauf kündete ſich das gewaltige Meer-Ungeheuer durch zwei hohe, ſtarke Waſſerbogen an, die es aus ſeinen Naſenlöchern gegen den Himmel blies. Jetzt ſtieß die zum Fang gerüſtete Schaluppe, auf deren Vorderdeck Asmund mit hochgeſchwungener Harpune ſtand, vom Schiff, und fuhr keck dem Feinde entgegen, von Dina's Angſtblicken und Gebeten begleitet. Bald war das Fahrzeug dem Wallfiſch in die Wurfnähe gekommen, und nun

ſchleuderte Asmund mit kräftiger Fauſt den Spieß auf das Thier. Tief drang er in die gigantiſche Maſſe ein, rings färbte ſich das Meer mit Blut, und ein Schlag mit dem Schwanze des Ungeheuers hätte die Schaluppe zerſchmettert, wenn ſie ſich nicht ſchnell gewendet. Nun ſchoß der Wallfiſch hinab in die Tiefe, und nahm die Harpune mit ſich, der die Leine ſo raſch folgte, daß die Holzwelle, von der ſie ablief, zu rauchen begann und mit Waſſer genetzt werden mußte. Bald aber kam das Thier wieder herauf, um Odem zu ſchöpfen, und eine zweite Harpune, von Asmund geworfen, bohrte ſich in ſein Eingeweide. Mehrere Spieße flogen nun auf den Rieſenfiſch. Vergebens tobte er mit der letzten Kraft, und peitſchte mit ſeinem Schwanze die Meereswogen zu Schaume. Er erlag der Liſt und Gewalt der Menſchen, des größten Raubthieres zu Land und Meer, und bald ſchwamm ſein ungeheurer Leichnam ruhig auf den Fluthen. Da ſprang Asmund aus der Schaluppe auf den bezwungnen Gegner, und ließ ſich mit ihm

an das Schiff bogſtren. Glühend erröthete Dina, als ſie ihn ſo in edelſtolzer Stellung, auf den Todesſpieß gelehnt, auf dem beſiegten Unthier heran ſchwimmen ſah, und Guldenring meinte ſatyriſch, daß jeder Sieger, wäre es auch nur der Sieger eines Fiſches, einem weiblichen Herzen beſonders gefährlich ſeyn müſſe. Jetzt flog Asmund die Strickleiter hinauf; mit Beilen und Meſſern bewaffnet ſprangen die Matroſen auf den Fiſch. Vom Schiffe wurden Haken an Stricken herabgelaſſen, und das losgetrennte Fell und Fett an einer Haspel hinaufgewunden, während die gefräßigen Mallemucken, friſche Azzung witternd, mit häßlichem, heiſerm Gekrächz und ſchwerem Flügelſchlage zu Hunderten herbeiflatterten, um an der Beute Theil zu nehmen. Da brauſ'te plötzlich ein Orkanſtoß vom Pole her. Das Schiff ſchwankte, und die Eismaſſen geriethen in eine furchtbare Bewegung, die Eisfelder knallten und bekamen gräßlich klaffende Spalten. Wie Rieſenſchiffe rauſchten die grünen Zackenberge daher, an denen die Meereswogen ſich brauſend

brachen. Mit Donnerkrachen ſtießen ſie an einander, daß die Eisſtrahlen zerſprangen, und mitten in dieſem gräßlichen Kampfe wurde das arme Schiff hin und her geſchleudert. In Todesangſt hielt Dina den Oheim und der Kammerjunker den Fockmaſt umarmt, und Asmund, wüthend aus Furcht für der Geliebten Leben, ſchrie dem beſtürzten Steuermann zu, welche Wendungen das Schiff machen müſſe; aber dieſer überhörte im Toben der Elemente den heilſamen Rath, und eben wollte Asmund ſelbſt an das Steuerruder ſpringen, als zwei große Eisberge, vom Orkan getrieben, von zwei Seiten einherſtürmten, das Schiff zwiſchen ſich nahmen, und ſeinen Vordertheil in die Höhe drängten. Jetzt befahl die geſammte Schiffsmannſchaft Gott ihre Seelen, und Asmund, mit ſchnellem Blick die Gefahr überſchauend, wagte ſein Leben in einem gefährlichen Sprunge in das Boot, das eben unbemannt an das Schiff geworfen wurde. Jetzt an der Strickleiter zu mir herab. Ich rette Euch, ſchrie er hinauf zu Tordenſkiold und Dina. Beide be-

folgten, vom Todesbangen getrieben, raſch die Ladung, und hinter ihnen kam auch Guldenring, ſeufzend herabgeklettert. Mit einer Anſtrengung, die ihm den Baſt von den Händen und das Blut unter den Nägeln hervordrückte, ruderte Asmund das Boot an das nächſte Eisfeld, wo er es befeſtigte. Die Geretteten ſtiegen aus, Gott im Stillen dankend, als das Krachen des immer enger zuſammen gepreßten Schiffs und das Geheul der Mannſchaft grauenvoll zu ihnen herüber tönte. Jetzt trug Asmund aus dem Boote einiges Holzgeräth auf das Eisfeld, und bald loderte dort ein luſtiges Feuer auf, an welches er die zitternde Dina niederlegte, die ihn mit matten, dankbaren Blicken anſah. — Nun, dem Himmel ſey Dank, rief zähnklappernd Guldenring, der auch in der Todesangſt das Witzeln nicht laſſen konnte: da kommen ein Paar Freunde, die uns, wenn auch nicht ſanft, doch ſchnell, aus der einzigen Verlegenheit, die es für uns noch gibt, aus der Wahl der Todesart, gütig helfen werden! — Asmund warf die großen Augen raſch um ſich,

und erblickte bald zwei große, weiße Bären, die, eben auf einer Scholle an der Eisinsel gelandet, mit gemächlicher Langsamkeit und dumpfem Brummen auf das Feuer zugeschritten kamen. Heiliger Gott, rief Asmund: wenn ich erliege, wer rettet das Fräulein. Ich beschwöre Euch, Herr Kammerjunker, seyd nur dies einzige Mal ein Mann — und er drückte ihm eine Harpune in die Hand. —

Das ist unter solchen Conjuncturen eine abgeschmackte Zumuthung, meinte Guldenring, faßte aber doch zur Selbstvertheidigung die Harpune, während Asmund, mit einer zweiten bewaffnet, auf den vordersten Bären einstürzte, der, sich auf die Hinterklauen setzend, die Vordertatzen schlagfertig erhebend, den zähnevollen Rachen weit aufreißend, mit grimmigem Brummen auf ihn losgeschritten kam. Doch ehe das zottige Unthier Asmunden erreichte, durchbohrte dessen Harpune sein Herz, daß er brüllend niederstürzte und bald ausgeröchelt hatte. Jetzt bekam Guldenring Muth, und die Harpune in möglichster Weite vor sich hingestreckt,

rückte er Asmund nach. Dieß und des Gefährten Fall schien den zweiten Bären zu schrecken, er wendete brummend sich um, und gleichsam, um noch fliehend seine Furchtlosigkeit zu zeigen, wanderte er noch langsamer als er gekommen war, und sich oft drohend umschauend, zurück. Jauchzend empfing Dina die zurückkehrenden Helden, und eben wollte sich Guldenring wegen der glorreichen That brüsten, als ein noch schrecklicheres Krachen vom Schiff herscholl, dessen feste Planken zu bersten begannen. Noch sah Dina die Mannschaft in die Schaluppe springen, sah diese an den Eisbergen zerschellen, sah des Wrackes letzte Trümmer in das Meer stürzen, und sank dann, von der gänzlichen Hülflosigkeit ihrer Lage erschreckt, in Ohnmacht. Tordenskiold aber reichte Asmund die Hand und sprach: Ihr habt uns, mindestens für den Augenblick gerettet, und auch das ist dankenswerth.

Ich wenigstens kann mich wegen der schuldigen Danksagung nicht sonderlich in Ausgabe setzen, sprach der Kammerjunker: denn ich hun-

gere, wie der ſelige Bär dort nach uns, ich durſte, wie ein Kameel in der Wüſte, und das Stückchen Seeeis, was ich in der Angſt verzehrt, ſchmeckte ſo nichtswürdig ſauerſalzig und bitter, wie ein Frikaſſée von Beina Striug und Hafkal.

Auch dafür wird Rath werden, tröſtete Asmund. Ich habe im Boote ein Paar Fäſſer geſehen, helft ſie mir herauf ſchroten, Herr Kammerjunker. Der wollte den unverſchämten Antrag zurückweiſen, aber ein ſtrenger Wink des Oheims machte ihn willfährig, und nicht ohne tiefes Stöhnen förderte er mit Asmund zwei Fäſſer auf das Eis, wovon ſie das erſte aufſchlugen.

Nur Zwieback? rief der Kammerjunker mit gerümpfter Naſe.

Thörichter Menſch, ſtrafte ihn der Stiftsamtmann. Du ſchätzeſt das gering, was in unſerer Lage das Koſtbarſte iſt — und ein ſtillabgebiſſnes Stück Zwieback kauend, öffnete Guldenring das zweite Faß. Blanda! ſeufzte er mit gen Himmel gehobenen Augen. Das un-

glückliche Getränk verfolgt mich also sogar bis auf das Eismeer!

Gott sey Dank, so sind unsere unentbehrlichsten Bedürfnisse gedeckt, rief Tordenskiold, während sein Neffe, vom Durst getrieben, einen guten Zug Blanda zu sich nahm, und sie ganz vortrefflich fand.

Jetzt rannte Asmund, der für alle dachte und handelte, zur Bärenleiche, der er geschickt das Fell abstreifte und es am Feuer trocknete. Dann breitete er es über die arme Dina, die aus der Ohnmacht in einen wohlthätigen Schlummer gesunken war, und ließ eine Bärenkeule, an die Harpune gespießt, zum Nachtmahl braten. — Von einer angenehmen Wärme durchströmt, erwachte endlich das Mädchen, richtete sich in reizender Unordnung aus der zottigen Decke auf, warf einen dankenden Blick auf Asmund und klagte dann leise über Hunger und Durst. Da bot ihr Asmund die herbeigeschafften Lebensmittel an, und köstlich mundete ihr das karge Mahl aus der Hand des

Mannes, dem ſich ihr Herz ſchon lange zugeneigt hatte.

Du haſt uns gewärmt, geſpeiſ't und getränkt, mein Sohn, ſprach Tordenſkiold gerührt: und dadurch abermals unſer Leben gerettet. Ich werde mich bemühen, Dir zu vergelten.

Entzückt über das väterliche Du, bedeckte Asmund des Alten Hand mit glühenden Küſſen, und mit innerlichem Achſelzucken ſah Guldenring, mit ſtillem Entzücken ſah Dina der Scene zu, die ihr ein prophetiſches Symbol einer ſchönen Zukunft ſchien.

Jetzt ſank die Sonne hinter die Eisfelder nieder, die ſie mit Blut übergoß. Die Nacht ſtieg herauf und die ſchwimmenden Gletſcher flimmerten der Sterne Flimmern zurück, der Orkan hatte ausgetobt, in ſtolzer Ruhe murmelte leiſe das Meer. Hoch loderte, von Asmund fleißig unterhalten, das Feuer auf dem Eiſe empor, an dem die andern feſt eingeſchlafen waren, und als das Morgenroth im Oſten den Flammenſchild erhob, erwartete die Erwach-

ten ſchon wieder, von Asmunds Hand bereitet, das ſtärkende Frühmahl.

Die ganze Freude dauert aber nur ſo lange als der gute Bär dort und die Zwiebacktonne, krittelte Guldenring, hinaus in das Schollengewimmel ſchauend, in dem ſich kein rettendes Schiff blicken ließ. — Iſt alles verzehrt, dann ſind wir wenig gebeſſert, Freund Asmund, durch Eure Vermittlung, ſtatt des ſchnellen Waſſertodes, den langſamen Hungertod gewählt zu haben.

Auf den Nothfall wirſt Du, als der Unnützeſte und Läſtigſte der Geſellſchaft, von uns zuerſt verzehrt, drohte ihm ärgerlich, ſcherzend, der Oheim: dem Momus biſt Du gleich, der auch nichts ſelbſt ſchaffen, ſondern nur mit frecher Zunge das tadeln konnte, was die Götter geſchaffen hatten! — Da ſegelte plötzlich hinter einem Eisberge ein anderer isländiſcher Wallfiſchfahrer heran, der, durch Asmunds Geſchrei herbeigerufen, ſchnell ein Boot ausſetzte, das die Geborgnen zum Schiffe brachte. Der Wunſch des Königlichen Stiftsamtmanns galt dem

dem Kapitain für Befehl, den Fang auszusetzen und die Gesellschaft stracks gen Bessasteder zu führen. Günstiger Wind schwellte die Segel, die Freude über die bestandenen Gefahren und die glückliche Rettung kürzte die Fahrt, welcher Dina, immer in des Geliebten Nähe, von dem dankbaren Oheim schlecht gehütet, den glossirenden Vetter wenig achtend, von schönen Hoffnungen umgrünt, eine ewige Dauer gewünscht hätte, und nach wenigen Tagen lief das Schiff in Holmshafen ein.

Aus der ersten Nachtruhe, welche Dina auf Asmunds Daunen in ihrem sichern Klosett zu Bessasteder genoß, weckte sie ein lautes, verworrnes Getümmel im Schloßhofe. Erschrocken fuhr sie empor, und entsetzte sich vor dem schauerlichen Glanze, der, heller als Tageslicht, in ihr Gemach leuchtete. Sie sprang an das Fenster, das nach Osten ging, und stürzte, laut aufschreiend, zurück, als ihr durch das blutige Morgenroth, statt einer, acht Sonnen, im

Kreiſe um eine neunte geordnet, mit furchtbarem Scheine entgegen blitzten. — Wehe, der jüngſte Tag bricht an, rief das geängſtete Mädchen, und barg ihr Geſicht in die Kiſſen des Lagers. Da öffnete Anna die Thüre des Gemachs und eintrat der Stiftsamtmann.

Ich komme ſelbſt, ſprach er: Dich über das ſeltſame Meteor zu beruhigen, was die abergläubigen Isländer ohne Noth in Furcht ſetzt, und ſein kurzes Daſeyn nur der beſondern Beſchaffenheit der hieſigen Luft, dem Schnee und der Nähe des Nordpols verdankt. Aber eine andere Gefahr, die die Kurzſichtigen nicht ahnen, droht uns näher und fürchterlicher. Ein Schiff kreuzt auf unſerer Höhe, das ich, wenn mein Fernrohr nicht trügt, nach ſeiner Bauart für einen Piraten aus der Barbarei halte. Es iſt nicht das erſte Mal, daß die Ungläubigen dieß Land heimſuchen. Ich habe daher ſogleich Befehl gegeben, das Hafenkaſtell in Vertheidigungſtand zu ſetzen und die waffenfähige Mannſchaft der Inſel aufzubieten. Doch iſt bei der geringen Menſchenzahl, über die ich au-

genblicklich verfügen kann, und bei der langen Zeit, die die zerstreut und entlegen wohnenden Einwohner bedürfen, sich zu sammeln, allerdings zu besorgen, daß Bessastedr den Feinden in die Hände falle. Darum mache Dich reisefertig. Du sollst vor der Hand bis Skalholt, zu meinem alten Freunde, dem Bischof Thord Thorlacksson, flüchten. — Da donnerts von Holmshafen her das Geschütz. Die Seeräuber sind gelandet, schrieen hundert Stimmen zu den Fenstern hinauf, und athemlos stürzte Asmund in das Gemach. Die Seeräuber sind gelandet, rief er mit wilder Angst: drei Fregatten stark, an Gegenwehr ist nicht zu denken, schon ist das Hafenkastell erstürmt, Tod oder Schmach und Sklaverei ist Euer gewisses Loos, wenn Ihr nicht augenblicklich flieht. Die Rosse habe ich schon zur Flucht gerüstet. Auf, säumet nicht, ein verlorner Augenblick kann Euch den Untergang bringen.

So will ich Dir abermals meine Nichte anvertrauen, sprach Torbensklold. Führ' sie in Deiner Mutter Begleitung gen Skalholt.

Nach Skálholt nicht, auch dort ſeyd Ihr nicht ſicher! rief Asmund. Doch einen fernen Zufluchtort weiß ich, wo Euch die Räuber nicht finden ſollen. Kommt, edler Herr!

Was ſchwatzeſt Du von mir? ſprach unwillig der Stiftsamtmann. Der König hat die Inſel mir vertraut, und als ein guter Hirte ſoll ich die Heerde behüten. Der Miethling nur verläßt die Schafe, wenn der Wolf in die Pfarch bricht. Ich bleibe hier und wehre, und rette, was und wie ich kann, und Dir gebiete ich, ſofort mit den Weibern abzureiſen. — Noch einmal öffnete der Jüngling den Mund, den Greis zur Flucht zu bewegen, aber ein finſterer Wink bedeutete ihm, zu gehn. Er gehorchte ſeufzend, und ſchluchzend folgten ihm Dina und Anna zu den Roſſen, die unter Bjarne's Obhut ihrer harrten. Beim Abreiten ſahen ſie noch die wenigen Männer, die Beſſaſteder zunächſt hauſeten, mit Harpunen, Bärenſpießen und wenig Schießgewehr nothdürftig bewaffnet, zur fruchtloſen Gegenwehr herbei eilen. Furchtbar tönte von fern das Allah:

geſchrei der Ungläubigen. Bjarne und Asmund trieben die Roſſe an, und bald lag Beſſaſteder weit hinter den Eilenden. Nach einer Stunde ununterbrochenen Trabens, rief Dina: das iſt nicht der Weg nach Skalholt, wohin mich zu führen Euch der Oheim gebot, der führt ja gen Oſten, und wir reiten nördlich auf Thingwalla zu.

Bewahr mich Gott, nach Skalholt Euch zu bringen, ſprach Asmund. Ich führte Euch dem Tiger in die Klauen! Ein Räuberhaufen iſt dorthin auf dem Marſch.

Tönt nicht Hufſchlag hinter uns? fragte ängſtlich Anna, die ſich mit Mühe nur im Sattel hielt.

Ihr höret recht, ſprach Bjarne: und ſeh' ich recht, ſo iſt es der Herr Kammerjunker, der mit möglichſter Schnelligkeit ſein theures Leben in Sicherheit bringt.

Beſſaſteder iſt über und alles verloren, ächzte Guldenring heranjagend.

Wo habt Ihr den Oheim, Vetter? fragte Dina haſtig.

Der iſt gefangen ſchon von den Korſaren, erwiederte er, ſich den Schweiß von der Stirn trocknend.

Und ihr habt den alten Mann im Stich gelaſſen? ſchämt Euch, Junker! rief Bjarne, während Dina in laute Wehklagen ausbrach, und Asmund, im Kampfe zwiſchen zwei Entſchlüſſen, ſeinen Gaul anhielt. Da ſcholl vom Norden her, ſchaurig von vielen Stimmen geſungen, ein altes Island-Schlachtlied, und den flüchtigen entgegen ſprengte ein ſtarkes Geſchwader Speer-bewaffneter Reiter. Es war die berittene Mannſchaft des Weſtviertels, die auf die erſte Kunde der Gefahr, die dem Stiftsamtmann drohte, von heiligem Dankgefühl für die jüngſt empfangenen Wohlthaten befeuert und beflügelt, zur Rettung der Reſidenz herbei eilte. — Euch ſendet Gott, jauchzte Asmund, nun kann noch alles glücklich enden. Dir, Bjarne, bind' ich die edle Jungfrau und meine alte gute Mutter auf die Seele. Du führſt ſie an den Gaitlandjökul in die Hraunhöhle,

links vom Wege, und harreſt dort meiner, oder doch auf Nachricht von mir. —

Was wollt ihr beginnen, Asmund? rief Dina, in liebender Angſt ſeine Hand faſſend.

Sterben oder Euern Oheim retten, und ihm beweiſen, daß ich dieſe Hand verdiene, wenn er auch ewig ſie mir weigern ſollte, rief der Jüngling, mit hoher Begeiſterung den Spieß ſchwingend. — Mir nach, Landsmänner und Waffenbrüder! — Vater Tordenſkiold ſey unſer Feldgeſchrei! — Vater Tordenſkiold! tönte es kräftig vom Geſchwader zurück, das, den jungen Helden an der Spitze, gleich einer ſauſenden Windbraut, auf der Straße nach Beſſaſteder fortſtürmte.

Bei meinem Bart, ſprach Bjarne, als die Flüchtlinge wieder weiter vorwärts trabten: das iſt ein junger Degen, wie ihn uns die alten Islandſagen ſchildern, und wie in unſerm ſchwächlichen Zeitalter nicht mehr viele gefunden werden. Davon ſeyd Ihr, mein edler Junker, ein lebendig Beiſpiel. Ich an Eurer

Statt wäre mit umgekehrt, um den Oheim befreien zu helfen, aber ihr reitet ganz munter gegen Norden, während es im Süden bunt über Eck geht.

Ich muß das Fräulein als ihr Beschützer begleiten, entschuldigte sich kleinmüthig Guldenring.

Ach, ich war beschützt, noch eh' Ihr auf uns traft, schalt Dina: und daß ich in der Zeit der Noth Eures Schutzes mich nicht sonderlich getröften könnte, hat die Erfahrung mich gelehrt. — Jetzt aber frug sie, ängstlich gen Südoft zeigend, was der dicke Rauch bedeute, der dort aufsteige?

Heiliger Gott, das ist Skalholt, jammerte Anna. Gewiß wüthen dort die Heiden schon.

So dank' ich abermals dem theuern Asmund meines Lebens Rettung, sprach Dina mit Innigkeit. Wie werde ich ihm je vergelten.

Nun, das kann Euch wohl so schwer nicht werden, schmunzelte Bjarne, indem er rechts gegen Nordoft einbog, wo in der Ferne der

Eiskoloß, Gaitlandjökul, die blitzende Kuppel über die Wolken streckte, auf denen sie, wie auf einem Meere, zu schwimmen schien. Da bebte plötzlich mit furchtbarem Getöse die Erde unter ihnen. Erschrocken und zitternd, die Füße von einander spreizend, blieben die Rosse stehn, und bestürzt sahen sich die Reisenden an. Jetzt krachte es plötzlich, wie Karthaunendonner, vom Gletscher her. — Das ist der Jökuls-Ton, er ist geborsten, rief Bjarne entsetzt, und riß den Hut vom Haupte, still betend.

Was will das gräßliche Getöse sagen, frug Dina, und Anna, selbst zitternd, belehrte sie, daß die Eiskuppe des Berges, vom innern Feuer gesprengt, einen nahen Ausbruch vermuthen lasse.

In dem Augenblick brach auch eine starke Rauch- und Feuersäule aus der Spitze des Gletschers. Mit ihr schossen weit ringsum fürchterliche Blitze und lodernde Feuerballen aus dem geöffneten Schlunde, und in den Flammen spielten zahllose Steine, von denen mehrere vor Dina's Füßen tief in die Erde

ſchlugen. Nun floß an des Berges Seite ein Feuerſtrom herunter, der ſich, als er die Ebene erreicht, langſam, dunkel fortglühend und dampfend an der Erde fortſchob, und ſeine Furchtbarkeit nur durch die hellern Flammen kund that, die von ihm aufloderten, wenn er ein Gebäude der umliegenden Höfe erreicht hatte und es mit ſeinem Höllenhauch vernichtete. Dina ſaß, vom Schrecken verſteinert, einem ſchönen Schneebilde gleich, auf ihrem Roſſe, und dem armen Guldenring wollte eine Ohnmacht anwandeln. Bald hörten aber die Flammen des Kraters auf zu wüthen; das Erdbeben ſchwieg, und Bjarne ſprach: Ich ahnete es, der Ausbruch war zu ſtark, um von langer Dauer zu ſeyn. Jetzt ſind wir ziemlich vor dem zweiten ſicher, und können dreiſt unſre Fahrt fortſetzen.

Wohl, antwortete Dina getroſt. Hinter uns die Räuber, vor uns der brennende Berg, vom Odem Gottes entzündet; doch iſt es beſſer, in Gottes Hand zu fallen, denn in der Menſchen Hände. Und muthig drückte ſie ihrem

kleinen Isländer die Ferſen in die Flanken und trabte raſch voran, während die andern ihr eilend nachfolgten. Bald ſchlug eine brennend heiße Luft an ihre Wangen, und verrieth ihnen die Nähe der Lava, die dampfend über den Weg ſchlich, den ſie zu nehmen hatten. Auf Bjarne's Rath bogen ſie dem kriechenden Ungeheuer links aus, und langten endlich am Gaitlandjökul an, an deſſen Fuß eine große Höhle ſie angähnte.

Hier mag das edle Fräulein ſicher ruhn, bis die Entſcheidung unſers Schickſals naht, ſprach Bjarne, und ſie gingen in die Höhle, die vielleicht ſchon vor Jahrtauſenden die Lava gebildet. Wände, Bogen und Deckengewölbe beſtanden aus der geſchmolzenen Maſſe, die ſchwarz, dunkelblau, violett, braunroth und gelb gemiſcht, von weißen Quarzkryſtallen und grünen Glastropfen prächtig funkelte. Ein Gietſcherbach rieſelte aus ihrem Schooße hervor, und bemoos'te Bimsſteine boten bequeme Sitze dar, auf denen ſich die erſchöpfte Geſellſchaft lagerte.

Wer wagt es, meine Einſamkeit zu ſtören, fragte jetzt drohend eine heiſere Stimme aus dem Innern der Höhle, und eine furchtbare Geſtalt wurde in dem Halbdunkel ſichtbar. In ein weißes Bärenfell gehüllt, das tief gerunzelte Geſicht mit einem ſchwarzgrauen Bart bewachſen, der bis über den Gürtel herabhing, kam ſie, auf einen Bärenſpieß geſtützt, näher geſchritten, und rollte die rothen, von einem häßlichen Lichte blitzenden Augen im Kreiſe auf den Anweſenden herum. Die Frauen ſchrieen laut, Guldenring rettete ſich mit einem mächtigen Satz aus der Höhle, nur Bjarne hielt Stand und forderte die Gaſtfreundſchaft des Einſiedlers auf, der Tochter des Stiftsamtmanns Obdach und Erquickung nicht zu verſagen. Da heftete der fürchterliche Alte den Blick auf das liebliche Mädchen, und wunderbar ergriffen von ihrer Anmuth, ſprach er: Zwar haben es die harten Menſchen nicht um mich verdient, daß ich ihrer Einem Barmherzigkeit erweiſe, aber dieß reine Kind, in deſſen Zügen das Gepräge des göttlichen Stempels

noch unverloſchen leuchtet, ſpricht mächtig zu meinem erkalteten Herzen. Seyd getroſt, fuhr er fort, ihr die dürre, behaarte Hand reichend. Ich will Euch geben, was Ihr bedürft und ich vermag. Und in der Höhle Inn'res ſchritt er zurück, und brachte in Geſchirren, aus dem mit Erdpech durchdrungnen Holze, Surtur-brand genannt, künſtlich geſchnitzt, Brot von Felſengras und Kornſyra, getrocknetes Fuchs-fleiſch, und zum Getränk einen Abſud von den Blättern des Halta-Sollyg. Der hungrige Kammerjunker fiel zuerſt darüber her, murrte aber, indem er aß, fortwährend, daß er wieder eine neue Variation des ſchlechten Thema's der isländiſchen Koſt durchſpielen müſſe. Dina aß nur ein wenig Brot, mit liebreich dankendem Blick auf den häßlichen Geber, und Anna erkundigte ſich bei ihm, ob ein wiederholter Ausbruch des Gaitlandjökuls zu beſorgen ſey? — Für dießmal ſeyd unbeſorgt, antwortete er mit wildverworrnen Blicken. Der Schlund meines trauten Heimathberges hat ſich ſtark geleert, und Monden ſind nöthig ihn zu füllen. Trügt

aber meine Hoffnung nicht, und erhört Gott mein brünſtiges Gebet, ſo gibt des Gaitlands nächſter Donner das Signal zum völligen Untergange des ganzen, gräßlichen Schlackenklumpens, den einſt des Ewigen Zornfeuer aus dem Meere rief, um dem Menſchen ſchon hienieden einen Vorſchmack der Hölle zu geben.

Behüt' uns Gott, alter Mann, rief Anna: was führt Ihr für ruchloſe Reden, und Bjarne ſprach: Zum Glück für unſer gutes Island denkt unſer Herr Gott nicht daran, Euer Gebet, das man mit Recht ein Teufliſches nennen möchte, zu erfüllen. Unerſchütterlich feſt, für die Ewigkeit gebaut, ruht die Inſel auf ihrem Steingrunde, und wird da ſeyn und grünen und gedeihen, und Menſchen und allerlei Thiere werden ſich darauf ihres Lebens freuen, wenn Eure und meine Knochen längſt verwittert ſind.

Ihr ſchwatzt ungemein weiſe, alter Freund, hohnlächelte der Einſiedler. Ihr mögt oft genug das Eiland durchzogen haben, und konntet den Keim der Vernichtung überſehn, den

es in ſich trägt. Seht die zahlloſen Vulkane, die die bewohnten Gegenden mit Aſche, Steinen und Lava und mit den ſchrecklichen Gletſcherfluthen überſtrömen. Seht die häufigen Erdbeben, Felſenbrüche, Bergfälle und Lawinen, hört mit mir in meiner Einſamkeit das Wüthen und Toben der Euch ganz unbekannten feuerſpeienden Berge im Innern der Inſel, wo faſt niemals ein menſchlicher Odem wehte, um die Ihr Euch nicht bekümmert, weil ſie Euer Beſitzthum nicht unmittelbar beſchädigen. Beachtet das jährlich fortſchreitende Zunehmen der Eisberge und Eisfelder, wodurch die bewohnten Gegenden immer enger beſchränkt werden, und Ihr werdet den Schluß mit Schrecken finden, den ich mit Entzücken ziehe, daß der ſchnelle Untergang des elenden Landes gewiß, und nur das Einzige zweifelhaft iſt, ob es eher ganz zu Eis erſtarren, als durch das unterirdiſche Feuer, das in ſeinen Grundfeſten wühlt, vernichtet werden wird.

Der Mann hat eine fürchterliche Beredſamkeit, ſprach Dina. — Und je länger ich

mir ihn betrachte, meinte Bjarne: je bekannter kommt er mir vor. Rechne ich Bart und Bärenzotten weg, ſo iſt mir's, als hätte ich dieſen Redner ſchon einmal auf der Kanzel geſehn.

Bei Gott, es iſt der arme Helge Olſon, rief Anna. — Da verzerrten ſich des Greiſes Züge in wahnſinnige Wuth. Mit hochgehobenem Spieß trat er Annen näher und kreiſchte widerlich. — Wagt es nicht noch einmal, mich alſo zu nennen, boshafte Hexe. Ich bin nicht Helge Olſon, der liegt tief unten im Schwefelſee Myvatn, in den ihn die Verzweiflung ſtürzte, weil ſeiner Richter Strenge, wegen einer Schwäche, ihn aus dem Leben ſtieß. Ich bin der Einſiedler des Gaitlandjökuls, und namenlos bis zu jenem Tage, wo meine Richter mir meinen Namen wiedergeben ſollen; dann wird es ſchallen vom Strahlenthron herab: Wer rein von aller Sünde iſt, der hebe den erſten Stein auf. Wer mich aber hienieden noch einmal bei dem Unglücksnamen nennt, dem ſtoße ich meinen Spieß in's Herz, und Gaitlands Krater ſoll ſein Grab werden. —

Hier-

Hierauf rannte er heulend in das Innere der Höhle, wohin ihm niemand zu folgen Luſt hatte. — Erſchüttert verließ Dina die Grotte und fragte Bjarne, wer der unglückliche Mann ſey?

Ein evangeliſcher Prediger auf Island, erwiederte dieſer traurig. Ein ſonſt wackerer und überaus gelehrter Mann. Unvermögend, von ſeiner elenden Stelle eine Frau zu ernähren, wurde das Fleiſch zu mächtig in ihm. Er vergaß ſich in einer ſchwachen Stunde. Das Mädchen ſtarb im Kindbette. Er ward abgeſetzt und iſt ſeitdem verſchwunden.

Er hat ſchwer geſündigt, ſprach die fromme Anna: doch auch ſchwer gebüßt, und Gott wird ihm dereinſt barmherzig ſeyn.

Ich werde meinen Vater herzlich bitten, damit der arme Mann Gottes Barmherzigkeit ſchon hienieden durch der Menſchen Milde und Verzeihung erfahre, ſagte Dina ſanft weinend.

Jetzt meldete Guldenring von einem Tuff-Hügel, von dem er die Gegend überſchaute, daß er einen Reiter auf die Höhle zu jagen ſehe.

Das iſt Asmund! rief die Jungfrau, und

breitete die Schneearme ſehnend in die Luft, die von dem Geliebten herwehte. — Da kam auch bald der wilde Ritter geſprengt, und vor Dina ſtürzte ſein überjagtes Roß todt unter ihm zuſammen. Er raffte ſich mühſam auf, nahte ſich, glühend vom unſinnigen Ritt und von einer Wunde an der Stirn blutend, dem Mädchen, und ſank mit dem Ausruf: Euer Oheim iſt gerettet! ohnmächtig zu ihren Füßen. — Zugleich beſtürmt von Angſt, Hoffnung, Schmerz und Freude, ſetzte ſich Dina nieder, nahm Asmunds ſchönes bleiches Haupt auf ihren Schoos und wuſch ihm mit ihren Thränen und mit dem Waſſer des Gletſcherquells das Blut von der Stirnwunde. Darüber ſchlug Asmund die Augen auf. Und eben wollte ihn Dina, ihres Herzens nicht länger Meiſterin, an den heißen, hochſchlagenden Buſen drücken, da traten mit warnender Miene Anna und Bjarne, mit ſpottender Guldenring herzu, welcher Asmund bat, zu erzählen, wie es in Beſſaſteder zugegangen.

Das Schloß war von den Räubern ſchon

wieder verlaſſen, als ich mit dem Geſchwader ankam, ſprach der Jüngling. Feindes und Freundes Leichen lagen im Schloßhofe. Fern loderte Skalholt gen Himmel, und Geſchrei und Getümmel tönte von der Straße her, die nach Holmshafen führt. Dorthin ſprengten wir, und ſahen die Räuberſchaaren mit Menſchen, Vieh und Gütern, die ſie geraubt, im langen Zuge nach dem Hafen eilen, in dem ihre Schiffe vor Anker lagen. Schon von fern erkannte ich Euern Oheim, der, gleich den andern Gefangenen, in Ketten fortgeſchleppt wurde. Da, mit dem Rufe: Vater Tordenſkiold! trieb ich mein Roß an. Vater Tordenſkiold! rief das Geſchwader mir nach, und mit gefällten Spießen ſprengten wir in die Schaar, die die Gefangenen führete. Die Ueberraſchung half uns zum Siege. Was von den Barbaren nicht fiel, das floh nach den Schiffen, die bald aus unſerm Geſichtkreis entſchwanden, und gerettet waren, ſammt Eurem Oheim, alle unſere Landesleute aus der ſchrecklichen Sklaverei, die bei den Unmenſchen ihrer harrte.

Mein Asmund! rief Dina entzückt. Wie kann ich, wie kann mein Oheim Dir je vergelten, was Du für uns gethan hast.

Laßt das, Fräulein, sprach Asmund mit unterdrücktem Seufzer. Um Sold, und wäre es auch der köstlichste, den meine kühnsten Träume je hofften, habe ich nicht gehandelt. — Jetzt laßt uns auf Eure Nachtruhe denken, denn schon sinkt die Sonne, und für heute ist an die Rückreise nicht zu denken.

Nur nicht in die häßliche Lavahöhle, in der der fürchterliche Einsiedler hauset, bat Dina ängstlich.

Oft führt die höhere Hand uns durch Nacht zum Licht, sprach Asmund. Ich kenne den armen Alten, der in jener Höhle hauset, von meinen Jagdzügen her. Er ist unglücklich, nicht bösartig, und soll uns an einen freundlichen Ort bringen, wo Ihr gern übernachten werdet. Du, Bjarne, magst mit dem Herrn Kammerjunker in der Höhle verbleiben und unserer Rückkunft harren.

Freundlichen Dank, für die herrliche Nacht,

die Ihr uns bereitet, und für den angenehmen Wirth, den Ihr uns zuweiſet, rief ärgerlich Guldenring; mußte aber, von allen überſtimmt, nachgeben, und Asmund führte die Frauen in die Höhle. Auf ſeinen Ruf: Asmund iſt da! trat der Einſiedler aus deren Hintergrund. — Führ' uns nach Aredal, Freund Eremit, bat ihn Asmund. Wir wollen dort übernachten. Den beiden andern Männern aber verſtatt' ein Nachtlager in Deiner Vorderhöhle.

Gern thu' ich's nicht, ſprach der Greis: doch Du haſt den erſten Troſt in die zerrißne Seele mir geſprochen. Dir kann ich nichts abſchlagen. Und er ergriff Annen bei der Hand, und zog ſie, trotz ihres Sträubens, in das tiefe Dunkel hinein, während Asmund, Dina leitend, ihm folgte. Langſam, durch manches Tropfſtein-Gewölbe, manche Lavahöhle, manchen engen Schlund wand ſich bald auf- bald abwärts der beſchwerliche Pfad, bis den Wandernden, vom Ende eines langen Ganges her, das Taglicht entgegen ſchimmerte. — Ihr ſeyd am Ziele, ſprach der Eremit. Euch hinein ge-

leiten darf ich nicht. Ich habe zu Büßung meiner Sünden gelobt, das Paradies, das Euch empfangen wird, ſo lange nicht zu betreten, ſo lange an ſeiner offnen Pforte mit jeder Noth zu kämpfen, bis ich es fühle, daß mir der Vater oben und der Gott in mir vergeben haben. Denn der Sünder nimmt auch in den Himmel die Hölle mit. Nur das gereinigte Herz iſt für die Freuden empfänglich, die ihm ſein Schöpfer beut. Und weinend ſchlich er zurück, während Asmund die Frauen aus dem Gange vollends in's Freie führte. Sprachlos ſtarrten ſie das neue Naturwunder an. Rings von hohen Felſen umthürmt, von dem rauchenden Gaitlandjökul überragt, breitete ſich ein liebliches Thal vor ihnen aus. Hier wehte kein kalter Nord, eine Luft, wie aus Welſchland herüber geflogen, küßte Dina's Wangen; den, vom unterirdiſchen Feuer in ewig gleicher Wärme erhaltenen Boden ſchmückten tauſend Blumen, ſonſt nur glücklicheren Zonen eigen. Vom letzten Abendgolde geröthet prangten edle Obſtbäume, in der reichen Pracht ihrer Blüthen

und Früchte. Dina's Sinne wollten, ſüß betäubt, in einem Meer von Wohlgerüchen vergehn, und mit einem unnennbaren Entzücken warf ſie ſich an Asmunds Bruſt. Doch dieſer wand ſich, nach kurzem, heftigem Kampfe mit ſich ſelbſt, ſanft aus ihren umſchlingenden Armen und ſprach: Das Paradies mit ſeinen Früchten iſt da, doch fern ſey es von mir, die Schlange zu ſpielen, vor der einſt Euer Oheim Euch warnte. Dann führte er ſie zu einer freundlichen Grotte am Ende des Thals. — Dies iſt Eure und meiner Mutter Ruheſtätte für dieſe Nacht, fuhr er fort: und treu werde ich mit Euren Brüdern, den Engeln, Euern Schlummer bewachen. Noch einmal drückte er die brennenden Lippen auf die geliebte Hand und verſchwand unter den Bäumen. Lange blickte Dina nach und ſank dann auf das ſchwellende Moosbette, und während ein ſtolzer Schwan, langſam über das Thal ſchwebend, ſeinen lieblichen Geſang auf ſie herabflötete, goß ein ſüßer, ſtärkender Schlaf ſeine Mohnkörner über ſie aus.

Mit dem ersten Sonnenstrahl, der über die Eiskulmen in das Thal blitzte, erwachte Dina und suchte in den Baumzweigen dieses Tempe's den Geliebten, den sie bald mit freudigem Erröthen fand. Asmund, sprach sie mit männlicher Entschlossenheit: ich habe Wichtiges mit Dir zu reden, was schon gestern in meiner Brust zum Entschlusse gereift war. Du liebst mich, und daß meines Busens Flamme der Deinigen entgegen lodert, mußt Du längst errathen haben. Nur mit Dir kann ich, nur mit mir kannst Du glücklich seyn. Getrennt, müssen wir beide des irdischen Lebens Freuden entsagen. Ich kenne meinen Oheim. In seinem reichen Herzen wohnt dennoch der Stolz auf Geburt, noch mehr auf sein hohes Amt bei einer unerschütterlichen Festigkeit des Charakters. Und ob er sich Dir noch so hoch verpflichtet fühlt, nie wird er in unsere Vereinigung willigen. Ich aber bin nicht gesonnen, seinen Ansichten mein Glück zu opfern; wo wäre ich, deren Hand er Dir versagen will, wo wäre der Versagende selbst, wenn Du nicht Dein Leben

an die Rettung des unſern geſetzt hätteſt? Das, was ich in dieſer kurzen Schreckenzeit erlebt, hat mein weiches Gemüth geſtählt, um alles an alles zu ſetzen. Ich bleibe für immer mit Dir und Deiner Mutter in dieſem lieblichen Thale. Der Eremit ſoll unſrer Herzen Bündniß weihen. Für meinen Oheim und für die Welt will ich geſtorben ſeyn. Leicht iſt der Eingang der Höhle zu verrammeln. Man wird uns lange vergebens ſuchen, dann beweinen, zuletzt vergeſſen, und aus der Aſche dieſer Vergeſſenheit wird erſt die Blume unſers Eheglücks herrlich emporblüh'n. Schlag' ein, Asmund, zum ewigen Bunde, und nun laß zu den Füßen Deiner Mutter uns eilen, und ſie um ihren Segen bitten.

Nicht alſo, edle Jungfrau, rief Asmund. Es fällt mir ſchwer, hier meine Pflicht zu thun, aber es freut mich, daß ich in mir die Kraft dazu fühle. Euer Oheim hat Vaterrecht über Euch. Er iſt im Namen unſers Königs, dem wir den Eid der Treue geſchworen, unſre höchſte Landesobrigkeit, und er hat Euch mir anver-

traut. Dreifacher Grund für mich, ihn nicht zu verrathen, und ein Glück abzulehnen, daß für dieſe ſterbliche Bruſt ohnehin zu groß wäre. Ich führe Euch noch heute gen Beſſaſteder zurück. Gott lenke das weitere. Er wird oben in ſeiner Klarheit wohl beſſer wiſſen, was zu unſerem Frieden dient, als wir armen Erdenkinder, vom Nebel unſerer Leidenſchaften umdunkelt. Und ſollte ich nie mehr in dieſen Himmel ſchauen dürfen, ſo hebe und ſtärke mich der Gedanke, daß ich ihn ausſchlug, um der Stimme meines Gewiſſens zu gehorchen.

Edler Menſch! rief Tordenſkiold, der, Dina ſelbſt abzuholen gekommen, von Guldenring liebelos unterrichtet, von dem Einſiedler in das Thal geführt, hinter ihnen geſtanden und das ganze Geſpräch gehört hatte. Edler Menſch, wäre ich ſelbſt der ſtolze Mann, als den meine unbeſonnene Nichte mich ſchildert, was könnte ich gegen Dich einwenden, deſſen Ahnen ſeine Tugenden, deſſen Ordenſchmuck ſeine Thaten ſind! Vater Tordenſkiold riefſt Du, als Du mich retteteſt. Ich will den heiligen Vaterna-

men verdienen. Du liebst meine Dina. Nimm ſie mit meinem Segen!

Entzückt umſchlangen die Liebenden des Greiſes Hals. Guldenring biß ſich in die Lippen, Anna und Bjarne wiſchten ſich Freudenthränen aus den Augen, und der unglückliche Einſiedler, der, in der Felspforte ſtehend, die ſchöne Gruppe überſchaute, rief, ſeine Leiden vergeſſend, mit Begeiſterung: Herr, nun läſſeſt Du Deinen Diener in Frieden fahren!

Drei Monate darauf, als Guldenring längſt, mit dem lauten Gelübde der Nimmerwiederkehr, nach Dänemark zurück geſegelt war, ſegnete der Biſchof Thord Thorlackſon, in Skalholts hoher, vom Feuer verſchonter Domkirche, die Verbindung Dina's mit Asmund Thyrſtingurſon, den der Dänenkönig auf die Meldung des Geſchehenen zum Landvogt auf Island, und zum Danebrogsmann erhoben hatte. Dem Biſchof aſſiſtirte bei der heiligen Handlung der neue Prediger zu Stad, Helge Olſon,

der auf des Stiftsamtmanns Verwendung, in Erwägung früherer Verdienste, wahrer Reue und schwerer Buße, die Priesterkappe, und mit ihr den vollen Gebrauch seiner Vernunft wieder erhalten hatte. Während Anne zum Dankgebet die Hände emporhob, reichte Torbenskiold seine Rechte freundlich dem ehrlichen Steuermann Thyrsklingur, der sie treuherzig schüttelte, voll Freude, daß er es gewesen, der dem einzigen Sohne des Lebens Glanz und Glück über das Meer zugesteuert habe, und als die Trauung vorüber war, raunte er der fröhlichen Braut lächelnd zu: Sagte ich's Euch nicht? Kennt nur erst mein schönes Vaterland. Ihr werdet dann gar nicht mehr heraus wollen.

Welch Wunder ist der Liebe unmöglich! flüsterte Dina, und drückte den heiligen Brautkuß auf des überseligen Asmunds Lippen.

Der Flibuſtier.

Eine Erzählung aus dem letzten Drittel des ſiebzehnten Jahrhunderts.

Die Sonne ſank in den unermeßlichen Ocean, und ihr letzter Flammenkuß brannte in Gold- und Purpurfunken auf der grünen Wellen Schaumgipfeln und auf Hispaniola's dunklem Cedernkranze, als der junge Montbars auf dem kleinen Eilande Bayaha in tiefen, ernſten Gedanken dem Boote nachſtarrte, das ihn hergetragen und nun den Heimweg ſuchte. Als es in dem rothen Feuermeer ſeinen geblendeten Blicken entſchwand, ſchrack er zuſammen, ermannte ſich dann, und ſuchte mit ruhiger Faſſung den bezeichneten Weg. Eine Stunde war er rüſtig fortgeſchritten, da erblickte er am Fuße eines Felſen, auf Moos gelagert, einen alten Jäger von wunderbar widrigem Anblick. Ein breiter, runder Hut deckte das graue Haar,

das in wilder Unordnung um das tiefgefurchte, dunkle Antlitz wehte. Ein leinenes Hemd und Unterkleid, vom Blute der erlegten Thiere braunroth ſtarrend, und Schuhe von roher Schweinhaut, ſchmückten ihn nicht ſonderlich. Am ledernen Gürtel hingen einige Meſſer und ein kurzer Säbel, neben ihm lag die koloſſale Kugelbüchſe, und im Kreiſe um ihn hatten ſich eine Menge gräulicher Bullenbeißer gelagert, die bei der Annäherung des Fremdlings furchtbar heulend aufſprangen und mit aufgeriſſenem Rachen auf ihn losrannten. Ruft Eure Beſtien zurück, ſonſt ſteche ich ſie nieder, rief dieſer, den Degen ziehend. — Der Alte pfiff, und wedelnd ſprangen die Moloſſen zu ihm zurück. — Berichtet mich, Freund, wo find' ich den Bukanier-Montauban? — Der Name liegt im Meeresgrunde, brummte der Alte. Mit meinem Taufſchein pfropft' ich meinen Schuß auf den erſten Stier. Jetzt heiße ich Taureau. — Wie? Ihr wäret es ſelbſt? rief Montbars mit einem Erſtaunen, das keineswegs zu den freudigen gehörte. — Wenn Ihr näm-

nämlich nichts dagegen habt, junger Menſch, ſpöttelte der Alte, ihn vom Kopf bis zu den Füßen muſternd. — So grüß' Euch Gott, Herr Ohm! ſprach der gefaßt. Ich bin Eurer Schweſter Sohn, Montbars.

So? Ei? ſprach der Greis, eine plötzliche Rührung verbergend, und wie ein einzelner Sonnenſtrahl durch eine dunkle Wetterwolke, zuckte ein Freudelächeln durch die finſtern Züge. Nun, ſey willkommen, Junge, ſetz' Dich zu mir, plauderte er gutmüthig weiter. Du gefällſt mir nicht übel. Des Vaters Kraft und der Mutter Liebreiz fließen in einem Brennpunkt auf Deiner Geſtalt zuſammen, aber ſieht's auch in Kopf und Herzen gehörig aus? Ein ſchöner Taugenichts iſt ein Zebra, wo in dem Pantherfell ein Eſel ſteckt.

Ich ſollte nicht meinen, daß ich Euch je Schande gemacht, rief der Jüngling aufſpringend, und der Purpur des Zorns und der Scham flammte über das ſchöne Geſicht.

Gerade wie ſein Vater, ſprach Taureau: das wollte ich nur ſehn. Das freut mich.

Nun ſetze Dich wieder nieder, und ſey nicht böſe. Vom alten Ohm mag Deine Ehre wohl ein hartes Wort vertragen. Jetzt laß uns ein vertraulich Wörtlein koſen. Was willſt Du hier auf den Antillen, Franz?

In des Vaters Fußtapfen tretend, ſeinen Tod rächen, ſchrie Montbars mit wilder Begeiſterung: mit Spanierblut die Thräne abwaſchen, die der Mutter Gramtod meinem Auge entpreßte; rächen die Millionen der unglücklichen Indier, die Gold- und Blutdurſt und hölliſcher Fanatismus ſchlachtete; gräßlich rächen an ihren ſtolzen Henkern! —

Das alte Lied, ich hört' es oft ſchon ſingen, ſprach Taureau bedächtig: aber je länger ich es höre, je widriger klingt mir die wilde Weiſe. Dein Vater ſang es auch mit ſtarker Stimme, daß in dem Königſchloſſe zu Madrid die Fenſter bebten, allein es war ein wüſtes Zauberlied, das ihm den Frieden aus der Seele zog. Das, was Dich auf die Antillen treibt, trieb auch ihn her. Zum Rache-Engel der Spanier glaubte er ſich berufen und wahrlich,

er iſt es geworden! Sein Name iſt berühmt auf dieſen Meeren, und den Vertilger nennt ihn Spanien. Doch nimmer war er heiter, und ſeinen Schlaf umſchwirrten böſe Träume. Der Menſch, der gleich der Peſt oder dem Erdbeben die Geißel Gottes werden will, muß auf irgend eine Art zu Grunde gehn; und wäre ſein Herz alſo in Höllenglut gehärtet, daß er bei allem ruhig bleiben kann, was er treibt, ſo gehört er ſchon der finſtern Tiefe zu. Du willſt alſo wirklich Flibuſtier werden, Franz? —

Deshalb verließ ich mein Vaterland, ſprach Montbars feſt: und nicht von Euch hätte ich dieſe Abmahnung erwartet. Seyd ihr Bukanier nicht auch die Feinde der Spanier, nicht eng verbündet mit den Küſtenbrüdern?

Wir ſind es, ja, erwiederte der Greis. Doch haben wir die Hände uns rein erhalten. Genug davon, die Sonne liegt ſchon im Meere, laß uns den Heimweg ſuchen. Und er erhob ſich, und mit ſchweigendem Ernſt führte er den Neffen in des Waldes Dickicht.

Nach langem Wandern kamen ſie an einen ausgehauenen Platz, über dem der Vollmond hing. Mit freudigem Heulen ſprang ihnen eine Unzahl Bullenbeißer entgegen, und Montbars Auge, das überall eine Wohnung ſuchte, konnte nichts als einige Baraken gewahren, die, nur von oben gegen den Regen gedeckt, rings an den Seiten dem Winde offen, ein unfreundliches, ſtürmiſches Nachtlager verhießen. Bringt uns das Nachtmahl, herrſchte Taureau einigen Knechten zu, die ſich mit dem Ausſpannen der Stierhäute und dem Einſalzen des Fleiſches beſchäftigten. Da wurde ein geräuchertes Stiervierteil auf den Sturz einer gefällten Zeder geſetzt, deren daneben liegender Stamm als Sitzbank diente. Montbars nahm Platz, empfing zum Zerlegen des Fleiſches ein Meſſer aus des Oheims Gürtelbeſteck, und ſah ſich bedächtig um, als ob ihm noch etwas fehle. — Begehrſt Du etwas? Franz, fragte Taureau lächelnd. Ach ich errathe. Mein Nachtmahl kommt Dir nicht allzuzierlich vor. Ja, guter Freund, von Creme und Confituren, von Bourgogner und Cham-

pagner wird hier nichts gereicht, und Wein iſt überhaupt auf dieſen Küſten nicht gebräuchlich.

Ich habe entbehren gelernt, Herr Ohm, und Waſſer löſcht auch den Durſt, ſprach Montbars empfindlich. Doch ein Stück Brot äß' ich wohl gern zum Fleiſche.

Es thut mir herzlich leid. Auch damit kann ich vor der Hand nicht dienen, ſprach lachend der Ohm. Brot gehört auch zu den entbehrlichen Artikeln, die in unſerm Verzeichniß geſtrichen ſind. Gedulde Dich bis morgen. In Tortuga kannſt Du alles haben, wonach Dein Herz gelüſtet. Jetzt komm zur Ruhe, damit Du morgen zur Jagd rüſtig biſt. Und er führte ihn in eine der Baraken, wo ein Lager, von den Häuten wilder Schweine bereitet, gaſtlich ihrer harrte. Kopfſchüttelnd warf ſich Montbars darauf, und war unter dem Schnarchen der ringsum lagernden Meute und dem fernen Gekreiſch der Eulen und ihres Nachtgefährten, des Diablotins, bald entſchlummert.

Der Morgen graute, aber Nacht war es noch im Bukan, das gigantiſche Zedern um-

thürmten. Doch fing ſich ſchon Alles munter darin zu regen an. Die Knechte beſchickten das Jagdgeräth, die Doggen ſprangen auf und dehnten die ſtarken Glieder und ſchüttelten ſich, und an Montbars Lager trat weckend der Oheim. Durch den kurzen Schlummer geſtärkt, ſprang der Jüngling auf und ergriff den Mousqueton, den ihm ein Knecht mit Kraut und Loth reichte. Die Hörner gellten, das Halloh erſcholl, die Doggenſchaar heulte ein gräßliches Chor, und der Jagdzug brach auf. Lange zogen ſie durch das Schweigen der Waldnacht, nur durch das Sägen des Elephanten-Käfers und das Gehämmer des Grobſchmidts im Holz zuweilen unterbrochen; da ſchmückte das Morgenroth die leichten Wölkchen, die um die Gipfel der ungeheuern Zedern flatterten, mit einem lieblichen Roſenſaum, und das Geplauder des Makay erwachte in der Ferne, und melodiſch und mannigfaltig, gleich der menſchlichen Stimme, tönte das Flöten des Bergpfeifers zu den Wanderern herüber. Jetzt gebot Taureau dem Zuge zu halten, vertheilte die Schützen und Hunde,

behielt den Neffen bei ſich auf dem Anſtande, und die Jagd begann. Bald praſſelte es in den untern Aeſten der Zedern, ein dumpfes Brüllen wurde hörbar, und aufgeſcheucht von den ſpürenden Doggen brach ein wilder Stier mit furchtbarer Gewalt aus dem Dickicht, und mit den Füßen ſcharrend, mit dem Horn im Boden wühlend, näherte er ſich dem alten Taureau, der, mit ruhiger Kälte den Mousqueton anlegend, ihm die zweilöthige Kugel in die Bruſt jagte. Das wilde Gejauchze der Knechte begleitete den Fall des gewaltigen Thieres, und gierig fielen ſie über den Leichnam her, ihn zu zerſtücken.

Jetzt iſt das Frühmahl verdient, ſprach der Oheim und winkte den Knechten, die nach kurzer Arbeit die Markröhren des Stiers dem Gebieter brachten. Willſt Du mein Gaſt ſeyn, fragte er den Neffen lächelnd, indem er mit Wohlbehagen das friſche, warme Mark aus der blutigen Röhre ſog. Ablehnend winkte dieſer, als ein wildes Rufen durch den Wald erſcholl, und, aus friſchen Wunden blutend, drei Bu-

kanier herbeistürzten. Aus ist die Stierjagd für heute, schrie der erste wüthend. Ich lade Euch zur Jagd auf Menschenthiere. Die Spanier haben fünf von uns gefangen, und schleppen sie schon nach dem Ufer zu. Dein Matelot ist auch darunter, Taureau.

Mein Henri? rief der Greis, der nun ganz Bukanier war, und seine Augen blitzten furchtbar, während er die Kugelbüchse von neuem lud. Auf seinen Wink wurden die Doggen gekoppelt, und die Bukanier führten den Zug bis zum Meer-Ufer, an dem ein spanisches Boot vor Anker lag. Von ihm unbemerkt, vertheilte sich die kleine Schaar hinter Klippen und harrte, bis ein starker Haufen bewaffneter Spanier aus dem Walde heraus kam, die gebundenen Bukanier in der Mitte, und ein junger, edelgebauter Don, mit wehendem Federbusch, an der Spitze. Wohl fünfmal waren die Spanier dem Haufen Taureau's überlegen, doch dieser gab rasch das Signal zum Feuern; kein Schuß fehlte, und auf die Ueberraschten wurden jetzt die Doggen losgelassen, während die Bukanier mit blanker

Klinge auf ſie einſtürmten. Kurz währte das Mordgefecht, dann waren die Gefangenen befreit, und die Spanier bedeckten theils als Leichen das Ufer, theils retteten ſie ſich in das Boot, das mit möglichſter Schnelle die hohe See zu gewinnen ſuchte. Nur ihr Anführer, zu ſtolz zu entfliehn, war zurück geblieben, und mit dem Rücken an einem Kokosbaum gelehnt, vertheidigte er ſich mit unerſchütterlichem Muthe gegen die wüthenden Bukanier, und ſein langer Stoßdegen flirrte in ſchnellen, feurigen Kreiſen um ihn herum. Da riß einem der Gegner die Geduld. Er ſprang zurück, lud die Büchſe friſch, und ſchlug auf den Spanier an. Noch zu rechter Zeit erblickte Montbars des tapfern Feindes Gefahr, der altritterliche Sinn erwachte, er ſprang vor den Jüngling, und die blutige Klinge dem Schützen entgegenſtreckend, donnerte er ihm ein kräftiges: Halt! zu. Doch dieſer bog aus, dem verhaßten Feinde dennoch die Kugel zuzuſenden. Ich haue Dich nieder, wenn Du ſchießeſt, rief, auf ihn zurennend, Montbars. Da riß ſich Taureau aus

ſeines befreiten Henri Armen, ſtürzte herbei, wehrte dem blutgierigen Gefährten, und gebot dem Spanier, den Degen zu ſtrecken. Nimmermehr, rief dieſer mit der letzten Kraft, und ſank in demſelben Augenblick, vom Blutverluſt ermattet, am Fuß des Baumes zu Boden. Neben ihn knieete Montbars, und verſuchte, ihm die tiefe Armwunde zu verbinden. Wohlgefällig ſchaute Taureau ihm zu. Jetzt ſchlug der Spanier die dunkeln Augen auf, und ihr erſter Blick fiel dankend auf ſeinen Retter.

Wer Ihr auch ſeyd, bringt mich nach Hiſpaniola, ſprach er leiſe: bei meinem Ritterwort, ich zahl' Euch dort ein fürſtlich Löſegeld.

Wir haben nicht um Gold gefochten, ſondern um die Freiheit unſerer Brüder, fuhr Taureau ihn an.

Ich will ihn auf den Schultern bis in unſern Bukan tragen, rief Montbars mit jugendlicher Freudigkeit.

Nein, lieber Junge, ſprach Taureau mit traurigem Ernſt. Dort wäre ſein Tod gewiß. Hier ſchlafen zwei Bukanier den Todesſchlaf. Du

kennſt die Geſetze unſerer Blutrache nicht. Nur auf Hiſpaniola iſt er des kaum geſchenkten Lebens ſicher. Jetzt ſchaukelten die Wogen einen Kahn mit harmloſen Fiſchern an's Ufer. Taureau rief ſie an. Dem Wort eines der ſchrecklichen Inſelgebieter gehorchend, waren ſie zur Ueberfahrt des Spaniers bereit. Montbars trug den Verwundeten in den Kahn und ſprang, um ſeinen Dank nicht zu hören, raſch an's Ufer. Ab ſtieß der Kahn, und ruderte auf Hiſpaniola zu. Treuherzig ſchüttelte der Ohm dem Neffen die Hand und ſprach freundlich: Du magſt getroſt unter die Flibuſtier gehn, Franz, denn ich bin gewiß, daß Du auch unter ihnen ein Menſch bleiben wirſt.

Der rohen, zügelloſen Freude Jauchzen tobte auf der Inſel Tortuga, als Taureau's Boot, mit Montbars und einer Ladung Stierhäute befrachtet, dort an's Ufer ſtieß. Der berüchtigte Seeräuber van Horn hatte eben eine ſpaniſche Silbergallione aufgebracht, und

ſeine tollen Flibuſtier thaten ihr Möglichſtes, die Piaſter und Goldbarren ſo geſchwind los zu werden, als ſie ſelbige erbeutet. Montbars ward von einem unwilligen Erſtaunen ergriffen, als er, an's Ufer ſteigend, in das Treiben des wüſten Räuberhaufens ſchaute. Hier lagerte ein Trupp vor einem anſehnlichen Weinfaſſe, deſſen Zapfen weggeworfen wurde. Unaufhörlich ſtrömte die goldne Quelle in die untergehaltenen Becher, die eben ſo ſchnell geleert werden mußten, als ſie ſich füllten, und wem es an Geſchirr fehlte, der hielt den Mund unter, bis er genug hatte, und, der Beſinnung quitt, ſich im Uferſand bettete. Dort erklangen die Würfel im ungeheuerſten Wageſpiel, das im Nu den kaum gebornen Crösus zum Irus umſchuf. Hier drehten ſich die Küſtenbrüder mit gutwilligen Dirnen aller Farben im wilden Tanze. Dort begannen zwei, durch Wolluſt und Rauſch entzündet, unter eines Führers Aufſicht, den geſetzlichen Zweikampf auf Tod und Leben, und ein Haufen zog mit entblößtem Haupt und Füßen, einen Bußpſalm ſin-

gend, nach der Stadt, um eine kostbare Monstranz, auf der geraubten Gallione erbeutet, im Namen der Flotte auf dem Altar dortiger Kapelle zu opfern. Sprachlos starrte Montbars das bunte Gräuelgemälde an, während Taureau ihn verließ, um einen Käufer für seine Felle zu suchen. Plötzlich stürzte, von der Todesangst Flügeln getragen, ein schwarzes Mädchen herbei, und knieete auf einer Uferklippe nieder, die schrof in's Meer hinab hing.

Heilige Jungfrau, bitte für mich um Verzeihung, flehte sie mit gerungenen Händen: daß ich zum Vater gehe, ehe er mich ruft, daß ich ohne Beichte, unversöhnt durch das heilige Oel der letzten Weihe, um irdischer Schmach zu entfliehen, mit meinen Sünden in die Fluthen stürze!

Und entschlossen erhob sich das Mädchen zum Todessprunge. Da hatte Montbars sie noch glücklich erreicht, und schloß sie kräftig in seine Arme. Unglückliche, was wolltest Du thun? fragte er mit sanftem Vorwurf, und ihre schwarz glühenden Augen hoben sich vertrauend zu ihm empor.

Ja, das ist eines Menschen Stimme und eines Menschen Antlitz! rief das schöne Geschöpf. Du hast mich nicht vom Selbstmord gerettet, um Deiner Brüder roher Gier mich zu opfern.

Bei meiner Ehre, nein! sprach Montbars, und sah sich kühn nach den Feinden um, gegen die der Kampf gelten könne.

Wehe mir, da kommen sie schon, schrie das Mädchen. Jetzt halte Wort, edler Mann, oder stoße mich selbst in das Meer, daß Du die Sünde mir sparst, und ich von ehrlichen Händen sterbe.

Den Degen riß nun der Jüngling heraus, und weinglühend rannten drei Flibustier herbei. Da ist die schwarze Donna, schrie der Eine. — Herunter von der kalten Klippe an meine warme Brust, der Andre; während der Dritte Montbars zuherrschte: Die Dirne gehört uns allen dreien. Macht euch keine Ungelegenheit, junges Herrchen!

Das Mädchen hat sich unter meinen Schutz begeben, sprach dieser kalt und fest: und wer

ſie haben will, der fordere ſie mir mit der Klinge ab.

Nun damit kann Euch auch gedient werden, brüllte der Räuber, und drei Säbel ſtürmten Montbars entgegen, der ſich wüthend vertheidigte. Schon blutete er aus einer Stirnwunde, da rief es plötzlich hinter ihnen: Zurück! und mit bloßem Schwerte ſprang ein hoher Mann zwiſchen die Fechtenden. Weiße Straußfedern, aus einer Diamanten-Agraffe emporſteigend, wogten über dem Sammethute. Ueber dem Wamms von Goldſtoff hing eine Schnur von großen orientaliſchen Perlen, und an den Fingern blitzten Rubine und Smaragde von unſchätzbarem Werthe.

Der Admiral! fliſterten beſtürzt die Flibuſtier zurückweichend, und ſenkten die Waffen. — Drei über einen! rief zornig van Horn: und Ihr wagt es, Euch Flibuſtier zu nennen?

Auf unſerer Seite iſt das himmelſchreiende Recht, ſprach der Räuber, der ſich zuerſt ermannt. Wir hatten die Dirne auf der erober-

ten Galliote erbeutet. Kopf oder Wappen ſollt' entſcheiden, wem ſie zuerſt gehöre. Wir warfen den Piaſter auf, doch während deſſen entſprang ſie uns, und dieſer Milchbart, der nicht einmal ein Küſtenbruder iſt, will ſie uns ſtreitig machen. Da hat denn der gerechte Zorn uns übermannt.

Das Mädchen wollte ſich in's Meer ſtürzen, um den Klauen dieſer Ungeheuer zu entgehn, ſprach Montbars mit edler Wallung. Ich habe ſie davon zurückgehalten. Mein Leben ſetze ich an ihre Ehre, drum richtet mild, Herr Admiral. Von dem Manne, der ſo gut weiß, was Ritterſitte heiſcht, erwarte ich, daß er auch des Ritters Pflicht gegen Weiber kennt.

Mit Wohlgefallen ſah van Horn den Redner an. Zu keck vielleicht, ſprach er lächelnd. Doch beſſer zu viel, als zu wenig. Wer ſeyd Ihr? junger Mann! Der Jüngling nannte ſeinen Namen. Wie? des Vertilgers Sohn? fragte van Horn freudig.

Das iſt er, Admiral, und mein Neffe, antwortete für ihn Taureau, der eben mit gezück-

zücktem Säbel zu Montbars Hülfe herbeigeeilt war.

Nun, Ihr macht dem Vater und dem Ohm Ehre, fuhr van Horn fort, reichte ihm freundlich die Hand, und wandte sich dann mit furchtbarem Ernst zu dem Kleeblatt der Räuber. Nach unserm Schiffvertrag gehören die Gefangenen zur allgemeinen Beute, und mir, dem Admiral, gebührt die Wahl dreier Köpfe. Ich wähle diese Dirne und schenke sie dem jungen Manne. Ihr habt geschaltet über etwas, das Euer Eigenthum nicht war, und gegen meine Ordre, gleich feigen Räubern, mit Uebermacht den Einzelnen angegriffen. Drum gebt die Säbel ab und geht als Gefangene auf die Schiffe. Da sprühte hölliſches Feuer aus den Augen der Unholde, sie sahen sich wie Tiger an, die vereint auf ihren Raub losspringen wollen, krampfhaft faßten ihre Fäuste die Säbel fester, und sie standen wie eingewurzelt.

Gehorcht Ihr? fragte van Horn, und trat mit Majestät auf sie zu. Jetzt erblaßten zwei und gingen, doch der dritte, den Wuth und

Rausch übermeisterten, brannte tückisch sein Faustrohr auf das Mädchen ab, die ohnmächtig in Montbars Armen lag. Die Kugel pfiff bei ihrem Kopfe vorbei, und mit einem einzigen Faustschlage stürzte van Horn den Schützen zu Boden. Jetzt geht Ihr nicht auf die Schiffe, donnerte er den andern zu. Du schleppst den Schurken nach dem Wäldchen dort, und bürgst mit Deinem Kopf für ihn, und Du rufst dorthin den Flottenrichter und die Geschwornen zum Gericht. Dann kommst Du selbst, dem Richter Dich zu stellen.

Stumm gehorchten, die höhere Kraft anerkennend, die Räuber, von denen nun plötzlich der Weinmuth gewichen war, und mit dankbarem Entzücken flog Montbars an des Admirals Herz.

Schon gut, mein junger Freund, sprach dieser lachend. Ihr thut mir zu viel Ehre an, wenn Ihr das alles, was der Ordnung wegen geschehen mußte, für Euch in Rechnung stellt. Die Equipage ist gewaltig verwildert, weil ich schon lange keinen erschießen ließ. Der Vor-

fall war mir willkommen, weil er mir Gelegenheit giebt, das alte Blutrecht wieder zu üben. Wenn das Gesindel sich zu fürchten verlernt hat, so braucht es einen Teufel zum Hauptmann. Ein Mensch, wär' er auch noch so gediegen, reicht da nicht aus. Was indeß durch die Geschichte Euch zu Nutz und Frommen geworden, setzte er mit einem Faunenblick auf die schöne Schwarze hinzu: das laßt Euch wohl bekommen. In einer Stunde findet Euch bei dem Gericht ein, das ich hegen lasse. Ich werde dort dem Gesetz und Euch Genugthuung verschaffen. Er ging.

Wo nun mit dem armen Geschöpf hin, fragte Montbars wehmüthig den Oheim.

Warum hast Du Dich mit solcher unnützen, lästigen Waare befaßt, murrte dieser. Kaum den Fuß an's Land gesetzt, und schon hat er sich einer Dirne angehangen. Du wärst zum Bukanier verdorben.

Scheltet Oheim, aber helft, bat der Jüngling.

So führe sie mit mir bis zu jenem Zelt,

ſprach Taureau. Dort hauſ't mein alter Freund, der Hauptmann Brodely, vormals ein wackrer Stierjäger und durch ſieben Jahre mein Matelot. Dann lockte ihn der Satan unter die Flibuſtier, und zuletzt wurde er ein Narr und heirathete. So eben hat er mir ſeine Frau vorgeſtellt, die mir für ein Weib vernünftig genug vorkommt. Der wollen wir die Dirne übergeben.

Biſt Du's zufrieden? fragte Monbars das Mädchen.

Was hat die Beſchützte zu wählen, wenn ihr Retter und Schützer gebietet, rief ſie mit der Verklärung der Dankbarkeit auf dem dunkeln Geſicht und drückte des Jünglings Hand an die brennenden Lippen und an den wogenden Buſen. Mit einem wunderlichen Gemiſch von mancherlei Empfindungen machte er ſich von ihr los, und leitete dann das ſeltſame Geſchöpf nach Brodely's Zelte.

Dumpf wirbelte die Trommel, die zum Gericht der Küſtenbrüder rief, die Equipage von allen Schiffen van Horns ſammelte ſich im

Walde, in dem die drei Räuber zähnklappernd ihr Schickſal erwarteten. Der Richter der Flotte, ein alter, graubärtiger Räuber, beſtieg den Stuhl, um ihn ſtellten ſich die Geſchwornen; doch das letzte Seegefecht hatte vieren das Leben gekoſtet. Die Mannſchaft ergänzte die Lücken durch Wahl aus ihrer Mitte, und zum Erſtaunen Montbars, der mit van Horn unter dem gaffenden Haufen ſtand, wurden die neuen Candidaten von dem Räuber-Richter mit großem Ernſt und religiöſer Feierlichkeit eingeſchworen. Auf die Bibel legten die Proteſtanten, auf das Krucifix die Katholiken die Mörderfäuſte. Dann eröffnete ein kurzes Gebet, vom Richter mit Würde und Anſtand geſprochen, das Gericht, und mit entblößtem Haupt murmelte die wilde Menge ihr Amen dazu. Es gab mancherlei kleine und große Ungebühr zu ahnden. Trunkenheit und Widerſetzlichkeit, Karten- und Würfelſpiel um Geld, und Schlägerei am Bord, ſchlechte Verfaſſung der Mordgewehre, alles fand ſeine Strafe, bis zuletzt das unglückliche Kleeblatt in die Schran-

ten gerufen wurde. Das Verhör war von fürchterlicher Gedrängtheit. Der Punkt, um den ſich alles drehte, ward gegen die Beklagten entſchieden. Die Negreſſe ward als Theil der allgemeinen Beute, dem wählenden Admiral zugeſprochen, und es dünkte dem Richter unbedenklich, daß alle als Diebe des Gemeingutes, der Schütze aber als Rebell, der ſich mit bewaffneter Fauſt dem Admiral im Dienſt widerſetzt, zu ſtrafen wären. Leiſe beſprachen ſich die Geſchwornen, und dann ertönte im grauſen, gemeinſchaftlichen Chor ihr Schuldig! und das Kleeblatt ſank mit kreideweißem Geſicht und blauen Lippen in die zitternden Kniee.

Uebt Gnade, van Horn, beſchwor der mitleidige Montbars den Admiral, der mit ruhiger Unbefangenheit in den Kreis trat.

Kind, das verſteht Ihr nicht, ſprach dieſer ihn abwehrend, und winkte drei Schiffs-Offizieren. Ehrerbietig traten dieſe heran, empfingen geheime Befehle, und jeder bemächtigte ſich eines der Verurtheilten. Die zwei minder Schuldigen wurden mit einer Flinte, einer Ka-

labaſſe mit Waſſer, mit Pulver und Blei begabt, nach dem Ufer geführt, wo bald ein Boot mit ihnen abruderte. Der dritte aber wankte, von einem Commando Mousquetenträger begleitet, erbaut durch den Zuſpruch eines Raubcameraden, der mit dem Kruciſix neben ihm herſchritt, in das tiefere Dunkel des Waldes.

Um Gottes Willen, Admiral! rief Montbars. Was laßt Ihr mit den Unglücklichen thun?

Die beiden Erſten werden maronirt, ſprach kalt van Horn.

Das heißt? fragte der Jüngling geſpannt.

Das heißt, man ſetzt ſie, mit Pulver, Blei und Waſſer verſehen, an einer unbewohnten Inſel aus und überläßt ſie ihrem Schickſal dort.

Und wenn ſie dort verhungern? ſchrie Montbars entſetzt.

Das iſt dann ihre Sache, mein junger Freund, und nicht die unſrige.

Aber der Dritte? fragte Montbars weiter, und in dem Munde erſtarb die Rede, als in

des Waldes Tiefe mehrere Schüſſe zugleich knallten.

Der iſt eben erſchoſſen worden, ſprach van Horn mit unerſchütterlichem Gleichmuth, und gebot der Equipage, für die arme Seele zu beten. Schweigend gehorchten die Räuber.

Das Gericht iſt aus! rief jetzt der Admiral ihnen zu. Geht und thut Euch gütlich, doch hütet Euch vor Uebermaß, daß nicht die tolle Freude dem kalten Tod Euch in die Arme führe. Ihr hörtet eben erſt die eherne Wage der Gerechtigkeit klingen. Merkt's Euch, van Horn läßt nimmer mit ſich ſcherzen.

Da zerſtreute ſich die Menge ſchüchtern und leiſe, und freundlich lud der Admiral den Jüngling, an den Bord ſeines Schiffes, zum Mahle. Mit geheimen Schauder vor dem fürchterlichen Manne, ſagte dieſer zu und flog nun, geſpornt von Neugier und Sinnenluſt, vielleicht ſchon von einer beſſern Regung, mit ſeiner ſchönen ſchwarzen Beute das erſte trauliche Wort unter vier Augen zu ſprechen.

In des Zeltes Eingang empfing ihn die Gattin Brodely's, eine hohe Frau, in deren ſcharfen Zügen eine verhängnißreiche Vergangenheit ſich ſpiegelte. Ihr wollt zu Eurer Geretteten, Herr Montbars? fragte ſie mit freundlichem Ernſt. Sie hat mich flehentlich um Einſamkeit gebeten; indeß, Ihr ſcheint mir ſo ehrſam und wacker, daß ich keinen Anſtand nehme, Euch zu ihr zu weiſen. Ihr werdet die Schönheit, die Unſchuld und das Unglück ehren. So viel kann ich Euch nach kurzer Beobachtung vertrauen, daß das Mädchen keine gemeine Bildung verräth. Auch mag der Himmel wiſſen, wie dieſe regelrechten Züge zu der häßlichen Negerfarbe gekommen ſind. Während deſſen hatte die Dame ihn bis an die Zeltwand geführt, die ihn von dem Mädchen ſchied.

Still! ſie betet, liſpelte Montbars und ſtieß mit ſeinem Dolch ein Loch in die Leinwand, um ſie ungeſehn beobachten zu können. Auf ihren Knieen lag die Mohrin vor einem Chriſtusbilde, den Roſenkranz an den Wunderbuſen gepreßt, und edle Diamanten, aus den fin-

ſtern Sonnenaugen fließend, verklärten das häßlich ſchwarze Geſicht, auf dem Montbars bei der ſchärfſten Beſchauung kein Kennzeichen der Race finden konnte. Unter der edelgeformten Stirn thronte die ſanft gebogene Naſe über dem kleingeöffneten Munde, deſſen feine Roſenlippen mit den gewöhnlichen Blutwülſten der Negreſſen nichts gemein hatten. Nicht krauſe Wolle, ſondern ſchöngeworfne Rabenlocken wallten vom Scheitel herab, ſchlank und majeſtätiſch war der Wuchs, und nur ſeine üppige Fülle und der Zähne Perlenglanz ſchien der Tochter der afrikaniſchen Sonne anzugehören. Lange ſtand Montbars, die ſchöne Betende betrachtend. Immer fiebriſcher klopften ſeine Pulſe, immer brennender und begehrender hefteten ſich ſeine Blicke auf das liebliche Geſchöpf. Endlich vermochte er nicht länger ſeiner Sehnſucht zu gebieten, und ſtürmiſch trat er in das Gemach.

Mein Retter! jauchzte aufſpringend das dankbare Mädchen, wollte zu ſeinen Füßen ſtürzen und ſank, von ſeinen Armen aufgefangen, an ſeine hochſchlagende Bruſt. Ein Blick von

ihr ſagte ihm, daß das Gefühl des Dankes ſich ſchon in einem andern wärmern verloren, und die Begierde rief ihm zu, daß es nur von ihm abhänge, die holde Blüte ſelbſt zu pflücken, die er erſt vor dem rohen Hagelſchauer geſchützt. Doch das Vertrauen, mit dem das Mädchen, ganz Liebe und Hingebung, in ſeinen Armen hing, entwaffnete die niedere Sinnenluſt. Er drückte ſie ſanft von ſich, und ſprach mit einem Ton, der erſt nach und nach an Feſtigkeit gewann: Ihr ſeyd gerettet, Donna, und vor der Hand in Sicherheit. Doch, da ich Euch ein Mal ehrlich erfochten, ſo will ich auch Eure Zukunft bergen. Gebietet ſelbſt über Euch, von Euerm Willen ſoll es abhängen, wem ich Euch überliefere.

O, daß es nur von meiner Willkühr abhinge, rief das Mädchen, mit liebefunkelnden Augen. Entſchieden wäre meine Wahl für meine ganze Zukunft. Aber des Kindes Pflicht, des edlen Stammes Ehre gebeut; ſo will ich denn des Lebens beßtem Glück entſagen, um es zu verdienen. Ich bin nicht, was ich ſcheine.

Die Farbe, die ich trage, iſt eine Liſt, von meiner Angſt erſonnen, als van Horns Raubſchiffe uns verfolgten. Ich bitte Euch, nach San Domingo mich zu führen. Dort wird der Gouverneur Euch das mit verſchwenderiſcher Großmuth danken, was ich ſo gern ſelbſt Euch hätte danken wollen.

Wer fragt nach dem Spanier und ſeinem blutigen Golde? rief mit fürchterlichem Ausbruch des angebornen Haſſes der Sohn des Vertilgers. Um Deinetwillen habe ich Dich gerettet, holdes Geſchöpf, ſetzte er, in ſüßere Gefühle zerſchmelzend, hinzu. Du mußt mir danken, Du allein, mit einem Kuſſe, den Du aus freier Gunſt auf meinen Mund drückſt. Trennt dann das Schickſal uns auch auf ewig, ſo hat mein Herz doch eine Erinnerung, an der es zehren und ſchwelgen mag, bis es ſtill ſteht. Da flog das Mädchen an ſeinen Hals und eine Flamme brannte lange auf ſeinen lechzenden Lippen; dann riß ſie ſich los, und, das Geſicht verhüllend, winkte ſie ihm, fort zu gehen.

Gott ſchütze Dich, ſüßes Mädchen, ſtammelte entweichend der Jüngling. Ich halte Dir Wort, doch, damit ich es kann, ſehen dir nimmer uns wieder!

Erſt in einem Weinzelte daneben, in dem Taureau und Brodely traulich becherten, fand Montbars ſich wieder, und ſchnell war ſein Entſchluß gefaßt, bei dem Mädchen ſein Wort zu löſen. Er bat den alten Brodely um ein bemanntes Boot, welches die Schwarze nach San Domingo führen ſolle. Der Weiberfeind, Taureau, fand die Bitte ſehr vernünftig, welche Brodely dem Neffen ſeines alten Freundes mit Freuden gewährte. Montbars ſah noch das Boot zur Abfahrt rüſten, band die Dirne dem Steuermann auf die Seele, und als dieſer nach Brodely's Zelt ging, die ſchöne Fracht zu holen, wanderte der Jüngling ſeufzend nach dem Hafen des Eilandes, in dem van Horns Raubflotte vor Anker lag. Dort ging es gerade hoch zu. Alle Schiffe flaggten, die Equipage, in ihren Gallawämmſern prunkend, leerte jubelnd, beim Klange der Trompeten und Pauken, auf

den Decken die Pokale, und dazwiſchen verkündeten Salven des groben Geſchützes die Toaſte, die auf dem Admiral-Schiffe ausgebracht wurden.

Was giebt es hier? fragte Montbars einen Flibuſtier, der am Ufer bei der ausgeladenen Gallionen-Beute ſchilderte.

Und das wißt Ihr nicht? fragte dagegen der Räuber. Der große Morgan iſt gekommen, und auf unſerm Admiral-Schiff zum Beſuch.

Wer iſt der große Morgan? fragte Montbars weiter, durch die Antwort wenig befriedigt.

Herr Gott, was fragt Ihr albern, rief die Schildwache. Kennt Ihr den großen Morgan nicht? den nie bezwungenen Britten-Helden, den man mit Recht den Seeräuber-König nennen mag, den Puerto el Principe, und Portobello, und Marakaibo und Gibraltar unſterblich gemacht haben.

Ich freue mich, ihn zu begrüßen, unterbrach Montbars den beginnenden Päan, ſprang in einen Kahn, der am Ufer hing, und ruderte

ſich zu dem Admiral-Schiffe hinüber. Er fand in der Kajüte van Horns dieſen in tiefem, ernſtlichem Geſpräch mit einem hochgeſtalteten Manne, deſſen Anblick ihn in gleichem Maße anzog und zurückſtieß. Majeſtät und Eiſeskälte thronte auf der Stirn, Muth und Liſt blitzten aus den großen funkelnden Augen, während ein freundliches Lächeln um den feingeformten Mund ſpielte, das aber, bei genauerer Beobachtung, etwas Tückiſches hatte. Jetzt wurde van Horn den Jüngling gewahr, der mit verſchränkten Armen den ſeltſamen Mann unverwandt anſchaute, und ſtellte ihn dem großen Morgan, als den tapfern Sohn des Vertilgers vor. Mit prüfenden Blicken maß ihn der Großräuber, und ſprach dann mit freundlicher Würde, die in der That etwas Fürſtliches hatte. Es freut mich, daß meines Königs Gnade mich in den Stand geſetzt, die Verdienſte eines Heldenvaters, die ich im Heldenſohne wiederfinde, öffentlich anzuerkennen. Ich ernenne Euch zum Schiff-Kapitain in meiner Flotte, und denke, es wird Euch lieb ſeyn,

wenn ich Euch in dem Geſchwader weißer Flagge einſtelle, das unſer Freund van Horn führen wird. Mein Geheimſchreiber wird Euch das Patent behändigen. Montbars, der dieſe officiellſtolze Sprache doch mit Morgans Handwerk nicht zu reimen wußte, ſtand befremdet da, und blieb die Dankſagung ſchuldig. Da ſprach, ſeine Zweifel wahrnehmend, van Horn: Ihr wißt es wahrſcheinlich noch nicht, daß dieſer Held von Seiner Großbritanniſchen Majeſtät zum Ober-Admiral einer großen Kaperflotte gegen Spanien ernannt iſt, mit voller Macht, alle ſeine Officiere ſelbſt zu wählen. Jetzt begriff erſt Montbars, daß hier von einer legalen Räuberei die Rede ſeyn ſolle, fand Worte, die Güte des Ober-Admirals geziemend anzuerkennen, und hell klangen dann die Becher auf das Glück des neuen Kapitains und der Expedition auf Panama, während des Jünglings Gedanken, auf der Liebe Taubenflügeln, über das Meer hinüber nach Hiſpaniola flatterten.

Der Morgen brach an. Morgan war ſchon in der Nacht nach Jamaika abgeſegelt, wo der engliſchen Flibuſtier Raubflotte ſeiner harrte. Van Horn ſtellte den neuen Hauptmann ſeiner Equipage vor, die den Sohn des berühmten Montbars mit jauchzendem Hurrah begrüßte.

Euer Schiff iſt klein, ſprach der Admiral, auf ein großes offenes Boot zeigend, das auf den Schiffnamen ein ſehr ſchlechtes Anrecht hatte. Eure Sache iſt es, ſobald als möglich einen Spanier zu nehmen, um Euch bequem einzurichten. Er ging, und Montbars eilte, dem alten Oheim Lebewohl zu ſagen, zu Brodely's Zelte, das eben abgebrochen wurde. Er fand dort einen ſtarken Haufen Bukanier, die alle einförmig in die Blutfarbe ihres Gewerbes gekleidet, mit den Mousquetons beim Fuß, in zwei langen Reihen zur Muſterung aufgeſtellt waren. Taureau, der vor ihrer Fronte ſtand, rief freudig dem Neffen zu: Du kommſt, um Abſchied von mir zu nehmen, Kapitain? das iſt nicht nöthig, denn ich ziehe mit Euch gen Panama. Mit fragenden Blicken ſah Mont-

bars den Greis an, und dieſer fuhr vergnügt fort: Die Sache ſcheint Dir nicht recht einzuleuchten. Mir iſt ſie klar. Der Himmel zeuge mir, daß ich in meinem Bayaha ruhig ſitzen wollte, bis an mein Ende, aber die Spanier wollen das nicht. Weil ſie uns nicht bezwingen können, ſo vertilgen ſie die armen Stiere, deren Jagd allein uns nährt. Die braven Leute, die Du hier ſiehſt, ſind faſt alle aus Hiſpaniola, wo ſeit der letzten großen Treibjagd kein Waldſtier mehr brüllt. Nichts blieb ihnen übrig, als zu verhungern, oder zu entweichen. Und da Spanien ſie nun einmal auf der Erde nicht dulden mag, ſo wollen ſie es mit dem guten Lande zu Waſſer verſuchen, und haben mich gewählt zum Hauptmann. Wir werden alſo mit einander in Geſellſchaft fechten, lieber Junge, was mich gar herzlich freut. — Traulich ſchüttelten ſie ſich die Hände. Da donnerte der erſte Signalſchuß vom Admiralſchiff, und Montbars eilte zum Ufer, wo Brodely's Steuermann, von Hiſpaniola zurückkehrend, eben mit dem Boote landete. Er übergab dem Jüng-

ling einen offenen Zettel, und mit großen Augen las dieſer:

Don Alonzo Joſeph Jago Benalkazar, Seiner katholiſchen Majeſtät des Königs von Spanien, unſers Herrn, Gouverneur von Hiſpaniola und den umliegenden Inſeln, Grand von Spanien und Ritter des Vließes, dem Seeräuber Montbars. Des Spaniers angeſtammte Großmuth ehrt die Großmuth überall, wo er ſie findet, träfe er ſie ſelbſt bei dem Fürſten der abgefallenen Engel. Du haſt auf Bayaha und Tortuga meine Kinder von Tod und Schande gerettet und jeden Lohn verſchmäht. Doch will es ſich nicht geziemen, daß ein ſpaniſcher Edelmann einem Deines Gleichen etwas ſchuldig bleibe, drum ſende ich Dir in dieſer Schrift mein Ritterwort, für die Erfüllung von zwei freien Bitten, ſofern ſolche nicht wider Gott und den König, unſern Herrn, gehn. Ich bitte San Jago, daß er Dir zur Vergeltung deſſen, was Du für mein Haus gethan, das Heil widerfahren laſſe, durch einen ſchnellen

blutigen Tod Deine Verbrechen abzukürzen und zu büßen, damit Du, nach ſtrenger Reinigung, vielleicht doch noch dereinſt eingehen mögeſt in das Reich des Lichtes. Amen.

Noch wußte Montbars nicht, ob er über das wunderliche Dankſchreiben zürnen oder ſich freuen ſolle. Da fiel ſein Blick auf den Rand des Blattes, wo, kaum ſichtbar von zierlicher Frauenhand geſchrieben, die Worte ſtanden:

Hier und dort betet für Dich die dankbare Maria.

Ungeſtüm preßte er das Papier an ſeine Lippen, und jetzt krachte der zweite Signalſchuß, der ihn zu ſeinem Schiffe rief. Die Flotte van Horns lichtete die Segel, und mit dem Verderben Tauſender ſchwanger, rauſchte ſie ſchnell durch die ſchäumenden Fluthen.

Auf der Höhe von Jamaika ſtießen die franzöſiſchen und engliſchen Raubſchiffe zuſammen. Die ganze Armada, die je ein Flibuſtier in den weſtindiſchen Meeren befehligt, zählte ſieben und dreißig mit Geſchütz verſehene Schiffe. Zweitauſend Bewaffnete, die Matroſen und

Schiffjungen ungerechnet, bemannten ſie. Auf dem Schiffe des Ober-Admirals, auf dem Britanniens Flagge wehte, ward großer Kriegsrath gehalten und der Schiffvertrag unterzeichnet. Mit unruhigem, klopfendem Herzen ſchwor auch Montbars dem Brittenkönige Treue, und Gehorſam dem ſtolzen Morgan. Noch vier Küſtenbrüder erhielten durch deſſen wohlfeile Freigebigkeit Admirals-Rang, unter ihnen befand ſich auch Brodely, unter dem Taureau kämpfen wollte. Auch Montbars Schiff wurde dieſem Geſchwader zugetheilt, und er hatte alſo wirklich die Freude, ſeinen erſten Feldzug unter des tapfern Oheims Augen zu beginnen. Brodely erhielt den Auftrag, die ganze Flotte zu verproviantiren, und er ſpannte die Segel und ſteuerte auf die Terra firma zu, um dort, wo der La Hacha in's Meer ſtrömt, eine Landung zu verſuchen. Eben verglomm das letzte Abendroth am weſtlichen Himmel, als ein weißes Segel am Horizonte emportauchte. Da rief das Admiral-Schiff Montbars Boot an ſeine Seite, und Brodely ſchrie mit gewohnter kurzer Derb-

heit zu ihm hinüber: Dort fährt eine spanische Fregatte, nehmt sie, Kapitain, denn in Euerm Troge könnt ihr nicht länger mit Ehren schwimmen.

Wohl, mein Admiral! rief freudigen Muthes Montbars zur Antwort, ließ die Equipage sich auf dem Vorderdeck versammeln und sprach: Wenn der Spanier dort nach Verhältniß seiner Größe bemannt ist, so kann er 200 Leute haben, und unsrer sind 28. Aber wir brauchen ein Schiff, drum schwört in meine Hand, es zu nehmen oder zu sterben.

Mit wildem Gejauchz schworen die Räuber. Der Wind war günstig, und als die volle Finsterniß der Nacht sich über das Meer senkte, legten sie an der Fregatte an. Die Strickleitern wurden eingehakt, und nun ließ, dem Schwure getreu, Montbars Löcher in sein Fahrzeug bohren, so daß es mit allem Geräth in's Meer sank, fast unter den Füßen der Stürmenden, die, blos mit Schwertern und Pistolen bewaffnet, empor klimmten. Ehe die träge, spanische Schildwache sich zum Wer da! er-

muntern konnte, lag ſie im Meer, und nun begann ein fürchterliches Gefecht, in dem bald die Todesverachtung über die Menge ſiegte. Was ſich von den Spaniern widerſetzte, ward niedergehauen, und während deſſen trat Montbars in des Hauptmanns Kajüte, der eben im ſüßeſten Frieden mit ſeinen Officieren Karten ſpielte. Ihr habt das Spiel verloren, redete ihn Montbars in muthwilliger Laune an, Ihr müßt es zahlen, und Euern Degen erbitt' ich mir zum Pfande.

Was will der verrückte Menſch? ſchrie aufſpringend der Kapitain, der mit den Officieren blank zog.

Euren Degen! rief jetzt Montbars drohend, und ſprang mit geſchwungner Klinge auf ſie los. Aber er glitt und fiel rückwärts, und auf ihn ſtürzte der nächſte Lieutenant, zum Todeshiebe ausholend. Doch am Boden liegend griff Montbars zu ihm hinauf, riß ihn gewaltig zu ſich herunter, und mit Löwenſtärke brach er ihm mit der Fauſt den bewaffneten Arm über dem Ellenbogen entzwei. Heulend vor Schmerz,

ſtürzte der Verwundete zurück und ſchrie: Das iſt ein Teufel und kein Menſch! Nein, es ſind keine Menſchen, rief, ſich bekreuzend, ein ſpaniſcher Unterofficier, der mit blutigem Kopfe in die Kajüte trat. Es ſind Teufel aus der Luft in unſer Schiff gefallen, denn kein Fahrzeug, auf dem ſie herangeſchwommen, iſt rings zu erblicken. Darum haben wir auch ſchon die Waffen geſtreckt, und rathen Euch, Dons, daſſelbe zu thun.

Erſchüttert von dem, was ſie geſehn und gehört, ergaben ſich nun die Officiere dem kühnen Montbars, der ihnen freundlich anſtändige Haft verhieß, und dann nach dem Namen des Schiffes fragte, das ſein Wageſtück erobert. Maria, Sennor, antwortete der Kapitain, ihm mit ritterlicher Höflichkeit den Degen überreichend. Gleich dieſem Degen, ward ſie nie genommen, und Ihr mögt Euch daher Glück wünſchen, eine edle ſpaniſche Jungfrau erobert zu haben.

Maria, ſeufzte Montbars, und ſüße Erinnerungen entblühten in ſeinem Buſen. Maria,

edle ſpaniſche Jungfrau, möchte doch dieſer Sieg das Symbol einer ſeligen Zukunft ſeyn!

Durch dieſen Schlag war die Mündung des La Hacha frei und die Räuber konnten ungeſtört landen. Während Taureau mit ſeinen Bukaniern die Küſtenwälder von Santa Martha von ihren Thieren entvölkerte, ſtürmten die Flibuſtier die feſte Stadt La Rancheria. Bald flatterte, trotz des tapfern Widerſtandes der Beſatzung und der Einwohner, von Montbars Hand gepflanzt, auf ihren Mauern, der Küſtenbrüder blutiges Panier. Doch als die Plünderung der Stadt begann, als jede Furie des Krieges gegen die unglücklichen Spanier losgelaſſen wurde, da fühlte der junge Held den erſten Skorpionſtich der Reue im Herzen. Ueberall, wohin ſein Arm reichte, warf er ſich zwiſchen die Henker und Opfer, und benutzte endlich den Einfluß, den er ſich über den alten eiſernen Brodely erfochten, dazu, den völligen Ruin von der armen Stadt abzuwenden, mit dem der Flibuſtier Feuerbrände ſie bedrohten. Was noch von den zitternden Bürgern übrig war,

mußte ſich und die ausgeraubten Häuſer, mit einer ungeheuern Ladung Mais ranzioniren, und das Freudejauchzen der Armada empfing die Flotille Brodely's, als ſie von der glücklichen Expedition nach Jamaika zurückkehrte. Auf dem Deck des Admiral-Schiffes, im Angeſicht der Flotte, umarmte Morgan Brodely, Montbars und Taureau, denen er die ganze blutige Beute zuſprach, und nur die Lebensmittel an alle vertheilte. Aber traurig ſaß Montbars am Steuerruder, als die reichen Kiſten auf die Maria gebracht wurden. Seine Seele ſah das Blut und die Thränen, die daran hingen, das feuchte Auge ſuchte auf der ungeheuern Waſſerfläche den Punkt, in deſſen Richtung Hiſpaniola lag, und ſchmerzlich klagte er: Nein, ich bin des Engels nicht werth!

Auf brach jetzt die Armada. Ihr erſtes Ziel war die Inſel Santa Catharina, der Verbannort der ſpaniſchen Miſſethäter, aus denen Morgan die Führer über die gefährliche Erdenge Darien auswählen wollte. Mit tauſend Bewaffneten landete er, und ſchickte Brodely,

den ſpaniſchen Gouverneur zur Uebergabe auf-zufordern. In der Nacht kehrte dieſer zurück, von einem Vermummten begleitet. Es war der Gouverneur ſelbſt. Der Ehrenmann, durch den Schrecken, der vor den Küſtenbrüdern her-ging, und durch Brodely's Drohung, daß, bei der geringſten Verzögerung der Uebergabe, al-les über die Klinge ſpringen ſolle, auf das Aeu-ßerſte gebracht, war zu allem bereit. Doch ward zur Ehrenrettung der Garniſon ein Spie-gelgefecht verabredet. Von den Kaſtellen und Raubſchiffen ſpielte furchtbar das grobe Ge-ſchütz, aber ohne Kugeln. Der Gouverneur ließ ſich, laut Abrede, gefangen nehmen, da er ſich aus dem Fort des heiligen Hieronymus in ein anderes begeben wollte. Hieraus entſtand eine ſcheinbare Verwirrung, und ſo ward das Poſſenſpiel, unter beſtändigem Schießen, mit vieler Bedachtſamkeit von beiden Seiten fort-geſetzt, und die zehn Kaſtelle der Inſel nach und nach mit Sturm genommen, ohne daß dabei ein Mann getödtet oder auch nur ver-wundet worden wäre.

Der Sieg war gewonnen, der Einwohner bebende Schaar in dem Fort der heiligen Thereſe eingeſperrt, die Flotte mit Proviant und allen Kriegbedürfniſſen reich verſehen, drei Führer waren aus den ſpaniſchen Verbrechern gewählt, denen nach der Rückkehr die Freiheit und ein Antheil an der reichen Beute verheißen wurde, und nun erhielt Brodely den halsbrechenden Auftrag, mit ſeinem Geſchwader voran zu ſegeln und das Kaſtell Sanct Lorenz, am Fluſſe Chager, zu nehmen. Er gehorchte. Auf einem hohen Berge, an der Mündung des Fluſſes, drohte die Feſte trotzig, die an den meiſten Stellen völlig unzugänglich war. Doch mit der alten Unerſchrockenheit ſetzte Brodely ſeine Leute an das Land. Unter ihm befehligte Taureau die Bukanier, Montbars die Flibuſtier, und der Sturm begann. Gräßlich wütheten die Kanonen- und Mousquetenkugeln, und die Giftpfeile der im Fort liegenden Indianer unter den anrückenden Räubern, die zum erſten Mal zu weichen begannen. Ein Zwölfpfünder riß Brodely's Füße mit ſich fort, doch

in ſeinem Blute auf der Erde liegend, fuhr er mit unerſchütterlichem Muthe fort zu kommandiren, und Taureau, wüthend über des Freundes Unfall, gebot ſeinen Bukaniern, ihre Ladeſtöcke, mit Baumwolle umwickelt, auf die Gebäude des Forts abzuſchießen. Mit furchtbarer Schnelle äußerte ſich die grauſame Wirkung. Die Häuſer, größtentheils von Holz, mit Palmenblättern bedeckt, geriethen in Brand. Ein Pulverkaſten flog auf. Die Nacht brach ein, die Spanier waren mit Löſchen beſchäftigt, und nun führte Montbars den Haufen zum erneuten Sturme. Die Palliſaden wurden angezündet, die unbefeſtigte Erde ſtürzte zuſammen und füllte den Graben. Noch vertheidigten ſich die Spanier tapfer, ihren Kommandanten an der Spitze, der mit echtem Römermuthe focht. Vergebens bot ihm Montbars Pardon. Er antwortete mit neuen Streichen, bis des Jünglings Schwert ihn niederſtreckte. Jetzt legte der kleine Reſt der Beſatzung die Waffen nieder, und triumphirend wurde auf den Schultern der Cameraden der verſtümmelte Brodely

durch die Breſche in das theuer erkaufte Kaſtell getragen.

Der neue Morgen beleuchtete die Raub-Armada, die in die Mündung des Chagers einlief. Entzückt, daß hier der Sieg ſo ſchnell entſchieden worden, eilte Morgan in das Kaſtell, und nachdem er an Brodely's Schmerzenlager gebührend gelobt und bedauert, winkte er Montbars in ein einſames Gemach und begann mit gewinnender Verbindlichkeit: Ihr ſeyd ſehr ſtolz, junger Mann, daß Ihr, auf des Vaters Ruhm verzichtend, ihn durch eigne Thaten überſtrahlen wollt. Des Heerführers Pflicht iſt es, das dankbar anzuerkennen, was für des Ganzen Heil Ihr gethan und noch thun ſollt. Ich ernenne Euch zu Brodely's Nachfolger, und da der neue Admiral jetzt, wo der Landzug beginnt, wenig zu gebieten haben würde, ſo habe ich Euch zu einem andern großen Unternehmen auserſehn, das weniger des Kriegers Muth als ſeine kluge Beſonnenheit in Anſpruch nimmt. Zu Panama hat man bereits unſers Zuges großen Zweck erkundet, und

eine ſtarke Macht verſammelt der Oberſtatthalter gegen uns. Nun liegt mir alles daran, genau die Stimmung der Einwohner und die Vertheidigunganſtalten zu erfahren, die gegen uns getroffen werden; dazu brauche ich einen Mann, der ſo klug und treu als muthig iſt, und Euch hab' ich erleſen.

Mich? ſtotterte Montbars, dem das angetragne Spionamt in der tiefſten Bruſt zuwider war. Ihr vergeßt, mein Feldherr, daß dazu, außer den angerühmten Eigenſchaften, auch noch die Erfahrung gehört, die mir in dieſem Handwerk gänzlich mangelt.

Ihr habt etwas, das ſie reich erſetzt, unterbrach ihn Morgan. Ihr ſeyd, ſo viel ich wahrgenommen, dem Eigennutz ganz unzugänglich, und meine beßten Leute ſind doch im Grunde feile Seelen, freilich nur feil um hohen Preis, aber wenn ſie einmal zu der Ueberzeugung gelangen, daß bei den Spaniern mehr zu verdienen iſt als bei mir, ſo ſind ſie im Stande, mich ſammt der Armada an das Meſſer zu liefern.

Wenn es so mit Euch steht, so bedaur' ich Euch herzlich, sprach Montbars, dem es nun erst mit Schauer ganz klar wurde, zu wessen Bündniß er getreten war.

Die wenigen aber, fuhr Morgan mit kalter Berechnung fort: für die ich allenfalls bürgen wollte, tragen auf ihrem Gesicht den Stempel des langgeübten Handwerks, der kein großes Zutrauen einflößt. Euer Antlitz ist noch rein. Höchstens spricht die wilde Kampflust aus ihm, die nichts verdirbt; doch der andern bösen Geister Krallen haben noch keine Furchen hineingezogen, drum seyd Ihr allein dazu tauglich.

Wie? brach Montbars, sich vergessend, los. Mit den Zügen, die Gott auf mein Gesicht geprägt, und die selbst unter Euch mein besseres Ich rein zu erhalten gewußt, soll ich andere betrügen und verderben? Nein, Morgan! und sind es auch Spanier, das thue ich nicht.

Ihr werdet mir es schon zu Gefallen thun, Herr Admiral, sprach Morgan mit ironischer Höflichkeit: ich bin es gewohnt, daß man mir gehorcht, und weiß auch im Nothfall den Ge-

Gehorſam zu erzwingen, den ihr mir zugeſchworen.

Als ehrlicher Soldat, doch nicht als Spürhund, habe ich Euch geſchworen, brauſ'te Montbars auf. Ein- für allemal, ich thue es nicht.

Da verzogen ſich Morgans Lippen zu einem ſcheußlichen ſardoniſchen Lächeln, und ein Mörderblick aus ſeinen Augen fiel ſo ſtechend auf Montbars, daß dieſem das Blut in den Adern verrann. Laßt uns leiſe reden, fliſterte er ihm grimmig zu: damit nicht meine Flibuſtier draußen den Ehrengecken hören und auslachen Habt Ihr vergeſſen, welcher Zunft Ihr angehört, und wer der Morgan iſt? Kennt Ihr den nicht? Wollt Ihr ihn kennen lernen? Kind, das widerrath' ich doch. Wir ſind allein und wollen keine lange galante Converſation mit einander führen. Daß ich Euch von Dienſtes wegen nicht zwingen kann, Eure Haut nach Panama feil zu tragen, weiß ich recht gut; aber zwingen kann ich Euch dennoch. Entweder Ihr ſagt Ja, und empfangt hier die nöthige Inſtruction und die Papiere, die Euch dort

legitimiren, und reiſet noch in dieſer Stunde ab; oder Ihr ſagt Nein, und in Eurem und Eures Oheims Gepäcke laſſe ich durch meine Leute Koſtbarkeiten finden, die Ihr von des Kaſtelles Beute geſtohlen haben müßt. Ich ſtelle Euch vor Gericht; daß ſich darob der alte, wilde Taurean gegen mich vergeſſen wird, kann Euer Scharfſinn leicht ermeſſen. Ihn laſſe ich dann erſchießen, und Euch als Dieb des Gemeingutes maroniren. Jetzt wählt.

Eine Sekunde ſtand Montbars erſtarrt über den vollendeten Teufel, dann riß er in raſcher Wallung den Dolch von der Hüfte, und führte damit einen kräftigen Stoß auf Morgans Bruſt. Doch der Stahl zerſprang, und lächelnd ſprach Morgan: Ihr wußtet nicht, daß ich unter dem Kleide einen Panzer trage. Ich will Euch auch dieß Attentat verzeihn, weil ich Euch brauche; doch jetzt gehorcht und vergeßt nicht, daß Eures Oheims Leben für Eure Treue bürgt.

Von der Beſchämung über die begangene Unritterlichkeit und Morgans Großmuth durchbebt, in ſeines Herzens tiefſten Tiefen zerſtört

und mit ſich ſelbſt zerfallen, empfing Montbars jetzt die Papiere aus des Feldherrn Händen, und betäubt ſtürzte er fort.

Der Ober-Statthalter und General-Kapitan des Königreichs Peru, Don Juan Perez Gusmann, ſaß in ſeinem ſtolzen Pallaſte zu Panama beim prachtvollen Mahle, in ernſte, ſchwere Gedanken verſunken. Alle Leckerbiſſen, die die neue Welt vom Lande Labrador bis zum Cap Horn gezollt, auf ſilbernen Schüſſeln, reizten vergebens die erſtorbene Eßluſt, vergebens perlten die edelſten Weine beider Halbkugeln in den goldnen Pokalen. Der Statthalter gedachte, von Fieberſchauern ergriffen, des Ungewitters, das, von den Antillen her, drohend gegen ihn anſtürmte, und war taub für die lebhafte Unterhaltung, die rings um die Tafel ſummte. Neben ihm ſaß, gleich ihm mit dem Geiſte abweſend, aber unendlich anziehender träumend, Donna Maria, ſeine reizende Schwiegertochter,

der ihr Beichtvater, der Dominikaner Ignatius, mit einer Stentor-Stimme zu beweisen ſuchte, daß die Flibuſtier, von denen eben ſtark die Rede war, keine eigentlichen Menſchen, ſondern die Früchte der Umarmungen der Meerteufel mit irdiſchen Weibern wären.

Ich hatte das Unglück, unter ſie zu gerathen, rief endlich Maria ungeduldig: und ich verſichre Euch, ehrwürdiger Vater, ſie ſahen uns Spaniern ganz ähnlich.

Das iſt ein gottloſer Unglaube von Euch, meine Tochter, rief drohend der Mönch: über den wir in der nächſten Beichte mehr ſprechen werden. Es hat der grundgütige Schöpfer es allerdings zugelaſſen, daß dieſe Ungeheuer unſere leiblichen Augen mit menſchlicher Geſtalt täuſchen; ſolches geſchieht aber nur deshalb, damit ſie deſto füglicher, nach ſeinen weiſen Zwecken, den Gottloſen eine Ruthe ſeines Zorns und den Frommen ein prüfender und reinigender Schmelzofen ſeyn können, der ihnen ein Paar Jahrzehente des Fegfeuers erſpart. In der Wahrheit ſind ſie Baſtarde des Satans,

deſſen ewige Gluten die vorwitzigen und überklugen Vernünftler erwarten, die daran zu zweifeln wagen.

Gegen dieß Argument wußte Maria nichts aufzubringen, aber ihr Bruder, Don Diego, öffnete unwillig den Mund zur kräftigen Widerlegung, und Don Gusmann, um einen Wortwechſel zwiſchen ihm und dem allmächtigen Mönche zu vermeiden, ſchob ſchon den Seſſel zurück, als ſein Leibneger den Hidalgo, Don Rodrigo Gormas, meldete, welcher wichtige Depeſchen aus Mexico zu überbringen habe. Froh des längſt erwarteten Boten, gebot der Ober-Statthalter, ihn eintreten zu laſſen, und ein hoher Creolen-Jüngling in reicher, ſpaniſcher Tracht ſchritt in's Gemach und überreichte ihm mehrere Briefe. Don Gusmann öffnete und las, und mit jeder Zeile ſchwand eine Kummerfalte von ſeiner Stirn, auf der ſich endlich eine heitere Ruhe lagerte. Ich heiße Euch herzlich willkommen, Don, ſprach er, ihn gütig an ſeine Seite winkend. Mit mancher wichtigen Nachricht bringt Ihr mir die Zuſicherung

bewaffneter Hülfe, an der ich ſchon zu verzweifeln begann, und der es doch wahrlich ſehr Noth thut.

Mit Mühe riß der Fremdling ſeine brennenden Blicke von Donna Maria los, deren ſchöne Augen ihn eben ſo feurig fixirten, erwiederte dem Statthalter einige verbindliche Worte und nahm dann zwiſchen ihm und Mariens Bruder Platz, der gleichfalls ein wunderbares Intereſſe an ihm zu nehmen ſchien, und ihm jetzt bedeutend den vollen Pokal auf der Seeräuber Untergang zubrachte. Da wurde des Fremden Geſicht dunkelroth; doch faßte er ſich gewaltſam, ſtürzte den Becher hinunter, und fragte dann den Statthalter ehrerbietig, wann er ihm ſeine Abfertigung zu ertheilen geruhen wolle.

Vor morgen Mittag nicht, antwortete dieſer: Euer Chef verlangt mancherlei über unſere Vertheidigungs-Anſtalten zu wiſſen, die noch nicht vollſtändig getroffen ſind. Im Laufe dieſes Tages ſoll noch manches geſchehen. Wie ich auch überall treibe, der Spanier übereilt ſich einmal nicht. Bis die Depeſchen fertig

ſind, ſeyd Ihr unſer lieber Gaſt. Da uns der Sturm des Krieges noch ziemlich fern, und ihr die nahende Hülfe uns verkündet habt, ſo will ich mit meiner Familie noch einen Tag auf unſerer Inſel zubringen und lade Euch freundlich ein, uns zu begleiten. Wir wollen dort uns noch einmal mit einander freuen, und dann friſch und getroſt im Dienſt des Königs, unſers Herrn, zuſammen fechten; denn, nicht wahr, Don Gormas, Ihr werdet das Hülfkorps begleiten, das Mexico mir ſendet?

Allerdings! ſtammelte der Fremde verwirrt, ſtand auf und beurlaubte ſich, um, wie er ſagte, noch einen genueſiſchen Freund, den er in Panama habe, zu begrüßen.

Nach Eurem Gefallen, Don, ſprach freundlich der Statthalter. Nach der Sieſte beſteigen wir die Gondeln, um nach der Inſel zu fahren, wonach Ihr Euch achten möget. Darauf begab er ſich in ſein Arbeitzimmer; der ſeltſame Bote aber taumelte, nach einem langen Blicke auf Marien, wie weintrunken, zum Gemach hinaus, und Kopfſchüttelnd ſah ihm

Pater Ignatius nach. Maria und ihr Bruder fragten sich im Augenblicke seines Verschwindens zugleich gegenseitig: Kanntest Du Don Gormas schon? und schwiegen dann Beide, von der gleichen gegenseitigen Frage überrascht, und, von der Ahnung ergriffen, daß ihre wahre Beantwortung auf weit aussehende, gefährliche Dinge führen dürfte, verließen Beide das Gemach. Noch bedenklicher wurde das Kopfschütteln des Pater Ignatius. Er legte den Zeigefinger an die feinspürende Nase, blinzte die listigen Augen zu, und nachdem er kurze Zeit so gestanden, rief er mit einem Blicke, in dem ein Scheiterhaufen flammte: Es ist nicht richtig! und ging mit raschen, doch leisen Schritten in das Kabinet des Statthalters.

Die Sieste war vorüber, die Gondeln harrten am Ufer des Schloßgartens, in den eben der Fremde trat. Mit unwilligem Staunen sah er, wie ein stolzer Spanier mit unfreundlichen Zügen, abschiednehmend, die reizende Maria mit kühler Vertraulichkeit umarmte, die auf ein wohl erworbnes, ruhig genossenes Recht zu deuten schien.

Mein Sohn, Don Antonio, Ober-Alkalde von Panama, ſprach der Statthalter, ihn dem Fremden präſentirend, und mit Mühe zwang ſich dieſer zu den unvermeidlichſten Höflichkeiten gegen den Mann, der ihm durch die vornehme Miene, mit der er ihn muſterte, noch verhaßter wurde. — Er wird bedauern, Eure werthe Bekanntſchaft nicht genauer machen zu können, fuhr Don Gusmann fort: denn er reiſ't ſo eben im Dienſt des Königs, unſers Herrn, mit einer wichtigen Botſchaft nach Hispaniola ab.

Da flog ein ſchadenfroher Zug über Gormas Geſicht, und er wollte ſich ſchon mit einer höhniſchen Verbeugung von dem Alkalde beurlauben. Doch bald darauf ſiegte ein beſſeres Gefühl, und er fragte mit Theilnahme: welchen Weg der Reiſende zu nehmen gedenke? — Er gehe über das Kaſtell des heiligen Lorenz und die Inſel der heiligen Katharina, um den dortigen Kommandanten meine Befehle zu bringen, erwiederte der Statthalter.

Um Gotteswillen nicht! rief Gormas be-

wegt und ſetzte kalt hinzu: Er würde dort, nach den Nachrichten, die ich habe, nicht ſicher ſeyn. Ich rathe zu Lande nach Karthagena zu gehn, und von da nach Hispaniola abzuſegeln.

Was könnte wohl die Veranlaſſung dieſes ſeltſamen Umwegs ſeyn, fragte unfreundlich Don Antonio: doch nicht Morgans verächtliche Diebesbande? — Da müßte ich Euch doch erſuchen, Don, einem ſpaniſchen Edelmann, wenn er auch nicht in Kriegsdienſten ſteht, beſſern Muth zuzutrauen.

Auch der Held muß am Ende der Menge erliegen, ſprach, ſeinen Zorn bekämpfend, der Fremde. Ich gebe Euch mein Ritterwort, daß ich in Eurer Lage die nämliche Behutſamkeit üben würde, die ich Euch wohlmeinend rathe.

Einem Jünglinge wie Ihr, rief mit beleidigendem Uebermuth der Alkalde: ziemt es, Schlüſſe von ſich auf andere, und guten Rath wenigſtens ſo lange zurückzuhalten, bis er Euch abgefordert wird. Damit wandte er ihm den Rücken und ging auf den Pallaſt zu.

Zum Degen zuckte Gormas Fauſt, doch noch

einmal bezwang er ſich, ging Don Antonio nach und ſprach dringend: Und wenn Ihr nun das Kaſtell und die Inſel ſchon in der Küſtenbrüder Händen, dieſe ſchon auf dem Marſche gen Panama fändet, würdet Ihr auch dann noch meine treue Warnung verachten?

Es wäre wohl eine verkehrte Welt, ſprach ſtolz der Alkalde: in der ſich der Richter vor dem Diebe fürchten müßte. Ich reiſe unter ſtarker Begleitung, und die Räuber mögen Gott danken, wenn ich ſie nicht finde! Damit entfernte er ſich eilend, ſeinen guten Genius keines Blickes weiter würdigend.

Traurend, das gute Werk, das er bezweckt, mißlungen zu ſehn, kehrte Gormas zur Geſellſchaft zurück. Don Gusmann trieb zum Aufbruch. Dem Fremdling ward das Ehrenamt, Marien zur Gondel zu führen, und tief bewegt liſpelte ſie ihm bei dem Einſteigen zu: Wer Ihr auch ſeyn mögt, Ihr ſeyd ein edler Mann und ich bin unbekümmert.

Die Sonne lag im Meere, im reinen, tiefblauen Azur des südlichen Himmels hing des Mondes schmale Silbersichel über dem Golf von Panama, und beleuchtete mit ihrem magischen Scheine die liebliche Inselgruppe, die, durch Natur und Kunst den Namen der Gärten von Panama verdienend, gleich Zauber-Paradiesen auf den Fluthen schwamm. In den Sälen von Don Gusmanns Villa flimmerten tausend Kerzen, und reizende Donnen drehten sich lieblich im üppigen Fandango, von den jungen Dons mit begehrender Bewunderung angestaunt. An des Statthalters Ohr lag, einer Biene gleich, der Pater Ignatius, aber nicht um Honig zu holen, sondern des Verdachtes Schleichgift hinein zu träufeln. Scharf wurden Beide von Donna Maria beobachtet, und als sie einen fürchterlichen Blick gewahrte, den, nach langem Wortwechsel mit Ignatius, ihr Schwiegervater auf Don Gormas warf, ergriff sie plötzlich des letztern Hand, und zog ihn hastig aus dem Saale und durch den Pomeranzenhain, der die Villa umduftete, zu einer

tief im Dickicht liegenden Grotte, um welche tauſend Feuerkäfer, gleich lebendigen Lampen, ſchwirrten und hell genug leuchteten, um die Beſtürzung auf des Jünglings Geſicht von den ſcharfen Blicken Mariens erkennen zu laſſen.

Ihr täuſcht mich nicht länger, Don, rief das ſchöne Weib in wilder Bewegung. Dieſe Tracht gebührt Euch nicht, dieß Olivendunkel, das den Creolen lügen ſoll, iſt Eure natürliche Farbe ſo wenig, als das Negerſchwarz die meine war, da Ihr mich auf Tortuga rettetet.

Gott, meine Ahnung! jauchzte der Jüngling zu ihren Füßen ſtürzend: Ihr ſeyd Maria!

Und Ihr ſeyd Montbars, des Vertilgers Sohn und ſelbſt zum Vertilger ſchon geworden, ſprach Maria mit ſtrafendem Ernſt, gleich einer zürnenden Göttin auf ihn herabblickend, und ſetzte dann in weichen Tönen hinzu: O Himmels-Königin, wie kann ein Räuber ſolche Züge tragen!

Da riß der gekränkte Stolz Montbars vom Boden auf, und er ſprach empört: Ich habe heute zum erſten Male gelogen, doch mag ich

nicht lügen, um ein Daſeyn zu retten, das nichts mir gilt, da ich von Euch verachtet mich ſehe. Ja, ich bin Montbars, des Vertilgers Sohn, und Admiral der Küſtenbrüder, die unter Morgans Führung Panama bedrohen. Als Kundſchafter kam ich hierher, zu Spaniens ſicherem Verderben. Nun wißt Ihr alles, geht und meldet es dem Statthalter. Ich werde nicht entflieh'n, ich gebe Euch mein Räuberwort, daß ich Eure Söldner hier erwarte, um mit der Klinge in der Fauſt einen ehrlichen Soldaten-Tod zu ſterben.

Menſch, biſt Du unter Deinen Räubern ſchon ſo böſe geworden, um der Liebe Verrath zuzutrauen? fragte Maria ihn ſchmerzlich. Könnte ich den dem Henkerbeil liefern, der meine Ehre und mein Leben rettete, mir die Freiheit wieder gab, und mit ſeltenem Edelmuth den Feind warnte, deſſen Daſeyn allein zwiſchen ihm und ſeinem Glücke ſtehe.

So war es alſo Dein Gatte, den ich retten wollte! rief Montbars mit wüthendem Schmerze. Nur für den begünſtigten Freund

hielt ich den frechen Spanier; doch hätte ich die Wahrheit ahnen können, denn so umarmt der Liebe zarte Sehnsucht nicht, so küßt gesättigte Begier die Schönheit, deren Reize ihr nicht mehr neu sind. Heiliger Gott! was warf Dich diesem Menschen in die Arme?

Des Vaters harter Wille, seufzte Maria: der selbst des Klosters heiliges Asyl mir versagte, um das ich flehte, ein geliebtes Bild auf des Herzens unentweihtem Altar anzubeten. O Montbars! ich bin sehr unglücklich, in der Entbehrung und im aufgedrungenen Besitze.

So liebst Du also selbst den Räuber! Du Heilige, Sündenlose, rief Montbars, seine gefährliche Lage und der Gattin unauflösliche Bande vergessend und preßte Marien an sein Herz. Ihr voller Arm umschlang seinen starken Nacken, ihre Lippen naheten sich. Einem Morgennebel gleich umschleierte eine süße Ohnmacht das Auge der schönen Frau, in Liebe aufgelöst sank sie auf die Moosbank, Flammenwünsche durchzuckten Montbars Herz, und weinend wollte sich schon Mariens Schutzgeist

von ihr wenden, da rettete ein glücklicher Zufall, wie die kurzsichtigen Menschen den Finger Gottes oft zu nennen pflegen, des edlen Paares Unschuld, denn odemlos stürzte Don Diego aus dem Pomeranzenhain zur Grotte.

Ihr seyd erkannt! rief er Montbars zu: Pater Ignatius hat Euch durchschaut, der Statthalter wüthet. Ich weiß, was mir die Pflicht des Vasallen und Kriegers gebeut, weiß, welch' einen gefährlichen Feind meines Vaterlandes ich in Euch rette; doch über alles geht des Ritters Ehre, sie verbietet mir, den Arm in Fesseln zu schlagen, der vor der Bukanier Mordlust mich schützte, und in den rettenden Kahn mich trug. Ich gehe jetzt, meine Soldaten zu sammeln, meine Schwester mag Euch unterdeß den geheimen Pfad zum Ufer führen. Dort findet Ihr eine Gondel mit zwei Negern, auf die Ihr Euch verlassen mögt. Gott schütze Eure Fahrt und füg' es gnädig, daß, wenn wir einst uns wieder sehen, der Druck Eurer reinen Hand mir danke. Und ohne eine Antwort zu erwarten, stürzte der edle Jüngling

fort

fort und verſchwand bald unter den Pomeranzen-Bäumen. Zitternd raffte Maria ſich auf, ergriff des verſteinerten Montbars eiskalte Hand, und willenlos ließ er ſich durch das dicht verſchlungene Gebüſch von ihr zum Ufer fortziehn, an dem die Gondel harrte. Lange ſtanden hier die Liebenden in ſchweigender Umarmung; da begann der Morgenpurpur aus dem Meer herauf zu dämmern und mit einer, allen Begriff überſteigenden Schnelle, flog der funkelnde Morgenſtern, der Johannes der irdiſchen Sonne, ſeine Strahlenbahn, während die andern Sterne im ſchwächern Licht verglommen.

Der Stern der Liebe leuchtet meinem Pfade! rief Montbars. Ich nehme freudig die holde Vorbedeutung an. Mir ſagt es mein Herz, er wird einſt noch hienieden freundlich unſerm Glücke leuchten.

Jetzt raſſelten Trommeln in der Nähe der Villa, und der Hain wurde von Waffen laut.

Nun iſt es Zeit, ſchluchzte Maria, drückte noch einen Kuß auf Montbars Mund und entfloh. Ueberſelig ſprang der Flüchtling in die

Gondel, die raſch über den ruhigen Meeres-Spiegel wegglitt, und als Don Diego mit ſeinen Spaniern am Ufer anlangte, war ſie nur eben noch als ein heller Punkt auf der Höhe ſichtbar.

Es war am Morgen des 27. Jenners 1671, als Morgan's Heer, durch manchen Kampf, durch des Hungers fürchterliche Noth, durch des Marſches unerhörte Beſchwerden, auf eilfhundert Streiter herabgeſchmolzen, auf einem Hügel, den es eben erſtiegen, die Kriegsmacht der Spanier gegen ſich anrücken ſah. Dieſe war ſehr bedeutend, denn vier reguläre Infanterie-Regimenter, 2500 unregulirte Fußſoldaten und 400 Reiter hatte Don Gusmann unter ſeinem Oberbefehl verſammelt, einige hundert Indianer und Neger ungerechnet, die beſtimmt waren, 2000 wilde Stiere in die Reihen der Räuber zu treiben und ſie zu zermalmen. Jetzt begann den Flibuſtiern doch der Muth zu ſinken. Aber Morgan, ſchnell das

eine, was Noth that, erkennend, ließ das Heer in's Viereck treten und ſprach in deſſen Mitte alſo: Dort glänzen uns im Morgengolde Panama's Thürme prophetiſch an. Es iſt die reichſte Stadt der Terrafirma, der Stapelplatz des mexicaniſchen Silbers und des peruaniſchen Goldes. Ueberreich ſind die Kaufleute, die Kirchen und Klöſter mit Koſtbarkeiten geſchmückt. Mehrere Nationen beſitzen hier große Waarenniederlagen. Kurz, iſt ein Preis des Kampfes werth, ſo iſt es Panama, das wiſſen auch die Spanier wohl, deren Maſſe ſich uns hier entgegen drängt; die Memmen fechten nur da noch, wo es der Vertheidigung ihres Mammons gilt. Nur durch dieſen feigen Haufen geht der Weg zum Glück. Jetzt gilt es, den Lohn für alles zu erndten, was wir auf dem Marſche erduldet. Flibuſtier können kein Treffen verlieren. Drum auf zum Siege! —

Das war die Sprache, die bei dieſen Menſchen Eingang finden mußte. Auch antwortete ein lautes Jubelgeſchrei, in das die Feldmuſik einfiel, dem Redner; in die Höhe flogen die

Hüte und an die Büchſen ſchlugen die Fäuſte, zum Morde bereit. Morgan ſah das mit ſeinem Hyänenlächeln an, und kommandirte dann Marſch. Montbars mit Brodely's Haufen an der Spitze, ſetzte ſich das Räuberheer vom Hügel herab in Bewegung, die Armee des Statthalters anzugreifen. Den ſchreiendſten Gegenſatz bildeten beide Corps. Dort die zahlreichen, ausgeſuchten ſpaniſchen Soldaten, wohlgenährt, ſogar die Gemeinen in bunte Seide gekleidet. Die Reiterei auf den köſtlichſten Roſſen, die ſie mit freudigem Muthe, als ging es zum Stiergefecht, tummelte. Hier ein kleiner Haufen barfüßiger Räuber, die Hunger, Schmutz, Strapazen und Elend jeder Art zu wahren Scheuſalen gemacht, deren Kleider in Lumpen zerfielen, und bei denen nichts in Ordnung war, als die blankgeputzten Mordgewehre. Wer hätte hier die Möglichkeit ahnen können, daß die ſtarke Geſetzlichkeit dem kraftloſen Frevel unterliegen ſolle? Aber die Nemeſis der Spanier hielt die ſchreckliche Wage in den Wolken, und ob die Zahl und das gute Recht

des Augenblicks in der einen Schale lagen, in die andere warf die erzürnte Göttin das Blut und die Seufzer und Thränen der Millionen Indier, die Spanien erbarmenlos in's Grab gequält, und hoch flog die Schale des Rechts empor und der Mörderkampf brach los. Montbars eröffnete ihn mit der Vorhut durch ein fürchterliches Büchsenfeuer, welches ein ungeheures Blutbad unter den Spaniern anrichtete. Da gab, zornentbrannt, Don Gusmann der Reiterei Befehl zum Einhauen, und ritterlich schön, einem altspanischen Cavallero im Mohrenkampfe ähnlich, sprengte Don Diego mit seinen Geschwadern vor, die kühnen Angreifer zu vernichten. Aber weder er, noch der Feldherr hatten die Moräste berechnet, die sich in jener Gegend befanden. Hinter ihnen postirt, machten Montbars Schützen ein unaufhörliches und dabei so wirksames Feuer, daß haufenweise Mann und Roß stürzten. Schon 350 Reiter waren gefallen, da ergriff den kleinen Rest endlich doch die Todesfurcht. Die Rosse warf er herum zur schnellen Flucht, in

der er auch den heldenmüthigen Führer, trotz seines wüthenden Widerstandes, mit sich fortriß. Jetzt griff Morgan mit desto größerem Nachdruck Don Gusmann's Hauptmacht an, und auch hier entschied die Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit der Mousquetire, deren Schüsse nie fehlten. Tapfer vertheidigten sich die Spanier, aber vergebens, und schon begannen die gelichteten Colonnen zu wanken. Jetzt wollte der Statthalter das letzte versuchen, und die 2000 wilden Stiere wurden auf die Küstenbrüder losgetrieben. Es war ein gräßlicher Anblick, als diese wüthenden Unthiere, die behörnten Köpfe zum Stoß geneigt, brüllend, in so ungeheuern Massen angeraset kamen. Nur die Bukanier erschreckte der Anblick nicht, an deren Bündniß mit den Flibustiern und an deren Kunstfertigkeit die unglücklichen Spanier, wie an so manches andre, nicht gedacht hatten. Im alten Taureau, der mit seinen Leuten bei dem Haufen des Neffen geblieben war, erwachte die Lust zum langgeübten Handwerk.

Bisher habe ich Dir gehorcht, Admiral,

ſprach er mit Jugendfeuer zum Neffen: doch jetzt laß mich kommandiren, denn den Krieg mit meinen lieben Stieren verſteh' ich beſſer als Du; und als ihn Montbars, der trüben Sinnes das blutige Schlachtfeld überſchaute, ſchweigend gewähren ließ, rannte der Greis wie ein Jüngling herum, die Schaar nach Bukanier Sitte zu vertheilen, und die Stierjagd begann im großen Styl. Durch Flaggenſchwenken und Geſchrei wurden die anrennenden Stiere ſcheu gemacht, ihre Maſſen getrennt, ein Theil kehrte um, und brach in die Reihen der Spanier die andern rannten vereinzelt nach allen Richtungen aus einander, und alle erreichte das tödtende Blei aus der Schützen ſicherer Hand, während Morgan nochmals Don Gusmann angriff. Das entſchied. Die Reiterei war längſt vernichtet, der Reſt des Fußvolks warf die Mousqueten weg, um ſchneller zu fliehn, und ohne die Verwundeten und Gefangnen zu rechnen, blieben 600 Spanier als Leichen auf dem Wahlplatze. Raſch rückte Morgan den Fliehenden nach, auf Panama zu. Umſonſt

ſpieen von den Mauern der Stadt hundert Feuerſchlünde den Tod gegen die ſtürmenden Räuber aus, nach dreiſtündiger Blutarbeit war auch die Stadt gewonnen, und von der Freitreppe des Statthalter-Pallaſtes rief Morgan in der beßten Laune ſeinem ſtark geſchmolzenen Heere zu: Panama iſt Euer! Ich gebiete Euch blos, allen Raub zur Kaſſe einzuliefern, und warne Euch, keinen Tropfen Wein über Eure Zunge fließen zu laſſen, denn ich habe Nachricht, daß die Spanier allen Wein vergiftet. Im übrigen könnt Ihr machen was Ihr wollt. Morgen ſollt Ihr das weitere vernehmen.

Jetzt ſtürzten, hungrigen Wölfen gleich, die Räuber in die Straßen, und bald erſcholl aus allen Häuſern der unglücklichen Stadt, deren Bewohner ſich nicht durch die Flucht gerettet, das Angſtgeheul gepeinigter Menſchen zum Himmel, und Montbars rief, von Reue und Entſetzen gefoltert, dem Oheim zu: Zu welchem Bunde haben wir geſchworen.

Die Nacht kam und ſchied. Alle Gräuel, die des Menſchen ſcharfſinnige Bosheit ſchon über ſeine Brüder verhängte, waren tauſendmal an den unglücklichen Einwohnern von Panama wiederholt worden, um den Geiz oder die Wolluſt ihrer Henker zu befriedigen. Die Küſtenbrüder fingen an, des Frevels, wenn auch nicht ſatt, doch müde zu werden. Da ging Montbars, mit bleichem Geſicht und das Auge voll Thränen, durch den bekannten Garten zum Pallaſt des Statthalters, in dem Morgan hauſ'te, um dem Oberfeldherrn, der verhaßten Pflicht gemäß, zu rapportiren. Ein wildes Jauchzen ſcholl ihm entgegen, und ſchaudernd gewahrte er den verwundeten Diego, an einen Baum gebunden und umringt von einem ſtarken Haufen ſeiner eignen Flibuſtier, die ſich eben mit teufliſchem Wohlgefallen rüſteten, dem Halbohnmächtigen verborgne Schätze abzufragen. Mit edlem Zorn ſtürzte er unter ſie und gebot ihnen, den Officier loszubinden und in ſein Quartier zu bringen. Ein höhniſches Gelächter war die Antwort, und vor trat ſein

eigner Steuermann und ſagte belehrend: Mit Gunſt, Admiral, Ihr ſeyd noch zu jung, das verſteht Ihr nicht. Der ſpaniſche Hund iſt unſer Gefangner, was wir ihm abfoltern, fließt zur Bundeskaſſe, und dann hat niemand darein zu reden. Der Feldherr ſagte ausdrücklich, wir können machen was wir wollen. Ihr kommandirt uns im Dienſt, doch in unſere Privatvergnügungen habt Ihr Euch nicht zu miſchen.

Du ſelbſt bindeſt ihn los, Miſaine, ſprach Montbars mit funkelnden Augen und zog die Piſtole aus dem Gurt.

Ach laßt doch die Poſſen, grämelte mit empörender Ruhe der Steuermann. Wir ſpielen hier nicht Komödie, und wär' es Ernſt, ſo würd' es Euch auch keine Roſen tragen; unſerer ſind dreißig, Ihr kämet auf allen Fall zu kurz.

Gebt mich auf, Montbars, ſprach ermattet Diego. Ich danke Euch für den guten Willen, aber Ihr ſeht wohl, daß ich nicht zu retten bin. Doch Montbars zog die Augenbraunen

zuſammen, wie im Gefecht, ſetzte ſein Feuerrohr dem Steuermann auf die Bruſt, ſpannte den Hahn und donnerte: Gehorche!

Ich nicht! ſprach dieſer mit Hohn und zuckte ſein Meſſer nach dem Gefangenen. Doch in dem Augenblicke drückte Montbars ab, und röchelnd wälzte ſich der Steuermann in ſeinem Blute. Da brüllte die Rotte Rache, und rings um Montbars knackten die Hähne, und die Kugel aus der Büchſe des Entfernteſten ſchlug durch ſeinen Hut. Doch hoch, wie des Todes-Engels Feuerſchwert, flammte ſeine gute Klinge über den Rebellen, die ihm Raum gaben, als er auf ſie einſtürzte. Zum Schützen flog er hin, der im nächſten Augenblick mit geſpaltenem Haupte zur Erde ſank, und nun wendete er ſich raſch gegen den Haufen, der eben die Mordröhre auf ihn anſchlug. Ruhig blickte er in die dunkeln Mündungen und rief, wie bei der Waffenübung, im Kommandoton: Setzt ab! Hahn in Ruh'! Gewehr beim Fuß! — Mechaniſch gehorchten die Räuber. Streckt das Gewehr! kommandirte er weiter.

Da ſahen ſich die Empörer murrend an und waren unentſchloſſen, was zu thun ſey. Doch Montbars ließ ihnen nicht lange zur Ueberlegung Zeit, zählte raſch neun Mann ab und hieb den zehnten nieder. Dann rief er mit des Zornes grimmigſten Tönen: Streckt das Gewehr! oder, bei Gott, ich decimire Euch, ſo lange ich den Degen halten kann und noch einer von Euch lebt. Halt! Pardon! ſchrieen jetzt Einige; Du biſt unſer Mann! brüllten Andere; ſo hat's uns noch keiner geboten, und am Boden klirrten die Mousqueten.

Ich verzeihe Euch Euren Frevel um Eures jetzigen Gehorſams willen, ſprach Montbars, ſteckte den blutigen Degen ein und gebot zweien aus dem Haufen, Diego los zu binden, in ſein Quartier zu bringen und als Schutzwache bei ihm zu bleiben. Stumm gehorchten ſie.

Froh, den Bruder der Geliebten gerettet zu haben, ſahe Montbars ihnen lange nach, warf einen wehmüthigen Blick auf die drei Gefallenen, deren Frevelmuth ihm den Tod abgezwungen, und ging dann in den Pallaſt,

wo er Morgan vor einer langen Tafel, mit dem Aussondern und Wiegen großer Gold- und Juwelen-Haufen beschäftigt fand, die sich dort in die Höhe thürmten. Gut, daß Ihr kommt, Admiral, sprach dieser. Ich habe einen brillanten Auftrag für Euch. Der Statthalter ist auf einer großen Gallione entkommen, die leicht so schwer wiegen dürfte, als Panama, wie es steht und liegt. Alle Kirchenschätze, viel Gold, Silber und Kleinodien, des Königs, der reichsten Kaufleute Eigenthum, die reichsten Weiber der Stadt mit ihrem Geschmeide, alle Nonnen Panama's und eine Menge Kinder waren darauf geflüchtet. Das Schiff hat außer diesen Kostbarkeiten gar keine Ladung, sogar der Ballast besteht aus edeln Metallklumpen. Ihr habt im letzten Treffen so brav gefochten, daß ich die frühere Narrheit Euch verzeihe. Ich will Euch glücklich machen, Ihr werdet schon am Handwerk Geschmack bekommen. Beim Essen findet sich oft der Appetit. Bemannt mit Euerm Geschwader die größte der Fregatten, die hier im Hafen liegen, und

ſetzt der Gallione nach. Die Beute liefert Ihr nicht an die Bundeskaſſe, ſondern an mich, und wir theilen ſie ehrlich mit einander. Eilt, keine Zeit iſt zu verlieren.

Und gebietend winkte er ihm, ſich zu entfernen, ohne ihn zum Worte kommen zu laſſen. Montbars eilte in ſein Quartier, wo er Diego fand, treu bewacht von den Doggen, die ihn vorher zerfleiſchen wollten. Nachdem der Admiral die Räuber in den Hafen geſendet, um Anſtalten zur Abfahrt zu treffen, faßte er krampfhaft den Spanier bei den Schultern, blickte ihm ſtarr in's Auge und fragte mit gepreßter Stimme: Wo iſt Maria?

Wie ich faſt mit Gewißheit vermuthe, ſprach Diego: auf der Gallione, die Eurer Mordbrüder Klauen entronnen iſt.

So ſey Gott mir gnädig! jammerte Montbars. Dieſer Gallione ſoll ich nachſetzen, und hole ich ſie ein, ſo iſt ſie verloren.

Das Schiff hat einen zu großen Vorſprung, tröſtete Diego. Thut Eure Pflicht, Admiral, Ihr holt es nicht mehr ein.

Mein Entſchluß iſt auf jeden Fall gefaßt, murmelte Montbars dumpf in ſich hinein. Wo laß ich aber Euch, Don, wenn ich in See ſteche? Hier iſt Euer Verderben gewiß.

So laßt mich verderben! rief mit dem Unmuth des Beſiegten der Spanier. Ich begehre nicht Panama's Fall zu überleben, noch aus Räuberhänden mein Daſeyn als ein Geſchenk zu nehmen.

Nimmermehr, ſprach, die Bitterkeit überhörend, Montbars: Ihr geht mit mir, in Küſtenbrüder-Tracht, vielleicht gelingt es mir, an einer befreundeten Küſte Euch an Land zu ſetzen.

Habt Ihr vergeſſen, was Ihr dabei wagt? fragte ſanft bewegt Diego.

Mein Leben für Mariens Bruder, dem ich das meine danke, ſprach Montbars feſt. Weh Euch, wenn Ihr die That für ein Opfer haltet!

Da fiel Diego gerührt dem Jüngling um den Hals und rief: Du edler Held! Du lichter Strahl, der mild in die dunkle Sündennacht gefallen, damit auch ſie ein Merkmal der

göttlichen Gnade nicht entbehre. Ja, Dir vertrau' ich freudig mich, Dein Schuldner will ich gern werden! Und bald ſtand der ſtolze Don, in einen zerlumpten Flibuſtier verwandelt, da. Ein gräulicher Bart und gemalte Narben vollendeten die Täuſchung, und unter hellem Trommelſchlag zog jetzt Montbars mit ſeinem Haufen zum Hafen, wo die Fregatte ſchon ſegelfertig ihrer harrte. Die Anker wurden gelichtet und das Schiff durchſchnitt die Wogen mit einer Schnelligkeit, vor der den beiden Freunden zu grauen begann. Süd-Weſt gen Weſt, zwei Meilen, eine große ſpaniſche Gallione! rief nach ſechsſtündiger Fahrt der Flibuſtier aus dem Maſtkorbe herab. Ihm antwortete das Jubelgeſchrei der Equipage, und der Kapitain rief Montbars zu: Meinen Kopf zum Pfande, Herr Admiral, wir holen ſie ein. Unſere Fregatte iſt ein trefflicher Segler. Da ſtand im Kampfe zwiſchen Pflicht und Liebe der unglückliche Jüngling. Noch ſchneller flog das Schiff dahin, und bald erblickte man auch vom Vorderdeck die Gallione, die, alle Segel ein-

einſetzend, ſo ſchnell zu entfliehen ſuchte, als ihre Größe und Schwerfälligkeit es geſtattete. Jauchzend bereiteten ſich die Küſtenbrüder ſchon zum Entern, einen Angriff, in dem ſie eine ſo ſchreckliche Stärke beſaßen. Da entglomm am fernen Horizont im Nordoſt ein langer rother Streifen, der mit jedem Augenblick an Größe und Helle wuchs, und bald wälzte furchtbar ein Flammenmeer ſeine Wogen gegen den Himmel, der ſich, wie von einer fremden, entſetzlichen Morgenröthe, mit gräßlichem Purpur färbte. Die ruhige See ſpiegelte das Feuergemälde zurück, und die Räuber, durch den hellen Schein aufmerkſam gemacht, wendeten die gierigen Blicke, mit denen ſie die Galliote verfolgten, nach dem neuen Phänomen. Das iſt Feuerſchein, Panama brennt, riefen mehrere, und mit wildem Lärm ſtürzten alle auf das Hinterdeck, um den Rieſenbrand gemächlicher zu beſchauen. Hier ſtand Montbars in ernſtes Nachdenken verloren, dann holte er aus tiefer Bruſt Odem, wie jemand, der eben einer ſchweren Bürde entlaſtet ward, und ſprach dann zu

der Schaar: Panama brennt. Zu glauben, daß die Unſern es angezündet, hieße ihnen eine unverzeihliche Narrheit zutrauen, da eine unermeßliche, theuer erkaufte Beute uns dadurch entriſſen wird. Ich kann daher nicht anders vermuthen, als daß ein ſpaniſches Heer unſere Brüder angegriffen und daß dieſer Kampf die Fackel in jene Paläſte geworfen. Drum iſt es unſere Pflicht, zurückzukehren und unſern Kameraden ſiegen zu helfen.

Mit Nichten, Herr Admiral, rief der habſüchtige Kapitain. Wir halten uns ſtreng an Morgan's Ordre. Die Galliene ſollen wir nehmen; was hinter uns in Panama vorgeht, darum bekümmern wir uns nicht. Schmach dem Flibuſtier! ſprach Montbars ſtolz: der um das ganze Gold Amerika's die Gefährten in der Noth verläßt. Nur unſer Pflichtgefühl darf hier uns leiten, drum ſprach ich noch nicht von unſern Beutantheilen, die dort verloren gehn, während wir hier einer ungewiſſen Hoffnung nachjagen.

Der Admiral hat Recht, ſchrieen einige

Räuber, denen dieſer Grund gerade am beßten einleuchtete.

Nein, brüllten die andern: laßt uns zuerſt raſch die Gallione nehmen, dann iſt es zur Rückkehr immer noch Zeit.

Bei der Gleichheit der Stimmen entſcheidet der Führer, ſprach Montbars herriſch, und gebot dem Steuermann das Schiff zu wenden.

Da warf ſich der Kapitain dazwiſchen und rief wuthſchäumend: So lange ich lebe, Admiral, laßt Ihr das Schiff nicht wenden. Glaubt Ihr, daß ich es überſehe, wie Euch die Fahrt von Anbeginn zuwider war? Ich ſag' es Euch dreiſt in die Augen: Ihr habt das Kanonenfieber, oder Ihr brütet Verrath gegen den Feldherrn und die Armada!

Montbars riß den Degen aus der Scheide, auch der Kapitain zog, und die Räuber, für und wider Parthei nehmend, wollten über einander herfallen, als Diego vorſprang und rief: Dankt es mir, Kameraden, daß Euch mein Opfertod den Bruderkrieg erſpart, — und mit Löwenkraft den Kapitain umarmend, ſtürzte er ſich

mit ihm vom Deck in die Fluthen, in denen beide ſogleich verſanken, um nicht wieder empor zu tauchen. Ein allgemeines Geſchrei des Erſtaunens feierte die That, die allen um ſo größer ſchien, je wunderlicher ſie ihnen vorkam. Nur Montbars begriff ganz des Spaniers Edelmuth, und ein Paar heiße Thränen aus ſeinen Augen fielen dem ſeltenen Todten als Weihopfer in das Meer nach. Der Friede war auf dem Schiffe hergeſtellt; kaum einen Büchſenſchuß von der Gallione ward das Schiff gewendet und ſegelte, von den Dankgebeten der Flüchtlinge verfolgt, nach dem brennenden Panama zurück.

Immer ſchöner, aber immer fürchterlicher ward das Schauſpiel der lodernden Stadt, je mehr die Fregatte ſich näherte. Wie eine lodernde, zuckende, blitzende Feuerwand, von der ein dicker Wolkenvorhang ſich eben in die Höhe wälzt, ſtand die Brunſt da; an ihrem Saume glimmten, in rötherem Feuer, die glühenden Mauern und Gebälke, und hier und da flammten, gleich Rieſenſternen, in blendend weißem

Licht die angehenden Oelmagazine auf. Schon warf der Nordoſt eine brennende Hitze auf die Wangen der Küſtenbrüder, und während Montbars mit den Blicken des Mitleids die unglückliche Stadt betrachtete, flüſterte er mit geheimer Freude: Um einen geringern Preis war Maria nicht zu retten! Endlich ging die Fregatte im Hafen von Panama vor Anker, Montbars ſtieg mit ſeinen Leuten an's Land, aber zu aller Erſtaunen war von einem feindlichen Angriff nirgend eine Spur zu entdecken. Wer hat das Feuer angezündet? fragte er haſtig den Oheim, der eben mit ſeinen Bukaniern ein Haus einriß, um der Wuth der Flamme Einhalt zu thun.

Frage mich nicht, fuhr dieſer unwillig auf. Die Flibuſtier und Spanier gießen ſich das Höllengebräu gegenſeitig in die Schuhe, und am Ende wird es der Teufel oder Morgan ſelbſt ausſaufen müſſen. Entſetzt wich Montbars zurück. Wenn Dir das unbegreiflich vorkommt, fuhr Taureau fort: ſo kennſt Du unſern Feldherrn noch nicht. Was Panama an

Gold, Silber und Koſtbarkeiten beſaß, iſt geflüchtet oder ſchon geraubt. Die übrigen Reichthümer der Stadt ſind uns unbrauchbar; die Vortheile, die wir vielleicht daraus ziehn könnten, ungewiß, und der Ruin mehrerer tauſend Familien einem Morgan ſehr gleichgültig. Da kann ihn ja wohl die muthwillige Laune befallen haben, hier ſeines Namens Gedächtniß auf ein Paar Menſchenalter zu ſtiften.

Schaudernd verließ Monthars den Oheim und marſchirte mit ſeiner Schaar nach ſeinem Quartier, und, da dieß auch in Flammen ſtand, nach dem Pallaſte des Statthalters, der mit ſeinen nächſten Umgebungen erhalten war. Auf dem Balkon becherte Morgan fröhlich mit ſeinen Officieren, und ergötzt von dem Lautenſpiel und Geſang zweier edler Spanierinnen, die die Schande dem Tode vorzogen, ſah er gemüthlich in die flammende Stadt, wie in ein Feuerwerk, das ihm zu Ehren abgebrannt wurde. Monthars quartirte ſeine Schaar in die nahe ſtehenden Gebäude ein und wollte eben in den Pallaſt, da winkte ihn geheimnißvoll ein Ne-

gerſclave bei Seite und ſteckte ihm einen Zettel zu. Er las mit Entſetzen:

Auf der Flucht verſpätet, bin ich ſeit Panama's Eroberung in Morgan's Händen, und das Ziel ſeiner Begierden. Da er vergebens ſeine blutigen Schätze mir geboten, hat er in einen finſtern Kerker mich geworfen. 30,000 Piaſter, die Pater Ignatius aus Taroga zu meiner Löſung gebracht, hat er genommen und hält mich dennoch gefangen. Meinen Dolch, den ich mir für das Aeußerſte zum Befreier aufgeſpart, hat man mir entriſſen. Könnt Ihr nicht raſch mich retten, ſo zerſchmettre ich mein Haupt an meines Kerkers Wand, und ſcheide ohne Beichte und Abſolution von hinnen. Dann darf ich hoffen, im fürchterlichen Jenſeit den geliebten Räuber einſt willkommen zu heißen.

Maria.

Vernichtet ſtand einen gräßlichen Augenblick hindurch der Jüngling. Dann ſchwankte er, von wilden Plänen geſchüttelt. Schon griff er nach der Piſtole im Gurt und maß mit

Mordblicken den Balkon, auf dem Morgan zechte. Doch ſchnell einen andern Entſchluß ergreifend, drückte er die Piſtole zurück und flog davon, den treuen Oheim aufzuſuchen. Nach langem, ernſtem Geſpräch gingen beide zu van Horn, dem Ober-Anführer der Franzoſen. Dort hatte die Unzufriedenheit mit Morgan's zweckloſer Grauſamkeit und betrügeriſcher Habgier die meiſten Officiere dieſer Zunge verſammelt, mit zündender Beredſamkeit ſprach Montbars gegen das Ungeheuer, die Nacht verſtrich unter ſchweren Berathungen, und zu dem ärgſten entſchloſſen, trennten ſich die Mißvergnügten in der Morgendämmerung.

Gleich einer glühenden Kugel flammte die Morgenſonne durch den Brandrauch, der, ein ſchwarzes Wolkengebirge, ſich auf Panama's Aſchenhaufen lagerte. Eine unermeßliche Beute war noch im Laufe der Nacht aus den brennenden Häuſern in Morgan's Quartier zuſammen geſtrömt, und jetzt riefen Trommeln und

Trompeten das Räuberheer auf den großen Platz vor dem Pallaste zur Theilung zusammen. Morgan erschien mit seinem Gefolge. Eine große Wage ward unter dem Säulen-Portal des Schlosses aufgehängt, und die edeln Metalle nach dem Gewicht vertheilt. Aber als es sich nach genauer Berechnung entschied, daß jeder gemeine Flibustier zum Lohne so mannichfaltiger Mühseligkeiten und Gefahren, so zahlloser Gräuel und Erpressungen, nicht mehr als 200 Piaster erhalten sollte, da erhob sich unter den Schaaren ein fürchterliches Murren, und Montbars überzeugt, daß es jetzt Zeit zur Ausführung seines Planes sey, sprang auf eine Trommel und forderte Gehör.

Redet, Admiral, rief Taureau mit seinen Bukaniern, die ihre Mousqueten luden, um ihrer Stimme allenfalls den nöthigen Nachdruck zu geben.

Redet, rief van Horn mit der Mehrzahl der französischen Flibustier.

Redet, brüllte endlich das ganze Heer, und Morgan, ahnend was es galt und zum ersten-

mal in ſeinem Leben erbleichend, winkte ihm, krampfhaft lächelnd, die Erlaubniß des Wortes zu. Und Montbars begann mit flammendem Geſicht: Sehr wohlfeil, Admiral, haſt Du unſer Blut geſchätzt, drum mag man wohl die Rechnung fordern. Wo ſind die Koſtbarkeiten alle, die unſre Redlichkeit zur Bundeskaſſe abgeliefert? Haſt Du Dich mit den Ueberbringern auch ſo abgefunden, wie Du Dich mit mir wegen der Schätze der Gallione abfinden wollteſt, die allein durch Deine Schuld entrann? Wo ſind die Ranzionen, die Du den Gefangenen abgepreßt? Gehören die 30,000 Piaſter, die der Mönch Ignatius Dir für des Statthalters Schwiegertochter gezahlt, nicht auch zur allgemeinen Beute, und weshalb hältſt Du dieſe Frau noch jetzt gefangen? Sollen die Küſtenbrüder, denen Du alles ſtahleſt, durch Dich auch noch den Ruhm der ſtrengen Worttreue verlieren, die ſie bisher ſchmückte? — Doch weiter konnte er nicht ſprechen. Ihn überſchrie der Räuber Zorn, der ſich furchtbar gegen den ungetreuen Feldherrn erhob. Gebt die Donna

frei, liefert die Kostbarkeiten zur Theilung aus. Heraus mit den 30,000 Piastern! maronirt den Schurken! erscholl es rings mit gräßlich wilddem Geschrei, und schon begann die Menge gegen Morgan vorzudrängen. In seinem Gesicht kämpfte die ganze Hölle, das Bleichgelb der Furcht wechselte mit des Grimmes Dunkelroth, und seine Larve wurde dadurch auf eine entsetzliche Weise dem gereizten Chamäleon ähnlich, dessen Säfte, durch heftige Gemüthbewegungen umgetrieben, in bunten, wechselnden Farben schimmern. Endlich gelang es ihm, sich zu ermannen, und mit Majestät in Blick und Stellung winkte er den Empörern Stille zu. Das langgeübte Ansehn behauptete sein Recht, lautlos harrte das Heer seiner Rede, und mit ruhiger Fassung lobte er nun des jungen Admirals edle Kühnheit, mit der er für seiner Kameraden Rechte, selbst gegen den mächtigen Feldherrn gesprochen, lobte seine Redlichkeit, die sich in schwerer Probe bewährt, tadelte die Uebereilung, daß er die auf morgen angesetzte Theilung der Kostbarkeiten und die Legung der

Schlußrechnung nicht erſt abgewartet, und gebot dann, den Pater Ignatius vorzuführen, der ſo jämmerlich, wie das böſe Gewiſſen, vor ſeinem Richter ſtand. Wo haſt Du die 30,000 Piaſter hingethan, donnerte er den Mönch an, womit Du Donna Maria von mir löſen ſollteſt?

Herr, ich habe damit den Prior und Guardian unſers Kloſters ranzionirt, zähnklapperte der Pater.

Drum bleibſt Du und alle Mönche, die wir noch in unſern Händen haben, als Geißel zurück, bis die Summe noch einmal erlegt iſt, entſchied Morgan: und augenblicklich erhält die harthetrogene Donna ihre Freiheit wieder. Dann ſeyd ſo gut, Herr Ober-Admiral, ſie dem Bukanier-Hauptmann Taureau zu übergeben, rief Montbars raſch. Wir wollen ſie in ehrlichen Händen wiſſen, und überhaupt ſehen, um zu glauben. Morgan, in der Ueberzeugung ſeiner Schwäche und in der Beſorgniß, durch einen Ausbruch ſeines Zorns ſeine Pläne zu vereiteln, biß ſich in die Lippen, und

noch froh um dieſen Preis Ruhe und kurzen Aufſchub zu erkaufen, winkte er ſeinem Adjutanten zur Auslieferung und Taureau zum Empfange der Dame. Montbars an der Spitze zogen die Bukanier in den Pallaſt. Bald klangen des unterirdiſchen Kerkers Riegel. Von ihrem Strohlager richtete ſich das reizende, blaſſe Weib auf, erkannte in dem Retter den Geliebten und ſank, von dem plötzlichen Wechſel des tiefſten Elends und der höchſten Freude überwältigt, ohnmächtig in ſeine Arme.

Wüthend tobte der Ouragan auf Hiſpaniola. Mit fürchterlicher Heftigkeit bliesen die Winde aus allen Strichen des Compaſſes zugleich, entwurzelten Bäume, riſſen Häuſer nieder, verſenkten Schiffe, die eben ängſtlich den Hafen ſuchten, hoben die Fluthen aus der See, daß ſie Wolken gleich in der Luft ſchwebten, und ſchleuderten ſie dann als einen ſalzigen Wolkenbruch auf das Land, und Staub und

Waſſer, und Baumäſte und Gebäudetrümmer drehten ſich im wilden Wirbeltanze, als wolle die Natur in ihr altes Chaos zurück kehren. Im Hafenſchloſſe ſaß der Gouverneur Don Alonzo Joſeph Jago Benalkazar beim traulichen Becher mit ſeinem alten Freunde und Waffenbruder, dem geflüchteten Statthalter Don Gusmann; aber der edle Wein vermochte den Trübſinn nicht zu verſcheuchen, mit dem dieſer in den Kampf der Elemente ſchaute. Lange ſaß er ſo in düſterm Schweigen, dann brach er ſchmerzvoll in die Worte aus: Dieſer Orkan, deſſen blinde Wuth nichts verſchont, iſt meines Schickſals ſchreckliches Bild.

Iſt er es wirklich, Freund? ſo tröſte Dich auch ſeine kurze Dauer, ſprach freundlich Don Benalkazar. Bald wird die Sonne heiter wieder lachen und einen wolkenloſen Abend uns ſchenken.

Mir einen wolkenloſen Abend? fuhr Don Gusmann: auf Du höhn'ſt mich, Menſch, mir, dem Feldherrn des geſchlagenen Heeres, dem Gouverneur des verbrannten Panama,

dem kinderlosen Vater, der alles, auch die Ehre verlor, und nun mit banger Erwartung dem gerechten Zorn seines Königs entgegen sieht.

Den hat Don Gusmann nicht zu fürchten, tröstete ihn der Freund. Als der Herzog von Medina Sidonia dem König Philipp zitternd der unüberwindlichen Flotte Zerstörung verkündete, sprach der Monarch: ich habe sie gegen Menschen und nicht gegen die Elemente gesendet. Du hattest gegen Teufel in menschlicher Gestalt zu fechten, und bist nur nach langem, rühmlichem Widerstande besiegt worden. Und thatest Du nicht auch dann noch alles, was in Deinen Kräften stand, den ungeheuern Verlust zu mindern? Sind nicht Panama's beßte Schätze, ist nicht des Königs Eigenthum geborgen? Bei meinem Eid, die Gallione, die Du mit seltener Besonnenheit rettetest, muß Dir die Verzeihung unsers Herrn verbürgen, wenn es die Ehrenwunden nicht thäten, die in der Mordschlacht Du empfangen.

Die Rettung der Gallione ist wohl mein kleinstes Verdienst, sprach traurig Don Gus-

mann. Gott ſchlug die Böſewichter mit Blindheit oder Wahnſinn, denn kaum einen Büchſenſchuß war das verfolgende Raubſchiff von uns entfernt, als es plötzlich umkehrte und uns entrinnen ließ.

Wer weiß, wem Du vielleicht noch für dieß glückliche Ereigniß verpflichtet biſt? fragte bedächtig der Gouverneur. Es giebt unter jenem Diebsgeſindel Menſchen, denen ich meine Achtung nicht verſagen darf, und ihrer einem bin ich ſelbſt noch tief verſchuldet, für eine ſeltene Großmuth, die er an den Meinen übte. Wie, wenn ein ſolcher Dich mit Fleiß entrinnen laſſen?

Eben wollte Don Gusmann die Unwahrſcheinlichkeit dieſer Vermuthung mit Bitterkeit beweiſen, als ein Officier dem Gouverneur meldete, daß der Orkan eine maſtenloſe Fregatte in den Hafen getrieben, daß die Equipage für Flibuſtier erkannt und verhaftet worden, und daß man den Kapitain mit einem Knaben, der nicht von ihm laſſen wolle, ſo eben bringe.

Den Strang der ganzen Rotte! Gouverneur, wie ihrem Hauptmann! ſchrie mit rachſüchtigem Grimm Don Gusmann. England

hat

hat ſich von ihnen losgeſagt. Wir haben freie Hand. Nicht einer von ihnen darf leben!

Ruhig, Freund, ſprach ernſt der Gouverneur: Nie dürfen Leidenſchaften zu Gerichte ſitzen; und dann winkte er, die Gefangenen eintreten zu laſſen. Hellebarden klangen, Ketten klirrten, und von einer ſtarken Wache begleitet, trat ein Jüngling in's Zimmer, der ſelbſt in Banden noch die Haltung eines Königs hatte. Ein zarter Knabe hielt ihn umſchlungen und verbarg das Geſicht an ſeiner Bruſt.

Ihr gehört zu Morgan's Flotte? fragte nach langem, tiefem Schweigen der Gouverneur.

Ich gehörte zu ihr, entgegnete ruhig der Jüngling. Seit Morgan ſeine Soldaten um den Lohn der Blutarbeit betrügend, ihnen mit dem größten Theile der Beute entfloh, hat die Armada ſich zerſtreut und Spanien nichts mehr von ihr zu fürchten.

Da haſt Du ſein freches Bekenntniß, tobte Gusmann. Was verlangſt Du mehr? brich den Stab und laß ihn erndten, was er geſäet!

Noch einmal bat der Gouverneur um Ruhe, und fragte dann mit einer ſchönen Wallung des Mitleids den anziehenden Räuber, den er

zu retten wünschte. Ihr habt wohl nicht an allen Gräueln Morgan's Theil genommen, junger Mann?

An seinen Waffenthaten von Anbeginn, sprach dieser stolz. Ich habe Catharina erobern helfen, das Kastell Lorenz erstürmt, die Thalschlacht geschlagen und Panama's Mauern erstiegen.

So helfe Euch Gott, Ihr seyd ein Mann des Todes! rief erschüttert der Gouverneur, wendete sich ab und winkte der Wache, ihn fortzuführen. Da riß sich mit schmerzlichem Wehgeschrei der Knabe von dem Herzen des Gefangenen los und stürzte zu den Füßen des Gouverneurs nieder.

Um Gottes Willen, Vater! rief er mit gewaltiger Kraft, nehmt das Todeswort zurück, oder brecht auch den Stab über Eure unglückliche Tochter!

Maria! riefen entsetzt aus einem Munde die beiden Alten, und mit der Hast der Seelenangst fuhr das liebliche Weib fort: Ihm dankt Ihr zweimal meine Ehre und mein Leben, Ihm dankt Ihr meines edeln Bruders Rettung, und selbst das Schiff, das diesen racheschnaubenden Greis mit unermeßlichen

Schätzen entrinnen ließ, hat ſein Muth zur Rückfahrt gewendet.

Jetzt blickte der Gouverneur, während Gusmann, von kämpfenden Gefühlen ergriffen, ſchwieg, den Kapitain mit prüfenden Augen an und fragte dann ſcharf: Wie nennt Ihr Euch?

Ich bin der Flibuſtier-Admiral Montbars, antwortete dieſer gelaſſen.

Wenn Ihr das ſeyd, fuhr der Gouverneur fort: ſo müßt Ihr Euch durch ein Papier von meiner Hand ausweiſen können?

Hier iſt es! rief Maria, zog es aus dem Buſen und reichte es freudig dem Vater hin, deſſen Züge ſich aufzuklären begannen. Er zeigte Don Gusmann das Schreiben und ſprach: Ich habe dem Montbars mein Wort für zwei freie Bitten verpfändet. Du biſt ein alter Caſtilier, Gusmann, Du ſollſt entſcheiden, ob ich es halten muß.

Gusmann ſchaute düſter in das Schreiben und murmelte ein dumpfes: Ja.

So bittet, Admiral! rief freundlich der Gouverneur dem Jüngling zu.

Ich bitte um Pardon für meine Leute, ſprach dieſer, um ſchnellen Spruch, und um ein ehrlich Grab für mich.

Um Gottes Willen, hört ihn nicht! schrie Maria: der Schmerz um mich hat seine Sinne verwirrt.

Mit Erstaunen sah der Gouverneur den blühenden Todesverächter an, und sprach gerührt: Die erste Bitte ist gewährt, die zweite mag ich nicht gehört haben. Besinnt Euch auf eine bessere.

Da brach allmächtig die Verzweiflung aus Montbars starren Zügen, und er rief: Verschwendet Eure Gunst an keinen Undankbaren. Seit ich nach hartem Kampf beschlossen, Marien in ihres Gatten Arme zurück zu führen, hat das Leben den letzten Reiz für mich verloren, und willkommen ist mir der Tod, der mich mit Gott versöhnen soll. — Versteh' ich Euch recht? fragte der Gouverneur mit froher Ueberraschung. Eure Absicht war es, Marien uns zurück zu bringen?

Ja, bei der Himmels-Königin, das war sie, rief Maria. Der Orkan ereilte uns auf der Höhe Hispaniola's, wo wir meinen Gatten zu finden hofften. Daß ich noch werth bin, unter seine Augen zu treten, dankt Ihr dieses Mannes Heldenmuth und Entsagung.

Vergeb'ne Großmuth, schluchzte Gusmann,

dem der Schmerz das Stahlherz brach. Mein Sohn iſt todt! hier ſiehſt Du nie ihn wieder.

So hat er doch den Todesweg genommen, vor dem ich ihn ſo ehrlich warnte! rief Montbars, die ohnmächtige Maria in ſeinen Armen auffangend.

Ihr, Ihr habt ihn gewarnt? ſchrie Gusmann, auf ihn zutretend. So ſeyd Ihr der Hidalgo, der mir die falſchen Depeſchen überbrachte. Ja, jetzt erkenn' ich Eure Züge wieder. Ihr liebtet Marien, und wolltet dennoch ihren Gemahl retten, den retten, der ſtolz und höhnend Eure treue Warnung von ſich ſtieß. Bei Gott! Ihr verdientet ein Caſtilier zu ſeyn. Ich fühl' es, ich könnte Euch alles verzeihen, was ich durch Euch gelitten. Ich fühl' es, ich habe Euch ſchon verzieh'n, ſelbſt wenn der Gallione Rettung nur ein gut gemeintes Mährchen wäre, von Mariens ängſtlicher Liebe erſonnen.

Da trat Don Diego in's Gemach, und erſchüttert ſprach Montbars: Die Todten ſteigen aus des Meeres Tiefe, die Wahrheit für mich zu bezeugen.

Dießmal hat meine Schwimmfertigkeit mir das Leben gerettet, rief dieſer, den Jüngling herzlich umarmend. Die nahe Gallione nahm

mich auf. Dort ſchwieg ich anfänglich von Euch, um unſern großmüthigen Retter vor Verrath zu ſichern, wenn wir etwa doch noch genommen würden; ſpäter, um die Entdeckung Eurer letzten Thaten auf irgend eine entſcheidende Kataſtrophe aufzuſparen. Dieſe iſt jetzt gekommen, wie ich ſehe, und ich will reden. Ja, Vater, dieſer Held hat, um mich vom Foltertode zu retten, und um die Gallione entrinnen zu laſſen, zweimal mit offenbarer Lebensgefahr dem Aufruhr ſeiner eignen Leute die Stirn geboten. Er hat dem Könige von Spanien Millionen, der heiligen Kirche ihre geweihten Töchter, hundert edeln Spaniern ihre Frauen und Kinder erhalten, und dadurch um unſern Staat ſich ſo hoch verdient gemacht, daß er kühn jede Belohnung fordern mag, die in unſern Händen iſt.

Da winkte der ehrwürdige Gouverneur, des Gefangenen Ketten zu löſen, zog dann mit zitternder Hand den goldenen Degen, berührte damit Montbars Haupt und ſprach feierlich: Im Namen Gottes und des Königs, unſers Herrn, und Kraft der mir verliehenen Gewalt, ertheile ich Euch, Montbars, und Euren Leuten, volle Amneſtie für die Vergangenheit. Dann

ſteckte er den Degen ein, zog mit inniger Rührung den Jüngling an ſeine Bruſt, und griff ſchon nach Mariens Hand, um ſie in die ſeinige zu fügen. Doch plötzlich zog er die Hand zurück, und fragte ernſthaft: Seyd Ihr aber auch wirklich ein guter Edelmann und katholiſcher Chriſt?

Vom älteſten, rechtgläubigſten Adel Frankreichs! rief Maria: ſeit Jahrhunderten werden dort die Montbars und Montaubans ehrend genannt.

Da vereinigte freundlich der Greis die Hände der Liebenden, als ein Officier einen alten Bukanier von Montbars Equipage meldete, der darauf beſtehe, mit dem Kapitain zu ſterben, wenn es zur Execution komme. Das iſt mein alter treuer Oheim! rief fröhlich Montbars, und holte den alten Taureau herein, der, als er die glückliche Umwandlung der Dinge vernahm, zum erſten Male ſeit langen Jahren Freudethränen weinte, und mit der harten, braunen Hand liebkoſend den Roſenſammet von Mariens Wangen ſtreichelte. Als nun auch Gusmann dem glücklichen Montbars verſöhnend die Hand bot, zog dieſer ſie beſchämt zurück, und ſprach mit ſanftem Vorwurf zu Diego:

Daß ich bei dieſem Wettkampf des Edelmuthes erröthen muß, daran ſeyd Ihr, mein Bruder, ſchuld. Ihr maß't die Rettung der Gallione meiner Großmuth bei, und verſchwiegt meine einzige, wahre Triebfeder, die Liebe zu Marien, die ich mit dem Schiffe zu retten glaubte.

Die Liebe war es! Schwager, rief Don Diego: und das genügt. Nennt die Himmelsflamme wie Ihr wollt, Geſchlecht- oder Menſchenliebe, Großmuth, Mitleid, Dankbarkeit; da, wo ſie in der erſten Reinheit ihres Urſprungs brennt, entzündet ſie zu edeln Thaten. Sie begeiſterte Euch dazu, vergeſſend Partheien-Wuth und Nationenhaß, uns zu retten, als keine Hoffnung auf irdiſchen Lohn Euch glänzte. In unſern Herzen lodernd, läßt ſie uns freudig Euern ſeltenen Werth erkennen, und durch Mariens Hand mag ſie verſöhnend den heiligen Myrthenzweig in Euern blutigen Lorbeerkranz flechten! — Amen! rief Don Gusmann, und legte ſegnend die Hände auf des glücklichen Paares Häupter.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Schriften

von

E. F. van der Velde.

Zweiter Band.

Erzstufen.

Zweiter Theil.

Erzstufen,

von

C. F. van der Velde.

Zweiter Theil.

Die Trude Hiorba.
Gunima.

Dritte verbesserte Auflage.

Dresden, 1824.
In der Arnoldischen Buchhandlung.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1898.

Die Trude Hiorba.

Ein Mährchen.

Prächtig ſtieg die Sonne im Oſten empor und ihre erſten Strahlen vergoldeten die Rüſtungen Ryno's und Idallan's, die auf ihren muthigen Roſſen die Straße einher trabten, und die Flammenaugen unter den wallenden Locken rollend, gierig nach Abenteuern umſchauten. Es war nicht der jungen Adler erſter Ausflug; nach irrender Ritter Weiſe hatten ſie ſchon manchen Lindwurm geſpalten, manchen Rieſen bezwungen, aus manches Zwerges Händen köſtliche Spenden befreieter Damen empfangen, die erſten Schönheiten des Orients und Occidents hatten ſie aus den Klauen bösartiger Zauberer geriſſen, Schwanen-Arme hatten dankend ihre Kniee umſchlungen, Lilien-Buſen fieberhaft an ihrem Panzer gepocht, Purpur-Lippen ihnen aus goldenen Bechern den Saft der Syrakuſer Traube kredenzt, und

doch waren ihre Herzen noch frei geblieben und kalt und hart, wie der gute Stahl ihrer Harnische. Das süße Gefühl ihrer Ungebundenheit, Kraft und Feuer, Stolz und Jugendmuth sprach aus ihrem Bau, ihrer Haltung und allen ihren Bewegungen. So trabten sie, schön und herrlich, wie die Götterbrüder Castor und Pollux, einher. Friedlich stand der scharfen Lanze Wucht auf dem rechten Steigbügel, friedlich klirrte das Schwert in der Scheide an der linken Hüfte, nur läßig hielt die Hand den reich geschmückten Zügel. Da tönte klägliches Hülferufen weiblicher Stimmen in ihr Ohr. Ihre Rosse horchten, unwillkührlich schlossen fester der Reiter Schenkel, die Linke zog den Zügel, die Rechte faßte die Lanze, die Ferſen drückten den scharfen Sporn den Pferden in die Flanken und hin sprengte das Ritter-Paar, völlig resignirt, ob Wunden, Küsse, Beulen, Schätze, ein Marterkerker oder ein Traualtar des neuen Wagstücks Ausbeute seyn würden.

Bald hatten die ſchnaubenden Hengſte ſie nach dem tauſendjährigen Eichenwald getragen, aus dem der Klagelaut erſcholl, der jetzt immer leiſer hallte, und bald als Seufzer in dem Rauſchen der ehrwürdigen Baumgreiſe ſich zu verlieren drohte. Drauf, Idallan! ſchrie Ryno, und ſein Sporn zwang zu noch gewagtern Sätzen das ſchnellfüßige Roß. Da öffnete ſich im Walde eine grüne Matte, in einem Kreiſe ſcheußlicher Mohren ſtanden zwei engelſchöne Mädchen, ohnmächtig, an Bäume gebunden, und ein altes hageres, gelbes Ungeheuer in reicher morgenländiſcher Tracht, ſchien ſich am Anblick ſo manches enthüllten Reizes zu weiden. Eben nahte es, einen blitzenden Dolch aus dem Gürtel ziehend, der einen Jungfrau; als Ryno und Idallan mit Sturmesſchnelle und Blitzeskraft einher tobten, nach Ritterſitte, ohne erſt zu fragen, jeder mit einem Lanzenſtoße drei Mohren an die nächſte Eiche nagelten und dann, als hätte Vulkan ſie ſeinen Cyklopen zur Unterſtützung gedungen, Schwertſtreich auf Schwertſtreich auf

den Haufen der betäubten Schwarzen hageln ließen.

Ihr Muth, ihre Waffengeübtheit und Körperstärke und das Bewußtseyn der guten Sache gaben ihnen bald das Uebergewicht über die Rotte ihrer feilen Gegner. Was ihre Schwerter nicht tödteten, zerstampften ihre Rosse, heulend warf der Rest die Waffen weg. Was fliehen konnte, floh; nur der schreckliche Gelbe hielt ihnen Stand, mit einem schwarzen Stäbchen wunderliche Charaktere in die Luft zeichnend. Verlorne Mühe! rief lachend Idallan: Wisset, Herr Zauberer, daß unsere Waffen, in der Fee Diamande Werkstätte gestählt, keinen Zauber scheuen, und daß nur natürliche, uns überlegene Gewalt uns zu besiegen vermag.

Wollt Ihr das versuchen, fiel Ryno, vom Gaul springend, ein: so bin ich zum Kampf bereit, und Ihr mögt Eure flüchtigen Mohren zurückrufen, um Euch waffnen zu lassen.

Ohne Antwort, mit einem Blick, in dem der Hölle Schlund sich aufthat, stürzte der

Zauberer ſich, den Dolch in der Hand, auf die gebundenen Schlachtopfer, doch Ryno's ſchnelles Schwert kam ihm zuvor. Mit geſpaltenem Haupt ſank der Unhold zur Erde, die ſich öffnete und die gräßliche Hülle verſchlang. Ein blauer Dampf ſtieg aus der Spalte, und Knirſchen und Hohnlachen tönte fürchterlich hervor.

Wie von einem innern Mechanismus getrieben, ſtürzte jeder der Ritter auf eine der holden Dirnen. Das Schwert zerſchnitt raſch die Bande, die auf der Sammethaut rothe Streifen zurückließen. Waſſer in den Helmen, aus der nahen Quelle geſchöpft, brachte die Ohnmächtigen in's Leben zurück, und mit dem erſten Blick ihrer großen blauen Augen ging ihren Rettern eine neue, ſchöne Sonne auf, von deren Strahlen geblendet, ſie Mohrenleichen, Bäume, Roſſe, Quelle, Dirnen und ſich ſelbſt in Regenbogenfarben ſahen. Die holden Dirnen überblickten ſchaudernd das Schlachtfeld, knieten dann dankend, mit auf der Bruſt gekreuzten Armen vor den Rittern nieder, fli-

R. Er iſt mein, ich laſſe ihn nicht.

J. Ich eher mein Leben!

Feſter packten die Hände den Schleier, er drohte zu reißen.

Halt! ſprach Ryno. Unſinnig wollen wir vernichten, was, unbeſchädigt, doch wenigſtens einen von uns beglückt. Laß kalt und friedlich unſere Rechte daran uns aus einander ſetzen!

Nimmermehr! ſchrie zornig Idallan. Hier iſt nur von meinem Rechte die Rede. Machſt auch Du Anſpruch darauf, ſo entſcheide das Schwert.

R. Du biſt verwundet und mein Waffenbruder, ich fechte nicht mit Dir!

J. Hat der Kampf mit den Mohren Deinen Vorrath an Muth ſchon erſchöpft?

R. Idallan! Doch Du ſollſt mich nicht reizen!

Wüthend riß Idallan am Schleier, Ryno ließ nach, um das ſchöne Gewebe zu ſchonen. Hoch hob es Idallan empor, hing es an einen Aſt, und ſtellte mit blankem Schwert ſich davor. Mein iſt der Schleier, und biſt Du

keine Memme, ſo erkämpfe ihn wieder! Halb riß der edle Ryno das Schwert aus der Scheide, beſann ſich, ſtieß es zurück, und wollte ſchweigend aufſitzen.

Verachtung? brüllte Idallan, und rannte mit gezückter Wehr dem Waffenbruder nach. Dieſer wandte ſich und zog. Der wüthendſte Kampf begann über den Mohrenleichen; Funken entſtoben jedem Schwertſtreich. Mit gleichem Muth, mit gleicher Gewandtheit griff jeder an und deckte ſich jeder. Keiner vermochte etwas über den Andern. Weithin ſcholl das Toben des Streites. Die Vögel flogen geſcheucht von dannen, und die flüchtigen Hirſche ſuchten erſchrocken ihr Lager im verborgenſten Dickicht.

Mitten im wilden Gebirge, von himmelhohen Ahornen ſchaurig umrauſcht, lag, tief in den Urgranit des Berges gewölbt, die Höhle der Trude Hiorba. Siebe und Keſſel, Mumien und Kräuterbündel, Hieroglyphen und Spiegel, Kryſtallkugeln und Krokodille ſchmück-

ten ſie in gräßlich myſtiſchem Gemenge. Zwei Fackeln, von Knochengerippen gehalten, beleuchteten das Ganze. In einem Kreiſe von Charakteren und Menſchengebeinen lag verzweifelnd die alte Hiorba, das Geſicht am Boden bergend, und mit der welken Hand in den letzten Reſten der Silberhaare wüthend. Zwei große ſchwarze Kater ſchnurrten ſchmeichelnd und tröſtend um ſie herum. Plötzlich ſchien ein electriſcher Schlag ihren Körper zu erſchüttern. Mit funkelnden Augen richtete ſie ſich auf, ſtreckte den Zauberſtab gegen den größten der magiſchen Spiegel aus, murmelte Worte verborgenen Sinnes, und wunderliche, bunte Bilder wurden auf dem klaren Kryſtall lebendig. Immer reger ward ihre Theilnahme daran, immer ſichtlicher ihre Freude, und eben ſtieß ſie einen Schrei des Entzückens aus, als die Höhlenpforte aufſprang und Aliande und Daura, ihre reizenden Pflegetöchter, odemlos hereinſtürzten.

Da ſind wir, gute Mutter, rief Daura, ſie ungeſtüm umarmend.

Dem

Dem Tode, der Schande und dem scheußlichen Rasalkol entronnen! jauchzte Aliande, mit Kindesliebe die dürre Hand an ihre Lippen drückend: Gerettet durch die edelsten, tapfersten, schönsten Jünglinge —

Still, Kinder! unterbrach sie die Trude. Dort mein treuer Spiegel hat mir schon alles erzählt und mehr vielleicht, als Ihr mir gestehn würdet.

Beschämt und erröthend schlugen die Mädchen die blitzenden Augen zur Erde.

Schnell, ach zu schnell, hat Liebe zu Euren Rettern sich einen Weg in die jungen, unbewachten Herzen gebahnt. Treulich hatte ich Euch bis jetzt vor dieser tückischen Leidenschaft bewahrt, aber der erste Augenblick, in dem der Verräther Rasalkol Euch durch seine schwarzen Künste der schirmenden Höhle zu entreißen wußte, endete meine Gewalt über Euch. Zwar scheiterte des Böswichts Höllen-Plan, mich zu vernichten und Euch zu verderben, aber einst werdet Ihr vielleicht wünschen, unter seinem Dolche verblutet zu haben, denn schär-

ſer als tauſend Dolche ſchneiden die Schmerzen gekränkter Liebe in das weiche Weiberherz.

Du kennſt unſere Ritter ja noch nicht, fliſterte kaum hörbar Allande.

Es ſind Männer, alſo kenne ich ſie. Wie der Wolf der Hyäne, und dieſe dem Schakal, ſo gleicht ſich auch das ganze ruchloſe Geſchlecht, nur durch die Haut ſich unterſcheidend, und durch die verſchiedenen Fähigkeiten, ſeinen Raub zu erbeuten. Freilich werden die Blicke des frommen Rehes leicht durch die ſchönen Streifen des Tigers beſtochen!

Thränen träufelten aus den Augen der Mädchen.

Ich liebe Euch, meine Kinder, fuhr ſanfter Hiorba fort: Ihr ſeyd die Ururenkel meiner guten Schweſter Tochter, die ich an meinem hundertſten Geburttage begrub. Gern hätte ich Euch glücklich gemacht, was Ihr doch nur im eheloſen Stande ſeyn könnt, doch Ihr liebt, und was ich Euch ſagen könnte, iſt nur in den Wind geſprochen. Eins aber ver-

ſtattet der ſorgenden Mutterangſt: Laßt mich die Männer Eurer Wahl prüfen.

Hat der Kampf mit Naſalkol und ſeinen Mohren ſie nicht bereits bewährt? fragte Aliande.

Ihren Rittermuth, nicht ihres Herzens Treue.

Wenn man alle Männer erſt prüfen wollte, erwiederte lächelnd Daura, welcher würde wohl makellos aus dem Schmelzofen hervorgehn?

Eure Fragen enthalten ein deutliches Nein auf meine Bitte, antwortete Hiorba: und ſeit Ihr die Fremden ſahet, habe ich keine Gewalt mehr über Euer Herz. So beherzigt denn meine letzte Warnung!

Wieder hob ſie den Stab gegen den Spiegel, und das Mohrenſchlachtfeld im Walde ſchwebte den Augen der Staunenden vor. Aliande ſah ihren Schleier auf einem Aſt flattern und die Ritter wüthend darum kämpfen.

Um aller Götter Willen, ſchrieen beide Mädchen: Hiorba, hilf, ſchütze, rette!

Seht Ihr die rohen Männer? ſprach die

Alte: Sie wiſſen ſelbſt nicht, wer von ihnen gerechten Anſpruch auf den Schleier hat, und doch iſt der Waffenbruder bereit, um den Beſitz dieſes luftigen Geſpinnſtes, den Waffenbruder zu tödten. Da habt Ihr das Bild deſſen, was die Wilden Ehre nennen, und, glaubt mir, ſo wie ihr Fußtritt jetzt im frevelhaften Kampf die ſchuldloſen Waldblumen zerſtampft, ſo wird die Tirannei der Starken, ihr Stolz und Uebermuth, ihre raſende Sinnlichkeit mit eherner Fauſt jedes Eurer zarteſten Gefühle, vielleicht — Euer Herz zerdrücken.

Wozu jetzt die vielen Worte, jammerten die Mädchen: Rette, gute Mutter, trenne die Wüthenden!

Hiorba ſchüttelte mißbilligend das weiße Haupt und öffnete mit ihrem Stabe einen Käfig, der von dem Höhlengewölbe herabhing. Ein Kolibri flog zwitſchernd hervor und ſetzte ſich traulich der Alten auf die Schulter.

Hohle den Schleier, Immo! ſprach Hiorba: und bringe die Raſenden!

Sanft ſchlug ſie ihn mit dem Stabe zwi-

ſchen die Flügel und mit ſchmetterndem Geſange ſchoß er wie der Pfeil von der Sehne von dannen.

Noch kämpften Ryno und Idallan den tollen Kampf. Zerhauen waren Helmbüſche und Feldbinden, und von den abgehauenen Nägeln nicht mehr gehalten, klaff'ten an mancher Stelle die Schienen. Schon begann von mancher Streifwunde der grüne Boden ſich roth zu färben, da flötete, noch voller und wohlklingender denn der Wolluſtton der Nachtigall, in ihrer Nähe Vogelgeſang. Sanftere Gefühle begannen bei dieſen Tönen in der Bruſt der Kämpfenden ſich zu regen. Unwillkührlich ſenkten ſich die Schwerter und ſtillſchweigend ward ein Waffenſtillſtand geſchloſſen. Mit angehaltenem Odem horchten ſie den Himmelsklängen, und erblickten endlich einen niedlichen Vogel, der, auf Schwingen von Gold, Azur und Purpur, auf dem Aſt flatterte, an dem der Schleier hing. Noch weicher, noch herz-

eindringender schollen die reizenden Töne aus der kleinen Kehle, und Ryno entfuhr die Bemerkung: Wir sind doch wohl rechte Thoren, uns um eines Nichts willen die Knochen zu zerhacken.

Du hast Recht! sprach Idallan, steckte das Schwert ein und bot dem Waffenbruder die blutende Rechte. Ein hellklingendes Triumphlied ertönte aus dem Schnabel des Wundervogels, als dieser einschlug, und nun faßte der geflügelte Sänger den Schleier in die kleinen Purpurkrallen, und schwebte damit, langsam und Locktöne girrend, gegen Westen. Er ruft uns, sollen wir nicht folgen? fragte Ryno.

Dem Schleier nach! jauchzte Idallan: dieß holde Panier leitet uns zum schönsten Siege!

Im Nu saßen sie auf den Rossen und sprengten rasch, auf ungebahnten Pfaden, ihrem Führer nach, das glänzende Gewebe, das ihnen immer flatternd in der Ferne sichtbar blieb, unverwandt im Auge haltend.

Auf der Ruine eines weiland herrlichen Schloſſes, ſtand die graue Hiorba mit den blühenden Töchtern. Ihr wolltet meine Warnung nicht hören, ſprach ſie traurig und liebevoll: Ihr verſchmähtet es, gleich mir, Eure Jungfräulichkeit den Göttern zu weihen, und zum Lohn ſeltne Kenntniſſe, groſſe Macht und halbe Unſterblichkeit zu empfangen. Der Jugend raſche Flammenwünſche lodern nur nach Menſchenfreuden auf, wechſelvoll mit Leiden verwebt und ſchnell endend. Euch werde, was Ihr begehrt. Was eine ſterbliche Jungfrau beglücken kann, ſollt Ihr erhalten. Den Jüngling, den Ihr liebt, Reichthum, Glanz und Ehre. Das Weitere leiten die allmächtigen Götter!

Du biſt ſo ernſt, ſo feierlich, gute Mutter, klagte Aliande.

Ernſt macht mich Eure Lage, Eure unbeſonnene Wahl für ein ganzes, langes Leben, und die luftigen Gebilde der Zukunft, die, ſo viel die Gegend von Hiorba's tiefer Kenntniß ſchwatzt, doch nur dunkel und verworren vor

meinen trüben Blicken ſchweben. Ernſt macht mich die Ruine, auf der wir ſtehen, und die das Grab meiner guten Schweſter Tochter, Eurer Ururelternmutter, umſchließt. Auch ihre Tage verbitterte und verkürzte verkannte und getäuſchte Liebe. Auch Euch droht gleiche Qual, da es nicht in meiner Macht ſteht, Geiſter aus Walhalla's Blüthengefilden zurück zu rufen, um ſie Euch zu Männern zu geben. Ihr wollt es! Es ſey! Ich höre fernher den Geſang Immo's, und eile, Eure künftigen Wohnſitze zu gründen.

Um ſich und die Mädchen zog Hiorba einen Kreis. Nach Oſten, Weſten, Süden und Norden deutete ihr Stab, ſchallten die geheimnißvollen Bannworte. Drei Mal ſtampfte ſie wild den Boden. Dumpfes Sauſen durchſchauerte die zitternden Mädchen. Unterirdiſcher Donner murmelte, die Erde bebte, die Ruinen wankten, aus den Felſenſpalten fuhren Blitze, ein dicker Dampf beklemmte die Bruſt, und in wenig Augenblicken wurden ſie mit Grauſen gewahr, daß ſie nicht mehr allein um-

ter den Ruinen waren. Ein Kreis erdfahler, gehörnter, funkelaugiger, mißgestalteter Dämonen umringte Hiorba's Zauberzirkel, in Ehrfurcht ihre Befehle erwartend.

Geister der Erde! rief die graue Jungfrau mit königlicher Würde: Aliande und Daura, meine Pflegetöchter, heischen eine Aussteuer von mir. Geister von Ost und West! Ich befehle Euch, die Ruinen dieser Feste zum köstlichsten Schlosse umzuschaffen, zum Wohnsitz Aliandens. Geister von Nord und Süd! Bereitet auf jener Felsenspitze, die der Eichenwald von uns trennt, ein gleiches Obdach für meine Daura. An's Werk! Denn in neun Mal neun Augenblicken muß alles vollendet seyn.

Ein Wink mit dem Stabe, und die Hälfte der Dämonen verschwand. Die andere Hälfte spaltete krachend die Erde, die ungeheuern Granitblöcke, Marmor, Gold und Eisen, und alles was der Bau heischte, zu Tage zu fördern. Blitze kreuzten sich unaufhörlich, endlos rollte der Donner, ein Erdstoß folgte dem andern, der Sturm ras'te, die unterirdischen Gewässer

brauſ'ten ſchrecklich. Die ganze Natur ſchien in Krämpfen zu liegen, ob des freventlichen Eingriffs in ihre Rechte, daß unſterbliche Hände ſterbliches Werk vollbringen ſollten. Ohnmächtig lagen Allande und Daura im Kreiſe. Auch von der Felſenſpitze jenſeit loderten gräßliche Flammen, als Zeichen der fürchterlichen Thätigkeit der Gnomen. Nur Hiorba ſtand ruhig im allgemeinen Kampfe in ihrem allgewaltigen Kreiſe, mit ihrem Stabe dem Toben der Elemente gebietend, welche es nicht einmal wagten, das Silberhaar ihres Hauptes zu bewegen.

Verronnen waren neun Mal neun Augenblicke, erloſchen die Flammen der jenſeitigen Felsſpitze, und der Sonne helle Strahlen beleuchteten ein ſtattliches Schloß, von hohen Mauern und ſieben feſten Thürmen umgeben, und glänzten doppelt, zurückgeworfen von den vergoldeten Kupferdächern. Wie das Siebengeſtirn flammten die ſieben vergoldeten Knäufe der Thürme im Tagesglanz. Wohlgefällig über-

ſah Hierba das Werk ihrer Getreuen und berührte die ohnmächtigen Töchter mit dem weckenden Stabe. Erſtaunt, ſich in eine andre Welt verſetzt zu ſehen, ſchauten dieſe um ſich. Unter zertrümmerten Fenſterbögen, umragt von halb eingeſunkenen Mauern und Warten, auf feuchtem Moosboden, den Dornen und Neſſeln überſtrickten, waren ſie entſchlummert, und erwachten auf Polſtern von Sammet und Gold, auf dem von Säulen getragenen Marmorbalkon einer prächtigen Burg. Aus eiſenfeſtem Granit war das kühne Werk gebaut, mit Marmor überkleidet, gothiſche Kraft mit griechiſcher Schönheit vereint. Die Kryſtallpforten des Balkons ließen den Blick in königliche Prunkzimmer frei. Das Gold war nirgend geſpart. Die Meiſterſtücke Griechenlands ſchmückten jeden Giebel, jede Treppe, und den herrlichen Burggarten, der ſich wie eine Zauberwelt mit allen ſeinen Springbrunnen, Kaskaden, Seen, Tempeln, Baumgängen, Inſeln und Obelisken an der linken Lehne des Berges herabzog. Sie glaubten zu träumen und nur

der Blick in die bekannte Gegend ringsum, überzeugte ſie, daß Hiorba die Unmöglichkeit zur reizendſten Wirklichkeit umgezaubert habe.

Dankend umſchlangen die Holden die treue Sorgerin, und beredter als Demoſthenes Worte ſprachen die Thränen frommer Liebe und Erkenntlichkeit. Genug, ſprach Hiorba, gewaltſam die ihren zurückdrängend: Noch wißt Ihr nicht, ob ich Dank verdiene. Das entſcheiden erſt, jenſeit des Leichenfeuers, wenn des Erdenlebens Blüthen und Dornen gegen einander abgewogen ſind, die ewigen Götter! Ich muß kurz ſeyn, denn ſchon ſchallen näher die Hufe der Roſſe Ryno's und Idallan's, und ich kann die feindſeligen Männer nicht ſehen, die die ſchönſten Roſen aus meinem Erdengarten pflücken werden, vielleicht um ſie mit rohen, frechen Händen zu entblättern. Ich ſcheide jetzt. Immer werde ich Mutter-Antheil an Euch nehmen, aber nur drei Mal iſt mir erlaubt, den Gemahlinnen Ryno's und Idallan's ſichtbar zu werden. Im Augenblick des höchſten Glückes, des tiefſten Elendes und im

Moment des Todes. Erhaltet die Reinheit Eurer Seelen ſo, wie ich ſie bisher ſorgſam hegte und pflegte, dann küſſe ich in der ernſten Stunde den Schmerz des letzten Kampfes von Eurer Stirn und ſchwebe dem entfliehenden Geiſte nach Walhalla's ſeligen Fluren in der Geſtalt vor, in der ich jetzt von Euch ſcheide.

Die Verklärung des Himmels goß einen ſanften Schimmer auf Hiorba's aufblühendes Antlitz, deſſen Falten verſchwanden und welches goldene Locken, gleich einer Glorie, umfloſſen. Azur- und Purpurflügel rauſchten von ihren Schultern, ein Lichtgewand umwallte den hohen majeſtätiſchen Gliederbau, ein Regenbogen überwölbte ſie, und ſie entſchwebte in einer Ambra-Wolke den Schweſtern, die ihr in ſtiller Entzückung nachſtarrten.

Ein Jubellied ſchmetternd flatterte Immo mit Aliandens Schleier zum hohen Burgthor herein. Ihm nach donnerten die Zugbrücken. Hoch zu Roß ſprengten Ryno und Idallan in den Hof, ſprangen ab und ſtürzten den entge-

geneilenden Jungfrauen zu Füßen. In zwei selige Gruppen verschmolzen die liebenden Paare, und Immo flötete, von der höchsten Burgzinne herab, den schmelzenden Brautgesang.

Vom Gewölbe des hohen, schimmernden Gemachs goß die krystallne Ampel sanftes Mondlicht auf die purpurseidnen Teppiche des Brautbettes, auf welchem Ryno nach Erringung des schönsten Sieges am Busen der überseligen Aliande eingeschlummert war. Das Auge voll süßer Thränen, in denen der flüchtige Schmerz und die höchste Wonne verschmolzen, bog das junge, holde Weib sich leise über den Liebling, ihn zu küssen, da rauschte der Purpur-Vorhang und die wohlbekannte Trudengestalt Hiorba's trat vor das Bett.

Du bist glücklich, Aliande? fragte sie, mit ihrem Zauberhauche Ryno's Schlaf fester bannend.

Ueberschwenglich! flisterte Aliande, die er-

röthende Wange an der Bruſt der treuen Mutter verbergend.

Kein Wunſch hebt alſo jetzt mehr dieſen Buſen?

Nur einer! lispelte beſchämt die ſchöne Frau.

Doch? fragte erſtaunend Hiorba. Alſo verfolgt die armen Sterblichen auf der Erdenſeligkeit höchſtem Gipfel das unerſättliche Begehren. So vertraue denn Dein geheimes Sehnen mir, meine Tochter.

Als mein Ryno bei dem fröhlichen Becher des Brautmahls ein flüchtiges Bild ſeiner Ritterfahrt mir entwarf, mahlte er mit glühenden, faſt zu üppigen Farben die Reize der Dirnen, die er gerettet, und ich fürchte, daß ich — vielleicht bald, nicht mehr allein geliebt ſeyn werde.

Alſo Eiferſucht ſchon in der Braut-Nacht? Allande! —

Lieber den Tod als eine Nebenbuhlerin! ſo fühle ich!

Und Dein Wunſch alſo? fragte Hiorba, die Stirn in Falten ziehend.

Nicht auf der Folter der Ungewißheit, des ſchwankenden Verdachtes zu liegen, einen Warner zu beſitzen, der mir ſagt, wenn Ryno vor fremden Altären kniet, daß ich mit verdoppelter Liebe den Abgott meines Herzens vom Irrwege zurückrufe, oder — den Ungetreuen verachte!

Ein feindlicher Zauber waltet über Dir und mir, ſprach traurig die Alte: Ich bin überzeugt, daß die Erfüllung dieſer Bitte Unglück über Dich herrufen wird, und dennoch zwingen mich höhere Mächte, dem unbeſonnenen Jugendwunſch zu gehorchen. — Den Boden ſtampfte ſie, ein zwerggeſtalteter Gnome ſtieg herauf, eine Uhr von edlen Metallen und köſtlichen Steinen, zu einem Tempel der cypriſchen Göttin künſtlich geformt, auf den Seſſel zu des Bettes Häupten ſetzend.

Nimm dies magiſche Kunſtwerk, ſprach Hiorba: aber verbirg' es wohl vor Deinem Gemahl, daß nicht einſt der ſchuldbewußte Ungeſtüm den unſchuldigen Kläger zertrümmere. Ewig ſtill ſteht dieſe Uhr, ewig ſchweigen dieſe

Glok-

Glocken, nur Dein holdes Antlitz wirft dieſer Spiegel zurück, ſo lange Ryno Dir treu iſt, aber, ſollte auch er einſt des Geſchlechtes Laſter nicht verleugnen, dann tönen wollüſtige Melodieen aus dieſem Säulenrunde, auf die Schäferſtunde deuten die Weiſer, und das Spiegels Kryſtall zeigt Dir das Bild der begünſtigten Nebenbuhlerin.

Innig wollte Aliande danken, aber finſter unterbrach ſie Hiorba: Danke mir nicht, denn mit dieſem Geſchenk empfingſt Du lange Qualen, ſpäte Reue, und bald wird Hiorba Dich zum zweiten Male, aber weinend begrüßen.

Sie ſprach's und verſchwand.

Zur glänzenden, ſiebenthürmigen Feſte ſchwebte nun die Trude hinüber und trat an Daura's Lager, mit Mutterkuß ſie aus dem erſten glücklichen Traum, den an ihres Idallan Seite das ſanfte Weib träumte, weckend. Dieſelbe Frage, dieſelbe Betheurung namenloſen Glückes, doch auch die ſtille, nichts be-

gehrende Daura ſchien einen Wunſch in des Herzens geheimſter Tiefe zu verbergen. Nach langem, zärtlichem Drängen Hiorba's ſprach ſie endlich:

Durch emſiges, zärtlich ſorgſames Forſchen bei Ryno und Idallan habe ich erfahren, daß leider die wilde Hitze meines Gatten den blutigen Kampf um den verlornen Schleier veranlaßte, daß Ryno die Hand zum Frieden bot und nur durch Angriff gezwungen, ſein Leben vertheidigte. Nun fürcht' ich, daß Idallan's Ungeſtüm, der ſelbſt des geliebten Waffenbruders nicht ſchonte, auch mein Herz zerreißen, auch mir trübe Tage und thränenvolle Nächte bereiten wird. O, daß ich einen Zauber beſäße, der, einer Davidsharfe gleich, des Jähzorns wilden Dämon verſcheuchte; was mangelte dann meinem Glücke?

Immo! rief mit wohlgefälligem Lächeln Hiorba, das Bogenfenſter öffnend. Herein flatterte der niedliche Vogel, um den Hals ein diamantenſtrahlendes Band tragend, an dem eine kleine elfenbeinerne Flöte hing. Nimm

dieſe Flöte, meine ſanfte Daura, ſprach die Trude: ſchlinge das Band um Deinen Nacken, und immer ſchwebe der treuen Mutter Spende auf Deiner Bruſt. Wenn wild Idallan's Hitze auflodert, wenn ſeines Zornes ungewogne Worte die zarte Seele meines guten Mädchens zu verwunden drohen, dann werden ſanfte Friedenstöne, die dieſem Elfenbein entquellen, die Gluten dämpfen und beſänftigendes Oel in des Gemüthes ſturmbewegte Wogen gießen.

Freudig erſtaunt hielt Daura die magiſche Flöte in der ſchönen Hand, und ſegnend verſchwand Hiorba.

Ein Jahr war ſeit Aliandens und Daura's Brautfeier aus dem Zeitenſtrom in's Meer der Ewigkeit verronnen, als Hiorba unter dem Krachen eines Erdſtoßes aus dem Felſen hervorſtieg, der im Eichenwalde, zwiſchen den Schlöſſern Ryno's und Idallan's lag. Noch prangten im alten Glanze die ſtolzen Burgen zur Rechten und Linken, noch drohten maje-

ſtätiſch ihre Mauern und warfen lange Schatten in's Thal hinab; doch der Fels, auf dem die Trude ſtand, hatte ſeine Geſtalt verändert, den ſonſt kahlen Stein kränzten hohe Zedern, liebliche Pinien, Platanen und Pappeln, von blühenden Roſenhecken umduftet. Eine goldene Kuppel, von neun korinthiſchen Säulen aus weißem Alabaſter getragen, ſchmückte den Gipfel. Neugierig trat die Trude in das Tempelrund und erblickte, freudig überraſcht, im Hintergrunde ihr eignes Bild, von längſt verwelkten Roſen und friſchen Zypreſſen umkränzt. Die Thränen heiterer Rührung im Auge, wollte Hiorba ſogleich zu den geliebten Pflegetöchtern ſchweben, um unſichtbar ihnen einen dankenden Kuß auf die Stirn zu drükken, und wankte nur unentſchloſſen, ob der Anblick des Glückes Aliandens oder Daura's zuerſt ſie erfreuen ſolle? da entdeckte ihr ſcharfes Auge zwei weibliche Geſtalten, die rechts und links dem Felſen ſich näherten. In den dichteſten Nebel hüllte ſich die Trude, als ſie die lieblichen Töchter erkannte. Aber dieß Er-

kennen war kein freudiges. So langſam, mit zur Erde geſenkten Blicken ſchleicht das Glück nicht, dieſe bleichen Wangen ſind nicht von der Sonne des Ehefriedens geröthet, und trauernd und fürchtend lehnte Hiorba ſich an den Altar, der ihr Bild trug. Endlich nahten die Frauen und ſtürzten ſich ſchluchzend in die Schweſterarme.

Mein Elend hat ſeinen höchſten Gipfel erreicht! klagte Allande.

Meines Lebens letzte Hoffnung iſt vernichtet! ſeufzte Daura.

A. Wie grenzenlos unglücklich macht mich unſerer guten Mutter letztes Geſchenk. Faſt in jedem Mondenwechſel zerſchneiden die Glokkentöne der Zauberuhr mein armes, getäuſchtes Herz. Immer neue Geſichter zeigt mir der unſelige Spiegel, ſelten durch Geiſt und zarten Weiberreiz, nie durch Seelenadel ſich auszeichnend. Nur leere Beſſerung-Verſprechungen lockten meine Thränen dem Treuloſen ab. Meine gerechten Vorwürfe erbitterten ihn, und heute, heute das verhaßte Antlitz meiner letzten Zofe,

der leichtſinnigen, frechen Roſa! Nein, dieſe Kränkungen, dieſe wiederholten Beſchimpfungen trage ich nicht länger!

Ach, noch weit unglücklicher bin ich, gute Schweſter! ſchluchzte Daura. Nur Sinnentaumel hat Idallan in meine Arme geworfen, und nie, nie hat er mich geliebt, das fühle ich jetzt unter namenloſen Qualen. Schon nach den erſten Flitterwochen fand er ſich durch die ſanften Töne meiner Flöte beläſtigt, die, gegen ſeinen Willen, den grauſamen Uebermuth, die wilde Härte milderten. In einer traulichen Stunde, in der der Heimtückiſche die wärmſte Zärtlichkeit heuchelte, gelang es ihm, mir das Geheimniß der mütterlichen Spende zu entlocken. Mit ſanftem Scherz und loſem Tändeln ſchlang er das Band von meinem Nacken; und als nun die liebliche Flöte in ſeinen Händen war, da verfinſterte ſich plötzlich ſein Antlitz, hölliſches Feuer ſprühten ſeine Augen, mit Donnerſtimme ſchalt er mich eine ruchloſe Zauberin, die ſein ritterlich Bett nicht länger beflecken ſolle, und wüthend warf er die Flöte

zur Erde. Noch ein Mal begannen die sanften Friedensklänge. Zu spät!. Schon war Idallan's Fuß gehoben und ein grimmiger Tritt vernichtete die süße Melodie auf ewig. Und was, was habe ich seit dieser Unglück-Stunde gelitten! —

Sein Herz ist schlecht, vergiß ihn! rief Hiorba, und trat sichtbar zwischen die weinenden Schwestern, die mit frohem Schrecken zu ihren Füßen stürzten.

Ihr wähltet beide zu rasch! sprach unter strömenden Thränen die Alte: Ich warnte vergebens. Vergebens erbot ich mich, die Geliebten zu prüfen. Doch — das Unglück ist da und heischt Hülfe, nicht Vorwürfe. Dir Aliande ist vielleicht noch zu helfen, Dir arme Daura — nimmer! Doch, damit auch Du die Wahrheit meiner Worte nicht bezweifeln mögest, so beginne für beide Gatten die Probe, und dann für den unverbesserlichen Bösewicht der Trude Hiorba gräßliche, ewige Rache!

Sie rief's mit Donnerton und verschwand. Stumm umarmten sich die unglücklichen Wei-

ber und ſchlichen langſam zu ihren prächtigen Kerkern zurück.

Unruhig wälzte ſich in der Jahresnacht ſeiner Hochzeit Idallan auf dem einſamen Lager, während Daura, aus ſeinem Bette verſtoßen, vom Schutzgotte der Leidenden, dem ſanften Schlaf, geflohen, in einem entlegenen Gemach ihr Kiſſen mit Thränen netzte.

Schlecht war der Grund von Idallan's Herzen, wie ſchon der gewaltſam herbeigerufene Kampf um den Schleier ahnen ließ. Rohe Härte und wilder, ungeſtümer Jähzorn verdunkelten den Glanz mancher Rittertugend, die ihn zierte. So ſah es in ſeinem Innern aus, als das Glück aus ſeinem Füllhorn plötzlich Liebe, Glanz und Reichthum auf ein Mal, gleich einem Strome, über ihn ausgoß. Dieſe unerwartet ſchnelle, überſchwängliche Erfüllung aller ſeiner kühnſten Wünſche in einem Augenblick, gab ſeinem Charakter den Gnadenſtoß. Das holde Weib, welches Liebe ſo ſchnell in

ſeine Arme geführt hatte, galt ſeinem rohen Uebermuthe für eine halseigene Sklavin. Die fürſtlichen Schätze, die Hiorba's Großmuth in ſeiner Burg aufgehäuft hatte, weckten ſeinen Golddurſt. Hundert Familien, die, unter den Schutz des ſtolzen Schloſſes ſich begebend, als ſeine Unterthanen den wilden Wald urbar machten, riefen ſeinen Ehrgeiz auf. Rieſenpläne durchkreuzten ſein Gehirn. Schon ſah er ſich als den Fürſten des Gaues, vielleicht der Erde, Ryno als ſeinen Vaſallen, eine Kaiſertochter als ſeine Gemahlin, und nun warf er einen Blick auf ſein ſanftes, treues Weib, die, ſo wähnte er nach den Flitterwochen, von der alten Hexe ihrer Baſe verlaſſen, ohne Ruhmſucht, ohne Anſprüche, eher dazu geeignet war, ihn herab zu ziehn als empor zu heben, eher ſeine ſtolzen Luſtpaläſte zu vernichten als ſie auszubauen. Mit Verachtung und Unwillen ſah er auf ſie, als der friſche Reiz der Neuheit entſchwunden war, und Mißhandlungen, ihr tägliches Loos, lehrten ſie bald die raſche Wahl des kurzen Rauſches beweinen. Da lag

Idallan, von Träumen geängſtet, die aus den Gedanken des Tages gebildet und der ſchwarzen Seele ähnlich waren, aus der ſie aufſtiegen. Ein plötzlicher Schimmer ſtörte den unruhigen Schlaf, wild fuhr Idallan vom Lager auf, und vor ihm ſtand, erhellt von bleichem, ſchwefelblauem Lichte, der Unhold Raſalkol, noch entſtellt von der gräßlichen Kopfwunde, die Ryno im Eichenwalde ihm ſchlug.

Dein erſtes Ehejahr iſt um! ſprach mit dumpfem Tone das ſchreckliche Phantom: und Dank den Göttern! Du fühlſt Dich unglücklich, Idallan. Dein großer Geiſt muß das Drückende der Ketten empfinden, die auf ewig ihn an ein niedrig erzognes Weib ſchmieden. Daura taugt für Dich und Deinen edlen Ehrgeiz nicht, und zu großen Dingen hat das Schickſal Dich erkohren. Drei Kronen warten darauf, Dein Haupt zu zieren, wenn Du Dich ihrer würdig machſt.

Geſandter des Himmels! rief hoch entzückt Idallan.

Wiſſe, fuhr das Geſpenſt fort: Seit je-

nem Tage, als unbeſonnener Eifer Dich und Ryno gegen mich bewaffnete, irre ich, verdammt durch Hiorba's Grauſamkeit, in dieſer Schreckgeſtalt in den unterirdiſchen Klüften dieſer Gebirge umher, bis ein muthvoll beſtandenes Abenteuer den ſchrecklichen Zauber löſet. Den Tapfern, der dieß vollbringt, hebe ich auf den erſten Thron der Welt, gebe ihm des mächtigſten Herrſchers Tochter zur Gattin und öffne ihm meine ewig unverſiegbaren Schätze.

O daß es mir beſchieden wäre, weiſer Zauberer, Euer Unglück zu enden! ſeufzte Idallan.

Du allein kannſt es, edler kühner Mann, ſprach Raſalkol: Du allein haſt die Mittel in Händen, Hiorba zu vernichten, mich frei und Dich unausſprechlich glücklich zu machen; aber wer dem Raſalkol dienen will, der darf kein Blut ſcheuen.

Gieb mir Geld und Herrſchaft und ich ſchlachte Dir Millionen.

Nimm dieſe dürren Reiſer, ſprach der Geiſt, eine Ruthe ihm darreichend: trage ſie in das Gemach, wo Daura ſchläft, ſtoße Dei-

nem ſchlafenden Weibe den Dolch in's Herz, daß das warme Blut auf dieſe Ruthe ſpritze. Neues Leben wird dann in die längſt abgeſtorbenen Zweige ſtrömen, Knospen, Blätter und Blüthen werden luſtig emportreiben, in dem Boden wird die Ruthe wurzeln und eine herrliche Frucht wird aus ihr hervor reifen, ein Apfel, gleich den Hesperiſchen, Purpur mit Gold geſprengt, aber den Tod in ſich tragend. Brich den Apfel und ſende ihn im Namen Deines Weibes an Ryno und Allanden. Beide werden eſſen und ſterben. Erfährſt Du die Nachricht ihres Todes, dann bringe die Leichen hierher, zu dem Körper Deines Weibes. Haue den Giftbaum um und zerſtücke ſein Holz. Entreiß den drei Leichen die Herzen und verbrenne ſie mit dem Holze des Baumes. Sobald das Feuer die letzte Faſer zerſtört hat, endet die ſchändliche Hiorba unter entſetzlichen Martern; ich bin dann frei, und auf ewig Dir dankbar.

Ich bin der Deine! rief mit blutdürſtig funkelndem Auge Idallan, und ſchlich, in der

Linken die Zauberruthe, in der Rechten den Dolch, nach dem Schlafgemache der unglücklichen Daura. Im schrecklichen Licht leuchtete das Ungethüm vor ihm her. Leise öffnete sich die Thür, da lag das engelgleiche Weib, die eben ein sanfter Schlummer freundlich in die Arme gefaßt hatte. Ueppig quoll der volle weiße Busen unter den goldenen Locken hervor. Ein holdes Lächeln, die Vorsonne einer bessern Welt, schwebte um die blassen Wangen. Mit einem Ton, der Tiger gezähmt und Teufel gebändigt hätte, rief sie eben zärtlich trauernd im Schlafe: Liebst Du mich nicht mehr, mein Idallan? — Doch mit hämischem Grinsen hob Idallan den Arm zum Stoß. Da schleuderte plötzlich ein Blitzstrahl den Dolch ihm aus der Faust, und statt Nasalkol stand die Trude Hiorba mit durchbohrendem Blick neben ihm. Vernichtet bebte er zusammen, und seine Blicke schienen die Erde anzuflehen, daß sie ihn verschlänge.

Dein zärtlicher Gatte wollte Dein Mörder werden, meine Tochter! sprach mit hohem,

ſtrafendem Ernſt Hiorba: So lohnt übereilte Wahl und Verachtung der mütterlichen Warnung!

Idallan, war das möglich? konnteſt Du das? fragte weinend Daura mit gerungenen Händen.

Ja! brüllte dumpf die Verzweiflung aus dem Böſewicht.

Ohnmächtig ſank Daura auf das Lager zurück, und Hiorba wandte ſich nun zu Idallan:

Der Seele tiefſter Schmerz, des Herzens ewig geraubter Friede ſtraft Dein unglückliches Weib für ihre Uebereilung, die zu der Liebe für Dich ſie verführte. Was ſtraft Dich? Teufel!

Tückiſch ſchwieg Idallan.

Dein Herz war Erz, gegen Deine unſchuldige Gattin, gegen Deinen treuen Waffenbruder, ſein holdes Weib und gegen mich, deren Wohlthaten Du die Gründung Deines Glükkes verdankteſt. Ruhmſucht und ſchändlicher Geldgeiz waren die Triebfedern Deines ſchwär-

zeſten Gräuels. Deine Strafe ſey Deinem Verbrechen gleich! Drum auf, ihr Dämonen! ſchleift dieſen Verruchten in Hekla's ewigen Flammenſchlund! Dort leide Seele und Körper die Feuerpein im gräßlichen Schwefelbade, bis der ſterbliche Leib zu Golde verdichtet ſich hat. Jahrtauſende mag dann das neue Metall dort ruhen, bis Millionen Zufälle nach einem andern Himmelſtriche es führen, bis es, in einen Zirkel geformt, ein gekröntes, freudenloſes Haupt drückt. Wenn dann die neue König-Krone von Juwelen ſtrahlt, dann erwache in dem elenden Reif das nagende Bewußtſeyn, und ſo lange der feſte Reif zuſammenhängt, quäle die Seele der Anblick von Schätzen und Ehre, ewig für ſie ungenießbar!

Hiorba ſprach's und ſchwang den fürchterlichen Stab. Da klirrte das Bogenfenſter und ſtürzte praſſelnd in's Gemach. Herein rauſchten zwei gräßliche Dämonen. Schwarz vom Schädel bis zur Zehe, ſchwangen ſie die ungeheuren Fledermausflügel, aus dem gehörnten Kopfe ſtierten fürchterliche Feueraugen den

unglücklichen Idallan an, der keines Wortes, keiner Bewegung mächtig in die Kniee geſunken war. Mit einem Lachen, daß ihm ein Angſtgeheul erpreßte, riſſen ſie ihn empor und tobten, mit ſcharfen Krallen ihn packend, durch das zerſchmetterte Fenſter hinaus. Kläglich tönte das ängſtliche Wimmern des Gerichteten, das ſich bald dumpf in der Ferne verlor.

Auf der Jagd, ſeiner täglichen Beſchäftigung, ſeit der Frieden ſeiner Ehe zerſtört war, hatte der leichtſinnige Ryno ſich verſpätet. Ein angeſchoſſenes Reh hatte ihn beim Verfolgen in ein Dickicht gelockt, woraus er ſich nicht zu finden wußte. Kühlung durchſchauerte ihn, matt glänzte der Abendſtern am Nebelhimmel und die mondloſe Nacht begann ihren braunen Mantel über die Erde zu breiten. Tiefes Schweigen herrſchte im Hain, nur vom ſchweren Flügelſchlag des Uhu und vom fernen Geheul des Wolfes ſchauerlich unterbrochen. Vom Roſſe ſprang Ryno, den Pfad mit den Händen

zu ſuchen. Eine Viertelſtunde war er ſo, das Roß am Zügel hinter ſich herziehend, herumgeirrt; da ertönte von weitem der Trompeten und Pauken Triumphton. Erſtaunt blickte er auf und ſah, daß er ſich am Ende des Waldes befand, wo ihm ein ſtattliches Schloß entgegen ſtrahlte, deſſen erleuchtete Fenſter Tageshelle in die Ebene warfen. Erfreut und verwundert, denn nie hatte er auf ſeinen Jagdzügen dieß Schloß gefunden, ſchwang er ſich auf ſeinen Hengſt und ſprengte dem Burgthore zu. Im fröhlichen Geſchmetter der Zinken und Poſaunen fiel die Zugbrücke nieder, ſprangen die Pforten auf, und jubelnd umringte ihn im innern Hofe eine Schaar reichgekleideter, goldgelockter Edelknaben. Zwei faßten ſein Roß am Zügel, zwei nahmen Jagdſpieß, Bogen und Köcher ihm ab, einer hielt ihm ehrerbietig den Bügel und ein Sechſter hieß ihn, mit gebogenem Knie, willkommen.

Kennt Ihr mich? fragte erſtaunt Ryno.

Wer ſollte den Ritter Ryno nicht kennen? ſo berühmt durch Körperſchöne als durch

Tapferkeit! erwiederte demüthig der Sprecher. Gefiel' es Euch, edler Herr, mir in den Speiſesaal zu folgen? Mit Liebe und Achtung und brennender Ungeduld erwartet Euch dort Graf Arno, der Burgherr, und Roſamunde, ſeine reizende Tochter.

Willig überließ auf dieſe Lockung Ryno ſein Roß den Edelknaben, und folgte dem glattzüngigen Schmeichler in das herrliche Schloß. Ein marmornes Vorhaus, von einer Colonade von Porphyr getragen, leitete ihn zur breiten Alabaſter-Treppe, an der ein goldnes Geländer, mit halb erhabener Arbeit geſchmückt, ſich hinauf zog. Zwölf Knappen, in weiße Seide und Gold gekleidet, flogen mit Windlichtern vor ihm her. Auf ſprangen die Flügelthüren des hohen Saals. Ein Lichtſtrom wogte ihm entgegen. Eine reichbeſetzte Tafel, von goldnen Pokalen blitzend, von ſchön geſchmückten Rittern und Damen beſetzt, ſtand mitten im Saal, und prächtige kryſtallne Kronleuchter goſſen ein Strahlenmeer von der Decke herab. Ungewiß, ob ſeinen Sinnen er trauen dürfe, trat er ein;

da rauſchte die reizendſte Harmonie vom Balkon des Saals, ihn begrüßend. Achtungvoll erhoben ſich Ritter und Damen von ihren Sitzen, und entgegen trat ihm ein ehrwürdiger Greis im ritterlichen Gewande, und eine weibliche Schönheit, zu deren Schilderung die ſterbliche Feder zu ſchwach iſt. Einen vollen Pokal kredenzte ſie mit ihren Purpurlippen und ſprach mit Harmonika-Tönen: Im Namen des Burgherrn begrüßt mit dieſem Becher, nach alter Sitte, den tapfern Ryno, Roſamunde, die Tochter des Hauſes.

Schon im Voraus berauſcht leerte Ryno den Goldpokal, drückte einen Feuerkuß auf Roſamundens Grazienhand, ſchüttelte dem alten Burgherrn die dargebotene Rechte und wurde von ihm oben an die Tafel, auf einen Seſſel neben Roſamunden, geführt; trauliches Geſpräch, Scherz und Lachen, die rauſchende Muſik, die Freuden des Bechers und, mehr als alles dieß, die Nähe der blühenden Nachbarin, brachte ſein Blut auf den Siedepunkt und betäubte ihn ſo, daß er an die Fragen: wie dieſe Burg ſich hier-

her gefunden, woher der Beſitzer ihn kenne, nicht einmal denken konnte. Bald war er mit Roſamunden in einen zärtlichen Wortwechſel verwickelt. Nur zu ſchnell verſtanden ſich ihre Blicke, fanden ſich ihre Hände mit raſchem, warmen Druck. Da hob der Burgherr die Tafel auf und der Tanz begann. Wonnetrunken ſchwebte Ryno mit Roſamunden den Reihen hinauf, ungeſtüm das göttergleiche Weib an ſein hochſchlagendes Herz preſſend, und im Taumel des raſchen Drehers den erſten Kuß ihr raubend, den ſie glühend erwiederte. Geendet war der Tanz, und ein Wink beſchied den Ueberſeligen in den Burggarten. In einer einſamen Grotte fanden die Liebenden ſich, und unter heißen Küſſen flüſterte Roſamunde ihm zu, daß ſie auf ewig die Seine ſey und daß ihr guter Vater gewiß, ihrem Flehen nachgebend, ſie ihm zur Gattin ſchenken werde.

Da lief es dem Leichtſinnigen eiskalt über den Nacken. Verlegen und ſchüchtern ſtottert er:

Bei Ritter-Eid und Pflicht, ich liebe Dich unbegrenzt, holde Dirne, aber Dein

Gatte kann ich nicht werden, da ich schon vermählt bin.

Da flossen Thränenströme aus Rosamundens schönen Augen. Mit heftigem Schmerz machte sie ihm Vorwürfe, daß er, durch frühere Bande gefesselt, dennoch ihr Herz bestürmt, den Frieden ihrer Seele zerstört habe; schwor, nicht ohne ihn leben zu können, und bat ihn zuletzt mit gerungenen Händen, seine Ehe zu trennen und der Ihre zu werden.

Ernst machte sich Ryno los. Alfande ist mein ehelich Weib, sprach er mit entschiedenem Ton: und nimmer, nimmer werde ich sie verstoßen.

Neue Vorwürfe, neue Thränen, neue Bitten. Feuerküsse brannten auf seinen Lippen, die vollsten, weichsten Arme umschlangen ihn, der schönste Busen klopfte entschleiert an seiner Brust. Fast hätte er gewankt, doch ermannte er sich noch, drückte sanft Rosamunden zurück und sprach: Laßt mich, holde Jungfrau, unter Euren Glutküssen würde bald meine Rechtschaffenheit verdorren, und, von seiner Schändlichkeit Bewußtseyn entmannt, der untreue Gatte,

der Dirnenverführer, der ehrloſe Ritter vor Euch ſtehn. Vergebt meiner Offenheit. Eure Körperſchöne, Euer ſchnelles Nachgeben reizte meine Sinnlichkeit, die leider ſchon manchmal mich fortgeriſſen hat. Ich hoffte mit Euch ein ſchönes, flüchtiges Bündniß zu knüpfen, aber Ihr verlangt Ehe, Ihr fordert mich zum Eigenthum auf ewig. Das kann und darf nicht ſeyn! Ich bin leicht, aber auch die glühendſte Leidenſchaft ſoll mich nicht zum treubrüchigen Schurken machen! Mein Weib iſt gut. Ihr danke ich mein ganzes irdiſches Glück. Mehr als zuviel hat ſie ſchon durch meine Untreue gelitten, und ehe verdorre dieſe Hand, als ich Alianden verſtoße, um einer andern, wäre es auch die göttliche Roſamunde, den Eid der Treue zu ſchwören.

Den letzten Sturm auf Ryno's Herz beginnend, umſchlang Roſamunde noch ein Mal ihn mit wilder Kraft. Vergebens ſtrebte er, ſich los zu ringen, da blitzte plötzlich ein Fackelnbüſchel in die Grotte, und herein tobte der Burgherr, von Rittern und Knappen begleitet.

Was ſehe ich! donnerte er: welche Schmach muß mein graues Haupt erleben! Roſamunde in einſamer Nacht in dieſer Grotte, den Buſen entblößt, im Arm eines Jünglings! Mein Haus iſt auf ewig beſchimpft, auf ewig mein Stamm entehrt!

Eurer Tochter Unſchuld iſt und war mir heilig, entgegnete beſcheiden Ryno: Ihr Zeugniß mag Euch darthun, daß kein Bube vor Euch ſteht.

Ihr ſeyd im Irrthum, guter Vater, rief ängſtlich Roſamunde, des Greiſes Kniee umfaſſend: Ryno iſt ſchon vermählt!

Vermählt? brüllte der Alte, die Tochter mit dem Fuße von ſich ſtoßend, daß ſie ohnmächtig zur Erde ſank: Vermählt? Alſo geſchändet meines Kindes Ehre auf ewig? Das bricht Dir den Stab, Ryno! und fühlen ſollſt Du, wie in Arno's Burg der Verräther des Gaſtrechts gezüchtigt wird. Auf, meine Knappen! bindet den Schurken!

Nach der linken Hüfte griff Ryno. Sie war leer, weil er ſein Schwert beim Tanze abgelegt hatte. Mit der Fauſt kämpfte er nun

gegen den eindringenden Troß, ward aber bald von der Menge übermannt, zu Boden gedrückt, gebunden, und in einen Kerker geschleppt, der, eine Thurmhöhe tief unter der Erde, an der Nordseite des Schlosses lag.

Da saß er nun auf vermodertem Stroh, mit klirrenden Ketten an die Mauer geschmiedet. Eine trübe Lampe in einer Mauernische beleuchtete den Kerker nur gerade hell genug, um alle seine Schrecknisse zu zeigen. Verdammt! rief Ryno mit rollenden Augen, als sollten seine Blicke die schwere Eisenpforte sprengen. Verdammt! So manchmal war ich meinem guten Weibe untreu, und Himmelsglück und wollüstige Freuden lohnten mich dafür. Heute zum ersten Mal handle ich so, wie es dem biedern Ritter eigentlich immer geziemt hätte, und — seufze in diesem Moderkerker. Will das Schicksal nicht klüger und gerechter seyn, so erlasse ich ihm in Zukunft die Sorge, sich um mich zu bekümmern!

In dumpfes Hinbrüten versank der arme Gefangene. Nur manchmal preßte mit einem

Seufzer der Name Allande ſich aus ſeiner Bruſt, da wurde jenſeit der Kerkerpforte ein lebhafter Wortwechſel hörbar. Eine weibliche Stimme bat, eine männliche verweigerte, endlich klangen Goldſtücke und die Riegel raſſelten auf.

Im lockendſten Nachtgewande, mit zerſtreuten Haaren, thränenvollen Augen, bleichen Wangen, den Buſenſchleier verſchoben, und durch alles dieß noch tauſendmal ſchöner, wankte Roſamunde herein. Mit bebendem, ſchmerzvollem Ton ſprach ſie: Ihr habt mich verworfen, Ryno, als Eure Wahl noch frei war, darum kein Wort von mir und meiner Liebe, von den Höllenſchmerzen, die die Verſchmähte empfindet. Nur Eures Wohls wegen nahe ich noch ein Mal Euch. Euer Leben ſteht auf dem Spiel, mir theurer als das meine, theurer als mein Erden- und Himmelsglück.

Ich bedaure, daß der Rauſch eines Augenblicks ſo ernſthafte Folgen hat, ſprach Ryno.

Der Löwe, dem man die Jungen raubte, iſt ein Lamm gegen meinen Vater, wenn er

des alten Stammes Ehre zu retten hat. Zwischen meiner Hand und einem martervollen Tode bleibt Euch nur die grausame Wahl.

Das ist hart! rief Ryno erschüttert.

Bedenkt, daß Ihr für Allanden doch auf ewig verloren seyd. Liebt Euch Euer Weib so heiß und wahr, als Eure Rosamunde, so wird sie Euch, bei den Göttern! lieber einer Andern gönnen, als dem gräßlichen Foltertode.

Meinen Vorsatz wandelt kein künstlicher Trugschluß! sprach Ryno fest. Vor ein Rittergericht muß Euer Vater mich stellen, wenn er ein redlicher Ritter ist. Dort werde ich antworten und jede ehrliche Genugthuung geben. Will er das nicht, will er im einsamen Kerker mit dem Wehrlosen, Gefesselten enden, so ist er ein elender Meuchelmörder.

Ryno! flötete Rosamunde und umschlang noch ein Mal ihn mit wilder Glut. Doch er umfaßte sie sanft, trug sie, so weit seine Ketten reichten, rief den Wächtern, schalt die Eintretenden Schurken, daß sie ihren Herrn also betrögen, und übergab ihnen das weinende

Mädchen, die mit einem herzdurchbohrenden Blick von dannen ſchied.

Eine Höllennacht! ſeufzte Ryno, auf ſein Strohlager zurückkehrend: ſo, zwiſchen dem blühenden Leben und dem kalten Tode ſchwebend, gequält zu werden. Doch eins tröſtet mich in dieſer ſchweren Stunde. Ich beſiegle die Treu', die ich im Leben nicht übte, mit meinem Tode, und ſo ſchon hier büßend, für die Thränen, die mein Leichtſinn Alianden koſtete, werde ich gereinigt zu den Freuden Walhalla's eingehen. Die Götter ſegnen mein Weib und meinen Knaben!

Wieder raſſelten die Riegel und eintrat der Burgherr im Trauergewande.

Einer Anwandlung von Mitleid dankt Ihr es, daß ich noch ein Mal mit Euch rede! ſprach der Greis mit mühſam bekämpftem Grimm.

Ich ſchenke Euch Euer Mitleid.

Ihr habt das Gaſtrecht verletzt und mein einziges Kind verführt.

Das iſt nicht wahr!

Ritter und Knappen waren Zeugen meiner

Schmach, die eigentlich nur Blut abwäſcht. Sie ſollten auch Zeugen meiner Rache ſeyn.

Ein Rittergericht iſt alles warum ich bitte.

Doch meiner Tochter Thränen haben mir faſt den Felſenwillen erweicht. Würde Eure frühere Ehe getrennt, würde Roſamunde Euer Weib, ſo könnte ich vielleicht verzeihen.

Das kann nicht ſeyn.

Schön iſt Roſamundens Körper, doch ſchöner noch ihr treffliches Herz. Aus dem edelſten Stamm des Landes iſt ſie entſproſſen. Unermeßliche Schätze ruhen in den Gewölben dieſer Burg, und zwanzig Tagreiſen gen Norden reichen meine Beſitzungen. Nehmt Euer Leben aus meiner Tochter Hand, Ryno!

Legt Naſtrants Qualen in eine Wagſchale, eine Kaiſerkrone in die Andere. Ich verſtoße mein Weib um keinen Preis.

Ryno! wird Aliande als Wittwe weniger troſtlos weinen, denn als Verſtoßene?

Verſchwendet Euren Odem nicht!

Bei den allmächtigen Göttern! Ryno, ich warne Euch zum letzten Mal. Dieſe Kerker-

wände ſehen Euch als Roſamundens Gatten, oder hören Euren Todesſeufzer auf der Folter erpreßt!

Endet Ihr alſo mit mir, Ihr unſterblichen Götter? rief Ryno wild zum Himmel. So ſey's! Eine der goldenen Locken riß er vom Haupte, daß das Blut nachquoll, und reichte ſie dem Burgherrn.

Wenn noch ein Funken Menſchlichkeit in Euch ſchlummert, ſo ſendet dieſe Locke meinem Weibe, mit der Botſchaft: Ich ſey Ihr treu geſtorben und ſie ſolle meinen Sohn zu einem biedern Ritter erziehn. Und nun laßt Eure Schergen kommen, ich bin bereit.

Nun dann, bei Wodan! brüllte ſchäumend der Alte: Ihr ſeht die Sonne nicht wieder aufgehn!

Eine Glocke zog er, und zwölf Geharniſchte mit geſchloſſenen Viſiren und bloßen Schwertern traten ſtumm und langſam herein. Einer von ihnen ſchloß Ryno von der Mauer los. Noch ein Mal tönte die Glocke, und am andern Ende des Kerkers öffnete ſich, mit gräßli-

chem Knarren, der Folterkammer ſchwere Pforte. Lodernde Pechpfannen erleuchteten das ſchwarz behangene Gewölbe. Alle Geräthe, die der grauſame Scharfſinn des Menſchen je erſann, ſeine Brüder zu quälen, blitzten, hellgeſchliffen und ſchreckend geordnet, dem Unglücklichen entgegen. In einem Kohlenbecken glühten große Zangen, und ſtumm und drohend dehnte ſich die gräßliche Marterbank in der Mitte des Gemachs, durch mancherlei Seile, Hebel, Gelenke, Räderwerke und Haken fürchterlich und geheimnißvoll ausgerüſtet. Drei Teufelsgeſichter mit entblößten Armen, in blutrothen Wämſern, ſtanden wartend daneben. Rechts ein leerer, offner Sarg.

Zum letzten Mal, wähle! ſchrie der graue Wütherich.

Den Tod! ſprach Ryno gelaſſen, ſeufzte noch ein Mal: Allande! und ging mit feſtem Schritt auf die Marterbank los. Da zuckte ein lichter Strahl durch den Kerker. Verſchwunden war im Nu das Quadergewölbe, die Gewappneten, Marterkammer und Schergen.

In einem herrlichen Saal fand Ryno sich wieder, dessen blaue, sternbesäete Kuppel rosenumkränzte Säulen trugen. Mit freundlichem Lächeln nahte ihm die Trude Hiorba, und schön, wie am ersten Bundestage, mit dem Doppelfeuer der ersten und der neuerwachten Liebe, sank die entzückte Aliande, den holden Säugling im Arm, an seine Brust, für seine unerschütterliche Treue ihm dankend. Du hast die Probe bestanden! sprach liebevoll Hiorba: und dadurch manche frühere Thorheit gebüßt, die auch Aliande jetzt vergessen haben wird. Die Liebe ist wiedergekehrt, das Vertrauen neugeboren und voll schöner Hoffnungen verlasse ich das wiedervereinte Paar. Die unglückliche Daura begleitet mich. Vielleicht lernt sie vergessen in meiner stillen, friedlichen Höhle, die sie nie, nie hätte verlassen sollen. Lebt wohl, meine Kinder! Vergeßt des Ehebundes schönste Losung nicht: Treue und Liebe! Ryno! bleibe dem Ryno gleich, der in der Grotte und in Arno's Kerker Du warest. Aliande, vergiß es nie, daß nicht Thränen und Vorwürfe, daß

nur liebevolle Schonung und herzliches Entgegenkommen, die Untreue der Männer zu beſiegen vermögen.

Sie verſchwand in einem Nebel von Wohlgerüchen, und die Neuvereinten gelobten ſich unter heißen Küſſen, ihren weiſen Lehren zu gehorchen.

Sie hielten Wort. Noch im Silberhaar ſchuf Aliande allein das Glück Ryno's, wie er das ihre; und ſpät erſt wurde die ehrwürdige Matrone im Kreiſe muntrer Enkel von ihrer Freundin Hiorba überraſcht, die, im Lichtgewand erſcheinend, das fliehende Leben von der bleichen Lippe küßte.

Gunima.

Eine Erzählung aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

Auf der Terraſſe vor ſeinem blankpolirten Hauſe, von ſchönen Amaqua-Bäumen beſchattet, lag auf dem Sopha, in gemächlicher Seelenruhe, der ſehr reiche und ſehr dicke Handelsherr, Jacob van der Spuy, vierter Kaufmann und Winkelier der holländiſch-oſtindiſchen Compagnie am Vorgebirge der guten Hoffnung. Vor ihm trug ein ſilbernes Plateau den gigantiſchen ſilbernen Theekeſſel, den Spucknapf vom feinſten japaniſchen Porzellan und ein Dutzend lange, wohlgeſtopfte Gipspfeifen, von denen er eben eine ergriff und ſie behaglich an dem Fidibus anbrannte, den ihm ſein Hauspavian mit freundlichem Grinſen präſentirte. Vor dem Plateau ſtand ſein Sclavenvogt, die Mütze unterm Arm, in der rechten Hand den gewaltigen Schambock von Rhinozerosleder, in der linken

den glimmenden Pfeifenſtummel, und referirte mit großem Phlegma:

Mit meines edlen Herrn Wohlnehmen hat der Januar dem Februar ſeine Tabackpfeife geſtohlen und ſie an den März um eine Flaſche Branntwein aus dem Magazin verkaupelt.

Dem Januar und März, jedem eine Pfeife, entſchied van der Spuy, mit gewaltigen Zügen die ſeinige anrauchend.

Und als ich mit meines edlen Herrn Wohlnehmen den Apollo beim Miſtladen revidiren will, ſo ſind' ich ihn nirgend, und endlich bei der Pallas im Kuhſtalle, und die Kühe ſtehn ungemolken.

Jedem von dem Geſindel zwei Pfeifen, ſprach van der Spuy mit gerunzelter Stirn.

Auch ſind der Montag und Dienſtag, fuhr der Vogt fort: einander um die ſchöne Mittwoche, die Ihr geſtern gekauft, in die Haare gerathen, und der Dienſtag hat dabei ein großes Loch in den Kopf bekommen und blutet wie ein Seelöwe.

Der Montag wird krumm geſchloſſen, rief

der Richter mit so viel Zorn, als ihm das Fett auf Seel' und Körper zuließ: und bekommt sechs Pfeifen. Der Dienstag kann mir drauf gehn, und kostet mich hundert Dukaten!

Erlaßt die Strafen, edler Herr, rief rasch vortretend ein blühender Jüngling, in fröhlichem Muthe. Wenn die armen Teufel so viel Taback rauchen müssen, bekommen sie am Ende Kopfschmerzen.

Ihr kommt gewiß erst aus Europa, mein edler Herr, weil Ihr so dumm seyd, sprach der Sclavenvogt, während der Herr den kecken Burschen anstaunte. Wißt Ihr nicht, daß auf dem Cap nach brennenden Pfeifen geprügelt wird, weil das Zählen zu langweilig ist?

Gott bewahre! Die Sclaven sind ja doch Menschen! rief mit sichtlichem Abscheu der junge Mann.

Ehe Ihr mir eine Vorlesung über die Menschenrechte der Sclaven haltet, mein Freund, unterbrach ihn der Handelsherr: so seyd doch so gut und sagt mir, wer Ihr seyd und was Ihr bei mir wollt?

Ach, an des Vaters Herz mich werfen, rief schmerzlich der Jüngling: aber ich dachte nicht, daß es so kommen sollte.

Wie? Du wärst Benjamin? schrie der Alte langsam, während sein breites Gesicht in ein wohlgefälliges Lächeln über des Sohnes kräftige Schönheit zerfloß. Nun so komm her und küsse mir die Hand. Du machst mir Freude.

Ich kann sie leider nicht theilen, sprach mit bescheidenem Ernst der Jüngling: wenn der armen Sclaven Schmerzgeheul die ersten traulichen Ergießungen zwischen Sohn und Vater begleiten soll. O gebt mir zu so vielen Beweisen Eurer Liebe den größten. Laßt, meine Ankunft zu ehren, einen General-Pardon ausrufen, wie es wohl Monarchen bei freudigen Ereignissen zu thun pflegen.

Der Vergleich mit einem Monarchen schmeichelte wohl dem Kaufmannstolze des Alten, der den Unterschied zwischen regierenden Königen und den Großbeamten der ostindischen Compagnie nie sehr bedeutend gefunden hatte, aber dennoch belehrte er den Supplikanten, daß die

Schwarzen alle nichts taugten, und Prügel portionweiſe bekommen müßten, wie Branntwein und Taback, wenn ſie gut thun ſollten.

Läßt Gott ſeine Gnadenſonne nicht auch auf das ſchädliche Gewürme ſcheinen? entgegnete wehmüthig der Jüngling, und durch dieſen Climax des ſchmeichelhaften Bildes überwunden, ſprach der alte Sonnengott das große Wort der Verzeihung und zugleich, um ſich ſelbſt zu überbieten, einen Feier- und Tanztag für die Schwarzen aus.

Hört Ihr, Freund Vogt, die Pfeifen bleiben ungeraucht, rief der Sohn; und achſelzuckend ging der Zuchtmeiſter von dannen.

Nun ſage mir aber, wie hat Dich mein Schwager ſo ſchnell von ſich laſſen können? fragte der Vater.

Ich bringe Euch ſeinen letzten Gruß, antwortete traurig der Gefragte. An ſeinem Begräbnißtage wurde ein Oſtindienfahrer klar, und weil mir Hamburgs Häuſerthürme das Herz zuſammendrückten, ſo ſtach ich mit in See.

Eigentlich hätte ich Dich gern noch ein

Jahr dort gelaſſen, brummte, ohne den Todesfall weiter zu berückſichtigen, der Alte: um Dich in allen dem zu perfectioniren, was Du dort lernen konnteſt. Du ſiehſt mir gewaltig windig aus, und haſt wohl blutwenig von den theuern Lehrern profitirt, die ich bezahlen mußte.

Aus allen Zweigen meines Wiſſens bringe ich Euch Probearbeiten, ſprach beſcheiden Benjamin, und reichte dem ſtrengen Examinator eine anſehnliche Papierrolle hin. Dieſer blätterte lange, und immer freundlicher wurden ſeine Züge. Dann bot er dem Sohne nochmals die Hand, nicht zum Kuß, ſondern nach afrikaniſcher Sitte zum Handſchlage dar, und ſagte zu ſeinem Paviane: Heule, Garloka! Der ſchnitt ein entſetzliches Geſicht, und ſein Ahu tönte ſo ſchneidend, daß Benjamin ſich die Ohren zuhielt. Zwei Neger, auf das Affengeheul dreſſirt, ſprangen herbei und empfingen durch Winke des Herrn Befehl, dem Sohn, der bisher geſtanden, einen Armſeſſel zu bringen und eine Pfeife zu präſentiren. Du haſt Deine Zeit wohlgenutzt, fuhr, als aus dem

zweiten Krater der Opferrauch empor wallte, der Vater fort. Sie iſt ein köſtliches Kapital, und es verräth kaufmänniſchen Geiſt, daß Du auf Procente gedacht haſt. Auch mit Deinem Aeußern bin ich wohl zufrieden. Mit der Zeit wird es ſich ſchon ſetzen, und Du wirſt dann wie ein ordentlicher Menſch ausſehn. Doch ſage mir, haſt Du ſchon geraſet?

Geraſet? fragte befremdet Benjamin.

Nun ja, geraſet, wiederholte der Alte: Der Schwager hat mir zwar nichts davon geſchrieben, aber ich meinte, er ließe es aus unnöthiger Schonung weg. Nicht wahr? Du haſt ſchon geraſet? Du wirſt ja bald mündig, und alſo muß die Seuche ſchon vorbei ſeyn.

Wahrlich, Vater, ich verſtehe Euch nicht, rief erſtaunt der Sohn.

Nun beim Himmel, ſprach ungeduldig der Vater: ich rede doch nicht krumm, ſondern ordentlich und verſtändlich. Jeder Menſch hat eine Zeit im Leben, wo es mit ihm durchgeht und er allerlei dumme Streiche macht. Bei den Jungen iſt es die Fortſetzung der ſoge-

nannten Flegeljahre. Hat es bei Dir keine ſolche Zeit gegeben?

Daß ich nicht wüßte, antwortete Benjamin.

O weh, rief kläglich van der Spuy: ſo wird das Raſen hier noch nachkommen, und dann ſey mir Gott gnädig. Es iſt damit wie mit den Pocken. Je ſpäter ſie eintreten, deſto gefährlicher werden ſie. Du wirſt mir ſchöne Streiche machen.

Mit meinem Willen werde ich Euch wahrlich nimmer kränken, rief der Sohn, des Vaters dicke Hand an ſein Herz drückend, und dieſer murmelte: Im Paroxismus weiß der Kranke nicht, was er thut, wir werden ja ſehn. Jetzt tönte von fern, und näher und immer näher der Schwarzen Jubelgeſang, und der lange Zug der dunkeln Geſtalten füllte bald die Terraſſe und fiel anbetend vor den Gebietern nieder. Steht auf, Kinder, ich kann das Knieen der Menſchen vor Menſchen nicht leiden, rief Benjamin, und van der Spuy zerſchlug im ſtillen Grimm, über das revolutionäre Wort, die Gipspfeife, aus der er rauchte, weil er ſich

ſcheute, dem Sohn, vor dem er Reſpect bekommen, bei einem Satze zu widerſprechen, der theologiſch zu verfechten ſtand.

Unterdeß hatten ſich die Sclaven erhoben und ſtanden da, die Hände demüthig über die Bruſt gekreuzt, und der Aelteſte von ihnen, ein zitternder Greis, trat vor und ſprach: Baas, wir heißen Euch in Eurem Erbe willkommen. Seyd uns ſo gnädig, als wir Euch treu ſeyn werden. Mag Euer Fetiſch Euch dafür des Löwen Stärke, der Schlange Selbſterneuung und des Elephanten Jahre ſchenken. Der Jüngling dankte herzlich für den wohlgemeinten Glückwunſch, und bat den Haufen, ſich in allen Fällen an ihn zu wenden, wo ſie eines Fürſprechers bei ſeinem Vater zu bedürfen glaubten. Da öffnete haſtig der Alte den Mund, um kräftig gegen das Anerbieten zu proteſtiren. Die Luft verfing ſich in ſeiner Stimmritze, und ein fürchterlicher Huſten drohte ihn zu erſticken. Zu ihm flog der beſorgte Sohn, und der Sclavenvogt, der ſich ſchon lange über des jungen Herrn Art und Thun

höchſt bedenklich im Kopfe gekratzt, benutzte den Augenblick, gab, den Schambock ſchwingend, dem Haufen das Signal zum Vivat, dem wohl hergebrachten Schluß der Ceremonie, und jubelnd zogen dann die armen Schwarzen ab, um das nagende Gefühl ihres Elendes eine fröhliche Nacht hindurch zu vertanzen.

Des Vollmondes Silberſchild hing über dem Tanzplatze der Schwarzen, den hohe Myrthen und Lorbeern umkränzten. Weit ſcholl ihr wilder Jubelgeſang, das Stampfen ihrer Füße und die wunderliche Tanzmuſik dem nahenden Benjamin entgegen, der eben den Vater zur Nachtruhe geleitet hatte. Der Gomgam ſchnarrte, es klimperte die Tguthe, dumpf brummte der Tkoi Tkoi, von drei Haushottentotten geſpielt, die in ihrem ſchwarzbraunen Putze von Schaffett und gepulvertem Buchu, das Geſicht mit Rußmuſchen vortheilhaft geziert, den Pelzkaroß um die Schultern, gemächlich am Ende des Platzes auf den Ferſen kauer-

ten. Bei dieſem Klange drehten ſich fröhlich die afrikaniſchen und oſtindiſchen Sclaven des reichen van der Spuy, vermöge ihrer verſchiedenen Mutterländer alle Schattirungen von Braungelb bis in's dunkelſte Schwarz ſpielend. Auch hier, unter Unglücklichen, die auf die erſten Rechte der Natur verzichten mußten, gab es Rangordnung und Kaſtenſtolz. Von den kecken Madegaſſen, den vornehm thuenden Buchanen, den geſchickten Bengaleſen verächtlich zurück gewieſen, mußten die armen, ſchmutzigen, mit der niedrigſten Arbeit geplagten Terletanen in einem Winkel des Ballſaals unter einander tanzen, und mit ernſtem Sinnen ſchaute Benjamin in das bunte Gewimmel. Da näherte ſich ihm der Sclavenvogt und zeigte mit vieler Selbſtzufriedenheit auf die Anſtalten, die er zur Bequemlichkeit des jungen Herrn getroffen. Ein ſtarker Neger, an einer Myrthe auf Händen und Füßen liegend, bildete eine bequeme Sitzbank, und ein Paar gelbbraune Weſen ſtanden ihm zur Seite, die Pfeife und den Thee präſentirend. Beliebt Platz zu

nehmen, mein edler Herr, ſprach der Vogt, auf die lebendige Ottomane deutend, doch erſchrocken fuhr er zurück, als ihn des Jünglings Zornblick traf. Steh auf, mein Freund, rief dieſer nun dem Schwarzen zu, und dann mit bitterer Ironie ſich zu dem Vogte wendend: Ich bin zu ſtolz, um auf Schwarzen zu ſitzen. Ich bedarf weißer Sitzbänke. Drum nimm des Sclaven Stelle ein, Freund Vogt, damit Du gelegentlich weißt, wie einer ſolchen Bank zu Muthe iſt. Erſchrocken ſtarrte ihn der Vogt mit großen Augen und offnem Munde an, und wollte eben kläglich darthun, daß eine ſolche Entehrung ſeinen Reſpect bei den Sclaven auf ewig vernichte; aber die Glut, die in Benjamins Geſicht trat und die drohende Stellung, mit der er auf die Erde wies, belehrten ihn, daß mit dem jungen Menſchen nicht zu ſcherzen ſey. Mit einem ſchlecht gerathnen Lächeln ſprach er: Ihr ſeyd recht ſpaßhaft, junger Herr, und ein alter treuer Diener darf dem Kinde des Hauſes die Luſt nicht verderben, und ließ ſich ſtöhnend auf ſeine vier Extremitäten nieder.

Auf ſeinem breiten Rücken ſich wiegend, nahm Benjamin nun die Pfeife und Taſſe, die gelbbraune Bedienung näher muſternd. Es war ein Jüngling und eine Dirne, reinlich und geſchmackvoll in oſtindiſche Kattune gekleidet, welche, die widrige Farbe abgerechnet, auch dem verwöhnten Auge des Europäers für ſchön gelten konnten. Die ſchlanken, wohlgebauten Körper gaben wahre Akademiemodelle ab. Die großen flammenden Augen verklärten die dunkeln Geſichter, deren edle Züge bei dem Jüngling durch kecken Trotz, bei dem Mädchen durch unausſprechliche Anmuth verſchönert wurden. Ein leichter Zug des Grams über den Augenbrauen machte Beide noch intereſſanter; mit Wohlgefallen flogen Benjamins Blicke von einem zum andern und blieben endlich, der ſaugenden Biene gleich, auf den kußgerechten Lippen der Dirne haften, die ihn unter den langen ſeidnen Wimpern hervor, ſchüchtern doch freundlich anblinzte.

Ihr ſeyd auch Sclaven? rief der junge van der Spuy mit Theilnahme.

Nicht etwas viel beſſeres, erwiederte der gelbe Jüngling mit verbiſſenem Unmuthe.

Sie ſind von unſern Haushottentotten, ſeufzte der Vogt unter ſeiner Bürde herauf.

Unmöglich! rief Benjamin aufſpringend, und winkte dem Vogt, ſich auch zu erheben. Du lügſt. Die Spielleute dort und dieſe lieblichen Geſchöpfe!

Sind Hottentotten, eines wie das andre, ſprach ruhig der Vogt. Nur ſind die Kerle dort in ihrer Landestracht, und an den Beiden hier hatte Eure ſelige Frau Mutter einen Narren gefreſſen, und ſie haben ſich immer waſchen und ſauber halten müſſen.

Alſo Hottentotten-Sclaven, ſprach Benjamin, von ſeinem Entzücken zurückkommend, mit Bedauern, daß ihm das Paar nun nicht mehr halb ſo wohl gefiel.

Nein, mein edler Herr, belehrte ihn der Vogt. Die ſchwarzen Nationen, die am Kap wohnen, ſind nicht unſere Sclaven. Aber wenn die Hottentotten aus ihren Kraals uns beſuchen und mit Weib und Kind bei uns gaſtiert

tert werden, ſo erwerben wir dadurch ein Herrenrecht auf die Familie, und jedes Glied derſelben muß uns dienen bis zum fünf und zwanzigſten Jahre.

Pfui der ſchändlichen Löwengeſellſchaft, rief Benjamin mit edelm Unwillen, und wandte dann ein, daß der arme Kerl, der das trommelartige Ding pauke, offenbar ſchon über funfzig Jahr' alt ſey.

Der Hottentott weiß nie, wie alt er iſt, raunte ihm der Vogt mit ſataniſchem Schmunzeln zu: wir machen die Rechnung! und jetzt ſprang er raſch fort, den Schambock von der Jacke losknöpfend, denn es hatte ſich am andern Ende des Tanzplatzes zwiſchen den Buchanen und Terletanen eine Rauferei erhoben, die zu ſchlichten war.

Da trat der junge Hottentott auf Benjamin zu, fixirte ihn ſcharf und rief dann mit wilder Wallung: Ja, Baas. Ihr ſeyd ein guter Menſch. In Eures Vaters Hauſe aber geht es nicht menſchlich zu. Ich habe Unerhörtes erduldet und hatte ſchon Böſes im

Sinn. Den Vogt wollt' ich erſchlagen, und mit der Schweſter zu den Buſchmännern fliehn. Doch eurer Mutter milde Züge, die Euer Geſicht mir zurückſpiegelt, haben mich beſänftigt, entwichen iſt der giftige Groll aus meinem Herzen, und Dank und Liebe wieder eingezogen. Ihr könnt uns retten. Nehmt uns zu Eurer ausſchließlichen Bedienung, ſo befreit Ihr uns von der Tyrannei des Vogtes, des ſchlechteſten Knechtes Eures Vaters, und beſonders meine arme Schweſter von ſeinen verliebten Verfolgungen, ihr verhaßter als ſelbſt ſeine Mißhandlungen.

Deine Sprache iſt über Deinen Stand, ſprach erſtaunt van der Spuy.

Das nicht! rief der Jüngling mit Selbſtgefühl. Mein Vater war Fürſt eines Stammes der Groß-Namaqua's, aber Eure edle Mutter hat viel an uns gethan. Gott lohne es ihr!

Leicht ſey die Erde über ihrem Grabe, flüſterte das braune Mädchen, während eine Thräne ihrem Auge entperlte.

Jetzt ſtill, ſprach Benjamin, und zeigte auf

den Vogt, der, den Schambock gelaſſen wieder an den Knopf hängend, langſam zurück geſchlendert kam. Gut, daß Du kommſt, Freund, rief der Jüngling ihm entgegen. Die beiden Leutchen gefallen mir, ich nehme ſie zu meiner ausſchließlichen Bedienung und werde mit meinem Vater darüber das Nöthige ſprechen.

Alle Beide? Die Dirne auch? fragte der Vogt mit einem widerlich verzerrten Geſicht, in dem ſich die unreine Ahnung eines unreinen Zweckes mit dem Schmerz vermählte, die gehoffte Beute eigner Lüſte ſich entriſſen zu ſehn.

Alle Beide! antwortete Benjamin ernſt: und fragſt Du mich noch einmal ſo, ſo könnte es Schläge regnen. Du gefällſt mir überhaupt nicht, und ich rathe Dir fortan, mit den Sclaven ſo menſchlich umzugehen, als Dir nur möglich iſt, wenn Dir etwas daran liegt, meine Gunſt zu gewinnen. Dann zog er ſeine Börſe, warf ſie unter die Tanzenden, rief: Vertrinkt das Bewußtſeyn Eurer Rechte und Eurer Leiden und flucht nur Euern Tyrannen nicht, unter die ich ja leider auch gehöre, und ging raſch

von dannen. Ihm folgte das Geſchwiſterpaar, und hinter ihnen rang der Vogt, von immer trübern Ahnungen gefoltert, jammervoll die prügelfertigen Fäuſte.

Wie heißt Ihr, Kinder? fragte Benjamin ſeine neuen Aufwärter, als ihn im ſpiegelblanken Schlafkloſett der Jüngling entkleiden half, während das Mädchen des Bettes ſeidne Pfühle auflockerte.

Ach, man hat uns ſchöne Namen gegeben, ſeufzte der Hottentott. Ganimed werde ich genannt, und Hebe meine Schweſter, aber uns klingt das, wie das Klatſchen des Schambock, weil es uns an unſer Knechtes-Loos erinnert. Wollt Ihr uns eine Freude machen, Baas, ſo nennt uns nach unſern vaterländiſchen Namen: Tgamma heiße ich, Gunima meine Schweſter.

Tgamma? So nennt Ihr ja wohl den Löwen, fragte freundlich van der Spuy. Nun Dein ganzes Weſen entſpricht des Namens kühner Wahl, und auch die holde Gunima iſt

paſſend benannt, ſie iſt zierlich und ſchlank, behende und großäugig, gleich der Antilope, deren Namen ſie trägt.

Gunima, die ihr Geſchäft beendet hatte, und ihren Namen nennen hörte, ſprang herbei, um die Befehle des jungen Herrn zu vernehmen. Liebreich trat dieſer auf ſie zu, immer brennender wurden die Blicke, die von dem lieblichen Geſicht über der Glieder üppigen Wellenſchlag herabglitten, und mit Ueberwindung gelang ihm endlich die Frage: Iſt es Dir auch lieb, Gunima, daß ich zu Deinem Gebieter mich gemacht?

Da ergriff ſie haſtig ſeine Hand, preßte ſie heftig an den jugendlich vollen Buſen, deſſen Glut und Wogen ihn beinahe erſchreckte. Dann drückte ſie einen Feuerkuß auf die Hand, und mit einem Blick voll Scham und ſüßer Verwirrung entfloh ſie aus dem Gemache. Mit unwilliger Befremdung folgte ihr der Bruder. Einſam blieb Benjamin zurück, die brennende, rothgeküßte Hand betrachtend. Sobald ihn des Herzens unbändiges Pochen zum Worte kom-

men ließ, rief er mit Entzückung: Das Mädchen ist wunderliebliche! Ihre häßliche braungelbe Farbe ist ein wahres Glück für mich. Bei Gott, ich könnte mich sonst in sie verlieben! Dann warf er sich auf das Lager. Die Erinnerung, daß Gunima diese Kissen in den schönen vollen Armen gehabt, erhielt das Gefühl, das ihn so angenehm quälte, noch lange wach, und erst spät ließen ihn vergebliche Flammenwünsche die ersehnte Ruhe finden.

Mit eisernem Fleiß widmete sich Benjamin, nachdem die unvermeidlichen Ehrenbesuche abgethan waren, dem kaufmännischen Geschäftstreiben, vorzüglich, um sich dem Vater, den er leider nicht achten konnte, unentbehrlich zu machen, und dadurch zu der Gewalt im Hauswesen zu gelangen, deren er bedurfte, um so manche Grausamkeit gegen die armen Schwarzen und Braunen zu verhüten, oder wieder gut zu machen.

Van der Spuy fühlte den höhern Handels-

geiſt, der aus dem Wirken des Sohnes wehte, wenn er ihn auch nicht begriff, und nahm zugleich bei der Bilanz den großen Unterſchied zwiſchen dem Schalten der Miethlinge und der kindlichen Treue wahr. Dieſe Erfahrungen machten ihn ſo milde und freundlich gegen den Sohn, als ſein ſchwammiges Gemüth es zuließ, und ſo gern er ihn lebenslang in völliger Abhängigkeit erhalten hätte, ſo beſchloß er jetzt doch, ihn partiell zu emancipiren, und auf die Art, die er für die beßte hielt, das Glück ſeiner Zukunft zu gründen. Zieh Dich heute ſehr ſauber an, ſprach er eines Morgens zu dieſem, der ſeine Befehle für den Tag zu vernehmen kam: wir ſind zu dem Herrn Direktor der Secretarei zum Mittageſſen geladen, und ich will, daß Du der Tochter des Hauſes, dem Fräulein Conſtantia, gefallen ſollſt. Wenn es Dir bei ihr gelingt, ſo biſt Du zeitlebens glücklich, denn ſie iſt eine Million Gulden ſchwer.

Dem armen Benjamin goß dieſe Ankündigung ein eiſiges Sturzbad in den Nacken, und ein flüchtiger Gedanke an Gunima, über deſ-

ſen Ungehörigkeit er ſich ſelbſt wunderte, fuhr wie ein ſcharfer Pfeil durch ſein Herz; aber erwägend, daß er ja vorher ſehen könne und daß es zur offenbaren Auflehnung gegen den väterlichen Willen immer noch Zeit ſey, neigte er ſich höflich und ging, ſich pflichtmäßig in Galla zu ſetzen, und wenn auch die Tracht des beginnenden achtzehnten Jahrhunderts zu den geſchmackloſeſten gehörte, ſo machte doch der ſchöne junge Mann in dem goldbetreßten Kleide von extra feinem braunen, holländiſchen Tuche, mit maſſiv goldnen Knöpfen, der drapd'or-nen Weſte, den ſchwarzatlasnen Beinkleidern mit goldnen Kniegürteln, den blauweißſeidnen Strümpfen und brillantnen Schuhſchnallen, mit der Schneewäſche mit den feinſten Bra-banter Spitzen beſetzt und dem Solitär am Finger, trotz der wüthend gepuderten Perücke, eine bezaubernde Figur, und als ſich der Va-ter von ſeinen Kammernegern in die Karoſſe ſchroten laſſen, und der Sohn in ſeiner Reize Fülle zu ihm einſtieg, rief er mit großem Wohl-behagen: Das Geſchäft iſt gemacht!

Der Wagen hielt. Die Neger hoben die Gebieter heraus. Oben an der Treppe ſtand empfangend der ſtattliche Wirth, der die Gäſte in das Verſammlungzimmer führte, das die Proceres vom Cap wimmelnd erfüllten. Benjamins große Augen öffneten ſich noch weiter, als er die bunte Geſellſchaft muſterte. Die Abtheilung der jüngern Damen bot ihm einen wunderholden Anblick dar. Der hohe, edle Wuchs, des Gliederbaues Fülle, die friſche blühende Farbe und die ſanften blauen Augen, ſprachen ihn zauberiſch an, und er fand ſelbſt, daß die kleine Kornetthaube à la Fontange und das lange, über den Fiſchbeinrock geſpannte Leibkleid, von feinem Zitz, die Schönen ſehr wohl kleidete. So ſtand er, im Anſchau'n verſunken, als ihm Conſtantia, des reichen Hauſes Erbin und der Capſtadt Krone, freundlich begrüßend entgegen trat und mit ihrer Silberſtimme der Mutterſprache breite Klänge zu Flötentönen veredelte. Von der weiblichen Schönheit höchſter Vollendung ergriffen, das Geſicht mit Blut übergoſſen, ſtand der Jüng-

ling, keines Wortes mächtig, und unfähig auf das zu hören, was das Mädchen sprach, weidete er nur sein Ohr an den süßen Lauten, während seine Augen auf ihrer Helenenbrust brannten, die, der Mode des Tages gehorchend, alle ihre Reize, durch ein reiches Halsgeschmeide gehoben, prangend zur Schau trug. Da stand er, und unwillkührlich begann er zu vergleichen, und das Bild der braungelben Hottentottendirne trat vor der weißen Schönheit lieblichem Farbenspiele beschämt in das Dunkel zurück. Eben hatte er sich aus seiner Verwirrung, in der Constantiens weiblicher Instinkt die zierlichsten Redensarten las, so weit gesammelt, um die gewohnheitmäßigen Complimente herzustottern, als er von dem Vater einen geheimen Rippenstoß mit der Weisung empfing, sich nun, wie es einem soliden Manne gezieme, dem Herrenkreise zu widmen. Er gehorchte, von Constantiens Blicken verfolgt, fand aber dort schlechten Ersatz für die aufgegeb'ne Augenweide.

Außer mehrern Beamten der Compagnie war die Männergesellschaft aus Schiffkapitai-

nen aller Zungen und einer Menge afrikanischer Bauern zusammengesetzt, die, durch Landbesitz, Sclaven und Viehbestand, einem reichen Rittergutbesitzer in Deutschland die Wage haltend, sich in Hinsicht der Ausbildung des Körpers und Geistes noch unter seinem Großknecht befanden. Da standen die vierkantigen Männer, gleich ehernen Kolossen mit ausgespreizten Beinen, die Hände in den Taschen der plumpen Rockjacken, die Füße statt der Strümpfe in bunte seidne Tücher gehüllt, den großen, runden Hut auf dem Kopfe, die Pfeife dampfend, und Benjamin mußte, als er den gebräuchlichen Handschlag bei allen herum überstanden, mit seinen Fingern allerlei behutsame Versuche machen, um zu erfahren, ob sie auch nicht durch die traulichen Handdrücke zum fernern Gebrauch untauglich gemacht worden wären. Jetzt sprangen die Flügelthüren des Speisesaals auf, in welchem die lange, überladne Tafel gastfreundlich winkte. Van der Spuy, senior, mußte mit dem Wirth des Hauses allerlei bedeutende Dinge verhandelt haben, denn sein Sohn erhielt den

Platz neben der schönen Constantia, die mit vielem Anstande die Honneurs der Tafel machte. Dadurch ward aber leider Benjamin im Anfange ihrer Unterhaltung beraubt und genöthigt, auf die Gespräche der Andern zu achten, deren Strom, kraft des holländischen Phlegma, nicht in raschem Laufe floß, sondern, einem Lava-Erguſſe ähnlich, seine compakten Wellen gemächlich über einander fortschob. Aber umsonst zwang er sich, der Unterhaltung Geschmack abzugewinnen. Die Seeleute unterhielten sich im unverständlichen Schiffjargon über ihre Fahrten, und becherten dabei über die Gebühr. Von den Kaufleuten und ihrem Anhange wurden die Ergebnisse der letzten Versteigerung abgehandelt, und die Bauern erzählten von den verzweifelten Wegelöchern und Flußfuhrten, die ihnen manchen braven Vorder- oder Hinterochsen gekostet, oder prahlten mit Gräueln, an den unglücklichen Buschmännern verübt. Endlich bekam Constantia Luft, mit dem angenehmen Nachbar ein Gespräch anzuknüpfen, und sie schürzte den Knoten mit einer Einladung,

von den Krammetsvögeln zu eſſen, die, nach ihrer Verſicherung, veritabel in Holland gebraten wären. Die Jammermiene Benjamins, die ihm der Schmerz entpreßte, aus dieſem Grazienmunde eine ſolche Plattheit zu vernehmen, hielt ſie für Unglauben, und nun mußte er ſich mit wunderbarer Geläufigkeit und großer Breite aus einander ſetzen laſſen, wie man die Vögel in Holland mit Salz und Nägelein einreibe und dann in Butter brate, dabei aber die Butter nicht ſchonen dürfe, von der die Vögel in den Töpfen ganz bedeckt ſeyn müßten. Denn ſeht, mein Herr, fuhr ſie mit angenehmer Begeiſterung fort, und legte die weiche, volle, warme, weiße, mit lieblichem Roſenhauch angeflogne Hand auf die ſeine, die darob ſtark zu pulſiren begann: ſeht, die Hauptſache iſt, daß keine Luft zu den Vögeln kommt, denn dieſe iſt es allein, die alle Speiſen in Gährung und Fäulniß ſetzt.

Benjamin, der ſich ſelbſt wie ein gebratner, außer Luft geſetzter Krammetsvogel vorkam, bat, um eine Diverſion zu machen, um die Namen der Tafelgäſte, und erhielt ſie mit Anmerkun-

gen gewürzt, die ihm die Ueberzeugung aufdrangen, daß die Schmähsucht der Damen ein, in jedem Klima gedeihendes Unkraut, und dazu weniger Witz als etwas hinreichende Bosheit erforderlich sey. Besonders schonunglos ergossen sich Constantiens Lästerungen über eine junge, schöne Frau, die, sehr reich gekleidet, eine der Oberstellen der Tafel einnahm und bisweilen freundlich zu ihr herüber nickte. Als Benjamin seine schöne Nachbarin darauf aufmerksam machte, sprach sie mit einem Naserümpfen, das ihr nicht allzuwohl zu Gesichte stand: Ja, mein Herr, wir waren Jugendgespielinnen, aber mit unserer Freundschaft ist es jetzt aus, und wenn ich Euch den Grund sage, werdet Ihr mir Recht geben. Seht, mein Herr Vater ist Direktor der Secretarei und der erste der vier Kaufmänner der Compagnie. Der ihrige ist nur Dispensirer und zweiter Kaufmann, steht also hinter dem meinigen, und ich hatte natürlich den Rang vor seiner Tochter, als sie noch Mädchen war. Jetzt hat der Miliz-Kapitain das eitle Ding geheirathet, und

ſie hat dadurch den Rang vor mir erhalten. Ihr werdet einſehn, daß das für ein Mädchen von Ehre ſchrecklich ſeyn muß. Ich verkehre auch nur noch ſo viel mit ihr, als ihres Mannes wegen durchaus geſchehen muß, mit dem es mein Herr Vater nicht verderben darf, und als Wirthin oder Gaſt kommt der Rang nicht in Conſideration. Aber an einem dritten Orte mit ihr zuſammen zu kommen und meinen Platz hinter ihr zu nehmen, dafür ſoll mich Gott zeitlebens bewahren! Indem ſie das ſagte, warf ſie der eben erwähnten Hauptmannsfrau, die wieder mit ſanftem Lächeln auf ſie blickte, einen Kuß zu, welcher dem frappirten Benjamin allerdings etwas Judasartig vorkommen mußte. Sein Entzücken über das vollendete Aeußere Conſtantia's, war durch die, in Kopf und Herz wahrgenommenen Lücken und Schatten, unter den Gefrierpunkt geſunken, und er wendete ſich, überdrüſſig des Wortſchwalls, der durch die Menge die Güte ſchlecht erſetzte, an ſeinen Tiſchnachbar gegenüber, einen capiſchen Incroyable, der, gleich Wielands Angulaffer,

breit geschultert und hochgebrüstet, mit einem wohlgenährten, roth strotzenden, selbstzufriednen Gesicht, auf nichts als auf den köstlich geschmorten Elephantenfuß schaute, den er in süßer Ruhe in seinen Nahrungssaft zu verwandeln bemüht war. Um Stoff verlegen, fragte Benjamin den afrikanischen Menalkas nach der Entfernung seines Gutes, von der Capstadt.

Zehn Meilen, antwortete dieser mit triumphirendem Lächeln: aber ich und meine Ochsen machen ihn in fünf Stunden. Denn meine Ochsen kennen mich, fuhr er mit Enthusiasmus fort. Wenn ich mein Messer nur am Rade wetze, so galoppiren sie im schlimmsten Wege.

Ihr verletzt doch die guten, nützlichen Thiere nicht muthwillig damit? rief Benjamin mit Abscheu, und erstaunt starrte ihn der Afrikaner an, der ihn für blödsinnig halten mochte. Dann fing er, einmal in den Gang gebracht, an, sich mit geläufiger Zunge über die Landzüge, auf denen er sich mit Ruhm bedeckt, über seine Haus- und Feldwirthschaft auszusprechen. Besonders aber weilte er con amore

bei

bei der Beſchreibung der manchfaltigen Mittel, Hottentotten und Sclaven zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten.

Beifällig horchte die ſchöne Conſtantia der Unterhaltung, die für ſie viel Anziehendes hatte, und als eben Benjamin im Begriff war, dem humanen Jüngling zu ſagen, daß ſein Verfahren grauſam und niederträchtig ſey, miſchte ſich die Jungfrau in das Geſpräch und erzählte mit fröhlicher Lebendigkeit, daß ein Hottentottenmädchen, das ihr ein ſehr werthes Porcellan-Service zerſchlagen, jetzt ſchon im neunten Monat eiſerne Fußſchellen trage, die mit dem Fleiſche zu verwachſen begönnen.

Da fuhr, während dem applaudirenden Gelächter des Afrikaners, Benjamin mit einem Geſicht auf, vor dem Conſtantia erſchrak; dann öffnete er den Mund, um ſich über alle dieſe Gräuel einmal kräftig auszuſprechen, beſann ſich aber noch zu rechter Zeit auf das alte, bewährte Sprichwort von der Wahrheit und dem Fiedelbogen, und ſich ſelbſt vor einem Ausbruch ſeines empörten Gefühls fürchtend, riß er das

Schnupftuch aus der Taſche, hielt es vor das Geſicht und ſchob ſtürmiſch den Seſſel zurück.

Wohin? riefen die Tiſchnachbarn.

Wüthendes Naſenbluten, ſchrie er hinter dem Tuche hervor, und verließ ſchnell den Saal.

Als am Abend dieſes Tages Benjamin nach ſeinem Zimmer ging, leuchtete ihm Gunima allein vor, weil Tgamma auf einem Jagdzuge abweſend war. Bedauernd blickte der Jüngling auf die ſchönen, ſchlecht gefärbten Formen des Mädchens, als ihre verweinten Augen ſeine Neugier rege machten. Du biſt traurig, Gunima, was fehlt Dir, fragte er, freundlich ihre Wange ſtreichelnd.

Mit einem Blicke, in dem die ſanfte Klage, die leiſe Bitte und das kindlichſte Vertrauen lieblich verſchmolzen, ſah die Dirne zu ihm herauf, ſenkte dann ſchamhaft die Augen und fliſterte: Der Vogt verfolgt mich noch immer mit ſeiner Gunſt und ſeinem Haß.

Mitleidig ſchaute Benjamin auf das arme

Kind, und ward jetzt auf dem schön gerundeten Arm einige blutige Striemen gewahr, die ihm gleich als Liebespfänder, wie sie ein Sclavenvogt geben kann, einleuchteten. So soll den Schurken — brauſ'te er auf und rannte der Thür zu, in der guten Meinung, die Realinjurien, die Gunima erlitten, sogleich auf den würdigen Vogt zu retorquiren. Aber das Mädchen hielt ihn zurück, und rief: Um Gotteswillen nicht, mein edler junger Herr, Ihr verschlimmert unſer Loos durch Eure gute Meinung. Der Vogt iſt gar zu bösartig. Der Sclave, den Ihr losbatet, fühlt im Stillen doppelt die Peitsche, und er hat geſchworen, daß der von ſeinen Händen ſterben ſoll, der Euch noch etwas klagt.

Von Schauer und Zorn ergriffen, ſtand der Jüngling, faßte ſich gewaltſam und ſprach dann ſanfter: Den Vogt wird ſein Gericht ereilen. Wie rett' ich aber Dich, arme Gunima.

Ein Mittel wüßte ich wohl, lispelte verſchämt das Mädchen. Zwar ſcheue ich mich, es Euch zu entdecken. Aber es iſt das einzige,

und Ihr ſeyd ein ſo guter junger Herr und werdet es nicht mißbrauchen. Ihr kennt das Recht, das Euer Vater auf mich und meinen Bruder hat.

Sprich lieber das Unrecht, unterbrach ſie Benjamin unwillig. Ich kenne es.

Laßt Euch ſeine Anſprüche an uns ganz abtreten, ſprach ſchneller und leiſer Gunima. Wir gehören dann Euch ganz allein zu und ſind für immer geborgen.

Der Rath iſt gut und ich will ihn befolgen, rief Benjamin, des Mädchens kleine Hände ergreifend und ſie ſo an ſich ziehend. So willſt Du mir alſo ganz zugehören, Gunima? und um den vollen Nacken ſchlang er nun, als das Mädchen in lieblicher Verwirrung daſtand, ſeine Arme, und auf ihre Roſenlippen preßten ſich dürſtend die ſeinen, die eine leiſe Erwiederung fanden, und endlich umſchlang auch Gunima, ihrer Gefühle nicht länger Meiſterin, den holden Jüngling, und ihr Buſen wogte und glühte an ſeinem pochenden Herzen. Seine Sinnlichkeit loderte in hohen Flammen

auf, immer feſter preßte er ſie an ſich und heiß glühten ſeine wildrollenden Augen, da fühlte er ſich mit Löwenkraft bei beiden Armen ergriffen, ſaß im Augenblicke darauf, ohne recht zu wiſſen wie, in einem Armſtuhle, auf ſeinem Munde brannte ein Flammenkuß, und Gunima war verſchwunden.

Der Morgen des Geburttages, an dem Benjamin ſeine Volljährigkeit erreichte, war angebrochen, und der Jüngling erſtaunte nicht wenig, als er in des Vaters Gemach trat, und dieſen, ſtatt im Schlafrock und Pantoffeln, im großen Coſtüm mit Perrücke, Treſſenhut und Degen ausgerüſtet fand.

Komm, mein Sohn, ſprach der Alte, ohne ſich weiter auszulaſſen, und führte ihn in den großen Saal, in welchem alle Ober- und Unterbuchhalter, Diener, Lehrlinge und Vögte des Hauſes van der Spuy in ihren Feſtkleidern in Reihen aufgeſtellt waren. Am grünbehangenen Tiſch ſaß ein Aſſeſſor des Juſtiz-

Senates mit ſeinem Secretär, und mit feierlichem Ernſt erklärte nun der Vater, daß er dieſen, ſeinen eheleiblichen, einzigen Sohn zum Compagnon ſeiner Handlung auf- und annehme und ihn, als ſolchen, ſeinen Comptoirbedienten zur geziemenden Venerirung vorſtelle. Der Akt wurde protocollirt, die Comptoiriſten leiſteten das hergebrachte Homagium, bei der ganzen Verhandlung kam aber der Sclavenvogt am übelſten weg, dem Benjamin bei dem Handkuß die Fauſt ſehr unſanft in die Zähne drückte. Die Gerichtsperſonen gratulirten in wohlgeſetzten Terminis mit dem ungeheuchelten Reſpect, der vollen Geldſäcken von Rechtswegen gebührt, und den Compagnie-Contract in der einen, und das neue Compagnieſiegel in der andern Hand, ſtand Benjamin freudig überraſcht und mit ſtillem Entzücken berechnend, wie viele Kummerthränen er, Kraft der neuerworbnen Rechte, nun werde trocknen können.

Du biſt jetzt ein gemachter Mann, Benjamin, ſprach der Alte, als ſich alle entfernt hatten, und der Sohn dankbar ſeine Hand küßte.

Nun kannſt Du noch heute Deine Worte bei dem Fräulein Conſtantia anbringen. Ich gebe zur Feier Deines Geburttages ein großes Abendeſſen, und das ſchöne und reiche Kind wird ſich auch einfinden. Dann mache Deine Sachen klug. Wie ich erſchnoben, iſt ſie Dir nicht abgeneigt. Ohne Dein einfältiges Naſenbluten neulich, wärſt Du ſchon weit mit ihr gekommen, und biſt Du heute recht pfiffig, ſo muß auch der Direktor ſein Jawort hier laſſen, wenn er Abends nach Hauſe fährt.

Das warf denn freilich den armen Benjamin gar unſanft aus ſeinen Traumhimmeln; ſo feſt er entſchloſſen war, die häßliche Schöne nie die Seine zu nennen, ſo klar erkannte er die Folgen ſeiner Weigerung und die Nothwendigkeit, alle Bitten, zu deren Erfüllung die väterliche Gunſt ein unentbehrliches Erforderniß war, bald zu thun, ehe der Krieg zu donnern und zu blitzen begönne, deſſen ſchwere Wetterwolken ſich bereits am Familienhorizonte zuſammenzogen. Er neigte ſich alſo vorläufig blos mit einem freundlichen Lächeln, das ihm ſehr

ſauer wurde, weil es eine Bejahung vorſtellen ſollte, und im Grunde nichts als eine ſymboliſche Reservatio mentalis war, und dann ſprach er mit luſtiger Keckheit: Ihr habt mir heute ſo viel gegeben, mein theuerſter Herr Vater, daß Ihr es Euch ſelbſt zuzuſchreiben habt, wenn das Uebermaß Eurer Güte mich unbeſcheiden macht. Ich habe noch eine Bitte an Euch.

Bittet, ſo wird Euch gegeben, erwiederte van der Spuy ſchmunzelnd, weil der dem Vatertitel vorgeſetzte „Herr" um ſo angenehmer ſeine Ohren kitzelte, als ſie dieſes Klanges bei dem ungenirten Benjamin bisher entbehrt hatten.

Die Hottentotten, die mich bisher bedient, fuhr dieſer mit erzwungener Gleichgiltigkeit fort: laſſen ſich ſo ziemlich an. Sie ſind wenigſtens reinlich und ehrlich, Eigenſchaften, die die ſchwarze Nation nicht immer zieren, und der Ganimed ſchießt gut. Da Eure Großmuth, mein Herr Vater, mich ſo ſelbſtändig gemacht, als Kindesliebe und Dankbarkeit nur geſtatten

mögen, ſo wünſchte ich wohl ein Paar ſolche Creaturen eigenthümlich zu beſitzen. Schenkt mir daher gütig Euer Recht auf ſie.

Darauf kommt es mir gar nicht an, ſprach der Alte. Nimm ſie, aber halte ſie kurz. Deine ſelige Mutter hat das Volk verwöhnt; wenn das gelernt hat, ſich zu waſchen und aus den ſtinkenden Schaffellen in ordentliche Kleider gefahren iſt, ſo denkt es ein Menſch zu ſeyn wie unſer eins. Bei dem Ganimed iſt es mir ſogar vorgekommen, als ob der Kerl Ambition hätte. Da laß denn nur die Peitſche ſorgen, wozu ich Dir meinen Sclavenvogt empfehle. Der Mann führt einen Schambock zum Entzücken.

Ihr ſchenkt mir alſo Beide? fragte, den humanen Rath überhörend, der Jüngling mit einem Entzücken, das ihn beinahe verrathen hätte.

Ja ſo, erwiederte der Vater bedenklich: Du willſt alſo die Hebe auch, und muſterte den Sohn, der in der friſcheſten Jugendkraft und Fülle, ein ſchöner Fruchtbaum, deſſen Blüthen, vom innern Ueberfluſſe gedehnt, eben zu ber-

ſten beginnen, vor ihm ſtand. Er glaubte nun leicht das Motiv der Bitte zu enträthſeln, und bei der Freude über ſeinen Scharfſinn drohte er blos lächelnd mit dem Finger und ſprach: O Schalk! Nun ſo nimm die Dirne nur auch noch dazu. Die Hochzeit kann ſich ohnehin noch ein Vierteljahr verziehn. Beobachte aber den Anſtand, damit das Fräulein Conſtantia kein Aergerniß daran nimmt.

Nun ſo gebt mir, um des Lebens und Sterbens willen, ein Paar Zeilen über die Abtretung, ſprach Benjamin, ſich freundlich verlegen die Hände reibend.

Der Vater dem Sohne? fragte van der Spuy und ſtellte ſich, als ob er das übelnähme.

Im Geſchäft gibt's keine Verwandtſchaft, rief dreiſt der Sohn. Ich wäre nicht werth Euer Lehrling zu ſeyn, wenn ich mich von Euch malkop machen ließe; das Geſchenk kann Euch morgen reuen und Ihr könnt es widerrufen. Nein, Herr Compagnon, ſchwarz auf weiß. Litera scripta manet, ſagen wir Lateiner!

Du biſt mein Blut! rief van der Spuy in freudiger Rührung, und zog den Sohn an ſeine Bruſt. Ich habe Dich nur auf die Probe geſtellt. Litera scripta manet. Es iſt ein groſſes Wort. Du ſollſt das Giro haben. Zieh' die Glocke.

Die Glocke erklang, der eintretende Neger ward nach dem Oberbuchhalter, dem Vogte und den Hottentotten geſendet. Alle erſchienen. Die Schrift ward aufgeſetzt und von dem Alten eigenhändig vollzogen. Dann ward der Oberbuchhalter angewieſen, a dato Koſt und Kleidung für Hebe und Ganimed a conto des van der Spuy junior zu buchen, und der Vogt, die cedirten Objecte, die nun einmal auf dem Cap nirgend als Subjecte paſſiren konnten, dem neuen Gebieter zu übergeben. Mit dem gräulichſten Geſicht, deſſen ſeine Larve fähig war, von Schmerz und Devotion kreuzlahm, genügte der Prügelknecht dem hohen Commiſſario; als ſein Zerrbild, ihn mit Grimaſſen nachäffend, ſchritt der Hauspavian neben ihm her. Darüber lachte der Alte, daß er ſich den Bauch

halten mußte, und freudig rief Benjamin ſich im Stillen zu: Gott ſey Dank, es iſt gelungen!

Schon wimmelten van der Spuy's Zimmer von Fontangen, Perrücken und breiten Schifferhüten, zwiſchen denen die zierlich gekleideten barfüßigen Negerſclaven mit Erfriſchungen herumſprangen, als der vergoldete Glaskaſten des Secretarei-Direktors vor dem Hauſe hielt. Der Hausherr machte ſeinem Sohne, der davon keine Notiz nehmen wollte, durch einen Privatarmknif begreiflich, daß es an ihm ſey, dieſe Gäſte zu empfangen, und dieſer gehorchte ſo zögernd, daß ſchon an der Hausthür ihm der Herr Direktor, und zwar wegen des entbehrten Willkommens, mit einem ſehr ergrimmten Geſicht entgegen ſchritt, und Benjamin eben noch zu recht kam, um zu ſehen, wie die ſchöne Conſtantia ſich ohne fremden Beiſtand dem Wagen entwand, was wegen des großen Reifrockes ſeine beſondern Schwierigkeiten hatte.

Da ſtand ſie vor ihm, geſchmückt wie die Königin Eliſabeth von England, aber auch mit einem Geſicht, wie es dieſe gezogen haben mochte, als ſie dem Grafen Eſſex die berühmte Ohrfeige gab. Doch mit allmächtigem Zauber wirkte des ſchönen Jünglings Anblick auf ſie und ihr Antlitz entwölkte ſich zur Sonnenklarheit, als er ihr zierlich die behandſchuhte Hand bot, welche ſie noch zierlicher mit zwei ſeidenen Fingerſpitzen ergriff, und ſo, von ihm geleitet, majeſtätiſch und prächtig, wie der venetianiſche Bucentauro, der den Doge zur Vermählung mit dem adriatiſchen Meere trägt, in den großen Geſellſchaftſaal ſchwamm. Ein gleichzeitiges, unwillkührliches Ah! der ganzen Geſellſchaft feierte den Eintritt des wunderſchönen Paares, das wirklich, ſein Aeußeres anlangend, ganz für einander geſchaffen ſchien. In Benjamins Bruſt, der es wohl wußte, daß ſeine Antinous-Formen dieſer Helenengeſtalt werth waren, begann die männliche Eitelkeit, die wohl oft der weiblichen das Uebergewicht hält, das Pfauenhaupt zu erheben, und ihm zuzuflüſtern, daß ein ſo

ſchöner Europäer ſich nur mit dem ſchönſten Weibe ſeiner Nation vermählen dürfe, und daß jedes nähere Verhältniß mit einer mißgefärbten Hottentottin ein ſchreiendes Mißbündniß und offenbarer Aufruhr gegen Gottes weiſen Schöpferwillen ſey. Mit einem Gemiſch von Mitleid und Verachtung, welches wieder ſein beſſeres Ich mißbilligte, ſah er jetzt die arme Gunima an, die eben dem ſtolzen Fräulein demüthig den Thee präſentirte. Dieſe ließ die Hottentottin ſtehn, ſie keines Blickes würdigend, und fixirte dagegen mit den tiefblauen Himmelsaugen, in die das ſinnliche Wohlgefallen wirklich etwas Bedeutendes und Anziehendes legte, den Jüngling. Gunima folgte Conſtantia's einladenden, fragenden Blicken, nahm ihr Ziel wahr, glaubte in Benjamins Augen eine günſtige Antwort zu leſen, und den ihren entquollen heiße Thränen, die unaufhaltſam in den duftenden Kaiſerthee rollten. Benjamin ſah der reinen Kryſtalltropfen Fall, die ſchon erwähnte Eitelkeit half ihm raſch zu ihrer Deutung, und der Wärmemeſſer ſeines Herzens

ſtieg wieder um mehrere Grade für die braune Dirne, deren heiße, hoffnungloſe Liebe, verglichen mit der Gunſt der herzloſen Conſtantia, nothwendig den Preis gewinnen mußte.

Conſtantia, befremdet, des Jünglings Blicke einem andern Gegenſtande zugewendet zu ſehn, ſuchte dieſen, und als ſie Gunima wahrnahm, fertigte ſie ſie mit dem ſchnödeſten: Ich mag nicht, ab, und forderte Benjamin auf, ſie in den Garten zu führen, den ſie, nach ihrer Verſicherung, noch nicht geſehn hatte.

Seufzend gehorchte er, und als das Paar nun, unter den regelrecht verſchnittenen Baumwänden, unter den geſchnörkelten, mit buntem Porcellan, Muſcheln und Schlacken ausgefüllten Buchsbaumbeeten, zierlich und ſteif, wie ſie, luſtwandelte, begann das Fräulein mit weiblicher Spürluſt und Spürkraft ein peinliches Verhör über die Hottentottendirne, in welchem Inculpat um ſo mehr verlegne und unvollſtändige Antworten geben mußte, als ſein Gewiſſen ihm ſagte, daß ſein raſches Niederſitzen an jenem Abende am wenigſten ſein Verdienſt ſey.

Conſtantia's Verdacht wuchs; weil ſie jedoch gleichwohl keine Luſt hatte, den ſchönen, reichen Jüngling aufzugeben, ſo beſchloß ſie die Entſcheidung ſchnell herbeizuführen, und ſprach: Euer Vater, mein Herr, hat mit meinem Herrn Vater allerlei geſprochen, worüber ſich eine wohlerzogne Jungfrau natürlich eine lange Bedenkzeit ausbitten mußte. Gleichwohl kann ich Euch meine Befremdung nicht bergen, daß Ihr des Antrages gegen mich mit keiner Sylbe erwähnt, ſo bequem ſich Euch auch die Gelegenheit dazu darbeut.

Da ſtand der gute Benjamin, den die Verlegenheit, was er antworten ſolle, zu einem wahren Schmerzenſohne machte. Des Vaters wohlmeinende Abſicht ganz zu ignoriren, kam ihm doch zu unverſchämt vor, und dennoch fühlte er nicht den Heroismus in ſich, dieſen Körperreizen gegenüber, und auf dieß ſchmeichelhafte Entgegenkommen der ſtolzen Schönheit ungeſchliffner Weiſe einen reinnegativen Beſcheid zu ertheilen. Er wand ſich deshalb auf eine jammervolle Art zwiſchen der Bewunderung ih-

ihrer himmliſchen Güte und der Verſicherung ſeiner innigſten Verehrung durch. Mehr als ſeine ſchlecht geſetzten Worte ſprach jedoch das Morgenroth, das ſein Geſicht färbte, und das verlegne Senken ſeiner Augenlieder zu Conſtantia's Herzen. Sie deutete alles nach ihren Wünſchen, zollte der Schicklichkeit durch gleichfallſiges Erröthen und Niederblicken den wohlhergebrachten Tribut, und reichte endlich, unfähig länger die Grauſame zu ſpielen, dem Jüngling mit einem ſo reizenden Lächeln die Alabaſterhand, daß er ein Nilpferd hätte ſeyn müſſen, um dieſe Hand nicht feurig an ſeine Lippen zu drücken.

Da trat ſein Vater mit dem Secretarei-Direktor hinter dem koloſſalen Wappen der Republik Holland hervor, welches des Gärtners Kunſt grotesk aus einer Taxuswand geſchnitten, und von reiner Vaterfreude über die Million Gulden beſeligt, die dieß Negoz dem Hauſe van der Spuy zubrachte, rief er ſeinem Begleiter zu: Nicht wahr, mein edler Herr, unſer Compagnon verſteht es, ſchnell Geſchäfte zu

machen; die beßten Häuſer haſardiren nichts, wenn ſie mit ihm in Maskopei treten? Beifällig nickte dieſer, und ſchütteite dem Herrn Schwager in Hoffnung, freundlich die dargebotene Rechte. Verlegen und dadurch noch ſchöner, zog Conſtantia ihre Hand zurück; keines Wortes mächtig, ſtand Benjamin neben einem buntgemalten Schäfer von Sandſtein, welcher ſeine verunglückte Copie ſchien, und als der Direktor gravitätiſch zwiſchen das Paar trat, und beider Hände ergriff, augenſcheinlich um ſie mit einer kleinen Oration zuſammen zu geben, fühlte der arme Junge die letzte Kraft zum Widerſtande von ſich gewichen, und beſchloß mit Hingebung, für den Augenblick alles über ſich ergehn zu laſſen. Eben öffnete der Direktor den Mund, und hörfertig faltete der alte van der Spuy die Hände über dem ſtattlichen Unterleibe, als athemlos Gunima herbeiſtürzte und ſich zu des Jünglings Füßen warf. Baas, um des Gottes Willen, zu dem wir alle beten, rief ſie mit herzzerſchneidenden Jammertönen: rettet meinen armen Bruder, ſonſt iſt er verloren.

Gunima, Du bist außer Dir, sprach erschrocken Benjamin, und mühte sich, das arme Mädchen mit der freien Linken vom Boden aufzuheben, so gut sich das bei der Gefangenschaft thun ließ, in der der Direktor seine Rechte hielt. Aber Gunima schrie verzweifelnd: Nein, Baas, hier will ich liegen, zu Euern Füßen will ich mich winden, gleich der zertretnen Schlange, bis Ihr der Gnade Götterwort gesprochen.

Beruhige Dich, armes Kind, bat sie Benjamin mit Tönen, an deren Weichheit Constantia mächtiges Aergerniß nahm. Dein Bruder ist jetzt mein Eigenthum. Wer mag ein Haar ihm krümmen?

Ach! er hat ja den Vogt erstochen, schluchzte Gunima. Sie haben ihn schon gebunden und nach der Wache geschickt.

Was, meinen Vogt? schrie grimmig der alte van der Spuy: der Bösewicht! Nun Gott sey Dank, hier auf dem Cap gibt es eine Criminal-Justiz, die sich gewaschen hat, und der Herr Independent-Fiskal ist mein guter Freund; das Weitere wird sich finden.

Jetzt wälzte ſich eine bunte Menſchenmaſſe den Baumgang herauf. Der arme Tgamma, bleichgelb und blutig, die Hände auf den Rücken geſchnürt, wurde von einigen Negern herbeigeſchleppt, und der Oberbuchhalter, der den Zug führte, wollte eben den begangnen Frevel aus einander ſetzen. Aber Benjamin, der ſich ungeſtüm von dem feſthaltenden Direktor losgeriſſen, wendete ſich ſogleich an den Gefangnen ſelbſt, und rief mit ſchmerzlichem Vorwurf: Tgamma, warum haſt Du mir das gethan?

Es ließ ſich nicht anders thun, mein edler Baas, erwiederte der Hottentott mit unerſchrockenem Muthe. Der Vogt, der ſich zum heutigen Feſttage einen Rauſch angetrunken, wollte meine Schweſter zu Ungebührlichem zwingen, und als ſie ihm widerſtand, mißhandelte er ſie grauſam. Ich ſah's von weitem, ſprang hinzu, packte den Buben und brachte ihn bald unter mich. Da ſtieß er mit dem Meſſer nach mir, hier ſeht Ihr die Wunde. Nun galt es Leben um Leben. Ich entwand ihm das Meſ-

ſer und ſtach ihn nieder. Jetzt, Baas, ſagt auf Euer Gewiſſen, ob Ihr nicht in meiner Lage daſſelbe gethan hättet?

Du haſt Recht, armer Junge, rief der biedere Miliz-Kapitain, der mit einem Haufen Gäſte herbeigekommen war: aber Du mußt doch ſterben!

Nach welchem Geſetz? fragte trotzig Tgamma. Wenn nach den Geſetzen Euers Welttheils Nothwehr als Mord beſtraft wird, wie mögt Ihr mich danach richten, mich, dieſes Landes eingebornen Fürſtenſohn? den nur unedle Liſt unter Euer Joch zwang, der Euch nie freiwillig gehuldigt hat. Habt Ihr Weißen etwa dadurch die Herrſchaft über uns erworben, daß Ihr ungeladen nach unſerm Vaterlande ſchiffetet, daß Ihr uns aus unſern geſegneten Thälern verdrängtet, unſer Vieh raubtet, unſer Wild vertilgtet und uns ſo nur die Wahl ließet, in Wüſteneien zu entfliehen, Räuber oder Eure Knechte zu werden? Kann ſolches empörendes Unrecht Rechte ſchaffen, und Rechte, nach denen Fremdlinge des Landes rechtmäßige

Eigenthümer bestrafen dürfen? Laßt meine Brüder über mich, nach meines Stammes Gebräuchen richten, und wollt Ihr das nicht, nun so laßt mich ermorden, aber prahlt und heuchelt nicht noch dazu, daß ich als ein Opfer Eurer Gerechtigkeit falle.

Der Kerl sagt Dinge, auf die ihm der Teufel antworten mag, murmelte der Miliz-Kapitain, und wischte sich heimlich eine Thräne aus dem Auge.

Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Kluge beantworten können, äußerte bedächtig der Direktor, und der alte van der Spuy kreischte: Das sind die Folgen, wenn man das schwarze Vieh lesen lehrt!

Jetzt kam ein Korporal mit einigen Musketiren, den Mörder abzuholen, und in den Händen der Kaffern, die ihn begleiteten, klirrten schwere Ketten.

Rettet, Baas! wimmerte Gunima, Benjamins Füße küssend, und grimmig flisterte Constantia ihm zu: Ich erwarte es als einen Beweis Eurer Achtung, daß Ihr den Mörder,

ſo wie ſeine liederliche Schweſter ihrem Schickſale überlaſſet!

Da ermannte ſich Benjamin plötzlich und trat kräftig dazwiſchen, als ſein Vater eben den Gefangnen der Wache übergeben wollte. Mit Eurer Erlaubniß, Vater, rief er heftig. Ueber dieſen Hottentotten ſteht Euch keine Verfügung mehr zu. Ihr habt mir erſt heute Euer Recht auf ihn abgetreten. Er iſt mein Knecht, ob er einen Mord, und wie er ihn begangen, ſo proteſtire ich für jetzt gegen ſeine Auslieferung. Er werde verhaftet, damit der Gerechtigkeit auch auf den ſchlimmſten Fall ihr Opfer nicht entzogen werde, doch vor der Hand nur in unſerm Sclavenkerker ſicher aufbewahrt. Noch iſt es nicht einmal gewiß, ob der Vogt todt, oder auch nur gefährlich verwundet iſt, und ob ſich daher nicht das Vergehen blos zu einer Hauszüchtigung eignet.

Gleich einem erboßten Rhinozeros fuhr der Alte auf den edeln Sohn los, der Direktor ſchüttelte vielſagend den Kopf, und Conſtantia, die Quelle, aus der dieſe ſophiſtiſche Deduction

gefloſſen, wohl erkennend, zerriß in ſtiller Wuth ihr extrafeines, battiſtnes Schnupftuch. Mit einer Miene des innigen Bedauerns trat der Miliz-Kapitain hinzu, um den Jüngling, deſſen Zweck er zu durchſchauen begann, zu widerlegen; da erſchien der Wundarzt, der den Vogt verbunden, und referirte, daß der Patient noch lebe und ſeine Heilung zu hoffen ſtehe.

Da hört Ihr es, mein Vater, ſprach Benjamin. Jetzt iſt mein Verfahren völlig gerechtfertigt, und wenn ich als Freibürger der Capſtadt und Compagnon des Hauſes van der Spuy mich noch zum Ueberfluß mit meiner ganzen Habe für den Gefangnen verbürge, ſo wird, wie ich hoffe, der Herr Korporal keinen Anſtand nehmen, ſeine Mannſchaft wieder abzuführen, mit der er ſich zur Feier meines Geburtfeſtes eine fröhliche Nacht machen mag. Eine ſchwere Börſe, die Benjamin dem Korporal in die Hand drückte, und ein genehmigender Wink des Miliz-Kapitains, dem dieſer ſich nicht verſagen konnte, überwanden jede Bedenklichkeit. Die Soldaten wurden mit: links-

umkehrt Euch! abgeführt, die Kaffern folgten. Tgamma ward in seinen Kerker gebracht, die beiden Alten gestikulirten auf eine furchtbare Weise mit einander, Benjamin blickte zärtlich auf die arme, ohnmächtig auf der Erde liegende Gunima, ohne auf Constantien zu achten, die, an Schönheit und Ingrimm einem gefallnen Engel gleich, neben ihm stand. Der ehrliche Oberbuchhalter, dessen Unterscheidung-Vermögen für solche besondere Fälle längst verrechnet war, aus den von weitem wahrgenommenen Zusammengebe-Gebehrden des Direktors auf die bereits vollzogene Verlobung schließend, wendete sich mit einer schalkhaften Gratulation, im feinsten kaufmännischen Styl, an die böse Dame.

Diese aber sprudelte ihm die, bei voreiligen Glückwünschen, auf dem Cap übliche Frage: Wißt Ihr das gewiß? entgegen, und rauschte dann mit ihrem seidnen Reifrocke, wie vom Sturm getrieben ein brennendes Kriegschiff, aus dem Garten.

Zwischen Actenthürmen, in denen eine große Masse Menschenelend steckte, matt beleuchtet vom Scheine der Arbeitlampe, saß der dürre Herr Independent-Fiskal Blesius mit seiner scharfen Feder, die armen Inquisiten, deren Sündenregister vor ihm lagen, nach Befinden einkerkernd, geißelnd oder justifizirend, als unangemeldet der junge van der Spuy in das Zimmer stürzte. Der Actenmann, der über diese große Ungebühr schon jähzornig werden wollte, verzieh doch, als er den Sohn und Compagnon des Millionärs erkannte, dem Reichthum die angeborne Anmaßung, und deutete höflich auf einen Stuhl. Benjamin war aber zum Sitzen zu unruhig, und trug den unglücklichen Vorfall stehend und mit so viel Feuer und Geschwindigkeit vor, daß ihn der phlegmatische Fiskal mehreremal ersuchen mußte, sich zu verschnaufen, und ihm Zeit zu lassen, das Factum gehörig zu capiren. Als der Jüngling geendet, lehnte sich Ehren Blesius, wie es nach der alten Vorschrift jeder Richter thun soll, gleich einem grießgramigen Löwen in den

Armſtuhl zurück, ſchlug den rechten Fuß über den linken, nahm aus der großen Silberdoſe eine ungeheure Priſe, und ſprach dann mit unbeſchreiblicher Ruhe: Man muß Eurer Jugend und Eurem kurzen Aufenthalt auf dem Cap, Eure Unbeſonnenheiten zu gut halten, mein edler junger Herr. Der Fall quaestionis iſt nicht ſo leicht, als Ihr ihn genommen habt. Wer wird den ſchwarzen Nationen auf ihr Wort glauben? Wenn weiter niemand bei der That zugegen geweſen iſt, als das Geſchwiſterpaar, ſo kommt alles auf die Ausſage des Vogtes an, den ich morgen früh vernehmen werde. Auf jeden Fall iſt der ſchwarze Böſewicht, der gegen einen Weißen das Meſſer gezückt, dem Fiskal verfallen, und es hängt blos von dem Tode oder der Geneſung des Vogtes ab, ob der Thäter ſtirbt.

Stirbt? ſchrie Benjamin mit gerungenen Händen.

Stirbt, wiederholte der Fiskal monoton. Das alte holländiſche Sprüchwort ſagt: Mit den Eiern in die Pfanne, ſo werden keine bö-

ſen Küchlein ausgebrütet. Was todt iſt, beißt nicht mehr. Stirbt, oder wird lebenslang eingeſchmiedet. Ihr habt ſehr Unrecht gethan, ſeine Auslieferung zu weigern, und der Korporal, der ſich hat abweiſen laſſen, ſollte eigentlich zum Gemeinen degradirt werden, und eine Woche durch täglich acht Stunden vor der Hauptwache Musketen tragen, wenn ich ihn nicht aus Achtung für das Haus van der Spuy pardonirte. Morgen werdet Ihr mir den Gefangnen übergeben, ſammt ſeiner Schweſter, die auch verhaftet werden muß, weil ſie der Theilnahme an dem Morde dringend verdächtig iſt. Das Weitere wird ſich finden. Hiermit griff der Fiskal gnädig an die Federmütze, zum Zeichen der beendigten Audienz. Benjamin aber, der das Letzte verſuchen zu müſſen glaubte, ſuchte durch eine Goldrolle, die er auf den Tiſch legte, ſeiner Bitte um Gnade das gehörige Gewicht zu geben. Aber der Fiskal ſchob das metallne Argument zurück und ſagte ruhig lächelnd: Nehmt mir es nicht übel, junger Herr, Ihr ſeyd ſehr dumm und werdet noch viel Lehrgeld

geben müſſen. Wenn Ihr glaubtet, daß ſolche Mittel zum Zweck führen könnten, ſo mußtet Ihr ſie ſeiner einleiten. Wenn Euer Herr Vater nicht mein ſehr guter Freund wäre, ſo würde ich die Rolle als ein Corpus delicti in Beſchlag nehmen, und Euch noch dazu den Proceß machen, weil Ihr mich zu beſtechen verſucht. So — ſteckt ſie nur in Gottes Namen wieder ein, traut dem alten Fiskal künftig ſo viel Klugheit zu, daß er ſich gegen einen ſolchen jungen Windbeutel nicht blos geben wird; ſchlaft für jetzt wohl, und nehmt gefälligſt das Geleit mit Euch.

Auf dieſe Art verabſchiedet, blieb dem armen Benjamin nichts übrig, als beſchämt das Zimmer zu verlaſſen, was er denn auch that, ſeine Unbeſonnenheit und des Fiskals fürchterliche Beſonnenheit verwünſchend.

Als er nach Hauſe kam, führte ihn der Oberbuchhalter in des Vaters Schlafgemach, der eben, in Folge der erlittnen Gemüthsbewegung, ſich zu Bett bringen laſſen und ein rothes Pulver einnahm. Das habe ich ja gefürchtet

und prophezeit, rief er, ſchmerzlich zürnend, dem Sohne entgegen. Du hatteſt noch nicht geraſet, und nun kommt der Koller auf ein Mal und richtet meine beßte Speculation zu Grunde. War das eine Aufführung gegen den Herrn Secretarei-Direktor und ſein Fräulein Tochter? Das arme Kind iſt in der eiferſüchtigen Furie nach Hauſe gefahren, der Herr Vater iſt ihr zu Fuße nachgerannt, und hier habe ich ſchon ein Billet von ihm, worin er mir das ſchöne Negoz mit ſchnöden Redensarten aufkündigt.

Gottlob! ſeufzte Benjamin aus voller Bruſt, und der Vater, deſſen Zorn über dieß Lob Gottes noch wilder entbrannte, rief nun:

Ich werde mich mit dem Phantaſten nicht länger ärgern. Zum Glück habe ich mich bei dem Compagnie-Contract gehörig vorgeſehn. Entweder Du überlieferſt morgen den Ganimed der Criminal-Juſtiz und verſöhnſt das Fräulein, dadurch, daß Du ihr mit der Hebe ein Präſent machſt, oder wir ſind geſchiedne Leute für immer, und es müßte keinen pfiffigen Anwald

mehr auf dem Cap geben, wenn Du dereinst von meinem Vermögen auch nur einen Stäber erben solltest. Das beschlafe, und komme mir nicht eher wieder vor die Augen, als bis Du mir Deinen letzten Entschluß melden kannst. Damit drehte sich der Redner nach der Wandseite, und bald verkündigte sein fettes Schnarchen dem armen Benjamin, daß für heute hier nichts mehr zu thun sey. Verzweifelnd, aber entschlossen, verließ er das Gemach.

Den festen Schlaf des guten Gewissens schlummerte auf dem vermoderten Stroh seines Kerkers der unglückliche Tgamma, als leise die Riegel klangen und mit einer Blendlaterne Benjamin eintrat; ihm folgte Gunima und der Neger, der vor der Gefängnißthür Wache gestanden. Benjamin schüttelte den Schläfer wach, und flisterte ihm zu: Die Pforte steht offen, sage Deiner Schwester Lebewohl und dann entfliehe rasch, denn anders vermag ich Dich nicht zu retten. Dein Wächter wird Dich begleiten,

denn auch er wäre verloren, wenn morgen Deine Flucht kund wird.

Tgamma wußte nicht, ob er ſeinen Ohren trauen ſolle, dann preßte er Gunima an ſich, umſchlang dankbar des Gebieters Füße, und ſprach ſchluchzend zu ihm: Ihr ſeyd Eurer Mutter würdiger Sohn. Wie kann der arme Tgamma Euch vergelten?

Wenn einſt Dein Geſchick Dich an die Spitze Deiner Brüder ſtellt, ſprach Benjamin düſter: wenn Du die Waffen ſchwingſt gegen die weißen Henker, dann übe mehr Menſchlichkeit, als gegen Dich geübt worden. Das iſt der einzige Dank, den Dein Freund von Dir fordert, und nun fort, die Augenblicke ſind koſtbar. Raſch ſtürzte der Hottentott fort, ihm folgte der Neger, und Gunima fragte bebend den Gebieter: Was nun aus ihr werden ſolle?

Auch Du darfſt nicht hier bleiben, armes Geſchöpf, erwiederte dieſer traurig. Die getäuſchte Rachſucht Eurer Tyrannen würde Dir ein ſchreckliches Loos bereiten, vor dem ich zu ſchwach bin, Dich zu ſchützen. Ich werde Dich

zu dem Miliz-Kapitain bringen, den ich für einen edlen Mann erkannt, er wird den Willen und die Kraft haben, Dich zu schützen, bis mein Schicksal entschieden ist.

Mit Dank und Liebe hob Gunima das große leuchtende Auge zu dem Retter empor, legte die Hand auf das hochklopfende Herz, und folgte ihm dann aus dem Kerker, den er sorgfältig verschloß und die Schlüssel in den Hofbrunnen warf. Eilend verschwand dann das Paar in dem Dunkel der Nacht.

Als am andern Morgen der Fiskal und sein Secretär, begleitet von Soldaten und den kettentragenden Kaffern, in van der Spuy's Haus eintrat, rannte alles in der größten Verwirrung unter und gegen einander. Der Vogt war in dieser Nacht an seiner durch die Erhitzung des Rausches verschlimmerten Wunde verschieden, man hatte Hebe, den wachhaltenden Neger und die Kerkerschlüssel vermißt, und als man die Gefängnißpforte gesprengt, auch Ganimeds Flucht entdeckt. Der Grimm des

Fiskals, dem seine Justizopfer entzogen waren, wendete sich nun in voller Stärke gegen den armen Benjamin, der ihn eben im Namen seines noch schlafenden Vaters zu bekomplimentiren kam, und in dessen gestriger Protestation er, wohl nicht mit Unrecht, die Quelle aller dieser Unbilden sah. Nachdem er ihm eine lange Strafpredigt gehalten, gab er ihm, aus Achtung für seinen respectablen Herrn Vater, wie er sagte, blos Hausarrest, ließ einen Korporal und zwei Musketiere bei ihm zurück und entfernte sich mit dem übrigen Gefolge, um dem Gouverneur Bericht zu erstatten. Aber wer schildert die Wuth des alten Herrn, als der Sohn, von seiner Ehrengarde begleitet, ihm die neuesten Ereignisse melden mußte! Die vierfache Kränkung, seinen Liebling todt, dessen Manen unversöhnt, den Bruch mit dem Secretarei-Direktor unheilbar, und den einzigen Sohn verhaftet zu wissen, hatte alles Phlegma aus ihm vertrieben, und Benjamin mußte jede Kraft des Gemüthes aufbieten, um bei dem widrigen Auftritte, der nun erfolgte, in den Grenzen zu

bleiben, die des Kindes heilige Pflicht ihm vorzeichnete. Ein willkommener Erlöser war ihm der Miliz-Kapitain, der in Person kam, um ihn zu dem Gouverneur abzuholen. Getrost, mein junger Freund, raunte ihm der wackere Mann zu, während sie mit einander auf das Kastell zuwanderten. Die Dirne ist in Sicherheit, und bei dem Gouverneur habe ich untergebaut, so viel ich konnte!

Die Schildwachen präsentirten, die Mannschaft der Hauptwache trat in's Gewehr, als der Kapitain mit Benjamin in das Kastell trat, und dieser stieg, doch mit etwas beklommenem Herzen, durch die Grenadier-Garden des Gouverneurs in dessen Vorsaal hinauf, da er es bei alle dem für keinen Spaß hielt, dem allmächtigen Vicekönige der Republik in einer Sache Rede zu stehn, in der ihm sein Gewissen sagte, daß er vor dem Gesetz unrecht habe.

Die Ankömmlinge wurden gemeldet und nach kurzer Frist in das Sessionzimmer ge-

führt, in dem der Gouverneur, in ſeiner furchtbaren Majeſtät, dem verſammelten hohen Polizei-Rathe der Regierung präſidirte, bei dem nun auch der Miliz-Kapitain ſeine Stelle einnahm, und den guten Benjamin, gleich einem armen Sünder, der den Bruch des weißen Stäbchens erwartet, vor den Schranken ſtehn ließ.

Ihr habt einen ſehr dummen Streich gemacht, junger Menſch, ſprach der Gouverneur mit tiefer, ernſter Stimme, und Benjamin machte unwillkührlich eine tiefe, gleichſam bejahende Verbeugung, die dem ernſten Gouverneur doch ein Lächeln entlockte, und freundlicher fuhr er fort: Ihr ſcheint das ſelbſt einzuſehn, und das macht mich zur Milde geneigt, da das Erkennen des Fehlers der Anfang der wahren Buße iſt. Ich wiederhole es Euch, Ihr habt einen ſehr dummen Streich gemacht, denn wenn ich Euch auch die Flucht des Hottentotten nicht unmittelbar zur Laſt legen will, ſo habt Ihr ihn doch durch Eure unziemliche Proteſtation und unſtatthafte Bürgſchaft der gerichtlichen Haft entzogen, und dadurch allein

ſein Entweichen möglich gemacht. Und dafür verdient Ihr allerdings Strafe, welche jedoch, in Erwägung der Verdienſte Eures Vaters, in Erwägung Eurer Jugend und Eurer ſonſtigen mir angerühmten guten Qualification, gelinder ausfallen ſoll, als Ihr ſelbſt hoffen könntet.

Mit frohem, leichtem Herzen wollte Benjamin auf den Gouverneur losſtürzen, um ihm zu danken, aber dieſer winkte ihm zu, geziemend hinter den Schranken zu bleiben, und fuhr gelaſſen fort:

Der Herr Miliz-Kapitain tritt morgen einen großen Landzug bis an die Grenzen unſerer Kolonie an, theils um die unbekannteren Gegenden des Landes und ihre Eigenthümlichkeiten zu erforſchen, theils um einige Kaffernſtämme zurückzuweiſen, die in unſerm Gebiete Exceſſe begehn. Die Expedition wird ſehr beſchwerlich und nicht ohne große Gefahren ſeyn. Wir bedürfen dazu Jemand, der mit dem Zeichnen, beſonders aber mit der höhern Meßkunde vertraut iſt. Unſer Landmeſſer iſt kränklich und

unfähig, die Strapazen dieſer Reiſe zu tragen. Eure Geſchicklichkeit in dieſem Fache iſt mir angerühmt worden, ich liebe es, durch meine Strafen zugleich, wo möglich, dem Staate zu nützen, und ich lege Euch daher als eine willkührliche Buße auf, dieſen Landzug ohne Sold, im Dienſt des Herrn Miliz-Kapitains, als Volontär mitzumachen. Dagegen ſchlage ich, Kraft der mir verliehenen Gewalt, die gegen Euch anhängige Unterſuchung nieder.

Jetzt erhob ſich giftig der Fiskal zum Widerſpruch, und auch noch zwei Räthe ſtanden auf, um ſich dieſer himmelſchreienden Willkührlichkeit zu widerſetzen. Aber auch der Gouverneur ſtand auf, legte die Hand auf ſeinen Ordenſtern und donnerte: Ich nehm' es auf mich! — Gegen dieſen, durch die Obſervanz geheiligten Machtſpruch, durch den alle Verantwortung auf den Gouverneur fiel, war nichts einzuwenden. Die Räthe ſetzten ſich ſtill nieder und auch der Fiskal nahm, vor Aerger gelb, ſeinen Platz wieder ein.

Jetzt ließ ſich aber Benjamin nicht länger

halten. Er ſtürzte hinauf auf die Eſtrade und küßte feurig des Gouverneurs Hand.

Was macht Ihr, fragte dieſer, ſie zurückziehend.

Der Sohn küßt die väterliche Hand, die ihn ſo liebevoll ſtrafte, rief der Jüngling mit Enthuſiasmus.

Wohlgefällig ſchaute der Gouverneur in das edle, jugendlich ſchöne Geſicht, küßte Benjamin auf die Stirn, und ſprach: Nun, geht mit Gott, mein Sohn, und rüſtet Euch zu Eurer Reiſe, zu der ich Euch von Herzen Glück wünſche.

Mit einem dankbaren Blick auf den Miliz-Kapitain, deſſen Fürſprache aus dem Urtheil ſo unverkennbar hervortrat, ſchied der Jüngling, und als er das furchtbare Kaſtell im Rücken hatte, jauchzte er: Wahrlich der Preis iſt leicht, um den ich zwei gute Menſchen gerettet habe!

Zur Reiſe gerüſtet, trat am andern Morgen Benjamin, um Abſchied zu nehmen, vor

das Lager des Vaters, der ihm mürrisch sagte: Es ist mir lieb, daß noch alles so gekommen und meine ehrwürdige Firma vor der Schmach fiskalischer Strafe gerettet ist. Der Landzug wird Dir gut thun. Du kannst Deinen Uebermuth an den wilden Nationen und andern Bestien, auf die Du stoßen wirst, austasen, und Dir die Hörner an ihnen ablaufen, und gehst Du dabei zu Grunde, so ist auch weiter nichts an Dir verloren.

Mit diesem Segen entlassen, bestieg der Jüngling sein Roß und trabte zum Sammelplatze der Karavane. Dort wimmelte es bereits von großen Rüstwagen, mit zwölf und mehr Ochsen bespannt, von Kolonisten, die, mit ihren schweren Büchsen bewaffnet, sich zu Roß aufgestellt, von Hottentotten, theils zu Fuß, theils mit Pferden und Reitochsen beritten, von Jagdhunden, von Kühen und Ziegen, die mitgenommen wurden, um die Reisenden überall mit frischer Milch zu erquicken, und hoch über dem bunten Getümmel flatterte die Flagge der vereinigten Staaten von dem Zelte des Ober-

befehlhabers, der Benjamin freundlich entgegen kam, und ihn in das leinene Haus führte. Seyd mir willkommen, mein lieber Reise-Compan, sprach der Kapitain. Ich werde alles aufbieten, um Euch den, zur Abbüßung Eurer Sünden auferlegten Kreuzzug so angenehm als möglich zu machen. Ihr seyd mein Tisch- und Zeitgenoß, und daß nichts zu Eurer Bequemlichkeit mangle, habe ich Euch einen behenden, ehrlichen Burschen zur Bedienung bestimmt, der gewiß keine Mühe sparen wird, sich in Euch zu schicken. Auf einen Schlag in die Hand, sprang aus dem Hintergemach des Zeltes Gunima in männlicher Kleidung hervor, die sich, die Hände über die volle Brust gekreuzt, in süßer Verlegenheit vor ihrem Herrn beugte.

Gott lohn' es Euch, was Ihr für mich gethan, rief Benjamin, den Kapitain mit herzlicher Ehrfurcht umarmend: und gebe mir bald Gelegenheit, dem Gefühle der Dankbarkeit, das mir die Brust beengt, durch Thaten Luft zu machen.

Die Karavane brach auf. Der Zug ging anfänglich an den Ufern eines ſtattlichen Fluſſes hin. Der Reichthum der afrikaniſchen Flora machte die Gegend zu einem irdiſchen Paradieſe. Das zahlreiche Wild dieſer Zone, das trotzige Gnu, das ſtolze Hirſchthier mit dem edlen Anſtande, der gefleckte Buſchbock, der ſchlanke, zierlich gebaute Springbock mit den ſchönen großen Augen, die Elenn-Antilope mit dem Mähnenbarte, der hochbeinige Kudu, der Blaubock mit dem lebendig ſammetblauen Felle, die in Rudeln zu Hunderten an den Seiten des Weges weideten, und bei der Annäherung des Zuges mit entſetzlichen Sprüngen Sicherheit in den Gebirgen ſuchten, belebten das reiche Landſchaftgemälde auf eine höchſt anziehende Art. Hier und da ragten einzelne koloſſale Giraffen mit den gefleckten, unendlich langen Hälſen, gleich Kirchthürmen über Bauerhütten, aus den Heerden der kleinern Gazellen hervor, flohen jedoch, friedlich und furchtſam, gleich dieſen, auf ihren langen Vorder- und kurzen Hinterfüßen in wunderlichem Galoppe davon.

Benjamin, der, in ungeſchwächter Jugendkraft, der Natur, der Reiſe und der Jagd friſche, immer abwechſelnde Freuden genoß, geſtand dem Kapitain, daß er dieſen Landzug eher für eine Belohnung als Strafe anſehen könne.

Geduldet Euch nur, bis wir in unfreundlichere Gegenden kommen, Herr Volontär, antwortete dieſer. Ihr werdet dann der Dromedare nach Wunſch genießen können. Die Karruh-Wüſten nehmen ſich anders, als dieſe lachenden Stromufer aus. Die Löwen- und Tigerjagd iſt auch nicht ſo ergötzlich, als das Verfolgen der ſchüchternen Antilopen-Geſchlechter, der Giftpfeile der Buſchmänner und der Haſſagaien der Kaffern nicht zu gedenken.

An Eurer Seite, Herr Kapitain, kommt es mir nicht vor, als ob ich mich vor allen dieſen Schreckniſſen ſonderlich fürchten würde, rief Benjamin freudigen Muthes. Laßt ſie nur kommen!

Und weiter ging der Zug, und der Abend begann zu dunkeln, als zwei Hottentotten, die die Umgegend als Spürwache durchſtreift, zu

dem Oberbefehlhaber genannt kamen, und ihn um Erlaubniß baten, einen Elephanten, den ſie im Ufergehölz entdeckt, malkop zu machen, das heißt, nach ihrer Weiſe zu jagen. Der Kapitain genehmigte, alle Hottentotten des Zuges vereinigten ſich und gingen, ihre Karoſſe auf den Armen, nur mit ihren Spießen bewaffnet, auf das Gehölz los. Die Büchſen ſchußfertig auf den Sattelknopf geſtützt, folgte ihnen der Kapitain und Benjamin zu Pferde.

Beim Abreiten zupfte Gunima den Jüngling leiſe und flüſterte ihm zu: Baas, die Elephantenjagd iſt gefährlich. Wagt Euer Leben nicht unnöthig. Bricht der Elephant verwundet durch den Kreis, ſo ſeyd ihr verloren.

Aber der Jüngling achtete der treuen Warnung nicht, ſondern ritt luſtig dem Gehölze zu, um welches die Hottentotten einen weiten Kreis gebildet hatten.

Ich bitte Euch, ſchaut den wunderlichen ſchwärzgrauen Hügel, der ſo langſam hin- und herwackelt, rief Benjamin dem Kapitain zu, und lachend erwiederte dieſer:

Ihr habt wohl noch keinen Elephanten gesehn! Da ist er ja in höchst eigener Person! Von Erstaunen und Grauen ergriffen, erkannte jetzt der Jüngling, näher tretend, die Formen des ungeheuern Knochengebirges, welches sich, wie zum Verdauen, auf seinen vier Fußsäulen gemächlich hin- und herwiegte. Und immer enger schloß sich jetzt, von allen Seiten gegen das Thier vorrückend, der Hottentotten-Kreis zusammen, und war ihm schon ziemlich nahe gekommen, ehe es sie einiger Aufmerksamkeit würdigte. Dann aber setzte es sich, ohne ein Zeichen von Zorn, in Bewegung, um friedlich fortzuwandern. Aber auf der Seite, wohin sich der Elephant wandte, traten die Hottentotten näher zusammen und warfen ihm dann plötzlich ein Dutzend Karosse zugleich über den Kopf. Dadurch geblendet und verwirrt, blieb das Thier stehn und suchte mit seinem Rüssel die unwillkommenen Decken wieder abzuwerfen. Aber von neuem flogen ihm eine Menge Karosse zugleich über den Kopf, und ein verwegner Hottentott sprang hinten an ihm in die Höhe, hielt

ſich an ſeinem Schwanze feſt, und ſtieß ihm den Wurfſpieß in das Eingeweide. Raſend vor Schmerz ſuchte das Thier ſeinen Feind zu erreichen, aber betäubt von den Decken, die unaufhörlich auf ſeinen Kopf geſchleudert wurden, drehte es ſich nur, furchtbar brüllend, in einem kleinen Kreiſe um ſich ſelbſt herum. Jetzt ſprangen mehrere Hottentotten herbei, ihm ihre Spieße unbarmherzig in den Leib ſtoßend. Aber in dem Augenblicke, wo die Wuth des Thieres durch die Wunden auf das Höchſte getrieben war, gelang es ihm, den letzten Karoß von den Augen zu reißen, und ehe ein neuer Wurf gelang, büßten drei ſeiner Verfolger, zermalmt am Boden, ihre Unvorſichtigkeit.

Jetzt glaubte Benjamin, daß es Zeit ſey, ſich in's Mittel zu ſchlagen, legte an, und ſeine Kugel zerriß einen der rieſenhaften Ohrlappen des Thiers.

Um Gotteswillen, was habt Ihr gethan? ſchrie neben ihm der Kapitain, ſchoß auch, fehlte, und beide wendeten und ſpornten nun ihre Roſſe zur ſchleunigen Flucht. Aber ſchnel-

ler, als die ausgreifenden Pferde, ſchnaubte das Rieſenthier ihnen nach, mit ſeltſamer, fürchterlicher Behendigkeit mit den ungelenken Füßen, die es wenig hob, über die Ebene wegſchiebend. Auf Benjamin, deſſen Schuß es verletzt, ſchien ſein Hauptaugenmerk gerichtet, und ſchon langte der gräuliche Rüſſel nach dem geängſteten Reiter, als auf einmal der Elephant ſtand, wankte und röchelnd niederſtürzte.

Das iſt Gottes Finger! rief der Kapitain käſebleich, vom Gaul ſpringend: aber ein andermal laßt das unzeitige Schießen, Herr Volontär, wenn wir Freunde bleiben ſollen.

Das Jagdgefolge ſammelte ſich nun um die ungeheure Leiche, und jeder Hottentott wollte für ſeinen Spieß die Ehre der Todeswunde vindiziren.

Ihr ſeyd alle links, rief der Kapitain, einen Giftpfeil aus dem Auge des Thieres ziehend. Ein unbekannter Schütze hat uns alle gerettet. Denn drang die giftige Spitze nicht augenblicklich in das Gehirn, ſo war dieſer ſchnelle Tod unmöglich, und keiner von Euch hat den Bogen gebraucht. Das leuchtete allen ein,

die ſich nun die Köpfe über den Schützen zerbrachen.

Während dem fühlte Benjamin einen warmen, ſanften Druck auf ſeinem Knie, er ſah hin und erblickte die treue Gunima, die neben dem Roſſe ſtand, und, zärtlich beſorgt, ihn fragte, ob er auch keinen Schaden genommen?

Wohlwollend blickte er auf ſie hinunter, als er mit freudigem Erſtaunen wahrnahm, daß ſie mit einem Bogen und Köcher voll Buſchmannpfeile bewaffnet war. Wie, Gunima, fragte er zärtlich bewegt: Du warſt der Schütze?

Ich war ſo glücklich, mein theurer Baas, ſprach das Mädchen.

Meine Lebensretterin! rief der Jüngling, und drückte ſie, vom Pferde herab ſich beugend, ſo unbequem die Stellung auch war, lange entzückt an ſein dankbares Herz.

Jetzt bemächtigten ſich die Jäger der erbeuteten Fleiſchmaſſe. Die ſtattlichen Zähne und die als Leckerbiſſen bekannten Fußſäulen wurden für den Kapitain abgeſchnitten, der mit Benjamin und Gunima in das Lager der Karavane

ravane zurückkehrte, während die Hottentotten von dem Leichnam so viel Fleisch loszuschälen suchten, als in der Eile möglich war. Es war schon ganz Nacht geworden, als sie, mit den blutigen Lappen beladen und ganz umhangen, ein gräulicher Anblick, in dem Lager anlangten, und, um die Wachtfeuer gekauert, zu kochen, und dann auf eine unglaubliche Weise zu fressen begannen; dann dampften sie ihren Dacha, und schliefen, und fingen bei dem Erwachen von neuem zu fressen an, und so würden sie den Morgen herangefressen haben, wenn nicht nach Mitternacht die allgemeine Ruhe sehr unsanft gestört worden wäre. Der Geruch des frischen Fleisches hatte die Raubthiere der Gegend näher gelockt; das grimmige Winseln der Hyäne, das heulende Aauo des Tigerwolfes hallte gräßlich durch das schweigende Dunkel, und plötzlich ertönte ein mehrstimmiges Brüllen, weniger dem entfernten Donner, als einem langsamen, rauhen menschlichen Geschrei, durch ein ungeheures Sprachrohr tausendfach verstärkt, ähnlich. Jetzt schwieg das Bellen der Hunde,

die den Zug begleiteten, die Pferde und Ochsen zitterten und seufzten, wie von menschlicher Angst gepeinigt, und suchten sich loszureißen; der Kapitain rief: das ist Löwengebrüll! gab Befehl, mit den langen Ochsenpeitschen, die ärger als Flintenschüsse lärmen, rund um das Lager zu knallen, und Benjamin gestand sich im Stillen, daß dergleichen Landzüge doch auch ihre Schattenseite hätten. Für dießmal kam man aber mit der Furcht weg. Die Löwen hatten sich, wahrscheinlich durch die Feuer und das entsetzliche Peitschenknallen geschreckt, wieder entfernt; als die Morgensonne emporstieg, fand man nichts von ihnen, als die Tapfen ihrer ansehnlichen Klauen im Sande, und mit leichter Brust wurde die Fahrt wieder angetreten.

Bald erblickten die Reisenden in einem lachenden Thale einen Halbkreis backofenähnlicher Gebäude, der sogleich für einen Hottentotten-Kraal erkannt wurde. In seiner Nähe

ſchlug die Karavane ihr Lager auf, und Benjamin ging, von Gunima begleitet, in das wunderliche Dorf, um neue Schätze in ſeine Zeichenmappe zu ſammeln. Mitleidig blieb er vor den armſeligen Hütten ſtehn, die, von ausgebogenen Baumäſten leicht erbaut, mit Matten und Schaffellen umhangen, eher Thierhöhlen als Wohnungen vernünftiger Weſen glichen, und ihm die Bemerkung abdrangen, daß freilich die unentbehrlichſten Bedürfniſſe des Menſchen mit geringem Aufwande zu befriedigen wären, daß aber dann an dem Leben auch faſt gar nichts ſey. Der Kraal war ziemlich menſchenleer. Eine Quadrille von Greiſen kauerte um einen Aſchenhaufen und focht unaufhörlich mit den Armen nach oben, nach unten und kreuzweis, ſchlug dazwiſchen einmal in den Haufen, daß die Aſche umherſtiebte, ſang dabei mit heller Stimme: Hei pruah phanka, hei pruah thei, hei pruah ha, und ihr herzliches Gelächter bewies, wie ſehr ſie ſich an dem geiſtreichen Spiele ergötzten. Einige Weiber, die ihren auf den Rücken gepackten Kindern die Bruſt

über die Schulter reichten, einige Mädchen mit Lederriemen um Arme und Beine, und Muſchelſchmuck zierlich geputzt, alle aber mit Fett und Buchuſtaub reich bekleidet, umgaben neugierig Benjamin, der durch Gunima ein Geſpräch mit ihnen anfing und erfuhr, daß die Männer der Horde auf der Verfolgung eines Haufens Buſchmänner, der ihnen Vieh geraubt, begriffen wären. Vor Durſt lechzend, bat er um einen Trunk Milch, und gaſtfrei ſchleppten die braunen Dirnen einen anſehnlichen Lederſchlauch herbei, aus dem ſie mit einer Holzkelle die Milch ſchöpften, die ſie dann dem Jünglinge in feinen, dichtgeflochtenen Körben mit freundlicher Gutmüthigkeit darboten. Aber das Getränk war ſo in Gährung und die Gefäße ſo unſauber, daß er die Labung zurückweiſen mußte. Zur Erkenntlichkeit ließ er den Schönen aus ſeinem Rüſtwagen Branntwein und Taback herbeiholen, und zu ſeinem nicht geringen Ergötzen kauerten die guten Kinder ſogleich in einen Kreis zuſammen, ſtopften ihre Pfeifen, und nahmen dazu ihre Schälchen mit vielem

Anſtande und ſichtlichem Wohlbehagen. Plötzlich ziſchte etwas bei Benjamins Kopfe vorbei; eine der Dirnen ſank getroffen zur Erde und heulend rannten die Andern aus einander. Heiliger Gott, das ſind Buſchmannpfeile, ſchrie Gunima: Baas, eilt zurück zum Lager, ſonſt ſeyd Ihr verloren!

Laß mich, Mädchen, rief der Jüngling, der, in edlem Zorn aufwallend, ſeine Doppelbüchſe lud: ich muß der armen Dirne Tod an den feigen Mördern rächen.

Ihr kennt den Feind nicht, den Ihr bekämpfen wollt, rief Gunima in verzweiflungsvoller Angſt, indem ſie ihn fortzuziehen ſuchte. Ihre Pfeile ſind vergiftet, die leichteſte Wunde gibt Euch den Tod. Eilt zurück in's Lager. Ich decke Euch den Rücken.

Schande mir, wenn ich das zugäbe! ſprach Benjamin, wies die treue Warnerin von ſich und eilte mit geſpanntem Hahn auf die Gegend zu, aus der die Pfeile gekommen waren. Eine neue Pfeilſalve flog ihm entgegen, die zum Glück fehlte, und nun ſtürzte mit widri-

gem, krächzendem Geschrei, die Hassagaien hoch geschwungen, ein Mandel Buschmänner aus dem Gebüsch hervor, das den Kraal umgrenzte. Der Anblick dieser kleinen, dürren, affenartigen Ungeheuer, deren schiefgeschlitzte, tiefliegende Augen von Mordlust funkelten, deren thierische Gesichter durch die Wuth noch mehr verzerrt wurden, war wirklich entsetzlich. Benjamins Doppelschuß, mit Hagel geladen, streckte fünf zu Boden, die andern griffen ihn aber dennoch grimmig an, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als kräftig mit der Kolbe darein zu schlagen. Tapfer focht die treue Gunima, mit seinem Jagdmesser bewaffnet, an seiner Seite, aber dennoch hätten Beide der Ueberzahl erliegen müssen, wäre nicht in dem Augenblicke der dringendsten Noth der Kapitain, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, mit einigen berittenen Begleitern zur Hilfe herbeigesprengt. Was von den Raubhottentotten noch fliehen konnte, floh in das Gebüsch zurück.

Ich bin unverletzt, rief wohlgemuth Benjamin dem Kapitain zu.

Das ist mir lieb zu hören, Herr Volontär, erwiederte dieser: aber jetzt thut mir den Gefallen und schert Euch schnell mit uns zum Lager zurück, sonst schicken uns die Unholde noch einige Pfeile zum Geleite nach.

Dem Himmel sey Dank, so seyd Ihr doch gerettet! rief mit schwacher Stimme Gunima, die jetzt blutend zur Erde sank.

Heiliger Gott, sie stirbt! schrie der Jüngling mit wüthendem Schmerze.

Wenn ein Giftpfeil sie traf, so ist sie verloren, sprach der Kapitain: doch wollen wir die Möglichkeit versuchen. Hebt sie zu mir auf das Pferd und setzt Euch hinter meinen Hottentotten auf, und nun zurück in's Lager, sonst gehn wir hier alle zu Grunde.

Benjamin gehorchte, und mit verhängtem Zügel sprengten alle zur Karavane zurück. Ohnmächtig ward Gunima vom Rosse gehoben. Endlich brachten kräftige Geister sie in's Leben zurück, und der Kapitain, der unterdeß die tiefe Armwunde untersucht, rief fröhlich: Dießmal kommen wir mit dem Schrecken weg.

Die Haſſagaie, die ſie verletzt, war nicht vergiftet.

Entzückt küßte der Jüngling den ſchönen verletzten Arm, und das treue Mädchen ſeufzte, die Augen mit unendlicher Liebe auf ihn heftend: Ach, Baas, ich wäre ſo gern für Euch geſtorben!

Der Jugend ungeſchwächte Kraft und die unverdorbenen Säfte vollendeten Gunima's Heilung in unglaublich kurzer Zeit, und ſie war bald wieder im Stande, den Jüngling auf den Streifzügen zu begleiten, die er zu Roß und Fuß, theils der Jagd, theils dem Meſſen der Höhen, der Erforſchung und Zeichnung der Gegend und ihrer Naturmerkwürdigkeiten wegen, oft ziemlich weit ab von der Karavane, unternahm. Umſonſt bat er ſie, zurück zu bleiben. Vergebens befahl er ihr ſogar, was er ſonſt nie that. Sie gehorchte ſcheinbar, er bemerkte aber bald, daß ſie ihm dann von weitem nachfolgte,

um bei jeder Gefahr gleich bei der Hand zu seyn. Wenn er ihr dann Vorwürfe über ihren Ungehorsam machte, sagte sie blos sanft und freundlich: Glaubt mir, Baas, ich kann nicht anders!

Einst streifte er, von ihr begleitet, zu Roß durch den wilden Wald, als ein nahes dumpfes Gebrüll an sein Ohr schlug, und bald erblickte er durch die Zweige ein großes, plumpes, schwarzbraunes Thier, das mit den krummen Hörnern, deren Wurzeln über den tückisch funkelnden Augen ungeheure Knochenwülste bildeten, in die Erde wühlte. Benjamin lud die Büchse, aber Gunima hielt hastig seine Hand zurück, und flüsterte ängstlich: Um Gotteswillen, Baas, schießt nicht, zur Büffeljagd gehören mehrere wohlgeübte Schützen. Es ist das böseste Thier unsers Landes, und mir fürchterlicher als selbst der Löwe, den er, ohne Raubthier zu seyn, an Hinterlist und Grausamkeit übertrifft. Fehlt Euer Schuß, so stürzt er sich auf Euch. Ihr werdet dann das gejagte Wild, und erreicht er Euch, so zertritt er Euch mit seinem Huf und

zerfleischt Euch langsam mit Hörnern und Rachen. Seht die wunderlichen krausen Ausschnitte an den ungeheuren Ohren. Diese seltsamen Zierathen haben, wie unsere Zauberer sagen, böse Geister gemacht, um dadurch das ganze Thiergeschlecht als ihr Eigenthum zu bezeichnen.

Du bist sonst so klug, Gunima, erwiederte Benjamin, sie sanft zurückdrückend: schäme Dich des kindischen Aberglaubens. Eben wollte er das Gewehr anlegen, da rauschte es im Gebüsch und ein großer Löwe fuhr mit einem fürchterlichen Sprunge auf den Büffel zu. Grimmig setzte sich dieser zur Wehr, aber der Löwe hatte sich schon auf den ersten Griff seiner Beute zu sicher bemächtigt. Mit den Vorderklauen klemmte er dem Feinde Nachen und Nase zu, während sein scharfer Zahn in dessen Nacken nagte. Vergebens stampfte das geängstete Thier mit ohnmächtiger Wuth den Boden, vergebens suchte es die schreckliche Bürde dadurch los zu werden, daß es sich an die umstehenden Bäume andrückte. Der Löwe ließ nicht los, und bald verwandelte sich des Büffels dumpfes Geschrei

in Todesstöhnen, und er stürzte mit schwerer Wucht zur Erde. Als nun das Raubthier brüllend den letzten tödtlichen Schlag auf seine Brust gethan und ihn gemächlich zu zerfleischen begann, da konnte Benjamin der Jagdlust nicht länger widerstehn, seinem edlen Rosse gleich, das bei des Löwen Anblick durch Bewegungen im Innern des Leibes, durch Spitzen und Zucken der Ohren, die Begier kund gab, sich mit dem furchtbaren Gegner zu messen. So ruhig und bequem konnte ihm kaum je ein Löwe wieder zum Schuß kommen. Er legte daher die Büchse an, ohne sich durch Gunima hindern zu lassen, die, aus Furcht einen Fehlschuß zu veranlassen, nur mit stummen Kopfschütteln die Hände bittend zu ihm empor hob. Scharf und lange zielte er, aber im Augenblick des Abdrückens stach ihn ein Muskito auf die Hand, er zuckte, und die Kugel streifte nur leicht des Löwen Brust. Majestätisch, von der blutigen Mähne umwallt, richtete sich das königliche Thier in die Höhe, wendete brüllend den Kopf nach der Gegend des Schusses, und grim-

mig funkelten die großen Augen in blutrothem Feuer.

Nach der Ebene jagt jetzt, Baas, schon rüstet er sich zum Sprunge! so rief Gunima Benjamin zu, auf die Croupe seines Pferdes springend und ihn umfassend.

Es war hohe Zeit, daß dieser gehorchte, denn als das Roß zur gestreckten Carriere ansetzte, schnaubte es schon gräßlich hinter ihnen, und sie dankten dem Himmel, als sie die Ebene erreichten, wo ihr Pferd gegen den noch immer verfolgenden Löwen im Vortheil war. Schon hatten sie einen bedeutenden Vorsprung, da stürzte das Pferd, und beide Reiter küßten die Erde. Aufjagen wollte rasch der Jüngling das Roß. Neuer entsetzlicher Schrecken! Es versuchte aufzuspringen, sank aber gleich wieder um, denn der Fall hatte ihm ein Bein gebrochen, und in mächtigen Sätzen kam der Löwe immer näher.

Fort auf jenen Steinhaufen, Baas, rief Gunima, ihn fortreißend, dort ist die einzige Möglichkeit der Rettung!

Und ſie erklommen den Steinhaufen, von deſſen Gipfel Benjamin dem Verfolger die zweite, ſichere Kugel zuzuſenden hoffte, aber das Pulverhorn war bei dem Sturze verloren gegangen, und näher und immer näher kam der Löwe. So will ich doch wenigſtens dem Ungeheuer unſer Leben nicht wohlfeil verkaufen, ſchrie entſchloſſen Benjamin, hoch den Büchſenkolben zum zerſchmetternden Schlage ſchwingend. Und immer näher kam der Löwe, deſſen ſtolzer Zorn das gefallne Pferd keines Blickes gewürdigt, auf den Steinhaufen zugeraſet. Als er aber des Jünglings drohende Stellung ſah, blieb er, wenige Schritte davon, plötzlich ſtehen, heftete die rollenden Augen auf den verzweifelnden Gegner, und — wagte es nicht, weiter vorzudringen. Eben ſo wenig verließ Benjamin ſeinen Platz, und unverwandt und grimmig blickten die beiden Todfeinde einander an. Endlich legte ſich das Unthier, den Mordblick immer auf den Jüngling geheftet, ruhig auf die Erde, gleich der geſchlechtverwandten Katze, die das arme Mäuslein belauert. Eine

lange qualvolle Stunde, wo in jedem Augenblick des Löwen Todessprung erwartet werden mußte, verstrich. Da erhob sich endlich das Thier und schlich langsam einige Schritte zurück, gleichsam als wolle es sich aus des Feindes drohender Nähe wegstehlen. Auf einmal begann es aus allen Kräften davon zu laufen, so daß Benjamin, ungeachtet der eben erlittenen Angst, sich doch nicht enthalten konnte, über die unerwartete Feigheit des Waldkönigs, ein helles Gelächter aufzuschlagen, in welches Gunima fröhlich einstimmte.

Nun habe ich erst Odem Dich zu schelten, sprach er zu ihr. Warum machtest Du mir den Kummer, die Gefahr mit Dir theilen zu müssen? Im Klettern geübt, konntest Du Dich rasch auf einen Baum retten, und mich der Schnelligkeit meines Pferdes anvertrauen.

Verzeiht, Baas, sprach das zärtliche Geschöpf. Der Löwe konnte Euch erreichen. Dann hätte er mich zuerst vom Roß gerissen, und Ihr hättet dadurch auf's neue Zeit zur Flucht gewonnen.

Treue, treue Seele! rief Benjamin, und drückte den Kuß der Dankbarkeit und höhern Seelenfreundschaft, deſſen Reinheit durch keine ſinnlichen Wünſche befleckt war, auf die braunen Wangen.

Seit dieſem Abenteuer war der kecke unbeſonnene Uebermuth von Benjamin gewichen; überzeugt, daß er bei jedem Wageſtück, außer dem ſeinigen, noch ein geliebtes Leben Preiß gebe, hielt er ſich immer nahe zur Karavane, und wenn die Antilopenjagd, oder die Pflichten des übernommenen Amtes ihn von ihr entfernten, ſo geſchah es nie ohne ſtarke, wohlbewaffnete Begleitung. So rückte der Zug immer näher gegen des Kaffernlandes Grenzen zu, und bald begegneten ihm einzelne Koloniſtenfamilien, die, vor den feindlichen Nachbarn fliehend, mit Kindern und Hottentotten und Roſſen und Ochſen, und mit Wagen, worauf ihr geſammtes bewegliches Vermögen gepackt war, der ſchützenden Capſtadt näher zogen. Die Er-

zählung der Gräuel, welche die Kaffern überall verübt, trieb der Mannschaft des Landzugs die Haare zu Berge; die feigsten der Hottentotten verschwanden nach und nach, ohne Tkabee zu sagen, und selbst dem tolldreisten Benjamin fing an etwas weichlich um's Herz zu werden, als er wahrnahm, daß der Miliz-Kapitain, so unerschrocken er Anstalten zu kräftiger Gegenwehr traf, doch nicht weiter vorrückte und in stiller Nacht im Zelte seinen letzten Willen aufsetzte, den er dann durch einen Eilboten, mit dem dringenden Befehl, Verstärkung zu senden, an den nächsten Landdrost abfertigte. Endlich verkündete die Flamme, die von der nächsten verlassenen Kolonistenwohnung aufloderte, die Annäherung des Feindes, und die ausgesandten Späher brachten die Hiobspost, daß derselbe nicht blos, wie man sich geschmeichelt, aus einigen, in der Regel nicht starken Stämmen bestehe, sondern gegen dreitausend Köpfe zähle. Bald wimmelte es auch in der Ebene vor der Karavane von den schwarzen Gestalten, die, ein Lager aufschlagend, sich förmlich im Gebiet der

Ko-

Kolonie häuslich niederlaſſen zu wollen ſchienen. Immer ernſter ward der Kapitain, und endlich rief er Benjamin zu geheimer Berathung in ſein Zelt. Ihr habt Euch bei mancher Gelegenheit als Mann bewieſen, ſprach er dort: drum will ich Euch allein vertrauen, daß wir uns in großer Gefahr befinden. Das trotzige Wüthen der Kaffern beweiſ't, daß ſie ſehr ergrimmt auf die Weißen ſind und alle Grenzen, die ihnen ſonſt die Furcht und die Achtung vor unſerm höhern Wiſſen vorzeichnete, überſprungen haben. Und vielleicht mangeln ihnen nicht einmal gerechte Urſachen; denn unſere Koloniſten ſind gemeiniglich Ungeheuer, die ſich gegen die armen, wilden Nachbarn alles erlauben zu dürfen glauben. Wer weiß, welche Gräuel vorangegangen, die die Kaffern zu dieſen Repreſſalien gereizt! Dem ſey indeß wie ihm wolle, ſo iſt es zur Flucht zu ſpät, ſie würde uns nur verderblich ſeyn, da uns die Heiden einholen würden. Wir haben kaum neunzig kampffähige Leute, unter ihnen funfzig Hottentotten, und ich ſtehe nicht dafür, daß dieſe im

Augenblick der Gefahr davon laufen oder gar zu den Feinden übergehn. Den Sieg durch Gewalt der Waffen zu erringen, halte ich daher für unmöglich. Nur wenn es uns gelingt, dem rohen, unwiſſenden Volke, durch Geiſtesgegenwart und durch höheres Wiſſen zu imponiren, iſt Rettung möglich. Ich habe lange hin und her geſonnen, wie das durchzuführen ſeyn möchte. Einige phyſikaliſche Spielereien könnten uns wohl als Zauberer in Reſpect ſetzen, aber es fehlt uns an Hilfsmitteln, große Effecte hervorzubringen, und wenn wir dieſe Horde nicht durch etwas Extra-Entſetzliches in Schrecken ſetzen können, ſo lachen ſie uns am Ende mit unſrer Experimental-Phyſik aus.

Wie wäre es, ſchlug Benjamin vor, wenn wir, nach dem Beiſpiel der Spanier in Amerika, Branntwein, der wie Waſſer ausſieht, anzündeten, und den Kaffern drohten, eben ſo ihre Flüſſe in Brand zu ſtecken.

Der Rath wäre gut, meinte der Kapitain, wenn die Kaffern nicht, leider! mit unſerm Branntwein ſchon allzugenaue Bekanntſchaft

gemacht hätten. Eine Sonnen- oder Mondfinſterniß, bei der ich den Columbus ſpielen könnte, iſt auch nicht gleich bei der Hand, darum bleibt uns, wenn Ihr keinen beſſern Rath erſinnt, nichts übrig, als das Aergſte zu erwarten und im ehrlichen Gefechte zu ſterben. Ueberlegt kurz und ſagt mir Antwort. Ich laſſe unterdeß die Feldſtücke laden und unſre Schaar unter das Gewehr treten. Er ging, und Benjamin zog das ſehr blaß gewordene Geſicht in ſinnende Falten. Da trat Gunima, welche gehorcht, freundlich auf ihn zu und ſprach: Baas, wenn Ihr die Hottentottin nicht auslachen wollt, daß ſie ſich anmaßt, in ſolcher hochwichtigen Angelegenheit mitzuſprechen, ſo wüßte ſie wohl einen Rath, der, auf der Kaffern Unwiſſenheit gegründet, zur Rettung führen könnte. —

Trittſt Du ſchon wieder als Schutzengel zu mir, liebliches Kind? fragte gerührt und überraſcht der Jüngling, und führte ſie, den Vorſchlag ungeſtört zu vernehmen, in das tiefere Dickicht des Waldes, an dem die Karavane lagerte.

Die Kaffern hielten sich an diesem Tage noch ruhig. Einzelne abgerechnet, die auf eine etwas unverschämte Art, um Taback und Branntwein bettelnd, in's Lager kamen, fand kein Verkehr mit ihnen statt; und Benjamin, der Gunima's Vorschlag angehört, gebilligt und zu dessen Ausführung des Kapitains Genehmigung erhalten, war mit allen nur irgend entbehrlichen Weißen und Braunen im Walde mit Erbauung einer Hütte, und allerlei andern sonderbaren Anstalten beschäftigt, deren Zweck dadurch möglichst verheimlicht wurde, daß jede Abtheilung der Arbeiter nur von dem eignen Geschäft, nicht von dem Treiben der andern Kenntniß erhielt. So kam der Abend heran, so verstrich die Nacht, und der anbrechende Tag ward von dem wilden Gesange der Kaffern begrüßt, die ihre Kriegstänze hielten. Dann rückte ihre gesammte Heerschaar vor das Lager. Ein Haufen trennte sich von ihr und näherte sich dem Lager der Karavane. In reicher Uniform, von seiner Musketierwache umgeben, schritt ihnen der Miliz-Kapitain stolz entgegen. Jetzt traten, durch

Haarbuſch und Muſchelſchmuck ausgezeichnet, drei Anführer aus dem Haufen, deren hohe, kräftige Heldengeſtalten, deren muthig blitzende Augen, deren trotzige Züge, verbunden mit dem halben Dutzend Haſſagaien, das jeder in der Hand hielt, beinahe auf den guten Kapitain den imponirenden Eindruck gemacht hätten, den er auf ſie zu machen wünſchte. Dann kam noch ein entlaufener Hottentott hervor, der, als Dollmetſcher der Kaffern, eine lange Rede beginnen wollte. Aber der Kapitain, der ſich ſchnell ermannte, fiel ihm mit einigen zornig und volltönend ausgeſprochenen lateiniſchen Redensarten in das Wort, welche, nach ſeiner Abſicht, die Kaffern gerade darum überraſchten, weil ſie gar nichts davon verſtanden. Beſtürzt ſahen ſie einander an, und der Kapitain befahl nun mit finſterm Ernſt und rauher Stimme ſeinem Dollmetſcher, ſie zu fragen, von welcher Nation ſie wären und was ſie begehrten? Die Antwort fiel ziemlich beſcheiden dahin, daß ſie vom Konapfluſſe kämen, und von Jan Compagnie's Söhnen, gegen ihr Vieh, Eiſen und Meſſing

eintauſchen wollten. Denn ſo pflegten damals die Wilden jener Zone die Holländer zu nennen, welche, um ihrer Einfalt Ehrfurcht einzuflößen, die oſtindiſche Compagnie für einen mächtigen Fürſten, Namens Jan Compagnie, ausgegeben hatten.

Der Kapitain, die Nichtigkeit dieſes vorgewendeten Tauſchhandels erkennend, ging gleichwohl, herablaſſend, in den Ideengang der Kaffern ein, und nachdem er ſie gnädig aufgefordert, ſich auf ihre Ferſen niederzukauern, ließ er jedem der Anführer ein Stück Taback reichen, und ihnen dann zu erkennen geben, daß Jan Compagnie's Söhne ihre Freunde, die Kaffernhauptleute, gern auf dieſe Art bewirthen wollten, daß jedoch ihr Metallvorrath ſchon an andere kafferſche Freunde abgeſetzt ſey.

Sobald dieſe Abweiſung den Naturſöhnen verdollmetſcht worden, war es ihnen nicht mehr möglich, die erzwungene Höflichkeit länger zu behaupten. Ihre Blicke begannen Tod zu ſprühen, und ſie ließen dem Kapitain höhniſch ſagen: Sie wüßten von keinem Freundſchaft-

bündniß, das ſie mit Jan Compagnie's Söhnen geſchloſſen. Es habe der große König vielmehr viele ſehr ſchlechtgeartete Kinder, die ſchon oft in ihr Gebiet eingebrochen, ihre Kraals und Fruchtfelder verwüſtet, ihr Vieh geraubt, ihre Männer erſchlagen, ihre Weiber und Kinder in die Sclaverei geſchleppt hätten. Um dieſen Frevel zu rächen, hätten alle Stämme von beiden Ufern des Konapfluſſes zu den Haſſagaien gegriffen, und wollten alle ihre Beleidiger umbringen, wodurch ſie dem alten würdigen Jan Compagnie ſelbſt einen großen Dienſt zu erweiſen glaubten. Auf die drohende Frage des Kapitains: ob er dieſe Worte für eine Kriegerklärung gegen ſich nehmen ſolle? erwiederten ſie trotzig, daß er ſie noch nicht beleidigt, und daß ſie ihm daher mit den Seinen Leben und Freiheit ſchenken wollten, wenn er alles, was er an Waffen und Metallen beſitze, ihnen ausliefere. Der Kapitain, wohl erkennend, daß die Erfüllung ſeiner Amneſtiebedingung ſein und der Seinen Todesurtheil ſey, ſprach nun im tiefſten Baß, deſſen ſein Organ fähig war, wie folgt:

Ihr Führer der Stämme vom Fluſſe Konap, die Ihr frech das Land unſers mächtigen Königs und Vaters verheert, Ihr müht Euch vergebens, mich zu täuſchen. Untrüglich iſt die Stimme des Gottes der Weißen. Sie ſagt mir, daß Ihr Verrath gegen mich brütet, daß Ihr mir nur darum meine Waffen abfordert, um uns alle ungeſtraft zu ermorden. Ob Eure Götter Euch erlauben, kaum geknüpfte Verträge ſo ſchändlich zu brechen, weiß ich nicht. Dem meinen iſt ſolches Beginnen ein Gräuel, und ich ſehe ſchon, wie ein rächender Blitz ſich, von Euch unbemerkt, über Euern Häuptern ſammelt. Ihr pocht umſonſt auf Eure große Menge. Der Sieg wird auf der Seite des Rechts ſeyn. Doch es jammert mich, ſo viele tapfre Krieger zu verderben, darum habe ich den Zorn der Meinen bisher gezügelt, die mich beſchworen, das Zeichen zu Eurer Vernichtung zu geben. Ich bin ſogar nicht abgeneigt, Bündniß mit Euch zu ſchließen, doch nicht eher, als bis die Götter dieſes Landes mir kund gethan, wie die Entſcheidung fallen wird, wenn es

zwiſchen uns zum Kampfe kommt. Ich habe in meinem Gefolge eine eingeborne Zauberin, die ſich eben jetzt rüſtet, ihre Geiſter zu fragen, und ich erlaube Euch, mich zu begleiten, wenn ich ihre Antwort vernehme. Der Hottentott dollmetſchte die lange Rede mit vieler Beredſamkeit, und ſie verfehlte bei den Kaffern, die ihre plumpe Liſt entdeckt und zugleich am Horizont wirklich angedrohtermaßen einige Gewitterwolken aufſteigen ſahen, ihre Wirkung nicht. Sie ſprachen lange, leiſe und heftig mit einander, und dann erboten ſich die drei Führer, mit dem Dollmetſcher und einem ſteinalten Kaffer, den mannichfaltige Riemen, Muſcheln, Knochen und Kopfbehänge als einen Zauberer bezeichneten, zur Begleitung des Kapitains. Dieſer ging mit ſpaniſchen Schritten und großem Herzpochen vor ihnen her bis zu der Hütte, die Benjamin im Walde erbaut. Blitze ſengten den Eintretenden die Krausköpfe, der Donner rollte über ihnen. Der Dollmetſcher und Zauberer fielen mit kläglichem Geſchrei auf die Knie, doch keck und trotzig blickten die drei Kriegsmänner

um ſich, gleichſam die Elemente zum Kampf herausfordernd. Jetzt ſchwebte im ſchwarzen Gewande, Gürtel und Saum mit Todtengebeinen decorirt, einen Zauberſtab in der Hand, ihnen Gunima entgegen, und gebot ihnen, ſich an einen runden Altar zu ſtellen, den ein von der Decke herabhängender transparentglänzender Todtenkopf erleuchtete. Dann zeichnete die Zauberin mit ihrem Stabe einen Kreis von flammenden Hieroglyphen um ſie herum, vor dem doch die Hauptleute bedächtig ihre Füße zurückzogen. Nachdem nun die nöthigen Grimaſſen, Zauberworte und Stockgeſticulationen eine Weile fortgedauert, ſtand Gunima mit einem entſetzlichen Schrei ſtill, mit dem Stabe auf den Altar deutend. Der Donner krachte, als wolle er die Hütte zerſchmettern, die in Feuer zu ſchwimmen ſchien. Dann ertönten einige Flötenaccorde, des Todtenkopfes Licht war verloſchen, und auf der weißen Oberfläche des Altars erſchien in verjüngten Bildern ein wunderliches lebendiges Zaubergemälde. Das Waldlager der Holländer mit dem Zelt des Kapitains

zeigte ſich. Im Hintergrunde ſchaufelten Hottentotten Gräber auf, dann trat ein Kapitain, gleich ſeinem in der Hütte mit zuſchauenden Urbilde, in reicher Uniform aus dem Zelt, hinter ihm ſtellten ſich ſeine Leute, ein geringes Häuflein, auf, und eine ſtarke Kaffernſchaar, ihm wohl fünfmal überlegen, an der dunkeln Farbe, dem drohenden Haarſchopf, den langen Schilden und den Haſſagaien kenntlich, kam angezogen und griff die Weißen an, die ſich muthig vertheidigten. Das Feuer der Musketen und Feldſtücke ſtreckte die Kaffern haufenweiſe nieder, wobei es einen geheimnißvollen Schauer erregte, daß, ungeachtet des unaufhörlichen Schießens und der verzerrten Geſichter der Kämpfenden und Fallenden, kein Knall, kein Geſchrei hörbar wurde. Endlich waren die Kaffern in die Flucht geſchlagen und ihre Anführer gefangen. Während man die Gefallnen in die friſchen Gräber warf, wurden die Hauptleute zu einem Blocke geführt. Schon legte der erſte ſein Haupt knieend darauf, ſchon ward das Beil zum Todesſchlage gehoben, da zerfloß

das Gemälde in ein undeutliches buntes Gewirr. Wieder tönten die Flötenaccorde, wieder ziſchten die Blitze und es krachte der Donner. Der Todtenkopf leuchtete auf's neue, und Gunima deutete mit königlichem Anſtande durch ihres Stabes Schwingen den Kaffern an, die Hütte augenblicklich zu verlaſſen. Keines Lautes mächtig, gehorchten ſie und ſchlichen trübſelig zu ihren Brüdern zurück, die bei des Kapitains Zelte ihrer harrten. Mit kläglichen Tönen erzählten ſie dieſen, was ſie geſehn, und dann erhoben alle einſtimmig ein jammervolles Geheul.

Da trat herriſch der Kapitain auf ſie zu, und ließ ihnen durch ſeinen Dollmetſcher befehlen, ſogleich das Lager zu verlaſſen, und das Heer, auf das die friſchen Gräber im Walde ſchon warteten, zum Kampf herbei zu führen, da er ſonſt mit ſeinen Kriegern kommen werde, um ſie in ihrem Lager zu vernichten. Jetzt ſtürzte die ganze Schaar zerknirſcht und mit erbärmlichem Geſchrei zu ſeinen Füßen, und ihr Dollmetſcher überſetzte zähneklappernd ihre Reue, ihre Bitten um Gnade und ihr Ver-

ſprechen, augenblicklich mit dem ganzen Heere das Gebiet von Jan Compagnie auf Nimmerwiederkehr zu räumen. Der Kapitain ſtellte ſich aber ſehr erzürnt, ließ ſich erſt nach langem Flehen erweichen, und verkündete ihnen dann, daß ihr Heer verloren ſey, wenn es nicht vor Sonnenuntergang ganz aus ſeinem Geſichtskreiſe verſchwunden wäre. Mit geſenkten Häuptern zogen die betrognen Wilden ab, und noch ſtand die Sonne hoch am Himmel, als das feindliche Lager abgebrochen ward, und ſich das ganze Heer in übertriebener Eil dem Gefilde entſchaarte. Ihr habt großes Blutvergießen erſpart, habt neunzig Seelen gerettet und das Gebiet der Kolonie von einem furchtbaren Feinde befreit, rief der Kapitain, Benjamin umarmend. Ich werde dem Gouverneur treu berichten. Die Compagnie mag Euch das vergelten, was ich nur verdanken kann. Hätte ich mir dadurch ein Verdienſt um Euch erworben, ſprach beſcheiden der Jüngling, ſo wäre es doch nur eine Abſchlagzahlung auf das große Kapital, womit ich Euch verſchuldet bin. Doch

haben wir eigentlich alles meiner Gunima zu danken, da ich nur das ausgeführt, was ihre Schlauheit erfunden. Und hätte ich hundert Jahre geſonnen, ich hätte die große Camera obſcura, deren ich mich zur Zeichnung der Gegend bedient, nicht zu dieſem erfolgreichen Comödienſpiel zu benutzen gewußt. Jetzt kamen die weißen und ſchwarzen Akteurs des großen Spektakelſtückes aus dem Walde. Dankend umringten die Weißen Benjamin, während die Pſeudo-Kaffern ſich mit Kuhmiſt von der häßlichen ſchwarzen Farbe reinigten, und durch friſches Einreiben mit Fett und Einpudern mit Buchu wieder zu ehrlichen Hottentotten umſchufen. Dann kam auch Gunima, des Zauberſchmuckes entkleidet. Meine Tochter! rief der Kapitain, ihr entgegeneilend. Meine Geliebte! jauchzte rückſichtlos Benjamin, an deſſen Bruſt ſie, Freudethränen vergießend, ſank, und das Chor der Weißen, über der Rettungsfreude allen Kaſtenſtolz vergeſſend, ſchrie: Vivat die Hottentottin Gunima hoch!

Jetzt trat der Landzug, deſſen Zwecke erfüllt waren, die Rückreiſe an. Ihm begegnete der Eilbote, der von dem Landdroſten, ſtatt dem verlangten Succurs, eine ſchriftliche Jeremiade brachte. Einige unterworfene Hottentottenſtämme im Innern der Kolonie, durch der Holländer Raubſucht und Grauſamkeit gereizt, hatten ſich empört, und durch Kaffern, Buſchmänner, entlaufene Sclaven und Hottentotten, ſelbſt durch weiße Böſewichter, die dem rächenden Arm der Gerechtigkeit entflohen, verſtärkt, waren ſie raſch zum Heere angewachſen und ſuchten nun, wiedervergeltend, die ſelbſt erduldeten Gräuel zu überbieten. Der Landdroſt, der mit ſeiner ganzen Macht gegen die Inſurgenten ausgezogen war, warnte den Miliz-Kapitain vor der Reiſe durch die Gegend, die er auf der Hinfahrt berühret, weil er dort auf das Rebellenheer ſtoßen könne, das aller weißen Tod unter ausgeſuchten Qualen geſchworen. Finſter rief der Kapitain: So müſſen wir, leider! den Weg durch die große Karruh-Wüſte nehmen, die ich in dieſer dürren Jahreszeit ſo gern vermieden hätte. Gott

ſchütze uns und gebe uns Standhaftigkeit, alle die Leiden zu ertragen, die unſerer harren. Benjamin, dem die Gefahren, denen er bisher Troß geboten, das non plus ultra aller denkbaren ſchienen, konnte ſich in des ſonſt ſo ſtandhaften Hauptmanns Stoßgebet nicht finden, und begann den Zug freudigen Muthes. Aber dieſer Muth fing an gewaltig zu ſinken, als nach den erſten Tagereiſen in die große Karruh, die Fahrt mit jeder Stunde Weges beſchwerlicher wurde. Die ſparſam geſäeten Koloniſten-Anſiedelungen waren, wegen der fürchterlichen Dürre, von ihren Bewohnern mit allem Zubehör verlaſſen worden, und der Mangel an Erfriſchungvorräthen und Vorſpann wurde in dem Verhältniſſe fühlbarer, als die Natur immer feindſeliger ward. Die unermeßliche Ebene, durch die ſie zogen, war ſo grasleer, wie eine ungeheure, kahlgetretene Landſtraße. Der hartgebrannte Boden klaffte in entſetzlichen Spalten, und außer einigen koloſſalen, ſtachligen Mimoſen, einigen verdorrten Euphorbien, Rhinozerosſträuchern, Kannaſtanden

den und andern Salzpflanzen, schmückte ihn keine Vegetation. Den Horizont umgrenzten hohe, kahle, eisenhaltige, wunderlich geformte Felsgebirge, die mit ihren schroffen Spitzen und Zinnen, gleich ehernen Burgen, in die Thäler hinabschauten. Außer einigen Rudeln gestreifter Quagga's oder wilder Pferde und einer Heerde Strauße, die, die langen Hälse hoch haltend, und die Reisenden mit den großen, dummen Augen rückwärts gewendet anschauend, nach der Seite schiebend, fortschnurrten, war in der gräulichen Einöde kein Leben zu entdecken. Und über dieser unglücklichen Gegend brannte, wie der Fluch Gottes, der glühende, trockne, afrikanische Himmel, der gerade in der Jahreszeit, die dessen so dringend bedurfte, keinen Tropfen Regen herabsendete. Bald entschwand die Kraft den Menschen und Thieren, deren Körper den zurückprallenden Sonnenstrahlen ausgesetzt waren, während die erhitzte Erde ihre Füße wie glühende Kohlen brannte. Alle zerflossen in Schweiß und dürsteten, wie die sie umgebende Natur.

Und die Mittel, dieſen fürchterlichen Durſt zu löſchen, wurden immer unzureichender. Denn die ſpärlichen Waſſervorräthe, die man am Wege fand, waren Sumpflachen oder Salzquellen, die das Uebel eher vermehrten. Die Folgen dieſer Entbehrungen blieben nicht aus und äußerten ſich zuerſt an den armen Thieren. Schon waren mehrere Zugochſen todt niedergeſtürzt und andere hatten ſterbend ausgeſchirrt und ihrem Schickſal überlaſſen werden müſſen, als die Karavane mit Sonnen-Untergang bei einer Quelle anlangte, von deren Reichhaltigkeit ſich alles Erquickung verſprach. Aber es war ſchon eine böſe Vorbedeutung, daß zwei ungeſchlachte Nashörner, bei der Annäherung des Zuges, das Waſſer verließen, an dem ſie ihren Durſt gelöſcht hatten, und grunzend und tölpelhaft davon rannten. Wirklich war auch der ſumpfige, zum Theil ausgetrocknete Waſſerpfuhl, den man hier mit dem Namen einer Quelle beehrte, durch dieſe und andere Gäſte ſo getrübt und durch ihre Ausdünſtungen ſo verpeſtet, daß ein heldenmüthiger Entſchluß dazu gehörte, daraus zu

trinken. Sogar die heftig durſtenden Pferde zitterten vor dieſem Höllentranke, der eigentlich mehr ein flüſſiger Koth zu ſeyn ſchien, und bei dem Durchſeihen in den Tüchern eine geſättigte, tief eingedrungene Schmutzfarbe zurückließ. Bei dem fürchterlichen Leiden des Augenblicks, bei der bangen Ausſicht auf die nahe Zukunft, konnte ſich aber Benjamin dennoch eines Lächelns nicht enthalten, als er bemerkte, wie der Kapitain, der holländiſchen Reinlichkeit auch in der Wüſte getreu, es nicht verſäumte, die bereits wohlgereinigte Taſſe vorher abermals mit einer reinen Serviette ſauber auszuwiſchen, um dann den Schmutz lothweiſe daraus zu trinken. Bei dieſem Lagerplatze fielen wieder mehrere Zugochſen, und der Kapitain ſah ſich genöthigt, hier, aus Mangel an Geſpann, einen Rüſtwagen ſammt ſeiner Ladung unter der Wache einiger Hottentotten zurück zu laſſen, um nur mit den übrigen weiter reiſen zu können. Aber die fürchterliche Trockenheit hielt an. Vergebens hoben die unglücklichen Reiſenden die von der Hitze entzündeten Augen ſehnſuchtvoll und flehend

nach dem klaren Azurgewölbe empor. Keine Wolke zog am Horizonte herauf und mit jedem Tage ſtieg das Elend. Der Weg, den die Karavane gezogen, war mit todten und ſterbenden Thieren bezeichnet, bei jedem Lagerplatze mußte ein Wagen zurückbleiben, und bald ſah ſich der Kapitain genöthigt, blos von Benjamin, Gunima und zwei Hottentotten begleitet, die Reiſe weiter fortzuſetzen. Nur er und Benjamin hatten noch Pferde, die die ſorgende Gunima mit der Ziegenmilchportion, die ſie ſich abgeſpart, bisher erhalten; aber auch die Ziegen waren verſchmachtet, und die Pferde, die ſeit zwei Tagen jedes Naß entbehren mußten, ſtürzten faſt zugleich todt unter ihren Reitern zuſammen.

Zu Fuß mußten ſich die Armen bis zum nächſten Waſſerpfuhle fortſchleppen, und hier ſank endlich Benjamin, deſſen jugendliche Kraft dem ungewohnten Klima und den unerhörten Beſchwerden nicht länger widerſtehen konnte, ohnmächtig nieder. Die Andern rannten alle zugleich zu dem Pfuhle, um dem von allen geliebten Jüngling ſchnelle Erquickung zu brin-

gen. Neuer, gräßlicher Schrecken! Der Sumpf war durch die ungeheure Hitze ganz verſiegt und ſein ausgedorrter Grund in tauſend Spalten zerriſſen. Da rang der eiſenfeſte Kapitain die Hände, die Hottentotten wickelten ſich nach einem kurzen Jammergeheul in ihre Karoſſe, und legten ſich in dumpfer Hingebung auf die Erde, um ſich zum Todesſchlafe anzuſchicken. Nur Gunima verzweifelte noch nicht. Sie ſchüttelte heftig den Kapitain und rief: Baas, ermannt Euch, Ihr ſeyd ein kluger Mann, erſinnt etwas, das uns retten mag. Ich bin der Gegend unkundig und vermag nicht zu rathen.

Das iſt die letzte Möglichkeit, rief nach kurzem Beſinnen der Kapitain, und riß die Knechte vom Boden auf. Gehr mit Euren Waſſerkrügen rechts und links in die Wüſte, gebot er, um Quellen zu ſuchen. Es müſſen hier herum noch einige ſeyn, wenn auch ſtundenweit. Ich gehe vorwärts, denn wenn mich nicht alles täuſcht, ſo ſind wir nahe am Ende der Karruh. Gunima bleibt bei dem jungen Menſchen zur

Pflege, und hier treffen wir wieder zusammen. Gott mit uns!

Die drei gingen, Gunima sah ihnen mit stillem Gebete nach, und als sie in den Thränen verschwunden waren, die des armen Mädchens Augen füllten, wendete sie sich zu dem Liebling ihrer Seele, der, bleich wie ein Todter, am Boden lag. Ihre Küsse und Liebesworte weckten ihn endlich aus dem schweren Schlummer, und die Augen matt aufschlagend, fragte er mit leiser, heiserer Stimme: Du hast wohl nichts mehr zu trinken, liebe Gunima? Mein Schlund ist durch die Hitze und das salzige Schlammwasser wund und geschwollen, und ich durste mit entsetzlicher Pein.

Jetzt blickte das sanfte Mädchen mit bitterer, zorniger Klage nach dem verschlossenen Himmel und vermochte es nicht, dem Jüngling durch ein trostloses Nein alle Hoffnung zu rauben, der unterdeß wieder in eine neue Ohnmacht zurücksank. Heiliger Gott, er stirbt! rief das treue Geschöpf in wilder Verzweiflung und zuckte schon ihr Messer, um ihren Geist

raſch mit dem auffliegenden Geiſte des Geliebten zu vereinigen. Doch als ſie düſter die ſcharfe Eiſenſpitze betrachtete, überflog plötzlich ein freudiges Lächeln das dunkle Geſicht. Sie hatte ein Mittel gefunden, den Jüngling zu tränken. Ueber den Waſſerkrug hielt ſie den ſchönen linken Arm, mit dem Meſſer geöffnet, ſtrömte eine Blutader die rothen Lebenswellen in reicher Fülle in das Geſchirr, und mit der Freude eines Engels ſah das Mädchen der rinnenden Quelle zu. Dann verband ſie die Wunde, küßte den Jüngling wieder wach und bot ihm den Krug, deſſen Inhalt ihn mit wunderbarer Schnelle erquickte und ſtärkte, ohne daß er, an des Getränkes mannichfaltigen ſchlechten Geſchmack gewöhnt, aber ſeine Beſchaffenheit Verdacht ſchöpfte. Dieſer Trunk rettete ihn vom Tode, dem er ſonſt unfehlbar entgegen geſchlummert wäre, denn ſchon ſank die Sonne hinter den Eiſenfelſen nieder, und noch war Niemand von den Ausgegangenen zurückgekehrt. An Gunilla's Bruſt gelehnt, ſchlief Benjamin einen leichten, erquickenden Schlaf, bis wieder die

Sonne im Osten emporflammte, und, gleich dem Auge Gottes, auch in das Elend der Wüste tröstendes Licht sandte. Eben erwachte Benjamin mit neuer Kraft, als lechzend der Kapitain von seiner Wallfahrt zurückkam und sich neben ihm auf die Erde warf. Ich bin ganz aus Reih und Gliedern, stöhnte er: aber Gott sey Dank, wir sind gerettet. In drei Stunden haben wir das Ende der Karruh erreicht und finden eine köstliche, klare Quelle in kühler Felsenkluft, die mir besser als Malvoisier gemundet hat. Ich habe mir einige Grobheiten gesagt, weil ich keinen Krug mitgenommen, aber die Dummheit bestraft sich selbst, denn von des Weges Erhitzung durste ich bereits wieder schrecklich, und wie ich sehe, ist hier noch kein Getränk zu finden.

Doch, Herr Kapitain, rief Benjamin, und reichte ihm gutmüthig seinen Krug hin. Trinkt den Rest, ich bin hinreichend erquickt.

Der Kapitain trank, fixirte dann den Jüngling mit Befremdung, trank wieder und schrie dann mit Entsetzen: Wo habt Ihr das Getränk her?

Von meiner Gunima, antwortete Benjamin, und zeigte auf das Mädchen, die in ſanftem Schlummer neben ihm lag.

Menſch, ſie hat Euch mit Blut getränkt, rief der Kapitain, den Krug zurückgebend.

Nicht möglich, ſprach Benjamin, wo hätte ſie es hergenommen? Da fiel ſein Blick von des Mädchens bleichgelbem Geſicht auf den blutigen Verband am linken Arm und auf das Meſſer, das mit blutgefärbter Klinge auf der Erde lag, und mit Entſetzen wurde ihm plötzlich alles deutlich. Engel des Himmels! rief er begeiſtert, wie werde ich Dir je Deine Treue vergelten! und vergoß heiße Thränen, von Schmerz und Dankbarkeit und inniger Liebe entpreßt, an der Hottentottin Buſen.

Da kommen rechts und links unſere Leute, rief fröhlich der Kapitain, und wirklich, es erſchienen jetzt die treuen Knechte mit gefüllten Krügen.

Gunima erwachte in Benjamins Armen, wie im Himmel; der friſche Trunk erquickte ſie, und neu belebt trat die Geſellſchaft die

Reiſe an. Land, Land, jauchzte der Jüngling, als die erſten grünen Bäume am Horizont des Wüſtenmeers emporſtiegen, und der Kapitain ſteuerte den Zug auf einen Felſenhügel rechts vom Wege zu, um die Durſtenden zu der angeprieſenen Quelle zu führen.

Seh' ich recht, rief beim Nähergehn Gunima erſchrocken: ſo ſitzen Kaffern um die Quelle.

Nicht doch, tröſtete ein Hottentott, ſie ſind von unſerer Nation, und ehe die fremden Geſtalten näher geprüft werden konnten, ertönte ein gellendes Geſchrei, und die Geſellſchaft ſah ſich plötzlich von einem wilden Haufen umringt, der, aus Hottentotten, Kaffern und Buſchmännern gebildet und mit geraubten europäiſchen Kleidern und Waffen prunkend, ſich als einen Theil des Inſurgenten-Heeres kenntlich machte, dem der Kapitain durch den ſchrecklichen Wüſtenzug hatte entgehen wollen.

Der Kapitain und Benjamin, die ſich zur Wehr ſetzen wollten, waren in einem Augenblick entwaffnet und gebunden, und alle wurden nun an die Quelle geſchleppt, an der der

Führer der wüſten Schaar in ſeiner nackten, ſchwarzbraunen Majeſtät thronte. In verdorbenem Holländiſch, das er, mit der lingua franca untermiſcht, mit großer Geläufigkeit ſprach, hielt er den Gefangenen das Sündenregiſter der Holländer, ſeit Gründung der Kolonie, ſummariſch vor, und fällte dann das Urtheil über die Geſellſchaft.

Die Knechte ſollten unter ſeiner Schaar Dienſte nehmen, Gunima ihm zugehören und die beiden Weißen auf der Stelle hingerichtet werden. Vergebens warf ſich, um Gnade flehend, Gunima zu des Hauptmanns Füßen; der Wüthrich, der Kaſſau hieß, wollte dem Tigernamen durchaus Ehre machen, ſtieß das jammernde Mädchen von ſich, und gab den Befehl zur Vollſtreckung des Urtheils. Mit männlichem Muthe nahmen der Kapitain und Benjamin von einander Abſchied. An des Geliebten Halſe hing mit verzweifelndem Geſchrei Gunima, und ſchon hoben Kaſſau's Henker die Haſſagaien zum Todesſtoße, da durchbrach ein Hottentotten-Jüngling, mit den Zeichen höhe-

rer Führerwürden geschmückt, den dichten Haufen der Schwarzen und gebot, die Weißen zu schonen und loszubinden. Grimmig widersetzte sich Kássau, und nach kurzem, brüllendem Wortwechsel riß der neue Ankömmling einen Malayen-Kriß vom Gürtel und stieß den blutdürstigen Tiger nieder, während seine Begleiter, die sich unterdeß eingefunden, die Bande der Gefangenen lös'ten. Tgamma! rief freudig überrascht Benjamin, jetzt erst den Retter erkennend. Wunder! jauchzte Gunima, und mit ernster, feierlicher Rührung sprach der Kapitain, die freien Hände zum Dankgebet faltend: Ja, auch schon hienieden waltet zuweilen, strenge und mild, die ewige Vergeltung!

In einem Palmenhain, aus dem man in blauer Ferne den hohen Tafelberg erblickte, schied Tgamma von den Reisenden, die er mit seinen treuesten Leuten bis hierher geleitet. Eure klugen und guten Worte sind nicht auf hartan Felsen, sondern auf guten Boden ge-

fallen, ſprach er zu Benjamin. Es iſt mir klar, daß dieſer fürchterliche Aufruhr nur zum Verderben, nicht zum Heil meines Volkes führen kann. Käffau's Beiſpiel hat mir gezeigt, wie viele Gräuel von nichtswürdigen Unterführern verübt werden mögen, die die Feldherren bei dem beſten Willen nicht immer zu hindern im Stande ſind, und für die dann das Ganze büßen muß. In dieſem Vertilgungkriege zerfleiſchen wir und werden zerfleiſcht wie wilde Thiere, und das Land wird zur Wüſte, während Eure Kolonie ſich dennoch durch die Unterſtützung aus Europa erhält. Guka, Tgao und Karangaha, unſere erſten Feldherren, ſind meine Freunde und ich gelte ſelbſt viel bei Koa, dem oberſten Heerführer. Ich werde ihnen ſagen, was ich von Euch gehört, und ſie werden meiner Stimme gehorchen. Da man uns nun ein Mal in unſerm Mutterlande nicht dulden mag, ſo werden wir unſere Schaaren in das Kaffernland führen und uns dort anſiedeln; dort ſind Krieger, wie wir, willkommen, und ich hoffe, jene kriegeriſche Nation durch das

bischen Kultur, das sie tragen kann und das ich zu geben vermag, in kurzer Zeit auf einen höhern Standpunkt zu heben. Sagt das Euerm Gouverneur zur Warnung, daß er fortan den Kolonisten die immerwährenden Mißhandlungen der armen Kaffern streng verbiete. Denn wird die Nation von neuem gereizt, und ziehe ich mit meinen neuen Landsleuten gegen die Holländer, so trage ich, ohne mich unterweges mit Sengen und Plündern aufzuhalten, den Tod gerade in das Herz Eures Reichs, in die Capstadt selbst, und es würde mir sehr leid thun, wenn ich gegen Männer, wie Ihr und der Kapitain, fechten müßte, denn ich liebe Euch herzlich. Ihr habt ächte Hottentottengemüther, und mögt nur durch ein unglückliches Naturspiel zu der häßlichen, weißen Farbe gekommen seyn, die Euch verunstaltet. Dann warf er einen spöttischen Blick auf Gunima und fuhr fort: Ich würde die Dirne mit mir nehmen, wohin sie eigentlich gehört; aber ich will sie glücklich wissen, darum lasse ich sie Euch. Sie ist doch durch Euch für ihre Landsleute auf immer ver-

dorben, und ich glaube, ſie iſt ſchon ſo verrückt, Eure Farbe ſchön zu finden. Haltet ſie gut: Ich ſehe es Euch an, daß Ihr ſie heirathen wollt. Das iſt rechtſchaffen von Euch gedacht; aber bei ſolchen Ehen kommt ſelten etwas Gutes heraus. Wie würdet Ihr mit meiner armen Schweſter vor dem Naſerümpfen der weißen Schönen beſtehen können? Gebt mir wenigſtens Euer Mannwort, nicht eher mit Gunima vor den Altar zu treten, als bis Euch ihre Farbe ſo ſchön vorkommt, als ihr die Eure. Dann ſeyd Ihr vor jeder Reue ſicher. Lächelnd gab Benjamin der Hottentottin die Hand, weil er in des Herzens Tiefe empfand, daß die Bedingung der Hochzeit ſchon jetzt erfüllt ſey. Lachend küßte Tgamma die Schweſter, rief noch Allen ein herzliches Tkabee zu, und ging mit ſeinem Gefolge von dannen.

In der nächſten Koloniſtenwohnung, in welche die Reiſenden traten, um einen Ochſenwagen zur Fahrt nach der Capſtadt zu dingen,

fanden sie eine Gesellschaft afrikanischer Holländer, die, auf Tabourets sitzend, das linke Bein über das rechte Knie gekreuzt, auf dem oben liegenden, linken Knie mit dem linken Ellenbogen ruhend, mit der linken Hand das Kinn stützend und die Tabackpfeife haltend, die rechte Hand zur Umfassung des rechten Beines brauchten, wenn sie nicht damit die Theetasse zum Munde führten. So bildeten sie einen afrikanisch-holländischen Tennier, der bei der Vergleichung mit einer Gruppe kauernder Hottentotten noch bedeutend verlieren mußte. Durch zahllose Fragen quälten die Reisenden den phlegmatischen, wortkargen Thiermenschen die neuesten Neuigkeiten aus der Capstadt ab, von denen Benjamin die ihn zunächst betreffenden mit schmerzlichem Entsetzen hörte. Der alte van der Spuy war, nach des Sohnes Abreise, aus Unmuth noch härter gegen seine unglücklichen Untergebenen geworden, und drei Buchanen-Sclaven, durch seine ungerechte Grausamkeit empört, hatten ihn in der Nacht überfallen, geknebelt, und, menschlicher als er, sich damit

be-

begnügt, zur Vergeltung so vieler Mißhandlungen, nur eine leichte Sclavenzüchtigung an ihm zu vollstrecken. Dann waren sie zu den Rebellen entflohn, und der Alte, durch Aerger, Zorn und Schmerz im Gemüthe zerrüttet, war völlig schwachsinnig geworden, hielt sich von jetzt an selbst für einen Sclaven und sah in jedem Menschen einen Sclavenvogt, den er zitternd und jammernd um gnädige Strafe bat. Der Gouverneur, der sich für Benjamin interessirte, hatte sich durch das kräftige: „Ich nehm' es auf mich!" zum Vormunde des Alten gemacht und so das unermeßliche Vermögen vor dem Independentfiskal geschützt, der dem Jüngling Tgamma's Flucht noch immer nicht verzeihen konnte. Als die Reisenden endlich in der Capstadt anlangten, zog ihnen der Leichen-Conduct des alten van der Spuy entgegen, dessen trauriges Pflanzenleben ein glücklicher Schlagfluß schnell und schmerzenlos geendet hatte. Benjamin erwies durch seine Begleitung der väterlichen Leiche die letzte Pflicht und weinte am offnen Grabe dem Manne aufrichtige Thränen,

der, bei der großen Macht, Menschenglück in reicher Fülle um sich her zu verbreiten, aus schnöder Ichsucht des Lebens heilige Zwecke so ganz verfehlt hatte.

Einen Monat darauf empfing Hebe Gunima, wohl unterwiesen in den Lehren des evangelischen Bekenntnisses, in der Kirche der Capstadt durch die Taufe den Namen Christine. Der Milizkapitain und der Gouverneur selbst waren ihre Pathen, und als, nach Beendigung des heiligen Actes, der Millionär Benjamin van der Spuy, der auch des Vaters Amts-Nachfolger geworden, mit der neuen Christin vor den Altartisch trat und der Prediger die Trauformel begann, verließ die schöne Constantia, die diese zweite Erhöhung der verhaßten Hottentottin nicht geahnet hatte und nicht mit ansehen konnte, stürmisch ihren Sitz und rauschte, wie an jenem Abend aus dem Garten, so schnell, als ihr das Menschengedränge erlaubte, aus der Kirche. Benjamin, der es schaudernd wahr-

nahm, wie des edel geformten Geſichts Lilien und Roſen durch des Neides Gelb und der Bosheit Blauroth entſtellt wurden, wendete den Blick auf den Himmelsfrieden in dem dunkeln Geſicht der geliebten Chriſtine, und geſtand ſich entzückt, daß er nicht beſſer wählen können.

Als ſchon die Sonne des Doppelfeſttages ſank und der Gäſte lauter Freudenjubel in van der Spuy's Hauſe lärmte, führte er das liebliche Weib in den Garten, in dem die Geſellſchaft des Landzuges, die der treue Tgamma mit Geſchirr und Ladung aus der Wüſte erlöſ't, fröhlich becherte und mit ſchweren Zungen dem Brautpaare ein Vivat brachte. Von da zog Benjamin die geliebte Chriſtine vor das Taxus-Wappen der Republik Holland, um auf der Stelle, auf der ſein Schickſal damals die entſcheidende Wendung erhalten, Gott zu danken, daß er alles ſo wohl gemacht. Als er dann ſein junges Weib mit liebedurſtigen Blicken anſchaute, fragte dieſe ihn ſchalkhaft: ob auch wirk-

lich Tgamma's Bedingung erfüllt ſey und ihm ihre Farbe jetzt ſo ſchön vorkomme, als einſt Milch und Blut auf Conſtantia's ſeidnen Wangen? Da zeigte Benjamin auf die Opfernarbe an Chriſtinens linkem Arm und rief mit lodernder Glut: Muß des verwandten Blutes Farbe mir nicht theurer ſeyn? Fließt nicht Deines roſigen Blutes Welle in meinen Adern, Gunima? gibt es engere Vereinigung der irdiſchen Körper, und bedarf es noch einer Bürgſchaft, daß dieſer Blutbund uns beglücken wird, ſo lange dieſe Lebensfluthen rinnen?

Die Wahrheit dieſer Prophezeihung ward durch das ſtille aber vollkommene Eheglück bewieſen, das Benjamin bis an ſeinen Tod in den Armen ſeines edlen Weibes, die er von ihrer weißen, wie von der ſchwarzen und braunen Mitwelt geehrt und geliebt ſah, genoß und ſchuf.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Erzstufen,

von

C. F. van der Velde.

Dritter Theil.

Die Tartarenschlacht.
Axel.

Dritte verbesserte Auflage.

Dresden, 1824.
In der Arnoldischen Buchhandlung.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1898.

Die Tartarenschlacht.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1241.

Prophetiſch brauſ'te der Oſtwind über Schleſiens Wälder daher. Krachend brachen die himmelhohen Stämme vor ſeinem gewaltigen Hauche, und die Wetterfahnen der Burg Rothkirch trillten kreiſchend um ihre Spindeln. Krächzend flatterten, ein Spiel des Sturms, Eulen und Dohlen um die Fenſter des Kloſetts, in dem die ſchöne Dorothea von Rothkirch ſaß, mit liebend emſigem Fleiße für ihren abweſenden Ehegemahl einen köſtlichen Wappenrock ſtickend. Unter dem Vorwande, den rückkehrenden Burgherrn eher zu erſpähen, war Kruko, deſſen pohliniſcher Edelknappe, hinaus auf den Balkon getreten, ſchaute aber nicht in das wilde Wetter, ſondern durch die Scheiben der Fenſterthür zurück in den klaren Himmel, der auf dem Antlitz der holden Stikkerin lachte. Da ſtand er und verſchlang das

ſchöne Weib mit ſeinen düſtern, gierigen Blikken, und der Sturm der Leidenſchaft trieb in ſeinem Herzen ein ſchlimmeres Spiel, als das Toben des losgelaſſenen Elementes in der Natur. Sehnſuchtvoll hob jetzt Dorothea die ſchwarzen Augen, und fuhr erſchrocken zurück, als ſie der Blitz aus Kruko's Augen traf. Ein böſes Ahnen durchzuckte, wie Todesweh, ihr Herz, und ſie ſprang auf, das Gemach zu verlaſſen. Sein Bewußtſeyn ſagte dem wilden Dohlen, daß ſie vor ihm fliehe, und im Unmuth, ſich verrathen zu ſehn, trat er in's Kloſett zurück. Der Abend beginnt zu dämmern, ſprach er: und noch konnte ich den Ritter nicht erſpähn. Faſt bezweifle ich für heute ſeine Rückkehr, fuhr er mit ſanfterm Tone fort: und danke meinem Heiligen für das Glück, noch eine Nacht hindurch dieß Schloß und ſeine ſchöne Gebieterin beſchützen zu dürfen.

Es ſteht Euch wohl an, daß Ihr die Pflicht, die Ihr mit allen Knechten Eures Herrn theilt, für ein Glück achtet, antwortete die hohe Frau mit einem Stolze, zu dem ſie ſich zwang, um

den kühnen Jüngling in die Schranken zurückzuweisen, die er übertreten zu wollen schien. Doch dieser, überzeugt, daß sie ihn durchschaut, und darum entschlossen, die Entscheidung seines Schicksals zu erstürmen, nach der er bisher vergebens geschmachtet, trat rasch auf sie zu und rief: Wenn Ihr mich durch das stolze Herrenwort zurückschrecken und demüthigen wollt, so kennt ihr Kruko's Herz nicht. Versucht es und gießt eisige Wasserfluthen in den Schmelzofen, in dem des Metalles glühendes Meer kocht. Ihr löscht die Gluten nicht, zornig bekämpfen sie das feindliche Element, zersprengen mit wilder Gewalt ihren Kerker, und alles um sich her zerstörend, steigt die rothe Feuersäule hinauf zum erschrocknen Himmel!

Ihr raset, rief die Burgfrau und wollte entfliehn, da ergriff er gewaltsam ihre Hand, und schrie: Bleibt! Ihr sollt mir wenigstens nicht länger heucheln, daß Ihr meine Wünsche nicht versteht. Ich liebe Euch, so lange ich Euch kenne. Ihr seyd ein Weib, drum habt Ihr das längst bemerkt. Ich liebe Euch mit

Qual und Luſt, mit einem Feuer, das, von Euch verachtet, mich ſtill verzehrt. So ſoll es aber nicht länger bleiben! Ich will Erwiederung, und ſollte ich ſie mit meiner Seele kaufen!

Verlaßt mich augenblicklich, rief Dorothea mit edlem Zorn: und bereitet Euch, für die unſinnigen Worte, die wohl nur ein wüſter Rauſch Euch abgewinnen konnte, meinem Gemahl Rede zu ſtehn, ſo bald er zurückkehrt.

Da knirſchte Kruko mit den Zähnen und murmelte dumpf in ſich hinein: Tod für Liebe. Das iſt Weiberdank! Dein Glück, armer, verliebter Geck, daß du mit einem Worte dieſen Uebermuth zu Boden ſchmettern kannſt, ſonſt wärſt du verloren! Dann ſprach er, das gequälte Weib mit rollenden Augen anſtarrend, mit kaltem Hohne: Ihr wolltet mich verrathen, Adelma?

Plötzlich wich alle Farbe von Dorothea's ſchönem Geſicht, mit Entſetzen blickte ſie ihren Peiniger an, öffnete ängſtlich den Mund, wie zu einer Frage, und ſank in demſelben Augenblicke ohnmächtig in den Seſſel.

Wahnsinniger Böſewicht, du haſt den Engel getödtet, ſchrie Kruko, ſich mit der Fauſt wüthend vor die Stirn ſchlagend, ſtürzte zu der Gebieterin Füßen, preßte ihre Hand an ſeine Lippen und benetzte ſie mit brennenden Thränen. Jetzt öffnete ſich die Thür, und der kleine Deodat, Dorotheens dreijähriger Sohn, kam herein, und hing ſich, als er die ſchöne Mutter bleich und mit geſchloſſenen Augen im Seſſel liegen ſah, mit einem lauten Jammergeſchrei an ihren Hals. Ihr Kind und Seines, fliſterte Kruko, die Gruppe betrachtend: o, in dieſem Gedanken allein liegt die Hölle. Jetzt ſchlug das liebliche Weib, von ihres Sohnes Küſſen geweckt, die Augen auf, ſtrich die wallenden Rabenlocken aus der hohen Stirn und heftete die Blicke unendlicher Mutterliebe auf das Kind, das ihr ſchmeichelnd mit den kleinen Händen die Lilienwangen ſtreichelte. Dann blickte ſie Kruko, der, in das reizende Schauſpiel verſunken, daſtand, mit majeſtätiſchem Unwillen an, und winkte ihm, ſie zu verlaſſen. Er zögerte im grimmigen Trotze,

da traten ihre Zofen ein. Sie gebot der einen, dem Pater Czeslaus zu ſagen, daß ſie ihn in der Burgkapelle im Beichtſtuhl erwarte, und verließ, von der andern begleitet, ihren Deydat auf dem Arme, das Kloſett. Lange ſtand Kruko in dem leeren Gemach, dann ſtampfte er wild den Boden, drohte mit geballter Fauſt gegen den Himmel hinauf, und ſtürzte wüthend fort.

Die finſtre Nacht war hereingebrochen; in das Heulen des Sturmes miſchte ſich des fernen Donners Gerolle. Im Schloßhofe ſtand, gleich dem erſten Mörder, in ſtiller, verzweifelnder Wuth, Kruko. Vom Orkan gepeitſcht, flatterten ſeine Haare wild um das entſtellte Geſicht, und ſeine Augen hefteten ſich auf die erleuchteten Fenſter der Burgkapelle, in der Dorothea jetzt beichtete. Nach einer Weile öffnete ſich die Kapellenpforte, und die Burgfrau, von ihren Zofen begleitet, trat heraus und ging mit eilenden ängſtlichen Schritten

über den Hof, nach ihren Gemächern zurück. Kruko drückte sich, um von ihr nicht bemerkt zu werden, hinter die Einfassung des Hofbrunnens, und als die Frauen verschwunden, stand er lange in düsterm Sinnen. Dann raffte er sich zusammen und ging mit raschen, trotzigen Schritten in die Kapelle. Am Altar kniete noch der ehrwürdige Czeslaus, und von einem Schauer ergriffen, den er nicht bemeistern konnte, blieb Kruko am Eingange stehn. Jetzt hatte der Greis sein Gebet vollendet, erhob sich von den Altarstufen, löschte die Kerzen aus, gab der ewigen Lampe vor dem Altar frisches Oel und wendete sich um, die Kapelle zu verlassen. Da trat Kruko mit frechem Muthe auf ihn zu, ergriff seine Hand und sprach: Ein Wort, Herr Pater. Die Zeit drängt und verstattet mir nicht, mein Verlangen zierlich einzuleiten. Ich kenne Dorothea's gefährlichstes Geheimniß, daß auch Euch, ihrem Beichtvater, nicht fremd seyn kann. Aber zu ihrem und meinem Glück, vielleicht zum Heil des ganzen Schlesierlandes, ist es nöthig, daß ich

auch die Gefühle kennen lerne, die, in der tiefſten Herzentiefe des ſchönen Weibes verborgen, nur Gott und Euch offenbar ſind. Dieſer Kunde bedarf ich zur entſcheidenden That, und von dem weltklugen Dominicaner, der gewiß das Vorurtheil, das ihn nährt, im Stillen verlacht, erwarte ich, daß er um reichen Lohn mir Wahrheit geben wird, wenn ich ihn frage: was jetzt die Burgfrau in der Beichte ihm vertraut, in der mein Name ſicher vorgekommen iſt.

Mit ruhiger Würde und Klarheit blickte Czeslaus den wilden Frager an, und ſprach dann mit dem Tone des ernſten Bedauerns: Ihr ſeyd ſehr krank, Kruko, wenn auch nicht am Körper. Geht in Eure Kammer und betet inbrünſtig, daß der Verſucher von Euch weiche. Wenn Ihr dann zur Beſinnung gekommen, wenn Euer beſſeres Ich über die finſtern Mächte geſiegt hat, dann erwarte ich Euch im Beichtſtuhl, um Euch für das frevelhafte Anſinnen die verdiente Buße aufzulegen. Mit höhniſchem Lächeln erwiederte Kruko: Glaubt Ihr, daß Mönch-Geſchwätz den Entſchluß des Mannes

zu wandeln vermag? Ich kenne den Werth meines Geheimnisses und die Allmacht, die es mir gibt, zu gut, um mich durch kraftlose Drohungen schrecken zu lassen. Was Dorothea für mich empfindet: Liebe, Haß oder Verachtung, sie hat es Euch in dieser Stunde vertraut, und Ihr dürft die Kapelle nicht verlassen, bis Ihr es mir entdeckt.

Armer Mensch, sprach Czeslaus mitleidig: wie Ihr den Sturz in den Abgrund übereilt! Betet und beichtet, das ist der einzige Rath, den Euer treuer Seelenarzt Euch zu geben vermag; und schritt auf die Pforte zu.

Ihr höhnt mich, schrie Kruko und zog den Dolch. Bei dem allmächtigen Gott! Ihr verlaßt diesen Ort nicht lebendig, wenn Ihr noch länger schweigt. Czeslaus schwieg, und schon zuckte der Bösewicht den Mordstahl. Da erleuchtete plötzlich ein Blitz die Kapelle, und von seinem lichten Scheine umgeben, stand der Mönch wie ein verklärter Heiliger vor dem Sünder. In dem Augenblicke krachte auch der Donnerschlag nieder, Kruko's Hand entfiel der

Dolch, und betäubt und geblendet schlug er den Blick zur Erde.

Mir ist von oben nicht beschieden, von Deiner Faust zu fallen, sprach Czeslaus mit majestätischem Ernst: denn manches noch will hienieden der Herr durch seinen Knecht vollbringen. Auch Dich hat Er, dem selbst die abtrünnigen Geister dienen müssen, zu seinem Werkzeuge gewählt, auf daß durch Dich Tausende die heilige Marterkrone erringen. Mich läßt der Geist aus Deinen Unglückszügen lesen, daß Du, gleich dem unglücklichen Judas, den verrathen wirst, der liebevoll sein Brot mit Dir gebrochen. So eile denn, Dein Geschick zu erfüllen, und verpeste nicht länger durch Deine Gegenwart die reine Himmelsluft dieses Gotteshauses.

Jetzt füllte ein neuer Blitz die Kapelle mit gräßlicher Helle, der Donner krachte von neuem, und geschreckt, vernichtet, verzweifelnd und doch zu dem Aergsten entschlossen, stürzte Kruko hinaus in die wilde Gewitternacht.

Auf der Rückreiſe von der herzoglichen Hofburg vom Wetter überraſcht, war Ritter Hans von Rothkirch in der Herberge zu Neumarkt eingekehrt, und ſaß dort, in ernſtliche Gedanken verloren, hinter dem unberührten Becher, während an dem Tiſche neben ihm einige Bürger aus der Stadt, mit dem Herbergewirth plaudernd, ihre Kannen leerten. Die Unterhaltung, die immer lebhafter wurde, erweckte endlich den Ritter aus ſeinen Träumen, und er horchte nun um ſo aufmerkſamer auf das Geſpräch, als deſſen Inhalt für ihn von Augenblick zu Augenblick anziehender wurde. Ihr kommt uns nicht los, Gevatter Jacob, rief eben ungeduldig ein junger Bürger: Ihr müßt uns endlich einmal die Geſchichte von der heidniſchen Prinzeſſin erzählen. Ich war damals gerade noch auf der Wanderſchaft. Man hat ſo vielerlei davon gehört, aber nichts Vollſtändiges und Gründliches, und dann lügen die müßigen Pflaſtertreter immer ſo viel dazu. Füllt uns die Kannen friſch und dann erzählt hübſch hinter einander weg. Ihr wißt die Worte zier-

lich, wie ein Mönch, zu ſetzen, und es iſt nichts ſo lieblich, als, wenn draußen das Wetter ſtürmt, im wohlgeborgenen Gemache hinter der vollen Kanne grauliche Geſchichten zu hören. Es liegt ein ganz eigener Genuß darin, wenn ſich das Haar dabei ein wenig lüpft und die Gänſehaut über den Leib läuft.

Erzählt, erzählt! ſchrie der ganze Tiſch, und der Wirth, ſo geſchmeichelt und beſtürmt, konnte nicht länger widerſtehn. Er goß die Kannen voll und begann dann, wie folgt: Vor acht Wochen ſind es gerade vier Jahre geweſen, als eines Morgens ein fremder Reiſiger in meine Schenkſtube trat, und für die Gemahlin eines hohen Tartarfürſten, ſammt ihrem Gefolge, mein ganzes Haus in Beſchlag nahm. Des Menſchen braunes Geſicht, ſeine wunderliche, fremde Tracht und ſein gebrochenes Deutſch kam mir bedenklich vor; aber weil er gleich in guten ungariſchen Dukaten für die erſte Woche voraus bezahlte, ſo beruhigte ich mich und traf alle Anſtalten, die fremde Dame geziemend zu empfangen. Die Sonne war ſchon unter, als

ein ſtattlicher Zug von Roſſen und Wagen vor meiner Herberge hielt. Eine hochgebaute Frau, in dichte Schleier gehüllt, wurde zuerſt vom Zelter gehoben und ſtieg gleich hinauf, mein beßtes Gemach in Beſitz zu nehmen. Ihr folgten noch drei verſchleierte Weiber, die ihre Zofen ſeyn mochten, und eine Menge ſchwarze, reichgekleidete Ungeheuer, mit häßlichen, feinen, krähenden Stimmen, gingen auch hinauf und ließen ſich in dem Zimmer vor dem Hauptgemache häuslich nieder. In meine Schenkſtube zog ein reichgeſchmückter Heide, der ſich Myrſa ſchelten ließ, mit einem Haufen Reiſiger, gleich dem erſten Anmelder, und das ganze Volk lebte herrlich und in Freuden bei mir und bezahlte alles, was über den Vertrag aufging, mit ſchönem blanken Golde. Am andern Morgen beſchied mich eines der Mohren-Ungeheuer zu der Dame. Ich gehorchte, und als ich hinauf geſtiegen, führte mich der Schwarze, den blanken Säbel über meinen Kopf haltend, hinein zu der Gebieterin, die mit gekreuzten Beinen auf prächtigen Teppichen an der Erde ſaß. Sie ſprach

ein Deutſch, wie es die Pohlen zu reden pfle-
gen, was aber bei ihrer ſchönen, ſanften Stimme
ungemein lieblich klang. Sie redete recht lange
mit mir und erkundigte ſich fleißig und um-
ſtändlich nach unſers guten Schleſiens Lage,
Sitten und Gebräuchen. Sie war ſo milde
und freundlich wie ein Engel, und als ich ihr
von unſern ſchönen Kirchen und unſerm Got-
tesdienſt erzählte, da wurde ſie ſehr bewegt und
ihr Ton bebte, als ob ſie weine, was ich aber,
des Schleiers halber, der ſie immerdar dicht
verhüllte, nicht wahrnehmen konnte. Dann
mußte ich ihr von dem Treiben unſers Adels
erzählen, nicht von den Pohlen, ſondern von
den deutſchen Edelleuten, die unſer Herr Her-
zog in's Land gezogen, und der Bericht von
ihrem zierlichen Ritterthume und von der zar-
ten Behandlung ihrer Frauen, ſchien ſie ſehr
zu erfreuen, obwohl ſie manchmal einen tiefen,
herzzerſchneidenden Seufzer ausſtieß. Dann
entließ ſie mich gnädiglich. Eine ihrer Zofen
reichte mir, auf ihr Gebot, ein goldnes Fläſch-
lein voll köſtlichen Roſenöls, worauf mich mein

Ungeheuer wieder hinaus führte. An demſelben Morgen noch kehrten ein Paar Knechte bei mir ein, bei deren Galgengeſichtern mir gleich angſt und weh wurde, denn ich wußte, daß ſie ſonſt dem ſchwarzen Rupert gedient, auf deſſen Kopf die Herren zu Breslau hundert Gulden geſetzt hatten. Sie machten ſich an die Heiden und ſoffen ihnen tüchtig auf's Leder. Mir wurde immer banger, denn mir kam es vor, als ob die Stegreiter nur die Gelegenheit erkunden wollten. Ich hatte ſchon Luſt, mein Bedenken unſerm edlen Rath anzuzeigen; aber ich fürchtete mich vor dem ſchwarzen Rupert, der mir gewiß den rothen Hahn auf's Dach gejagt hätte, wären ſeine Leute in meiner Herberge verhaftet worden. Ehe ich zum Entſchluß kommen konnte, waren die Kerle weg, und da den Tag weiter nichts Bedenkliches vorkam, ſo legte ich mich ruhig ſchlafen.

In der Mitternacht weckte mich ein fürchterlicher Lärm. Mordgeſchrei und Waffenklirren tobten in meiner Herberge. Die Heiden

waren von einer überlegnen Schaar Schnapphähne angegriffen worden und wehrten sich tapfer. Ich sprang in meiner Angst vor die Hausthür. Da hielt der schwarze Rupert vor einem starken Reiterhaufen, und die Zünfte liefen mit ihrem Gewehr zusammen, um den Raubritter abzutreiben. Er aber ließ den Trompeter blasen, und schrie den Bürgern zu, daß er es nicht mit der Stadt, sondern nur mit den Heiden habe, die sie beherberge. Die Zünfte sollten ruhig in ihre Häuser kehren, so werde er auf sein ritterlich Wort ohne Schaden abziehn, widrigen Falles müsse er freilich nothgedrungen die Stadt an allen vier Ecken anzünden. Da gingen die Bürger still aus einander, und das liederliche Gesindel, dessen leider jede Stadt hegt, lief aus Lust am Unheil und an der Beute den Räubern zu, die nun größtentheils absaßen und mit blanker Wehr in die Herberge drangen. Nun dauerte es nicht lange, so wurde drinnen alles still und die ganze Bande kam nach und nach heraus mit unermeßlicher Beute beladen. Rupert und

seine Unterhauptleute nahmen die Heidenmägde, die sich in ihr Schicksal recht gutwillig fanden, vor sich auf den Sattelknopf, und der ganze Haufen sprengte zum Thor hinaus, durch dessen Ueberrumpelung er sich den Weg in die Stadt gebahnt. Jetzt wagte ich mich auch wieder in mein Haus, aber den Anblick, den ich hatte, als mir aus allen Gemächern, in denen Heiden und Räuber unter einander todt und sterbend lagen, das Blut über die Schwelle entgegen floß, erlaßt mir zu beschreiben. Ich suchte nur die arme Prinzessin, die sich so mildiglich mit mir unterredet; daß sie nicht, gleich ihren Zofen, entführt worden, wußte ich genau. Ich glaubte also oben in ihrem Gemache ihre Leiche zu finden. Aber dort war nichts zu finden, als ein Paar Mohren-Ungeheuer, die an der Pfortenschwelle in der Vertheidigung der Gebieterin gefallen seyn mochten, und als ich das ganze Haus durchsucht und jeden Schornstein und Bodenwinkel durchspürt, fand ich endlich am Kreuz eines Hinterfensters ein zerschnittenes an einander geknüpftes Betttuch hän-

gen, an dem ſich die arme Fürſtin gewiß herabgelaſſen, um ihre Ehre zu retten. Ich betete ein Paar Ave Maria für ihres Leibes und ihrer armen Seele Rettung, ließ mein Haus von oben bis unten waſchen und ausweißen, und mühte mich die Mordnacht zu vergeſſen. Seit dieſer Zeit war der ſchwarze Rupert wie weggeblaſen aus unſerm guten Schleſien, und wie ich erfahren, ſoll er mit ſeiner Bande bei dem Pohlenkönig Boleslaus Kriegdienſte genommen und vor zwei Jahren bei Krakau gegen die Tartaren geblieben ſeyn. Vor drei Jahren aber hatte ich noch ein ſeltſames Abenteuer, das ich Euch noch erzählen muß, weil es mit der kläglichen Geſchichte zuſammenhängt. Einſt pochte mich in der Nacht ein Fremder, in einen Mantel gehüllt, heraus, der ein einſames Gemach begehrte. Als ich es ihm angewieſen, verriegelte er die Thür von innen, warf den Mantel ab, und ich betrachtete mir mit Entſetzen das braune Geſicht mit den kleinen, grimmig funkelnden Augen und dem gräßlichen, ſchwarzen Barte, das mir die Heiden, die in meiner

Herberge umgekommen, furchtbar vergegenwärtigte. Den gelbseidenen Leibrock, der, vorn offen, die behaarte Brust sehen ließ, hielt ein goldener Gurt zusammen, von dem ein Säbel, reich mit Edelsteinen besetzt, herabhing, und der ganzen Kleidung Pracht, von dem Juwelenkleinod an, das den Reiherbusch auf der Mütze festete, bis zu den gelben, reichgestickten, goldgespornten Stiefeln, machte mir deutlich kund, daß ich einen höchst vornehmen Tartarfürsten vor mir haben müsse. Jetzt zog der Heide einen blitzenden Dolch aus dem Gürtel. Ich glaubte schon, er wolle seine Landesleute an mir unschuldigem Manne rächen und sank mit klaglichen Gebehrden auf meine Knie. Aber der Fremde legte den Dolch auf den Tisch, einen schweren Beutel mit Gold daneben und sprach mit drohendem, herrischem Tone: Die Wahrheit lohnt das Gold, die Lüge der Stahl! Erzähle mir den Unfall, den vor einem Jahre die Tartarfürstin in Deiner Herberge erlitten, treu und umständlich. Ich erzählte die Gräuelgeschichte, so wie ich sie jetzt Euch erzählte

und wie ich das heilige Nachtmahl darauf nehmen kann. Er murmelte dann in seinem heidnischen Kauderwelsch allerlei wild und dumpf vor sich hin. Dann sprach er zu mir: Die Stadt ist unschuldig, denn daß Ihr alle Memmen gewesen, dafür könnt Ihr nicht; das scheint solcher Pfahlbürger Naturfehler zu seyn. Den Räuber aber werde ich finden. Nimm dieß Gold zur Entschädigung für die damalige und jetzige Angst, und wünsche Dir Glück; denn Deine einfältige und treue Erzählung hat dieß Land gerettet, das ich schon in meinem Grimm beschlossen zu verderben. Damit schied er von mir, und ich opferte gleich am andern Tage hundert Wachskerzen, zusammen so schwer als ich selber, auf dem Altare unserer Kirche, um mich bei den lieben Heiligen für die Rettung und das unerwartete Glück abzufinden.

Und von der unglücklichen Fürstin habt Ihr nichts mehr erfahren? fragte jetzt Rothkirch, der mit immer ängstlicherer Spannung dem Erzähler zugehört.

Das fragte mich auch der wunderliche Heide, antwortete dieſer: aber ich mußte ihm, wie Euch, die Frage verneinen. Daß ſie lebend aus meinem Hauſe gekommen, wollte ich wohl beſchwören, aber ſie mag wohl doch noch dem tollen Rupert in die Fäuſte gefallen oder ſonſt auf der Flucht verunglückt ſeyn, denn ſonſt wäre ſie wohl, des Landes unkundig und ohne Beiſtand, nach dem Abzuge der Räuber in unſer gutes Neumarkt zurückgekehrt.

Und ihr Geſicht ſaht Ihr nie? fragte Rothkirch weiter.

Nie, erwiederte der Wirth. Schön mag die Dame wohl geweſen ſeyn, ſchwarze Locken quollen unter dem Schleier hervor, aus dem ein Paar wahre Sonnen von Augen ſtrahlten.

Ihr Kleid? fragte Rothkirch bebend.

Ein ſeidner Stoff von wunderſchönem Grün mit goldnem Laubwerk durchflochten.

Heiliger Gott, meine Ahnung! rief Rothkirch und gebot ſeinen Knechten, ſtracks die Roſſe vorzuführen.

In dem Höllenwetter wollt Ihr fort, edler

Herr? fragte beſtürzt der Wirth. Hört, wie der Sturm brauſ't und der Hagel an den Fenſtern klirrt.

Frühlingwehen gegen das Unwetter in meinem Gemüth! ſprach der Ritter wie für ſich hin, rannte hinaus, und bald ſahen ihn die erſtaunten Bürger mit ſeinen Knechten, daß die Pflaſterſteine Funken ſprühten, in das wilde Wetter hineinjagen.

Der Sonne erſter Strahl ſchimmerte düſter durch den bewölkten Himmel, als Rothkirchs Roſſe über die Zugbrücke ſeiner Burg donnerten. Dorothea, die die Nacht in ängſtlicher Sorge um ihn durchwacht, flog ihm an der Schloßpforte entgegen und ſchauerte vor der eiſigen Umarmung des Durchnäßten zurück, dem das triefende Haar wild um das bleiche Geſicht hing. Um der heiligen Jungfrau willen, Herr, was iſt Euch widerfahren? fragte bebend das liebliche Weib.

Ich habe grauſe Wundermährchen vernom-

men, sprach der Ritter, finster vor sich hinblickend, von Raub und Mord und argem Weibertruge.

Ihr habt mit Kruko gesprochen? rief Dorothea mit Entsetzen.

Mit Kruko? fragte Rothkirch befremdet. Ich sah ihn nicht. Ist er nicht in der Burg?

Sein unsinniges Betragen am gestrigen Abend, sprach nun die Burgfrau gefaßter: bewies mir deutlich, daß sein Verstand zerrüttet sey, und ehe ich befehlen konnte, ihn in sichere Verwahrung zu bringen, ist er, wie der Thorwart berichtet, in der gräßlichen Wetternacht, ohne Barett, wie rasend davon geritten und soll noch zurückkehren.

Seltsam, murmelte Rothkirch und wankte die hohe Wendelsteige hinauf in Dorotheens Gemach; und als ihm das schöne Weib zitternd nachgefolgt war, trat er vor sie hin, sah ihr scharf in die schnell zum Boden blickenden Augen und sprach: Als ich Euch vor vier Jahren im Dickicht meines Forstes fand, gabt Ihr für ein pohinisches Fräulein Euch aus, die

vor der Wahl zwiſchen dem Kloſter und einem verhaßten Bräutigam aus ihrem Vaterlande entflohn. Bleibt Ihr noch heute bei dieſem Mährchen?

Durch Liebe, Schuldbewußtſeyn, Reue und Schönheit einer büßenden Magdalene gleich, ſtammelte Dorothea ein kaum hörbares Nein.

So ſeyd Ihr die Tartarfürſtin, die vor vier Jahren zu Neumarkt Ruperts Räuberhänden entfloh? fragte er wieder.

Ja, fliſterte das arme Weib, des geſtrengen Ritters Knie weinend umfaſſend.

Heiliger Gott, rief dieſer mit wüthendem Schmerze: ſo hat eine Heidin, eine ſchon Vermählte, das Sacrament der Ehe entweiht und mein ritterlich Bette befleckt!

Da erhob ſich die Büßerin vom Boden und ſprach mit edelm Stolze: Keiner Schuld habe ich mich gegen Euch anzuklagen, als der Verheimlichung. Der Räuberfürſt, der mich einſt aus meiner Mutter Armen riß, hatte kein Recht an mich. Nie habe ich als meinen Gatten ihn erkannt, und als der würdige Czeslaus

am Altar die heilige Stola um unſere Hände wand, hatte er ſchon ingeheim die Taufe der Chriſten über mich gegoſſen. Gegen Euch ſchwieg ich, um den Mann, dem mein Herz bei dem erſten Anblick entgegen flog, nicht durch die Wahrheit von mir zurück zu ſcheuchen. Doch in meines Beichtigers Bruſt legte ich mein Geheimniß nieder, und war dabei ein Verbrechen, ſo iſt es durch Buße und Abſolution getilgt, und, gereinigt vor Gott, ſtehe ich nur zagend vor meinem irdiſchen Richter, deſſen Liebe verzeihen möge, was heiße Liebe verbrach.

Wer iſt aber der Heidenfürſt, der ſich eines Räuberrechts auf meine Gemahlin angemaßt? rief Rothkirch, dem das Blut in's Geſicht ſtieg und die Zornader auf der Stirn ſchwoll. Nennt mir ihn, Dorothea, daß ich ihn zum ehrlichen Kampf fodere und das Schwert über unſere Anſprüche entſcheide.

Das, hoher Herr, ſprach Dorothea mit liebender, furchtſamer Demuth: iſt ein Geheimniß, das ich ſelbſt meinem Beichtvater verſchwie-

gen und muß ein Geheimniß bleiben bis zu jenem großen Lichttage, an dem jedes Dunkel zur Klarheit wird.

Ein deutſches Weib darf ihrem Eheherrn nichts verhehlen, rief Rothkirch mit gerunzelter Stirn. Die einmal mich täuſchte, muß ganz offen gegen mich ſeyn, wenn ich an ihrer Reue Wahrheit glauben ſoll. Wie heißt der Heide?

Tödtet mich, Herr, ſeufzte Dorothea, von neuem ſeine Kniee umfaſſend: ich kann ihn Euch nicht nennen!

Da ſtand der ſtolze Ritter im Kampfe der Leidenſchaften. Der Zorn gebot ihm, die ſchöne Schweigende von ſich zu ſtoßen. Die Liebe winkte ihm, ſie herauf an ſeine Bruſt zu ziehen, und ſo, von widerſtreitenden Gefühlen beſtürmt, wankte lange das Zünglein ſeiner Herzenswage. Da ließ die Gürtelmagd den kleinen Deodat in's Gemach, um den heimgekehrten Vater willkommen zu heißen. Er lief zu der knieenden Mutter, weinte in kindiſcher Theilnahme mit, als er ſie weinen ſah, ſchlang die kleine Rechte um ihren Hals und ſtreckte

die

die Linke liebkosend hinauf zu dem Vater, dessen Zorn im Anschaun dieses Madonnen-Bildes unterzugehen begann.

Um des holden Knaben willen, den ich Euch gab, rief Dorothea: verzeiht mir und ehrt mein Schweigen, dessen Quelle wahrlich nur meine grenzenlose Liebe für Euch ist.

Ich verzeihe, sprach Rothkirch, Gattin und Kind rasch zu sich emporhebend und an sein Herz drückend. Ich verzeihe und ehre Euer Schweigen, dessen Reinheit Euer reines Auge verbürgt.

Mein großmüthiger Gebieter, jauchzte die Orientalin, mit der Glut und Unterwürfigkeit der Weiber jener Zone sich an ihn schmiegend.

Vater, Mutter, lallte fröhlich der Knabe und, seine Aermchen um beider Nacken schlingend, führte er ihre Lippen zusammen zum heiligen Weihekuß der Liebe und Versöhnung.

Den jubelnden Deodat auf dem Knie ſchaukelnd, ſaß Rothkirch neben der ſtickenden Hausfrau in behaglicher Ruhe bei dem Becher, als, zur Reiſe geſchürzt, den Wanderſtab in der Hand, Pater Czeslaus in's Gemach trat, um von der Burgherrſchaft Abſchied zu nehmen. Erſtaunt fragte ihn der Ritter: Ob es ihm nicht mehr auf ſeiner Burg behage, daß er ſie ſo ſchnell verlaſſen wolle?

Bei guten Menſchen iſt mir immer wohl, ſprach mit ernſter Wehmuth der Greis: aber mich ruft die Pflicht in mein Kloſter zurück. Am öſtlichen Horizont thürmt ein fürchterliches Gewitter ſich auf, deſſen Flammenſtröme ſich auf unſer armes Schleſien ergießen werden, und es ziemt zur Zeit der Gefahr dem Hirten, bei der Heerde zu wachen, die der Herr ihm vertraute.

Das Unwetter hat ausgetobt, erwiederte lächelnd Rothkirch. Schaut Euch um. Im Oſten und überall ſtrahlt der Himmel in heiterer Bläue.

Dem irdiſchen Auge, ſprach bedeutſam

der Mönch. Genießt das Glück der menſchlichen Kurzſichtigkeit, wodurch uns Gottes weiſe Güte zahlloſe Leiden erſpart.“

Jetzt wird es mir erſt klar, daß Ihr im Bilde geſprochen, ehrwürdiger Vater, ſpöttelte der Ritter: und deute ich dieſes recht, ſo ſpielt Ihr auf den neuen Einfall der Tartarn in Pohlen an, von dem ich geſtern im herzoglichen Hoflager zum erſten Mal erzählen hörte. Da reißt Euch aber wohl die, den geiſtlichen Herren eigene, Waffenangſt zu übertriebenen Beſorgniſſen hin. Wenn auch des keuſchen Boleslaus Schwert bisher, gleich dem Gebieter, treulich ſeine Unſchuld bewahrte, ſo lebt noch Wladimir, Krakau's tapferer Woywode. Er hat es im vorigen Jahre bei Turſko den Heiden bewieſen, daß ſie nicht unüberwindlich ſind. Die pohlniſchen Magnaten ſind zur Vertheidigung des Vaterlandes erwacht, und hat das Raubgeſindel neuen Angriff gewagt, ſo wird es bald mit blutigen Köpfen den Heimweg in ſeine Steppen ſuchen müſſen.

Dem trotzigen Uebermuth folgt das Verder-

den auf der Ferſe, rief Czeslaus, in der Begeiſterung ſich vergeſſend. Wie Ihr, pochte der Feldherr der Pohlen auf irdiſche Kraft, vergaß die Hilfe des Himmels anzurufen, und ſein Heer ward geſchlagen, und Krakau lodert in Flammen zum Himmel, und verheerend fluthen die Feindeswellen über das unglückliche Land.

Jetzt ſprang der Burgherr entſetzt auf und ſtarrte des Prieſters Antlitz an, das von einem innern Lichte zu leuchten ſchien, und erbleichend faltete Dorothea die Hände zum Gebet. Da kam Czeslaus wieder zu ſich, ſchlug ſich reuig an ſeine Bruſt und ſprach: Vergeßt, was ich geſprochen, edler Ritter, und lebt wohl. Euch ſchütze Gottes ſtarker Engel! Zum Dank für Eure Freundſchaft nehmt Eures Freundes letzten Rath zu Herzen: Was Euch auf Erden lieb iſt das flüchtet, bei der erſten annähernden Gefahr, nach Breslau's ſchützenden Mauern. Sanct Adalberts Kloſter beut Euch dort eine ſichere Zuflucht, und ſollte auch dieſe, wie mein Traum mir in verworrenen Bildern kund that,

in flammenden Trümmern zusammenstürzen, so bürge ich für ein anderes, heiliges Asylum, und werde dort treulich für das geborgne Gut wachen. Dann reichte der Mönch dem edeln Paare gerührt die Hand, segnete den kleinen Deodat mit dem Zeichen des Kreuzes und verließ schnell das Gemach.

Auf Burg Rothkirch war es jetzt auf ein Mal sehr laut geworden. Knappen sprengten zu allen Thoren hinaus, den entfernten Lehnmännern zu entbieten, sich kampfbereit zu halten; Waffenschmiede hämmerten die Rüstungen zurecht; Buben schliffen Schwerter und Hellebarden und übten sich in Armbrustschießen; Knechte tummelten die rohen Hengste in den Höfen, füllten die Steinkörbe, rammten das Wurfgeschütz auf den Mauern fest, und hingen Sturmdecken an die Thürme; und überall ging ordnend und anspornend der Ritter herum, dessen unruhige Thätigkeit seinen Glauben an Czeslaus Prophetenworte nur zu deutlich er-

wies. So war eine Woche verstrichen, als Clemens, der Schloßhauptmann, von Glogau auf schaumbedecktem Rosse in die Burg einritt. Erstaunt erblickte er die kriegerischen Anstalten und sprach zum Schloßherrn, der ihm begrüßend entgegen trat: Ich sehe Euch mit Betrübniß in eine Eigenfehde verwickelt, da gerade das Vaterland Eures tapfern Armes bedarf. Denn unmöglich können sich doch Eure Rüstungen schon auf die Kunde beziehn, die ich Euch so frisch vom herzoglichen Hoflager bringe, als sie dort eingelaufen.

Ha, die Tartarn! rief mit ahnendem Schrekken Rothkirch.

So wißt Ihr es also schon, fiel Clemens ein: daß sie am achtzehnten März den Wladimir bei Chmelik auf's Haupt geschlagen und Krakau verbrannt haben? Nach ihrer unmenschlichen Weise verwüsten sie rings das Land und bedrohen Schlesien. Herzog Micislaus von Oppeln ist schon mit seinen Schaaren aufgebrochen, die Oder gegen sie zu decken, und auch unser Herr rüstet sich gegen sie. Er läßt

Euch entbieten, mit allem, was Waffen tragen kann, zur Liegnitz zu ziehn und dort zu seinem Heerbann zu stoßen. Die Burg mögt Ihr leer stehen lassen. Wir bedürfen der Mannschaft, die Ihr zu deren Vertheidigung zurücklassen müßtet, zu nöthig im freien Feld, denn unzählbar ist der Heiden Heer, und alles gilt es, den Wogen, die auf unser Land einher brausen, ein starkes, lebendiges, stahlbedecktes Wehr entgegen zu stellen.

Des Herzogs Wille ist mir Befehl, sprach Rothkirch gefaßt. Die Anstalten, die Ihr seht, sind blos die Wirkung dunkler Gerüchte, die mir von der Niederlage der Pohlen zu Ohren kamen. Diesen Gerüchten danke ich es, daß ich mit meinem Fähnlein schon übermorgen gen Liegnitz aufbrechen kann.

Wo werdet Ihr aber Euer holdes Gemahl, sammt dem theuern Pfande Eurer Liebe lassen? fragte Clemens, mit herzlicher Theilnahme auf Dorotheen zeigend, die eben, den lächelnden Deodat an der Hand, aus der Schloßpforte trat.

Ich denke beide, wenn die Gefahr sich

nähert, nach Breslau zu ſenden, erwiederte Rothkirch.

Dazu möchte ich nicht rathen, ſprach der Schloßhauptmann. Breslau liegt dem erſten feindlichen Anlaufe näher, und die Tartarn ſollen es ſchon in China bewieſen haben, daß die Eroberung feſter Städte ihnen eine leichte Mühe iſt. Herzog Heinrich hält Gemahlin und Mutter ſelbſt hinter der Liegnitz feſten Mauern nicht ſicher, ſondern will ſie gen Croſſen ſenden.

Kommt Zeit, kommt Rath, rief getroſt Rothkirch. Noch hauſen die Tartarn in Pohlen, noch weiß man nicht einmal mit Gewißheit, ob ihr Raubzug gegen Schleſien gerichtet iſt, und dann ſteht Heinrich und Miciſlaus vereinte Macht noch da, an der die ihre zerſchellen muß.

Die vereinte Macht? fragte Clemens bedächtig. Miciſlaus hat Heinrichs Antrag, die Heere zuſammenſtoßen zu laſſen, zurückgewieſen. Kennt Ihr die Pohlen nicht? Sie haſſen uns Deutſche mit ſo grimmigem, verjähreten Haſſe, daß ſelbſt unſer Volksname in ihrer

Sprache zum Schimpfwort geworden iſt. Wie wird es, ſelbſt im höchſten Drange der Gefahr, der ſtolze Herzog von Oppeln über ſich vermögen, unſerm herrlichen Heinrich als Feldherrn zu gehorchen, was doch geſchehen muß, wenn der Befehl des Einzigen, der die Weisheit und Kraft dazu hat, Schleſiens geſammte Waffenmacht zum Siege führen ſoll!

Ihr ſeht das alles zu dunkel, Herr Schloßhauptmann, ſprach Rothkirch freudigen Muthes. Folgt mir in den Ritterſaal. Ich werde unterdeß die Becher füllen, und während wir kräftig für die gute Sache handeln, wollen wir die unnöthigen Sorgen, die nur unſre beßte Stärke lähmen und doch zu nichts helfen, im edeln Ungar hinunter ſchwemmen! Er ging, und Clemens wollte ihm folgen, als Dorothea haſtig des letztern Hand ergriff und ihn ängſtlich fragte: ob er nicht wiſſe, wer das Tartarheer anführe.

Chan Batu, antwortete der Ritter, die Todesbläſſe überſehend, die dieſer Name über Dorotheens Wangen goß. Doch ſoll er mit der Hälfte der Schaaren, die flüchtigen Poh-

len verfolgend, in Ungarn eingefallen ſeyn. Des Heeres Reſt blieb unter Peta Chan in Pohlen zurück. Mit einem Dankblick zum Himmel ſchöpfte Dorothea erleichtert friſchen Odem, winkte einer Zofe, den Knaben ihr abzunehmen, und ging dann einſam, in tiefe Gedanken verloren, in den Burggarten.

Der Abend, der eben zu dämmern begann, wurde in der hohen, dunkeln Buchenlaube, in der Dorothea an des Gartens Ende träumend ſaß, bereits zur Nacht. Von den hell erleuchteten Fenſtern des Ritterſaals her ſcholl der Becher- und Liederklang, und Tuſche von Trompeten und Pauken verkündeten die Trinkſprüche, die hier auf Herzog Heinrichs und Schleſiens Wohl und der Heiden Verderben ausgebracht wurden. Rothkirchs Lehnleute waren mit Mann und Roß in die Burg eingezogen, und der Ritter letzte ſich noch einmal fröhlich mit den treuen Vaſallen, die mit ihm bluten ſollten. Eben erhob ſich Dorothea, nach dem Schloſſe zurück

zu kehren, da rauſchte es von der hohen Mauer, die den Burggarten ſchirmte, ſchauerlich herab, und ehe die erſchrockne Frau ſich zur Flucht und zum Hilferufen ermannen konnte, ſtand ein Mann vor ihr, in dem ſie, trotz der Dunkelheit, die ſein Geſicht bedeckte, an dem peinlichen Herzweh, das ſie plötzlich befiel, den wüſten Pohlen ahnete. Entſetzt trat ſie zurück, und der Unhold ſprach mit leiſer, heiſerer Stimme: Ihr erſchreckt ganz richtig, ſchöne Frau. Ich bin der Kruky. Seit jener fürchterlichen Sturmnacht bin ich, ruhelos wie ein verwünſchter Geiſt, im Forſt herum gejagt. Ich habe mein Haar zerrauft, und, meine Hände wundringend, das alte Schickſal über den Wolken um Wahnſinn angefleht. Umſonſt! Es will einmal keinen Narren, ſondern einen Böſewicht aus mir machen, und ich folge der ſtärkern Macht. Doch einmal noch wollt' ich Euch ſehn, um aus Euerm Roſenmunde die Wahrheit zu vernehmen. Sie ſoll entſcheiden, über Euer und mein Loos, und über das Loos dieſes Landes. Die ſpröde Verachtung, die Ihr bisher mir

gezeigt, kann weibliche Ziererei oder die Folge des Kampfes zwiſchen der alten Pflicht und der neuen Liebe ſeyn. Vielleicht hat dennoch die Glut, die mich rettunglos verzehrt, in Eures Herzens Tiefe ein ſtill verborgnes Flämmchen für mich angezündet, das durch den Sturm der Gefahr zur Flamme angefacht werden kann. Drum ſage ich Euch offen: Ich weiß alles und bin meiner Sache gewiß, denn ich war vor fünf Jahren in des Kneſen Boriſlaw Gefolge, als er zu Kiow mit Euerm Gatten unterhandelte, und habe Euch dort geſehn. Ich bin feſt entſchloſſen, alles meinen Wünſchen oder meiner Rache zu opfern. Könnt Ihr die Leidenſchaft erwiedern, die mich zerſtört, ſo flieht in dieſer Stunde mit mir von dannen. Wollt Ihr das nicht, ſo laſſe ich meine Teufel los, und bandenfrei waltet das Verderben über Schleſiens ſegenreichen Gefilden. Jetzt entſcheidet!

Zu Hilfe! Mörder! rief nun plötzlich Dorothea, und wollte entfliehn, aber mit ſtarker Fauſt hielt ſie der Pohle feſt, und ſein Dolch

funkelte ihr aus dem Dunkel drohend entgegen. Ich hätte Luſt, den Angſtruf wahr zu machen, knirſchte er: aber es wäre eine elende Rache, für die tauſend Foltern, an denen Ihr mein Herz verbluten laßt, mit einem einzigen, barmherzigen Stoße zu bezahlen. Lebe, Adelma, lebe und verzweifle! Er entſchwand in der Baumnacht. Wie ein Reh, mit dem Pfeil in der Bruſt, eilte die unglückliche Dorothea taumelnd dem Schloſſe zu; das Rauſchen des Abendwindes in den Bäumen ſchien ihr der Odem ihres Verfolgers und beflügelte ihre Schritte, und als Rothkirch, der ihr Hilfgeſchrei gehört, mit Leuten und Fackeln in den Garten trat, ſtürzte ſie bewußtlos in ſeine Arme.

Die Trompeten der Reiſigen, die Trommeln der Fußknechte begrüßten die Sonne, als ſie am Morgen des Aufbruchs hinter der Burg Rothkirch emporſtieg. Die Haufen rückten zuſammen, Rothkirch ſchwang ſich, im blanken Stahlgeſchmeide, auf den brauſenden Hengſt,

und die bleiche Dorothea ließ ſich, ſo krank ſie ſich fühlte, auf den Zelter heben, während ihre Gürtelmagd den jauchzenden Deodat vor ſich auf den Sattelknopf nahm, der in den Rüſtungen zu der traurigen Reiſe nur Gegenſtände ſeiner kindiſchen Freude erblickte. Als der Ritter die Schaaren zum Zuge geordnet, ſprengte er noch einmal zu der geliebten Gattin, und ſchaute ihr mit ſorgender Liebe in die tiefen, verweinten Augen. Ihr ſeyd ſehr krank und ſchwach, mein theures Weib, ſprach er ängſtlich. Werdet Ihr der Reiſe Beſchwerden ertragen können? Noch droht uns die Gefahr keinesweges in der Nähe, und Ihr könnet Euch füglich noch einige Tage zu Rothkirch erholen, und mir dann unter guter Bedeckung nachfolgen.

Nimmermehr, rief Dorothea haſtig. Die Luft dieſes Schloſſes widert mich an, die Thürme drohen mir, zuſammenſtürzend, mich unter den Ruinen zu begraben. Hier würde mich die Angſt ſicherer tödten, als des Zuges Beſchwerden. Ich entferne mich nicht von

Euch, bis die äußerſte Noth gebietet, unſern Deodat nach Breslau zu flüchten. Nur an Eurer Seite fühle ich mich ſicher, nur an Eurer Seite weichen die Nachtgeiſter von mir, die um mein Haupt die ſchwarzen Flügel ſchlagen.

So geſchehe Dein Wille, Du Treue, ſprach Rothkirch gerührt: und möge die Ueberzeugung meiner innigen Liebe, und die Hoffnung auf eine freundliche Zukunft, gleich tröſtenden Engeln, Ruhe in Dein gequältes Herz gießen. Darauf warf er, männlich die Rührung bekämpfend, raſch den Hengſt herum, zog ſein Schwert, und gab mit lautem Rufe den Befehl zum Aufbruch. Luſtig ſchmetterten die Trompeten, wirbelten die Trommeln, und mit lautem Jubelgeſchrei zog das kleine Heer auf dem Wege zur Liegnitz fort, freudig entſchloſſen, für ſeinen Gott, für ſeinen theuern Herzog und für ſein geliebtes Vaterland das friſche Leben in des Todes blutigem Würfelſpiel einzuſetzen.

Auf der Ebene vor Liegnitz sammelte sich der Heerbann des Herzogs, aus dem ganzen niedern Schlesien, dem Heinrich gebot, zusammengeströmt. Sechshundert Bergknappen aus Goldberg waren aus ihren Schachten heraufgestiegen, um die Kraft der Hände, die das harte Erz gewältigt, an den Schädeln der Heiden zu erproben. Die Hofstatt des Herzogs, lauter Deutsche, war mit ihrem reisigen Zeuge aufgeritten. An sie hatten sich Clemens und Rothkirch mit ihren Schaaren angeschlossen, und eben zogen mit klingendem Spiel die Kreuzfahrer heran, die des Pabstes Mahnung aus ganz Deutschland aufgeboten, Boleslaus, den Heidensohn des Marggrafen von Mähren, an ihrer Spitze. Zugleich ertönte vom Norden her der Trompeten Siegeston, und ein neues stattliches Reitergeschwader näherte sich der Stadt, von Rittern geführt, deren weiße Mäntel schwarze Kreuze schmückten. Poppo von Osterna, der Zeit Landmeister des deutschen Ordens in Preußen, durch sein Gelübde, mehr noch durch seinen christlichen Rittermuth gespornt, die Feinde

der

der Christenheit, wo sie sich auch immer zeigen möchten, zu bekämpfen, führte diese Schaar zur Vertheidigung Schlesiens herbei, und Rothkirch, das zahlreiche, auserlesene Heer musternd, begann schon den Sieg für unbedenklich, und Czeslaus Warnungen für die Wirkung der Altersschwäche zu halten. Jetzt öffneten sich die Thore der Liegnitz und der Herzog zog heraus, begleitet von seinem ganzen Hause. Hedwig, seine erhabene Mutter, schon damals durch ihren himmlischen Wandel und hohe Sehergabe den Namen der Heiligen verdienend, den die dankbare Nachwelt ihr gab, und Anna, seine geliebte Gemahlin, und die Heldensprößlinge, Boleslaus, Heinrich, Ladislaus und Conrad, und fünf blühende Töchter umgaben, herrlich schmückend, die fürstlichen Eltern, wie duftende Blüthen und balsamische Früchte zugleich den prangenden Orangenbaum in Welschlands Paradieses Auen zieren. Des Heeres einstimmiger, freudiger Zuruf begrüßte den allgeliebten Fürsten, und die Führer der Schaaren sprengten ihm entgegen, ihre Schwerter wie ihre Herzen vor

ihm neigend. Er ritt in des Heeres Mitte, wo sich, von Rasen erbaut, mit Blumenkränzen und brennenden Kerzen geschmückt, ein Altar erhob, von dem das Bild des Gekreuzigten das Heer überschaute. Dort stand harrend der ehrwürdige Bischof von Breslau, von seinen Diakonen umgeben. Hier sprach Heinrich mit lauter, kräftiger Stimme zu dem Heere, das in tiefer Stille seinen Worten horchte, also:

Ich danke Euch, Freunde und Waffenbrüder, daß Ihr so stark und wohlgerüstet gekommen, mit mir gegen den allgemeinen Feind zu fechten. Wohl hätte ich gewünscht, daß unser Vetter, Herzog Micislaus sich mit uns vereinigt, statt allein den Tartaren die Spitze bieten zu wollen. Denn oft zerbricht der einzelne Pfeil vor der stärkern Kraft, während das Pfeilbündel auch einer Riesenfaust Trotz bietet. Desto fester laßt uns nun zusammenhalten und das gegenseitige Vertrauen, mehr noch das Vertrauen auf Gott, helfe unserer gerechten Sache zum Siege. Ungereizt bedrohen die Heiden unser friedliches Land, und es gilt unsere heilige

Religion, unſere Freiheit, unſern ſtillen Heerd und unſerer Väter Gräber, unſerer Weiber Ehre, unſerer Kinder Leben gegen ſie zu ſchützen. Gab es je einen heiligen Krieg, ſo iſt es der, in den wir jetzt ziehen. Drum ziemt es uns allen, uns, gleich den tapfern Haufen, die zu unſerer Hilfe herbeigeeilt, mit dem Symbol, das dem Chriſten das heiligſte ſeyn muß, als Streiter Chriſti zu bezeichnen. Mein Beiſpiel gehe Euch voran, und wer Chriſtum liebt, folge mir nach und nehme ſein Kreuz auf ſich. Auf unſern Fahnen prangend, führe uns des Heilandes Wahrzeichen zum Siege, und fallen wir im Kampfe, ſo ſtrahle es Troſt und Zuverſicht in unſer brechendes Auge, und ſchmücke dann unſern Grabhügel als Bürge der hohen Auferſtehung!

Mit lautem Beifallsgeſchrei, mit den Schwertern auf die klingenden Schilde ſchlagend, antworteten die ſchleſiſchen Ritter der entflammenden Rede. Vom Roß geſtiegen, ſchritt nun der fromme Herzog zum Altar, bog ſein Knie vor dem Ewigen, und des Biſchofs Haupt hob

tete das Purpurkreuz auf ſeine Schulter. Ihm folgten die Feldherren und Ritter, und das ganze Heer wurde, gleich dieſen, von den Diakonen, die die Glieder entlang wandelten und die heiligen Zeichen vertheilten, zum Kreuzzuge geweiht. Noch hielt ſegnend der Biſchof die geweihte Rechte empor, da wälzten ſich vom Oſten her dichte Staubwolken empor, die ſich ſchnell näherten, und bald ward ein ſtarkes Geſchwader flüchtiger Pohlen ſichtbar, die mit verhängten Zügeln heranjagten. Ihr Führer, Sulislaus, des tapfern Wladimir Bruder, ſprengte auf den Herzog zu, ſenkte ehrfurchtvoll den Säbel und ſprach: Für die Gunſt, die wir von Euch, edler Herzog, erbitten, in Euren Reihen fechtend, unſer Vaterland an den Heiden rächen zu dürfen, bringen wir Euch wichtige Kunde. Es ließ ſich an, als wolle Peta Chan, unſer Verderber, nach der unglücklichen Schlacht bei Chmelik noch eine Weile übel in Pohlen hauſen, und dann dem grimmigen Batu folgen. Schon war auch ſchon Vorhut auf die Straße nach Ungarn aufgebrochen, da wurde er plötz-

lich andern Sinnes und Eilboten riefen die Vorhut zurück, die ſich nun gegen das obere Schleſien wendete. Wie ein Spion mich berichtet, hat Batu Chan ſelbſt den Gegenbefehl überbracht. Er iſt mit wenigen Begleitern unerwartet ſchnell in Peta's Lager angelangt, und raſend vor Wuth hat er bei ſeinem Götzen Hychock einen furchtbaren Eid geſchworen, daß er ganz Schleſien zur blutigen, rauchenden Wüſte machen will. Was ſo plötzlich den Zorn des Barbaren gegen Euer Land gewendet, iſt ein Geheimniß; aber ſein Zug hierher iſt leider gewiß, und wenn Gott nicht die Horden durch ein Wunder von der Erde oder von den Fluthen der Oder verſchlingen läßt, ſo wird Herzog Miciſlaus allewell einen ſchweren Stand mit ihnen haben.

Mit Heldenruhe hörte Heinrich die Schreckenbotſchaft und winkte dann Hanſen von Rothkirch in ſeine Nähe, dem er gebot, mit ſeinen Leuten bis Breslau und nach Befinden weiter dem Oderſtrom entgegen zu reiten, bis er ſichere Nachricht von dem Vordringen der Heiden und

dem Kriegesglück des Herzogs von Oppeln eingezogen. Eben schwang der Ritter sein Schwert, um seinem Haufen das Zeichen zum Aufbruch zu geben, da machte ihn ein Getümmel bei der Wagenburg aufmerksam, bei der sich, nebst andern Frauen, auch die seinige befand. Er sprengte dahin und erblickte seine Dorothea, die, vom Zelter gesunken, gleich einer Sterbenden in ihrer Zofen Armen lag. Auf seine Frage erzählte die Gürtelmagd, daß die Gebieterin sich über die Nachrichten, die Sulislaus verkündet, also entsetzt, daß sie mit einem lauten Schrei vom Roß gesunken und bis jetzt nicht ermuntert werden können. Da begann es dem Ritter immer ängstlicher zu ahnen, daß hier noch ein fürchterliches Geheimniß tief verborgen schlummere, und gleichsam, als scheue er sich, das schlafende Unthier zu wecken, bog er sich schüchtern und leise über sein geliebtes Weib, die mit bleichen Wangen, ein Bild des Erbarmens, da lag und die schönen Augen, die sie eben aufschlug, mit Liebe und verzweifelnder Angst auf ihn heftete.

Jetzt theilte sich der Kreis der mitleidigen und neugierigen Zuschauer und die Fürstinnen, Hedwig und Anna, die von der plötzlichen Krankheit der edeln Rothkirch gehört, kamen, ihr beizuspringen, da selbst fürstliche Personen dergleichen Liebeswerke, nach der Vorzeit frommer Sitte, sich zum Ruhm und zur Ehre rechneten. Hedwig ließ sich neben Dorotheens Haupte nieder und öffnete den goldenen Bisamapfel, der sammt Scheere und Nadelkissen an ihrem Gürtel hing, die Kranke durch das Einathmen flüchtiger Geister zu ermuntern. Bei dem Geschäft heftete sie die klugen, scharfen Blicke auf der Leidenden Antlitz und immer bedenklicher wurden ihre Mienen bei dem prüfenden Beschauen. Dann sprach sie ernst: Ihr habt ein schönes, edelgeformtes Gesicht, Frau von Rothkirch; aber Eure Züge weissagen mir Unglück. Es ist, als wenn in dieß Land, das so gastlich Euch aufnahm, mit Euch das Verderben eingezogen wäre. Ob mit, ob ohne Euro Schuld, mag nur der über den Sternen wissen. Ich, eine arme Sterbliche, mag mir

nicht anmaßen, über Euch zu richten. Doch die Verstörung Eures Gemüthes scheint auf böses Bewußtseyn zu deuten, und auf jeden Fall rathe ich Euch, bald und ohne Rückhalt Euch einem würdigen Beichtiger anzuvertrauen. Hierauf erhob sich die Fürstin und begab sich mit ihrer Schwiegertochter zum Herzoge, während der Ritter, einer ehernen Bildsäule gleich, auf seinem Rosse saß, denn das, was lange in dunkeln Ahnungen seine Brust gepeinigt, hatte jetzt Sanct Hedwig in deutlichen Worten ausgesprochen. Auf einmal fuhr, wie von unsichtbarer Federkraft emporgeworfen, Dorothea in die Höhe, stürzte hin zu dem Gatten, preßte seinen stahlgepanzerten Fuß an den wogenden Schneebusen und rief mit der Angst herzerschneidenden Tönen: Wenn ich je Euch werth war, mein Gemahl, so führt mich rasch von hinnen. . . . . .

Beruhigt Euch, ermahnte sie Rothkirch ernst. Ihr müßt vor der Hand hier bleiben. Die Liegnitz wird Euch und unsern Deodat sicher in ihren Mauern bergen, während ich

gern Breslau ziehe, die Heiden auszukundschaften.

Nimmermehr, schrie verzweifelnd Dorothea: hier bleibe ich nicht! der Fürstin Donnerworte, ihre Flammenblicke spalten meine Seele. Ich fühle es, daß sie recht hat, daß ich einen Beichtiger bedarf. Führt mich nach Breslau, mein Herr und Gemahl.

Nach Breslau? fragte Rothkirch erstaunt. Ich werds doch meine besten Schätze nicht den Heiden selbst in die Klauen führen?

Noch ist Breslau frei, fuhr Dorothea ängstlich bittend fort: und Czeslaus hat mir dort einen sichern Zufluchtort angeboten. Erinnert Euch, wie seine Weissagungen bisher eingetroffen. So wenig sich dieser Mann Gottes täuschen kann, so gewiß bin ich unter seiner Obhut sicher. Nur dieses einzige Mal gehorcht der Stimme Eures treuen Weibes, die, wenn sie gefehlt, nur aus überschwenglicher, vielleicht sträflicher, Liebe zu Euch, nur um Euern Besitz zu erringen und zu sichern, gesündigt hat. Nehmt mich mit nach Breslau, dort wird Czeslaus Mund

mir Troſt in das gequälte Herz ſprechen. Hier bedrohen mich der Heiligen Seherblicke und die Angſt um Euch mit Verzweiflung und Wahnſinn. Führt mich gen Breslau, wenn Ihr mich nicht todt wollt vor Euch niederſinken ſehen.

Es iſt Schwäche von mir, daß ich gegen meine Ueberzeugung nachgebe, ſprach Rothkirch gerührt. Aber den Bitten eines ſchönen, liebenden und geliebten Weibes zu widerſtehn iſt keines deutſchen Ritters Sache. Dazu wäre höchſtens nur etwa ein Batu Chan fähig.

Nennt mir den gräßlichen Heiden nicht, rief zuſammenſchauernd Dorothea, die des Gatten Hand dankbar an ihre heißen, trocknen Lippen drückte. Da erſchien noch einmal die milde Hedwig. Mitleidig auf das liebliche Weib ſchauend, ſprach ſie zu Rothkirch: Der Herzog ahnet, daß die Ungewißheit, wo Ihr Weib und Kind bergen möchtet, Euch noch an dieſe Stelle bannt. Er bietet beiden einen Platz in meinem Gefolge an, wo ſie doch, ſey es hier oder zu Croſſen, wohin wir auf den ſchlimmſten Fall zu flüchten gedenken, am ſicherſten

seyn dürften. Meint Ihr auch so, so übergebt mir Eure Lieben, auf daß Ihr dann um so getroster für Gott und meinen Sohn das Schwert führen möget.

Aufmerksam horchte Dorothea den freundlichen Worten, ihr Gesicht verrieth den heftigen Kampf, der in ihrem Innern tobte, dann brach sie in heiße Thränen aus, nahm ihren schlummernden Desdat aus ihrer Zofe Armen, kniete damit vor der Fürstin nieder und sprach schluchzend: Wer sollte nicht gern der heiligen Landesmutter sein Kind anvertrauen. Nehmt aus meinen zitternden Händen mein köstlichstes Kleinod. Mein Desdat sey Euch ein heiliges Pfand, daß seiner Aeltern Herzen für Euch und Euern großen Sohn feurig schlagen werden, bis der Tod sie auf ewig still stehn heißt. Mir aber, hohe Fürstin, vergönnt, daß ich meinem Gatten folge und meinem Schicksal. Ich wage es nicht, mich an Euch anzuschließen. Mir beginnt vor mir selbst zu grauen, und ich gemahne mir, wie jener unglückliche Prophet, den der Zorn Gottes bis auf das Meer ver-

folgte und dem Schiffe, das ihn trug, den Untergang drohte. Um meinetwillen ſollen nicht ſo viele Seelen verderben, drum ſtürzt mich getroſt aus der ſchirmenden Arche hinab in die brauſenden Fluthen, die Rettung der andern damit zu erkaufen. Will mich der Herr erretten, ſo kann er es auch in der Gewäſſer tiefſtem, finſterſtem Abgrunde.

Jetzt ſchaute die Heilige Dorotheen noch einmal mit dem ſcharfen, Herz und Nieren prüfenden Seherblicke an, nahm den ſchlafenden Engel mit zärtlicher Sorgfalt ſelbſt in ihre Arme, küßte die Mutter auf die Stirn und ſagte ernſt, doch ſanft: Dir geſchehe, wie Du geſagt haſt, meine Tochter, gehe hin in Frieden.

Glockenſturm, Trommelgeraſſel, Trompetenſchmettern, Waffenklieren, der Führer Ruf, der Hufſchlag der Reiterei, des Fußvolks Tritt, der Weiber und Kinder Gekreiſch, das Knarren der Wagen, hoch beladen mit geborgnem Gut, das Brüllen des geflüchteten Viehes, das

Winſeln der Verwundeten, ſchallte in tollem, nichtsbedeutendem Gemiſche Hanſen von Rothkirch entgegen, als er mit ſeinem Geſchwader in das vielthürmige Breslau einritt. Eben durcheilte Herzog Miciſlaus, von den Tartaren auf's Haupt geſchlagen, mit ſeinen flehenden Schaaren die Stadt, um nun bei Liegnitz mit des Heeres Trümmern zu Herzog Heinrich zu ſtoßen, und von ihren Waffenplätzen zogen hinter den wallenden Stadtpanieren der Bürger zahlreiche, wohlbewehrte Zünfte ab, um die Mauern und Thürme bei der Heiden drohender Annäherung zu beſetzen. Mit Mühe drängte ſich Rothkirch mit ſeinem Haufen bis zu Sanct Adalberts Kloſter durch und ward, als er nach dem Pater Czeslaus fragte, in die Kirche gewieſen, wo dieſer eben eine ſtille Meſſe las. Mit ſeiner Gattin trat der Ritter in den düſtern, hochgewölbten, menſchenleeren Tempel, deſſen heiliges Schweigen auf eine ſeltſame, ſchauerliche Weiſe gegen das laute, tolle Treiben der Außenwelt abſtach. Das Herzens Bedürfniß zog das edle Paar in eine Seitenka-

pelle, kniend vor dem Altar der ſchmerzenreichen Mutter die gepreßte Bruſt im brünſtigen Gebet zu erleichtern. Schweigend erhoben ſie ſich ſodann und Rochlich faßte nun raſch Dorotheens Arm, blickte ſie forſchend an und ſprach ernſt: Es drängt uns jetzt der Zeiten Gefahr ſo fürchterlich, daß kein Geheimniß mehr zwiſchen uns ſtehen darf. Wenn ich jetzt von Euch ſcheide, reite ich vielleicht meinem Tode entgegen. Drum fodere ich Euch, im Tempel des Gottes der Wahrheit, der heiligen Wahrheit Wort ab. Bei Euerm und meinem Leben, bei unſerer künftigen Seligkeit bekennet mir jetzt, Dorothea, was Ihr bisher mir verſchweigen zu müſſen geglaubt. Ich ahne das fürchterliche Gewicht, das dem Namen Eures Heidengemahls für unſer aller Schickſal haben muß, und ſchrecklicher als die Gewißheit peinigt mich die ſchwankende Furcht. Drum entweihet die heilige Trennungsſtunde durch keine Falſchheit. Nennt mir den verhaßten Namen.

Mit Liebe und Angſt kämpfend ſah Dorothea den Ritter an, und eben öffnete ſich ihre

Lippen, den Angſt-Namen auszuſprechen, da unterbrach ſie das Jammergeſchrei zahlreicher Volkhaufen, die in die Kirche drangen, und Czeslaus trat zu dem Paare und ſprach: Schon berennen die Heiden die Stadt. Zur tapfern Gegenwehr ſind die Bürger entſchloſſen, aber zu ſchwach ſind unſere Mauern, zu ausgedehnt der Raum, den wir zu vertheidigen haben, als daß wir uns lange halten könnten. Drum hat der Rath beſchloſſen, Weiber, Kinder und die beſte Habe in das feſte Schloß auf der Dominſel zu flüchten, und wenn die Mauern erſtürmt ſind, ſich mit den Zünften dahin zurück zu ziehen und die Stadt in Brand zu ſtecken. Doch übergebt mir getroſt Eure Gemahlin, Herr von Rothkirch. Ich werde ſie mit den Heiligthümern unſers Kloſters ſelbſt auf die Dominſel bringen und bürge Euch für ihre Sicherheit, ſo lange dieſe Hände ſtark genug ſind, ſich betend zu dem Herrn der Heerſchaaren empor zu heben. Ihr aber mögt Euch mit Euern Leuten raſch aus der Stadt entfernen, daß Ihr nicht in der Heiden Hände fal-

tet und Euerm Herrn und der heiligen Kirche einen tapfern Streiter entzieht, deſſen beide ſo nöthig bedürfen. Geht mit Gott und ſchwingt für ſeine Sache das Schwert mit freudigem Vertrauen. Euch iſt zwar nicht beſchieden, in dieſem Kampfe die heilige Marterkrone zu erringen, aber Großes wird der Herr durch Euch wirken, und Ihr werdet am Ziele den blutigen Erden-Lorbeer und die üppige Myrthe mit der Entſagung himmliſcher Palme vertauſchen. Euer Name wird in den Jahrbüchern der Geſchichte unſterblich fortleben und noch nach Jahrhunderten verwandte Seelen zu freudigem Kampfe für Gott, den Fürſten und das Vaterland begeiſtern.

Noch einmal drückte Rothkirch Dorotheen an ſein Herz, reichte dem Greiſe die Rechte, ſtürzte aus der Kirche und ſtürmte dann mit ſeinem Geſchwader durch die wimmelnden Straßen fort und, während ſchon der ſtürmenden Tartaren Getümmel und Gebrüll an ſein Ohr ſchlug, durch das Thor, das gen Schweidnitz ſchaut, in's Freie.

Grim-

Grimmig tobte der Heiden Sturm um Breslau's Mauern, vergebens thaten die rüſtigen Bürger Wunder der Tapferkeit. Der wüthende Batu, der nach dem Beiſpiel ſeines Großohms, des Weltſtürmers Genghis Chan, die Menſchen nur als Zahlen betrachtete, mit denen er ſeine Rieſenexempel rechnete, trieb erbarmenlos ſeine Tartaren in großen Maſſen heran, daß ihre Leichen die Wallgräben füllten und, an den Mauern ſich aufthürmend, den neuen Schaaren zu Leitern dienten, auf denen ſie zu den Zinnen empor kletterten. Dabei goſſen die fürchterlichen Kriegmaſchinen der Heiden, Schepau und Hopau genannt, einen Regen von Steinen und Feuerballen über die unglückliche Stadt, die ſchon an einigen Stellen zu brennen begann. Während deſſen wallten im langen Zuge, laut weinend, Breslau's Frauen und Kinder, Kranke und Greiſe, das Köſtlichſte ihrer Habe tragend, über die mit Pechkränzen behangene Brücke, nach der Inſel des Domes. Ihnen folgten, Pſalmen ſingend, die Mönche und Nonnen der verſchiedenen Klöſter, Heiligenbilder und Reli-

quien, Kelche und Monſtranzen vor der entweihenden Habſucht der Tartaren rettend. An ſie ſchloß ſich Dorothea, die, auf ihre Zofe geſtützt, in ſtummer Verzweiflung daher wankte. Kaum waren die Flüchtlinge geborgen, als die Tartaren ſiegend die Mauern der Stadt erſtiegen. Raſch zogen ſich die vertheidigenden Bürger zurück, ſtießen die Fackeln in die aufgehäuften Brennſtoff-Vorräthe, und während überall der dicke Qualm ſich emporwälzte, eilten ſie gleichfalls nach der ſchirmenden Dominſel und zündeten dann hinter ſich die Brücke an, den Heiden die Verfolgung zu wehren. Unterdeß hatten die Mauer-Erkletterer die unvertheidigten Stadtthore von innen geſprengt, und in dicken Haufen zogen nun, Plünderung und Mord ſchnaubend, Batu's wilde Horden in die Stadt, die eben in allgemeiner, furchtbarer Feuerbrunſt zum Himmel aufloderte. Die Heiden wüthеten, ſtatt Koſtbarkeiten, die ſie rauben oder vernichten, ſtatt wehrloſer Menſchen, die ſie mißhandeln und erwürgen wollten, nichts zu finden, als der Flamme ergrimmtes Element,

das ihnen ſelbſt mit feindlicher Zerſtörungluſt entgegen trat und ſie mit glühenden Geißeln von Straße zu Straße jagte. Tauſende der Tartaren erſtickten im Rauch, Tauſende wurden von den einſtürzenden Gebäuden begraben, in die ſie, Beute ſuchend, gedrungen waren, bis endlich die Feldherren, um nicht das ganze Heer in dem Flammengrabe verderben zu laſſen, das Zeichen zum Rückzuge gaben und die Ungehorſamen mit Säbelhieben aus der Stadt treiben ließen. Zum Oderufer, der Dominſel gegenüber, zogen nun die Räuberſchwärme, eine Stelle zum Ueberſetzen ſuchend. Am gegenſeitigen Ufer ſtanden gerüſtet Breslau's muthige Bürger, feſt entſchloſſen, den letzten Zufluchtort bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Hinter ihnen knieeten ihre Weiber und Kinder, in ſtillem, heißem Gebet, um einen Hügel, auf dem Czeslaus die geweihten Hände für die bedrängte Heerde zu dem Helfer über den Wolken emporhob. Schon rüſteten ſich die Tartaren, die vergebens nach einer ſeichten Stromfuhrt geſpäht, auf ihren Roſſen durch den Strom zu

ſchwimmen, ſchon wurde der hülfloſen Weiber Gebet zum Angſtgeheul und die kampfbereiten Männer ſchüttelten einander ſchweigend und ernſt die Hände zum Abſchiede für dieſes Leben. Da trieb plötzlich die Windbraut ſauſend dickes Gewölke am Horizonte herauf und ballte es zu ſchweren Gewitterwolken zuſammen; grollend erhob der Donner ſeine furchtbare Stimme, einzelne Blitze zuckten mit ihrem weißgelben Lichte durch die dunkle Wetternacht, und der Strom, vom Sturme gepeitſcht, ſchlug Wellen, gleich dem erzürnten Meere.

Jetzt erhob ſich Czeslaus von den Knieen und rief :Unſer Gebet iſt erhört! Verzagt nicht, Ihr Kleingläubigen! Jehova kommt im Wetter, ſeine Macht und Herrlichkeit an uns zu verkünden! — In dieſem Augenblick ſetzte Batu ſelbſt, an der Spitze der erſten Geſchwader, in den wogenden Strom, da krachte der Donner in ſtärkeren Schlägen, und vor Batu's Roß ſchlugen des Himmels Flammen in die Fluthen, daß ſie brauſ'ten und ſchäumend in die Höhe ſpritzten. Erſchrocken hob der Wüthrich den

Blick zur Dominsel, da strahlte ihm vom Hügel herab, durch der Blitze anhaltendes Leuchten, von einer Strahlenglorie umgeben, Czeslaus majestätische Gestalt entgegen. Das Ordenskleid im Sturme flatternd, gab ihm ein überirdisches Ansehn, drohend hob er den Arm gegen die Heiden, und über seinem Haupte schwebte, ruhig lodernd, eine einzelne, große, stark leuchtende Flamme.

Entsetzt schlug Batu die Rechte vor das Gesicht, während er mit der Linken den schnaubenden, steigenden Rappen im Wasser herumwarf. Zurück! brüllte er wüthend den Tartaren zu. Seht Ihr die furchtbare Gestalt auf dem Hügel, der Christen Gott selbst will hier für die Seinen fechten, und wir sind nur gegen sterbliche Waffen gerüstet. Starke Blitze und Donnerschläge, die ununterbrochen auf einander folgten, schienen die Wahrheit dieses Aufrufs zu bekräftigen. Zitternd folgten die Tartaren dem Beispiel ihres Chans. Heulend floh das ganze Heer vom Ufer zurück, und jenseit des Flusses sanken die geretteten Bürger

dankbar auf ihre Kniee, und, von Czeslaus angestimmt, ertönte durch Sturm und Donner, stark und majestätisch, gleich einem Sieges-Päan, ihr begeistertes: Herr Gott Dich loben wir!

Im Zelte von Filz, von einer Pechfackel beleuchtet, lag auf einer Tigerhaut, im dumpfen Brüten, der finstere Batu. Rings um des Herrschers Zelt schlummerten, gleich bewahrsamen Doggen, seine nironischen Leibtrabanten, aber sein Lager floh der erquickende Schlaf, verjagt von der Erinnerung und der Erwartung, die in diesem Gemüthe nur als plagende Furien wirken konnten. Der Fackel flackerndes Licht bildete den Dampf, der ihren tqualmte, zu wunderlichen, gräßlichen Gestalten, die sich dem Chan in seltsamen Verschlingungen immer näher und näher wälzten, und sein Bewußtseyn ließ ihn seiner Schlachtopfer schmerzverzerrte Züge darin erkennen. Vergebens mühte er sich, mit trotzigem Hohnlächeln in das scheußliche Larvengewimmel zu schauen, er vermochte am

Ende doch nicht, das geheime Entſetzen zu bezwingen, und ſprang haſtig vom Lager. Da trat Chan Peta in das Zelt, einen Jüngling einführend, von deſſen bleichem, entſtelltem Haupte die Haare wild verworren, gleich bäumenden Nattern, in die Höhe ſtarrten, und deſſen zerriſſenes Gewand von langem, ruheloſem Umherſchweifen zeugte. Ein abgeriſſenes Stück Pergament hielt der Fremde ſchweigend Batu hin. Dieſer riß eine Pergamentrolle vom Gürtel, hielt das empfangene Stück in eine Lücke derſelben, maß, als beides zuſammenpaßte, den Ueberbringer mit ſtechendem Blick, winkte dem Feldherrn ſich zu entfernen, und ſprach dann mit verachtendem Stolze: Du biſt der Pohle, deſſen Verrätherei ich die Kunde von meiner Gemahlin Treuloſigkeit danke. Die Triebfeder Deiner Handlung ſey welche ſie wolle. Batu Chan pflegt jeden Dienſt, den man ihm leiſtet, königlich zu vergelten. Drum magſt Du von jenem Haufen ſo viel Gold nehmen, als Du tragen kannſt, und Dich bald damit aus meinem Angeſicht packen.

Ich mag nichts von Euch, ſprach Kruko, denn er war der Fremde, mit ſchrecklicher, ruhiger Kälte. Ich habe nicht um Lohn gehandelt, ich habe auch gar nicht Euch, ſondern meiner Rache dienen wollen, und komme auch jetzt blos, um Euch zu ſagen, was Ihr wiſſen müßt, um ferner meinen Zwecken zu frohnen, wie Peſt und Erdbeben dem Zorn des großen Verderbers dort oben frohnen müſſen.

Befremdet, hier zum erſtenmal den eigenen Stolz und Grimm überboten zu ſehn, trat Batu zurück, und eintönig fuhr Kruko fort: Euer Weib war auf der Dominſel zu Breslau, von der Ihr Euch, erbärmlicher Weiſe, durch eine Handvoll Blitze und eines Pfaffen Gaukelei zurückſchrecken ließet. Jetzt iſt ſie von dort entwichen. Wohin? hat mir mein Dämon noch nicht zugefliſtert, aber ihr zweiter Ehemann ſteht in Herzog Heinrichs Heerbann gegen Euch im Felde. Vernichtet das Chriſtenheer, ſo wird Euer Säbel wohl auch ihn zur Ruhe fordern, da er zu den ehrgeizigen Narren gehört, die den Tod der Flucht vorziehn.

Ich gehe jetzt zum Herzog Micislaus. Vielleicht werdet Ihr schon in der nächsten Schlacht mein stilles Wirken wahrnehmen. Auf jeden Fall verlaßt Euch nicht, wie Ihr wohl sonst gethan, auf Eurer Horden Unzahl und auf des ersten Angriffs Hitze. Ihr habt es jetzt nicht blos mit Pohlen zu thun, die der Masse wilden Anrennen über den Haufen wirft, sondern auch mit deutschen Rittern. Drum rathe ich Euch, braucht Euer Feuergeschütz wohl. Wenn es in offner Feldschlacht auch nicht viel Schaden thut, so verbreitet es desto größeren Schrecken unter denen, die es noch nicht kennen, und die Deutschen sind ein wunderliches Volk. Der entschiedensten Waffenübermacht werden sie Stand halten, aber vor dem Teufel und Zubehör haben sie eine gewaltige Ehrfurcht, und dem Speien Eurer Höllendrachen werden sie schwerlich widerstehn. Für jetzt fahrt wohl! Gelingt es mir noch, Euer Weib zu finden, so werde ich mir die Freude nicht versagen, sie selbst in Eure Hände zu liefern, wo nicht, so sehn wir uns erst da unten wieder, wo wir beide hingehören.

Batu, vom Erſtaunen über die Frechheit ergriffen, mit der ein armſeliger Pohle mit dem allmächtigen Gebieter zitternder Sclaven zu ſprechen wagte, ſtand regunglos, und als er ſich endlich auf das, was hier zu thun ſey, beſann und zum Säbel griff, um dem Redner den Kopf zu ſpalten, war dieſer bereits verſchwunden.

Es war am Morgen des neunten April im Jahr 1241, am Montage nach Quasimodogeniti, als Hans von Rothkirch in des Herzogs Gemach trat, zu melden, daß die Roſſe bereit ſtünden, die ihn zum Heer, und Gemahlin und Mutter gen Croſſen führen ſollten. Der fromme Heinrich, ſchon völlig gerüſtet, riß ſich aus den Armen ſeiner weinenden Gemahlin, drückte die Kinder zurück, die jammernd ſeinen Nacken und ſeine Füße umſchlangen, und bog jetzt vor ſeiner edeln Mutter das Knie, ſie um ihren Segen bittend. Mit Liebe und Schmerz blickte Hedwig auf ihn her-

ab, und legte weihend ihre Hände auf des Sohnes Heldenhaupt, doch als er dankbar zu ihr hinauf ſchaute, da durchzuckte es ſie, wie ein Strahl von oben, und ſie rief mit dem Tone der Begeiſterung: Was begehrſt Du der irdiſchen Mutter Erdenſegen, mein Heinrich? Dich hat der himmliſche Vater bereits herrlich geſegnet und ſo hoch begnadigt, wie er einen Sterblichen zu begnadigen vermag. Schon ſehe ich um Dein Haupt die Märtyrerglorie ſchimmern. So ziehe denn hin, kämpfe, blute, und ſtirb für Deinen Gott und Dein Land, und hilf fallend den Deinen zum Siege und zur Erlöſung. Bald folgt Dir Deine glückliche Mutter nach, in die ewigen Freuden des Himmels.

Amen, ſprach männlich gefaßt der Herzog, und ſchritt mit feſten, klingenden Schritten aus dem Gemache. Ihm folgte Rothkirch. An der Schloßpforte hielten, nebſt den Wagen der Herzoginnen, die übrigen Begleiter des Fürſten, Sulislaus, der Hauptmann Clemens und ſein Leibknappe Conrad. Fürchterlich ſchnob Heinrichs Schlachthengſt, als ſein Herr auf-

ſitzen wollte, und ſtieg in die Höhe; aber mit mächtigem Schwunge flog dieſer hinauf und drückte den unruhigen Gaul mit den Stahlſchenkeln, daß er ſtöhnend dem lenkenden Zügel gehorchte und im ruhigen Schritt den Reiter forttrug. Der Weg führte ihn bei der Marienkirche vorbei, da ſtürzte plötzlich von dem hohen Kirchdache ein Hohlziegel herunter auf das Pflaſter, vor den Vorderhufen des herzoglichen Roſſes zerſchmetternd. Ruhig blickte Heinrich zum Dache hinauf, zu ihm ſprengte Suislaus und ſprach bekümmert: Der Stein iſt Euch eine böſe Vorbedeutung, edler Herr, und gilt mein treuer Rath etwas bei Euch, ſo wird die Schlacht für heute noch nicht geſchlagen.

Lächelnd erwiederte Heinrich: Es thut mir leid, bei einem ſo hellen, freudigen Kriegshelden ſo finſtern Aberglauben zu finden. Könnte ein herabfallender Ziegel überhaupt etwas bedeuten, ſo möchte man wohl eher behaupten, daß ſein unſchädliches Zerſpringen auf dem Pflaſter der Tartaren gebrochne Macht und zerſtiebende Flucht prophezeihe. Drum reitet getroſt vor:

aus, Herr Sulislaus, und bringt dem Heere meinen Befehl, stracks in Schlachtordnung zu treten. Kopfschüttelnd sprengte der edle Pohle voran, und als Heinrich nachgeritten kam, standen die christlichen Schaaren schon schlachtfertig.

Zwei Stunden von Liegnitz, auf sanften Anhöhen, die Stirne Breslau zugewendet, waren sie in fünf Treffen aufgestellt. Das erste bildeten, unter Boleslaus Anführung, verbunden mit den sechshundert Bergknappen aus Goldberg, die auswärtigen Kreuzfahrer. Im zweiten standen die aus der Schlacht von Chmelik geretteten Pohlen, von Sulislaus befehligt. Herzog Micislaus mit seinen Oberschlesiern hielt im dritten. Der preußische Landmeister, Poppo von Osterna, führte seine Ordensritter und Wappner im vierten an, und über das fünfte, den Kern der schlesischen und deutschen Truppen, hatte sich Herzog Heinrich selbst den Befehl vorbehalten. So stand das Heer in ruhiger Erwartung und schaute in das Gefilde, das jetzt, gleich dunkeln Heuschreckenschwärmen, die grünen Bucharen, die blauen Bosker, die grauen,

gezöpften Chazaren, die weißbepelzten Kumanen, die Ogoren, Uzzen, Akaziren und Gozzen wimmelnd zu erfüllen begannen. Im Hintertreffen hielt Batu selbst mit seinen Nironen, durch die gelben Leibröcke und goldenen Gürtel ausgezeichnet. Schon hatte sich der Heiden Hauptheer, gleich dem christlichen, in fünf kolossale Haufen getheilt, da überschaute Herzog Micislaus erbleichend die ungeheure Menge; gewaltig pochte ihm das Herz gegen den Panzer. Er sprengte zu Heinrich und stammelte: Wollt Ihr also wirklich schlagen, mein Vetter? Seht die Massen der Heiden, die uns erdrücken können, selbst wenn sie die Waffen nicht brauchen. Unser Heer zählt höchstens dreißigtausend Streiter. Jeder der fünf Haufen, die uns gegenüber stehen, ist allein so stark als unsere gesammte Macht. Hier wird jede Siegeshoffnung zur Narrheit, und ein kluger Rückzug allein heilbringend.

Ihr vergeßt zweierlei, Herzog, antwortete mit finstrer Stirn der tapfere Heinrich. Daß ich als Oberfeldherr des christlichen Heerbanns

die Schlacht befohlen, und unſere mächtigen Bundesgenoſſen. Ihr ſeht ſie freilich nicht mit Euern leiblichen Augen, fuhr er, als Micislaus ſich zweifelnd umſchaute, fort: aber wehe Euch, wenn Ihr ihre Nähe nicht freudig im Herzen empfindet. Unſere gerechte Sache iſt es, und der wahre Gott oben im Himmel, der die Streiter ſeines göttlichen Sohnes nicht kann vor den Heiden zu Schanden laſſen werden. Es bleibt bei meinen frühern Befehlen. Ihr macht mit Sulislaus den zweiten Angriff; und, nun zu Rothkirch ſich wendend, gebot er: Reitet zu Boleslaus, daß er mit ſeinen Haufen das Treffen beginne. Hin ſprengte der Ritter, und mit dem Feldgeſchrei: Gott mit uns! ſtürzte ſich der junge Mährenfürſt mit den Bergknappen und Kreuzfahrern raſch in die feindlichen Horden, die ſeiner ungeſtümen Tapferkeit nicht zu widerſtehn vermochten. Aber leider zeigte der Erfolg, daß der Schlachtmuth, ohne den Zügel der Beſonnenheit und Kriegszucht, nur ein tolles, unrittiges Roß iſt, das, auf bahnloſen Pfaden durchgehend, unaufhalt-

ſam fortraſet, bis es ſich mit dem Reiter im Geklüft zerſchmettert. Zu hitzig drangen die Chriſten vor. Plötzlich wendeten ſich die flüchtigen Tartaren, und die halbmondförmige Schlachtordnung, die ſie ſchnell bildeten, überdeckte das Häuflein ihrer Verfolger mit einem fürchterlichen Pfeilhagel, der das ganze erſte Treffen zu Grunde richtete. Drei Pfeile in der Bruſt, ſank Boleslaus vom Roſſe, und ein lautes Jubelgeſchrei der Heiden begleitete den Fall des erſten chriſtlichen Feldherrn. Glühend von edelm Zorn ſah Sulislaus das Unglück der Waffenbrüder. Mit dem Säbel ſchlug er ſich die Stahlhaube feſt, ſchwang dann den Damascener pfeifend über dem Kopfe, und jagte zum Angriff. Vogelſchnell folgten ihm ſeine leichtberittenen Pohlen, langſam zog ihnen Micislaus mit den Oberſchleſiern nach. Zu der Hoffnung der Pohlen, durch dieſen Sieg auch ihr unglückliches Vaterland von den verheerenden Horden zu befreien, kam der heiße Durſt, die bei Chmelik erlittene Schmach und Krakau's Brand zu rächen, und ſie fochten gleich den gereizten

Bä-

Bären ihrer Wälder. Ihr Beispiel entflammte den Muth der Oberschlesier, und gegen seinen Willen rissen diese ihren feigen Herzog mit sich fort in das Mordgetümmel der Schlacht. Schon war der erste Haufen der Heiden auf den zweiten geworfen; auch dieser begann weichend sich aufzulösen. Sulislaus, unermüdet den blutigen Säbel brauchend, war ihnen immer auf den Fersen, und sein Beispiel gab seinem Zurufe: Zabiescze, schlagt todt! womit er die Pohlen aufmunterte, fürchterlichen Nachdruck. Zabiescze! brüllten die Hauptleute ihm nach; und dem Blutbefehl gehorchend, drangen immer wüthender die Christen vor, und immer schwächern Widerstand leisteten die feindlichen Horden.

Jetzt ertönte aber plötzlich hinter den oberschlesischen Haufen zu dem muthigen Zuruf ein ängstlicher Nachhall. Biescze, fliehet! scholl es bald hier bald dort, und Rothkirch, der jetzt wieder bei Heinrich hielt, machte diesen auf einen einzelnen pohlnischen Reiter mit geschlossener Sturmhaube aufmerksam, der auf seinem

leichten Klepper im Rücken der Oberschlesier auf und nieder jagte und aus vollem Halse immerfort das Mennenwort schrie.

Das ist Verrath! rief der Ritter. Wenn Ihr's vergönnt, Herr Herzog, so reite ich hin und stoße den Schurken nieder.

Da sprengte ein junger Edelknecht aus dem niederschlesischen Treffen hervor und rief mit dumpfer, verstellter Stimme: Spart Euch für größere Thaten auf, Herr von Rothkirch, und überlaßt mir die Strafe des Verräthers, den ich wohl zu kennen glaube.

Befremdet schaute Rothkirch auf den Jüngling, dessen Stimme ihm, trotz der Verstellung, bekannt vorkam. Ehe er aber in dem dunkeln Gesicht, das die tiefgehende Pickelhaube und ein Pflaster über dem Auge größtentheils verdeckte, eine Aehnlichkeit finden konnte, hatte Heinrich dem kecken Freiwilligen Genehmigung zugewinkt, und dieser jagte dem Schlachtgewühle zu. Dort hatte das Kriegesglück sich schon bedeutend gewendet, die Oberschlesier hatten, durch den Fluchtruf im Rücken verwirrt,

Halt gemacht, und ſelbſt das raſche Vordringen der Pohlen begann zu ſtocken. Und immer lauter und ängſtlicher ertönte hinten das unglückliche Bieſcze, das ſchon einige Feiglinge in den oberſchleſiſchen Schaaren wiederholten. Jetzt ſtiegen Schrecken und Verwirrung von Augenblick zu Augenblick im zunehmenden Verhältniß. Die Krieger, einmal aus des Sieges Götterrauſche ernüchtert, begannen die Schlacht für verloren, und ſelbſt das ermunternde Zabieſcze der Führer, bei des Klanges Aengſtlichkeit, für den Befehl zur Flucht zu halten. Schon ſchwankten die chriſtlichen Haufen und die kraftloſe Vertheidigung der Tartaren verwandelte ſich in muthigen Angriff. Da ſah der unbekannte Unheilſtifter von Heinrichs Geſchwadern her den Edelknecht mit geſenktem Speer heranſprengen, und ahnend, daß es ihn gelte, jagte er um die Oberſchleſier herum bis zu ihrer Mitte, und ſchrie dem bangen Miciſlaus, der ſich dort verborgen hielt, zu: Fliehet, Herzog, die Deutſchen haben uns verrathen und alles iſt verloren! So ſchrecklich dieſer Zu-

ruf an ſich dem feigen Feldherrn war, ein ſo willkommner Vorwand war er ihm zur langerſehnten Flucht. Er gebot ſelbſt ſeinen Schaaren den ſchleunigen Rückzug und ſpornte dann, damit er vor allen Dingen nur das eigene theure Leben rette, ſein edles Roß zum geſtreckten Laufe, als ob er, mindeſtens auf der Flucht vor ſeinen fliehenden Kriegern herziehend, den Ehrennamen Herzog behaupten wolle. Weit vor ihm jagte der pohlniſche Verräther, von dem deutſchen Edelknechte, der ihn nicht aus den Augen gelaſſen, grimmig verfolgt. Die wackern Oberſchleſier, von ihrem Haupte verlaſſen und durch ſein Beiſpiel verführt, begannen jetzt auch einzeln den Tartaren den Rücken zu zeigen; bald ward das Fliehen allgemein, und auch die Pohlen, die ihr Hintertreffen verſchwinden ſahen, fingen zu weichen an. Miterne uerter Wuth drangen jetzt die Tartaren vor, und ſo tapfer ihnen Held Sulislaus die Spitze bot, ſo drückte ihn dennoch bald die unverhältnißmäßige Uebermacht völlig zurück, und es blieb ihm nichts übrig, als, den elenden Mitfeldherrn verflu-

chend, mit ſeiner Haufen traurigem Ueberreſte zu Heinrichs Geſchwadern zu ſtoßen. Mit einer ſchönen Schamröthe im Geſicht ritt er zu dem Herzog, ſich wegen des Gefechtes traurigem Erfolg rechtfertigend. Der aber ſprach mit freundlicher Würde: Ihr braucht Euch bei dem nicht zu entſchuldigen, Herr Sulislaus, der Eurer Thaten Augenzeuge war. Hätte Micislaus wie Ihr gefochten, ſo ſängen wir vielleicht jetzt ſchon auf dem gewonnenen Schlachtplan das Tedeum. Dann begrüßte er den edeln Poppo, der eben, von Rothkirch entboten, mit ſeinen Schaaren zu ihm geſtoßen war, und fuhr nun mit Freudigkeit zu beiden fort: Wir drei ſtehn jetzt allein und wollen, treu vereint, den Angriff der geſammten Tartarmacht aushalten. Wäre bei der Heiligkeit unſerer Sache überall noch ein irdiſcher Sporn nöthig, ſo würde ich ſagen, daß ganz Deutſchland, als deſſen Vormauer wir hier ſtehn, auf uns ſieht, und daß es noch in den ſpäteſten Zeiten die Kämpfer preiſen muß, die auf Schleſiens heiligem Boden mit ihren blutigen Leichnamen den

Wall gegen die Heiden gebaut und so das Unglück von dem Reiche gewendet. Drum gelte es, Tod oder Sieg! Vielleicht begnadigt uns Gott mit Tod und Sieg. Auf jeden Fall nehmt meinen Dank für treue Waffenbrüderschaft, die wir wohl bald dort oben fröhlich erneuen werden. Und zu seinen Schaaren gewendet rief er kräftig: Der Feinde Zahl ist uns überlegen, aber wir haben die Stahlwämser, die Ordnung und Kriegszucht vor ihnen voraus. Denkt um was wir fechten und folgt mir getrost. Gott ist mit uns!

Gott mit uns! jauchzten die Schaaren, die, vor Schlachtlust zitternd, bisher ungeduldig auf den Kampfbefehl geharrt, schlossen fester die stählernen Reihen und senkten die Speere, um das heidnische Heer ritterlich zu empfangen, das sich, einem Riesendrachen ähnlich, mit wildem Schnauben und gräßlichem Geheul pfeilschnell auf sie heran wälzte.

Während so zum letztenmale des Kriegesschickes blutgefüllte Schalen zwischen den käm-

pfenden Völkern auf- und niederſchwankten, erreichte endlich der unbekannte Verräther den bergenden Forſt, immer den Edelknecht hinter ſich, der wie Sorge und Tod ſeinem keuchenden Roſſe in den Eiſen ſaß. Immer tiefer in's Dickicht flog der Verfolgte, mit immer grimmigerer Haſt jagte der Verfolger ihm nach, bis jener plötzlich auf einem kleinen Raſenflecke ſein Pferd raſch umwandte, dem Gegner die Stirne zu weiſen. Hierher wollte ich Euch haben, mein junger Fant, ſchrie der Pohle hinter dem Viſier hervor, ſchlug mit der Klinge des Edelknechts Speer weg, mit dem dieſer auf ſeine Bruſt losrannte, war im Nu an ſeiner Seite und packte ihn mit wüthender Gewalt an den Schultern, um ihn vom Roſſe zu reißen.

Himmelskönigin, hilf! ſeufzte leiſe der Edelknecht, ſich mit erſchöpfter Kraft vertheidigend, und in dem Augenblicke ſtürzte des Pohlen überjagtes Pferd nieder und der mitfallende Reiter zog den Gegner, den er feſt wie mit Geierkrallen gefaßt, mit ſich zur Erde. Aber des Pohlen Fuß war durch des ſtürzenden Roſ-

ſes Wucht gebrochen und feſt an den Boden gedrückt und raubte dadurch ſeiner Stärke vollen Gebrauch. Drum gelang es etzt dem Edelknecht, ſich von dem Liegenden los zu machen, ihn zu übermannen und den Säbel ihm zu entwinden und wegzuſchleudern. Dann riß er ihm die Sturmhaube vom Kopfe, und nach dem erſten Blick in das verzerrte Leichengeſicht rief er entſetzt und zornig: Ha, meine Ahnung, Kruko! und ſein Schwert entflammte der Scheide.

Teufel, daß iſt ihre Stimme! brüllte der bezwungne Böſewicht und machte unter Höllenſchmerzen den letzten vergeblichen Verſuch, den zerbrochnen Fuß unter dem Pferde hervorzuziehn; aber mit grimmigem Geheul ſank er zurück, und der Edelknecht rief nun, das Pflaſter vom Auge reißend: Wohl hat Dein Dämon Dir recht verkündet, wer vor Dir ſteht.

Adelma, knirſchte Kruko. Ja es gibt eine Vergeltung!

Bete, rief das ſchöne Weib, die in der männlichen Waffentracht mit dem hochgeſchwungenen

Schwerte, gleich einem Rache-Engel, vor ihm ſtand.

Ich kann und mag nicht beten! trotzte der Unhold mit ſinkender Kraft. Endet ſchnell mit mir, damit der Abgrund nicht zu lange auf ſein Opfer warten darf.

Bete, wiederholte Dorothea mit ſanfter Mahnung. Ich will Deine Seele nicht verderben. Vielleicht reicht ein kurzes, reuiges Andenken an das tauſendfache Elend, das Deine Bosheit geſchaffen, hin, Dir dereinſt der Gnade Pforte zu öffnen. Da riß fluchend das Ungeheuer den Dolch hervor und warf ihn nach Dorotheens Herzen. Aber die Zornwuth und Todesangſt hatte den ſichern Blick umwölkt und die geübte Fauſt gelähmt. Ziſchend flog das Mordeiſen unter Dorotheens Arme durch, und in dem Augenblick fuhr ihre Klinge herab in ſeine Bruſt, der des Lebens rothe Fluthen ſprudelnd entquollen. Röchelnd ſank er zurück. Traurig ſtand das hohe Weib, auf das blutige Schwert geſtützt, vor ihm und fliſterte: Du haſt Dein Schickſal gewaltſam übereilt, Un-

glücklicher! Ich konnte nicht anders. Dann horchte ſie geſpannt auf das ferne Waffengetöſe, rief in frommer Begeiſterung: Jetzt zur Erfüllung meiner heiligſten Pflichten! ſchwang ſich raſch auf ihren treuen Zelter und ſprengte nach dem Schlachtgetümmel zurück.

Männlich hatte ſich unterdeß das Chriſtenheer mit den Heiden gemeſſen, an ſeinen dicht geſchloſſenen, gepanzerten Reihen waren die feindlichen Horden gebrochen. Heulend zerſtiebten ſie nach allen Seiten und herab von den Hügeln donnerten nun die ſchweren Geſchwader der verfolgenden Reiterei auf der Feinde Mittelpunkt, der jetzt, keine Spur von Schlachtordnung zeigend, aus allen Heerhaufen, im bunten Gemiſch durch einander wimmelnd, beſtand. Der Ritter und Reiſigen Lanzen und Schwerter brachen ſich ſchnell durch den Menſchenknäuel eine gerade, blutige Bahn bis hin zur Nachhuth, wo der gräuliche Batu vor ſeinen Mironen hielt. Gott mit uns! rief Heinrich,

der freudige Held, und sprengte auf den Chan zu; aber dieser hob tückisch den Säbel, nicht zur Gegenwehr, sondern zum Zeichen, und in dem Augenblicke erhob sich hinter ihm auf einer hohen Stange ein gräßliches Riesenhaupt, dem Flammen und stinkender Rauch aus dem weit aufgerissenen Munde entquollen. Entsetzt vor dem dampfenden Scheusale machten die christlichen Geschwader Halt, und des Herzogs Hengst prallte scheuend zurück. Jetzt öffneten sich der Nironen Vorderlinien, und eine Reihe wunderlicher, den Christen unbekannter Gestalten wurde sichtbar. Großen ehernen Schlangen glichen sie am meisten, die, auf Gerüsten liegend, ihren offnen Rachen gegen das Christenheer aufsperrten. Jetzt schwankte das rauchende Riesenhaupt hin und her, und plötzlich blitzten kleine Flammen hinter den Erzschlangen auf, die nun mit Donnerkrachen aus den weiten Schlünden große Massen Feuer und Dampf auf die christlichen Geschwader ausspieen. Weit in ihre Reihen fuhren die lodernden Feuerballen und brannten auf denen, die sie trafen, mit

Höllenglut. Allgemein ward das Entsetzen, weithin tönte der Christen Angstgeschrei und alle, deren Geistesschwäche diesen übernatürlichen Schrecknissen nicht gewachsen war, wendeten zur schleunigen Flucht um. Noch hielt der edle Heinrich mit Poppo, Sulislaus, Clemens, Rothkirch und Conrad unerschrocken den feuerspeienden Drachen gegenüber und rief seinen entmutheten Kriegern zu: Gott ist mit uns, Waffenbrüder, was kann uns der Teufel schaden? Wie mögt Ihr, mit dem heiligen Kreuz bezeichnet, den Bösen fürchten? Drauf mit Gott! Und mit hochgeschwungnem Schwerte sprengte er gerade auf die Erzschlünde ein; ihm folgten seine Getreuen. Da bewegte sich wieder das Riesenbild in der Luft, und wieder blitzte es, und eine neue Ladung Feuer und Dampf donnerten die Schlangen den muthigen Angreifern entgegen. Des Herzogs Hengst, dem ein Feuerballen auf der Brust brannte, kehrte rasend vor Schmerz um und trug, durchgehend, seinen Reiter durch die christlichen Schaaren, deren Flucht schon allgemein war.

Entſchloſſen, den Feldherrn um jeden Preis zu retten, ſprengten, nachdem unterdeß Poppo gefallen war, die vier andern Begleiter dem Herzog nach. Jetzt ſtürzte ſein Hengſt, deſſen Bruſt das Feuer zernagt, zu Boden, und mit gräßlichem Jauchzen ſtrömten von allen Seiten die Heiden zu. Durch ſie ſich hauend, erreichte Rothkirch, der erſte, den Gebieter, ſprang vom Roß, beſchwor ihn es zu beſteigen, ſtieß, um ſich wieder beritten zu machen, einen Tartar nieder, der eben den Säbel auf des Herzogs Haupt ſchwang, und mähte dann wieder, hoch zu Gaule ſitzend, die Tartaren mit ſeinem langen Ritterſchwerte herab. Wir wollen uns durchhauen, mein edler Herr, rief er dem Fürſten zu. Reitet mir nach, ich mache Euch Bahn. Sulislaus, Clemens und Conrad mögen Euch den Rücken decken. Aber eben ſanken die Genannten, kurz nach einander, von Spieß und Pfeilen durchbohrt, von den Roſſen. Schon griff ein Heide mit frecher Fauſt nach dem Fürſten, ihn gefangen zu nehmen, aber Heinrichs Schwert zuckte nur einmal und das

Haupt des Angreifers flog vom blutigen Rumpfe. Jetzt hieb aber ein andrer den Herzog in die linke Faust, und während dieser die stahlbewehrte Rechte erhob, ihn niederzuschlagen, stach ein dritter mit der Lanze unter der Schulter herein, da, wo sich der Panzer durch die Bewegung des Armes öffnete. Da fiel der ritterliche Held, in seiner Rüstung ehernem Klange, auf des so tapfer vertheidigten Vaterlandes blutigen Boden nieder. Gott schütze mein Schlesien! seufzte er mit brechendem Auge, während die zahllosen Säbel der einstürmenden-Heiden, auf den Sterbenden niederfallend, ihm schnell die Märtyrerkrone flochten, die schon vor der Schlacht, nur seiner heiligen Mutter sichtbar, prophetisch seine Schläfe umstrahlt hatte.

Rothkirch, der den Weg vor sich mit seiner guten Klinge rein erhalten, blickte jetzt zurück, sah den theuern Herrn blutend und leblos am Boden, und schon wollte er zurückreiten, um mindestens seine Leiche zu retten; da sprengten neun tartarische Unholde auf ihn zu und nöthigten ihn, nur auf seine eigene

Vertheidigung zu denken. Schon aus mancher Wunde blutend, ſtellte er ſich doch feſt im Bügel, entſchloſſen, den Heiden ſein Leben hoch zu verkaufen. Schon waren drei Heiden vor ſeinem Schwerte gefallen, aber ſeine Kräfte ſanken, und er wäre verloren geweſen, wenn nicht in dieſem Augenblicke der Edelknecht mit dem Augenpflaſter, ſammt zwei deutſchen Reitern, die er aufgerafft, ihm zu Hilfe gekommen wäre. Jetzt fielen wieder die chriſtlichen Streiche hageldicht. Fünf Tartaren wurden noch niedergeſtreckt und den letzten, einen vornehmen Myrſa, nahm Rothkirch mit eigner Hand gefangen. Jetzt aber fort vom Schlachtfelde, beſchwor der Edelknecht den Ritter, auf einen dicken Tartarenſchwarm zeigend, der eben auf ſie angeritten kam. Und ohne Rothkirchs Entſcheidung abzuwarten, ergriff er deſſen Roſſes Zügel und zog ihn in fliegender Eil mit ſich fort. Ihm folgten die Begleiter ſammt dem Gefangenen, und bald verbarg alle des Forſtes Dickicht vor den Augen ihrer Verfolger. Hier hielten die Flüchtlinge. Der Edelknecht hob den Ritter mit

zärtlicher Beſorgniß vom Roß, ſchnallte ihm den Panzer los und verband mit kunſtfertiger, ſanfter Hand die zwölf Wunden, die der Held als Ehrenmale aus dieſer furchtbaren Schlacht davon getragen.

Gott ſey Dank! rief dann der treue Wundarzt, die Augen und die gefalteten Hände entzückt zum Himmel emporhebend. Keine der Wunden iſt gefährlich.

Welche Stimme? ſchrie der Ritter, ſeinen Retter aufmerkſamer betrachtend.

So kennſt Du doch die Stimme Deines armen Weibes noch? fragte der Edelknecht, Sturmhaube und Pflaſter abwerfend und die zarten, warmen Lippen auf die ſeinen preſſend.

Dorothea! rief Rothkirch freudig, aber bald ſetzte er unmuthig hinzu: O hätteſt Du mich in der Schlacht ſterben laſſen. Mein Leben hat ſeinen Werth für mich verloren, denn ich habe den Herzog nicht retten können.

Rothkirch, fliſterte tiefgekränkt das liebende Weib mit ſanftem Vorwurf: iſt Dir Dein

Le-

Leben nicht noch lieb um Deines Weibes, um Deines Kindes willen?

Ich ſah den Vater Schleſiens unter den Säbeln der Ungläubigen fallen, ſeufzte Rothkirch: ich ſehe mein Vaterland verwaiſ't, und habe für nichts anderes mehr Sinn, als für meinen Schmerz. Damit ſank er, vom Blutverluſt erſchöpft, zurück, und mit bitterer Wehmuth ſich über ihn beugend, ſprach Dorothea nur ſich ſelbſt hörbar: Du verachteſt meine Dienſte und meine Liebe, harter Deutſcher, doch das letzte Opfer, das ich Dir bringe, wirſt Du nicht verſchmähen!

Im hochgewölbten Gemach zu Croſſen ſaß ſchwermüthig die Herzogin Anna, den thränenvollen Blick auf ihre drei jüngſten Töchter geheftet, die mit dem kleinen Deodat harmlos zu ihren Füßen ſpielten. In ihrem Arm lag die Harfe, die ſie ſonſt gern und kunſtfertig ſchlug. Heute entlockte ſie nur einzelne, dumpfe Accorde, und als die kleine Anna ſich ſchmeichelnd an ſie

ſchmiegte, und ſie bat, ein hübſches, ordentliches Lied zu ſpielen, griff ſie bewußtlos eine Begräbnißweiſe, vor deren wehmüthigen Klängen ihr ſelbſt ein Grauen ankam, und die ſie doch nicht müde wurde, aus den Saiten hervorzurufen, weil ſie gleich Freunden, die ihre Leiden mitklagten, mit ihrem Herzweh übereinſtimmten. Da trat die hohe Hedwig in das Zimmer, und die Trauerklänge vernehmend, drohte ſie der geliebten Schwiegertochter freundlich mit dem Finger und ſprach: Ei, Herzogin, was ſoll die bängliche Klagweiſe in der ernſten, harten Zeit? Jetzt gilt es nicht ſich zu erweichen, ſondern zu ſtählen das Gemüth, daß es aushalte die Streiche des feindlichen Schickſals. Ueber unſerm Heinrich wachen Gottes heilige Engel, und ſollte er auch fallen für das Recht, ſo ſcheidet er dennoch als Sieger von dieſer Erde ab. Drum trocknet Eure Augen und laßt ein Triumphlied freudig von den Saiten klingen, daß das Herz uns erſtarke und erwarme. Trübe ſchaute die kummervolle Frau auf die Tröſterin, aber, der Mahnung gehorſam, griff

ſie raſch und ſtark in die Saiten zum Jubelliede, während ihr die hellen Zähren über die Hände rollten. Aber bei dem erſten, kräftigen Vollgriff ſprang ſchreiend eine Saite, und wie fernes Kinderweinen hallte die Reſonanz der Harfe den Jammerton nach. Erſchrocken fuhren die Kleinen in die Höhe, mit Entſetzen ließ Anna die Harfe fallen, und brach, von gräßlichen Ahnungen ergriffen, in ein lautes Schluchzen aus. Mit einer Miene des ſanften Vorwurfs ſetzte ſich Hedwig neben ſie, und wollte ihr eben die Natürlichkeit des Ereigniſſes erweiſen, als Brunold, der alte Kämmerling, eintrat, und, während er ſich die grauen Augenbrauen ſtrich, mit ſeltſam bebender Stimme den Ritter Hans von Rothkirch anmeldete, der Nachrichten aus der Schlacht bringe.

Um Gotteswillen, welche? ſchrie Anna mit ſchneidenden Tönen.

Der Greis wollte ſprechen, vermochte es nicht und ſagte endlich ſchmerzlich: Ich kann es Euch nicht ſagen, Frau Herzogin, fragt ihn ſelbſt. Damit öffnete er die Thür, und, den

100486

rechten Arm in der Binde, den Kopf verbunden, trat Rothkirch herein. Hastig stürzte Anna auf ihn los, schaute ihm fest und fragend in das blasse, wehmüthige Gesicht, und als seine Augen, den Blick der herzoglichen Witwe nicht ertragend, sich zur Erde senkten, stürzte sie mit dem Jammergeschrei: mein Gemahl ist todt! zu Boden. Hedwig winkte mit heldenmüthiger Fassung dem Kämmerling, die Frauen zur Hilfe herbeizurufen, dem Ritter, sie in ein Nebengemach zu begleiten, und hier fragte sie: Die Schlacht ist verloren?

Durch Herzog Micislaus verrätherische Feigheit und der Heiden höllische Zauberei, erwiederte Rothkirch.

Und mein Sohn? fragte Hedwig weiter, und hielt sich, der Todesantwort gewärtig, an einen Sessel, um nicht umzusinken, wenn der Schmerz stärker als ihrer Seele Kraft seyn sollte.

Der Herzog Heinrich ist wie ein Held gefallen, antwortete der Ritter.

Wohl ihm! rief die Heilige mit einem ver-

zückten Blicke gen Himmel. Ich danke Gott, daß ich einen Sohn geboren, der ihm ſtets gehorcht, der mich ſtets geliebt und der jetzt den ſchönen Tod für's Vaterland geſtorben iſt! Dann fragte ſie ruhig weiter: ob des Märtyrers Leichnam geborgen ſey?

Noch haben die Heiden das Schlachtfeld inne, ſprach Rothkirch finſter: und das Chriſtenheer iſt vernichtet. Die Feinde haben die Stadt Liegnitz angebrannt und umzingeln das Schloß, das ſich noch hält. Der Hauptmann läßt bei Euch anfragen, was er thun ſoll, wenn ſie ihn auffordern, da das Leben der vier Prinzen gefährdet iſt, wenn das Schloß mit Sturm übergehen ſollte.

Antworten, daß Schleſien ſtatt des erſchlagenen Herzogs vier andere hat, rief Hedwig mit edler Haſt: und ſchlimmſten Falles mit meinen Enkeln unter den Ruinen ſich begraben! Wenn Eure Wunden es verſtatten, Herr Ritter, ſo wünſchte ich wohl, daß Ihr ſelbſt den Befehl überbrächtet, und über der Befolgung wachtet. Die rechten Ritterleute ſcheinen

ſelten zu werden, ich muß die wenigen, die uns noch geblieben, ſo gut ich kann, benutzen. Morgen folge ich Euch nach, wenn das Befinden der Herzogin Witwe die Reiſe geſtattet.

Geſtrenge Frau, ſprach Rothkirch ernſtlich: das letztere gebietet mir meine Pflicht zu widerrathen. Denkt der Tartarenſchwärme, die rings das Land verderben und unſicher machen.

Ich denke ihrer, erwiederte Hedwig: aber auch, daß es dem allmächtigen Gott nur einen Wink koſtet, um jene Horden auf immer aus unſerm geſegneten Schleſien zu verbannen. Er kann es vor Nacht noch anders machen, als es am Morgen war. Vertraut auch Ihr auf ihn und mich, und thut nach meinem Gebot. Mit einem ehrfurchtvollen Schauer küßte Rothkirch der Fürſtin freundlich dargebotene Hand und verließ das Gemach.

Die Nacht hatte ihren dunkeln Fittig über die Wahlſtatt gebreitet. Aus den Dünſten, die dem blutbeſtrömten Boden entquollen, hat-

ten ſich giftige Nebel gebildet, durch die des Mondes Scheibe, gleich einem blutigen Antlitz, mit gräßlichem Scheine zur Erde blickte. Am Horizont flammte noch das letzte Feuerzeichen des armen Liegnitz, und näher brannten die angeſteckten Dörfer, die die Straße der Tartaren auf allen ihren Zügen zu bezeichnen pflegten. Krähen und Rabenſchwärme flatterten über den zahlloſen Leichen des Schlachtfeldes, und ihr Krächzen ſtimmte ſchaurig in das Schnarchen der Heiden, die mit der Ruhe des guten Gewiſſens, nach treuer Pflichterfüllung, unter den Erſchlagenen ſchlummerten. Vor des Oberfeldherrn Zelte thürmte ſich ein Hügel von Säcken, die, mit den Ohren der gefallnen Chriſten gefüllt, als Siegeszeichen, wie ſie dieſer heidniſchen Ungeheuer würdig waren, vom Wahlplatze mitgenommen werden ſollten. Drinnen im Zelte ſaß Chan Batu mit Peta und den vornehmſten Myrſa's ſeines Heeres, und rathſchlagte eben mit ihnen, förmlich und kaltblütig, darüber: ob man nicht alle Einwohner Schleſiens mit dem Schwerte ausrotten und das Land zur

Weide liegen laſſen ſolle? Er ſelbſt war ſehr für der Frage Bejahung, während der habſüchtige Peta den größern Nutzen aus einander ſetzte, den eine bewohnte Provinz den Siegern bringen könne. Da trat ſtaubbedeckt, vom langen, ruheloſen Ritt glühend, ein Eilbote in das Zelt, einen Befehl des Groß-Chans Octai überbringend, der damals des Eroberers Scorpionengeißel über dem unglücklichen China ſchwang. — Batu riß die ſeidene Umhüllung los, las, runzelte heftig die Stirn und ſprach unmuthig zu den Umſtehenden: Mein Oheim bedarf meiner zur Aufrechthaltung ſeines neuen Thrones und ruft mich mitten aus meiner Siegesbahn zurück. Ich hoffte noch viel in dieſem Lande zu vollbringen, doch drei Tage will und darf ich noch meiner Rache weihen, und ich will ſie benutzen, daß die Chriſtenhunde noch nach einem Jahrtauſend von dem Batu Chan reden ſollen. Morgen werden wir das Schloß des Schleſierkönigs erſtürmen. Geht und trefft Eure Anſtalten.

Die Feldherren beteten vor Batu an und

gingen. Er blieb allein zurück und blickte triumphirend auf des edeln Heinrichs blasses Haupt, das, als die Trophäe eines unrühmlichen Sieges, auf einer Lanze im Zelte stand. Da kam es ihm vor, als ob der Kopf das offenstehende, muthige Auge mit zorniger Drohung auf ihn wendete, und unvermögend den Anblick zu ertragen, stürzte er hinaus aus dem Zelte in die grause Dämmerung.

Und weiter und immer weiter ging er zwischen den Leichen hin, und blieb endlich da, wo Heinrich und seine Helden zuletzt gefochten, an einem Walle von erschlagnen Tartaren stehn. Den Arm auf die Todten gestützt, stand er lange schweigend da, und die kleinen Augen schossen Blitze über die ungeheure Schlachtbank hin, welche von so viel Tausend Heiden, als Sühnopfern der christlichen Todten, bedeckt wurde. Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren! grollte er für sich hin und schauerte zurück, als nahe vor ihm langsam aus den Leichen eine hohe Weibesgestalt emporstieg, die drohend die Hand gegen ihn erhob. Schon griff er zum

Säbel, da fiel aus einer zerriſſenen Wolke ein Mondſtrahl auf ihr Geſicht, und: Adelma! rief er, kämpfend mit Rachedurſt und Liebeswuth. Aber die Erſcheinung winkte ihm, zurück zu bleiben, und ſprach wie Geiſterſäuſeln: Die Todten gehören Dir nicht mehr, Batu, und kurz nur iſt noch mein Wirken auf dieſer Erde. Du haſt dieß arme Land rechtlos verheert, Tauſende ſeiner unſchuldigen Bewohner, Zehntauſende Deiner eignen Unterthanen ungerechter Rache geſchlachtet, denn ſelbſt mein Gatte kannte mich nicht als Batu's Gemahlin. Mißbrauche deshalb nicht länger die Langmuth des Himmels, fliehe von hinnen, ehe des Ewigen Zornſtrahl Dich vernichtet, der ſchon in der Oder Fluthen ſo nahe an Dir vorüberzuckte. Um die unglückliche Urſache Deiner Gräuel dem Richter zu ſtellen, ſcheide ich jetzt von hinnen und nimmer ſehen wir uns wieder! Mit leiſem Stöhnen ſank nun die Geſtalt unter die Leichen zurück, und wie von Teufeln gepeitſcht, floh Batu, von Schmerz und Entſetzen heulend, tief in das Schlachtfeld hinein.

Die Todtenglocken, die vom hohen Dome zu Breslau zu ſummen begannen, und das Volkgetümmel auf den Straßen weckte Hanſen von Rothkirch aus dem ſpäten Morgenſchlummer, in den er nach einer durchfieberten Nacht geſunken war. Der zahlreichen Wunden ſchlechte Schonung, verbunden mit dem Schmerz über Heinrichs Fall und der Gattin Verſchwinden, hatte den Helden, der in der grimmigen Schlacht nicht erlegen, zu Breslau auf das Siechbette geworfen. Unverdroſſen hatte der würdige Czeslaus, den unterdeß der Brüder einſtimmige Wahl zum Abt des Kloſters Sanct Adalbert erhoben, ſein gepflegt und trat jetzt in das Krankengemach. Schon ſieht man von ferne den Zug, ſprach er mit trübem Ernſt: der uns von Liegnitz die Ueberreſte des frommen Heinrichs und der Treuen, die mit ihm und für ihn gefallen, bringt. Der Herzog ſoll mit den Gefährten ſeines Todes und ſeines Ruhmes in der Kloſterkirche des heiligen Jakob, die er ſelbſt geſtiftet, begraben werden. Fühlt Ihr Euch ſtark genug, Herr Ritter, ſo wollen wir auch dahin

und mit einem dankbaren, troſtloſen Volke das Feſt der heiligen Trauer um unſere lieben Hingeſchiedenen feiern.

Willig gehorchte der Geneſene der frommen Mahnung, und bald ſchauten Beide vom Jakobskloſter auf den nahenden Zug, deſſen dumpfen Trauermarſch das Glockengeläute des ganzen Landes begleitete. Voraus zog ein Theil des Heeres mit geſenkten Waffen und Fahnen. Dann wankte im Gewimmel des weinenden Volkes des Herzogs Sarg heran, von eilf ſchwarzen, umflorten Geſtalten, der Mutter, der Witwe und neun ſchluchzenden Waiſen begleitet, und Czeslaus bezeichnete dem trauernden Rothkirch die folgenden Särge, als die des preußiſchen Poppo, des edeln Pohlen Sulislaus, des Hauptmann Clemens und des treuen Conrad. Der letzte Sarg, fuhr er fort, den Ritter mit einem Mitleiden betrachtend, das dieſer ſich nicht zu erklären wußte: der letzte Sarg gehört einer Unbekannten. Am Abend des Tages, an dem Batu-Chan, ſo unerwartet ſchnell der Liegnitz Belagerung aufhebend,

mit ſeinen Horden von der Wahlſtatt aufbrach und in Eilmärſchen nach Mähren zog, ſuchte die Herzogin Anna des Gatten Leichnam auf dem Schlachtfelde. Sie fand ihn neben ſeinen Helden, in ſeiner Nähe aber ward ein ſchönes, nach tartariſcher Sitte reichgekleidetes Weib gefunden. Ihre Rechte hielt noch den Griff eines Dolches feſt, den ſie ſich in das Herz gedrückt, und in ihrem Buſen ſteckte dieß Pergament. Mit bedeutungſchwerer Langſamkeit zog Czeslaus es aus ſeinem Ordenskleide und ſah mit milder, ſchmerzlicher Theilnahme den Ritter an, der, von einer entſetzlichen Ahnung ergriffen, ihn anſtarrte und dann haſtig nach der geheimnißvollen Schrift griff. Noch hielt ſie Czeslaus zögernd zurück und ſprach mit väterlicher Liebe: Ihr ſeyd ein Mann und Held, mein Sohn, das habt Ihr rühmlich auf der Wahlſtatt bewieſen, aber daß Ihr mehr, daß Ihr ein Chriſt ſeyd, das ſollt Ihr jetzt beweiſen und, fern von ſündlicher Verzweiflung, Euch demüthig unter die Hand des Vaters beugen, der ſeine liebſten Kinder oft am här-

testen züchtiget, um sie schon hienieden zu reinigen und ihnen dann dort in seiner Herrlichkeit überschwenglich zu vergelten.

Nun reichte er dem Ritter das verhängnißvolle Blatt. Dieser las, und das bleiche Gesicht ward zum Leichen-Antlitz und seine Hände flogen zitternd auf und nieder und seine Augen rollten wild umher. Endlich entriß sich der Schrei: barmherziger Gott, mein Weib! mit schmerzlicher Gewalt seiner Brust, und er sank kraftlos in einen Sessel. Schweigend, seinen Puls fühlend, stand Czeslaus neben ihm, flößte ihm eine Herzstärkung ein, und sprach endlich mit freundlich tröstender Stimme: Ich danke Gott, daß Wunden und Krankheit Euern Körper und mit ihm Eurer Seele Federkraft geschwächt, denn fürchterlich würde der ungeheure Schmerz bei voller Stärke auf Euch wirken. So aber seyd Ihr empfänglicher für die Trostgründe, die ich Euch darbieten kann. Eure edle Gemahlin ist für Euer Vaterland gestorben und die bezweckte Rettung ist ihr gelungen, da nach diesem Schreiben Batu's schneller Ab-

zug offenbar mit ihrem freiwilligen Opfertode in Verbindung ſteht. Es thut mir freilich weh, daß mein Beichtkind nirgend Heil gefunden, als in dem heidniſchen Selbſtmorde. Doch ſie hat viel geliebt, darum wird ihr viel vergeben werden, und ich will brünſtig zum Höchſten flehn, daß ihr die Sünde nicht behalten werde und ſie Euch einſt, wenn auch Ihr Euer Ziel errungen habt, verklärt entgegen ſchwebe.

Das hoffe ich zu Gott und ſeines Sohnes Gnade, ſprach Rothkirch mit männlicher Faſſung aufſtehend: führt mich jetzt zum Sarge meiner Dorothea, daß ich noch einmal des treuen Weibes irdiſche Hülle küſſe.

Ihr ſeyd noch ſehr ſchwach, mein Sohn, ich thue es ungern, erwiederte Czeslaus bedenklich; aber unfähig, des Ritters flehendem Blicke zu widerſtehn, geleitete er ihn hinab zu dem Trauerzuge. Die Särge der Helden waren ſchon in der Kirche, und eben ward der letzte Sarg vom Wagen gehoben, als Rothkirch, von dem Greiſe unterſtützt, einher wankte. Oeffnet, bat er die Träger; ſie gehorchten, und im

weißen Gewande, ein Chriſtusbild auf der treuen Bruſt, über die ſie die Hände gefaltet, lag Adelma Dorothea mit dem freundlichen, weißen, faſt durchſichtigen Antlitz vor dem Gatten, der mit ſtillem, geduldigem Schmerz auf ſie herab blickte und dann ſich leiſe auf ſeine Kniee ließ, die blaſſen Lippen mit den ſeinen berührend.

Ja, Vater! wecke die Mutter auf, ſie ſchläft ſchon ſo lange, bat, als er ſich erheben wollte, hinter ihm eine Kinderſtimme, und ſein Deodat, von der weinenden Zofe herabgehalten, umſchlang, wie am Tage der erſten Verſöhnung, ſeinen Nacken, und mühte ſich, mit dem andern Arme das Haupt der Mutter empor zu heben und ſo, wie damals, die Aeltern zum Kuſſe zuſammen zu führen.

Laß ſie ſchlummern, ſprach Rothkirch lächelnd: ſie ſchläft wohl! und den Knaben auf die Stirne küſſend, fuhr er fort: Werde ein guter Menſch, und bitte die Herzogin, der älternloſen Waiſe Mutter zu ſeyn. Dann gab er das Kind der Zofe zurück, winkte den Trägern, den Sarg zu ſchließen und fortzubringen, und ging mit dem

dem Abte nach dem Kloſter zurück. Dort kniete er vor ihm nieder und ſprach: Ich bitte Euch, ehrwürdiger, lieber Vater, Ihr wollet mich zu einem demüthigen Bruder Eures heiligen Ordens annehmen.

Erſtaunt ſah Czeslaus ihn an und ſprach dann warnend: Ein tapferer Ritter, gleich Euch, in des Mannesalters beßten Jahren, hat keinen Beruf zum Mönchſtande, und mit Centnerlaſt würden nach Eurer Geneſung unſere drei Gelübde Euer Herz zerdrücken. Wenn dann einſt die Zeit, Eures Schmerzes Stachel geſtumpft hätte und das blühende, kräftige Erdenleben warm und lockend in Eure einſame Zelle ſchiene, dann würde Euch die Reue ergreifen und Eure Gedanken und Wünſche würden täglich zu Sünden werden, gegen den übereilten Schwur.

Mein Leben wird eben jetzt in die Gruft geſenkt, ſprach Rothkirch entſchloſſen: und meine Kraft iſt für immer gebrochen. Ich kann fortan nur wirken und nützen durch geduldiges Leiden und heißes Gebet für mein treues Weib, bis

Gottes Gnade dem Todesengel winkt, mich auf ewig mit ihr zu vereinen.

Dir geſchehe, wie Du glaubſt! rief Czeslaus gerührt, und legte weihend und ſegnend ſeine Hände auf das Haupt des Novizen.

Durch Arbeit, Gehorſam, ſtille Freundlichkeit und Andacht ward der tapfere Rothkirch, ſonſt der Heiden Schrecken und Tod, unter dem Kloſternamen Theodor, des Abtes Liebling und der Ordensbrüder Stolz und Muſter, während ſein Sohn am herzoglichen Hofe, mit Liebe und Sorgfalt erzogen, luſtig emporblühte. Allein mit jedem Monde ſchwanden des Vaters Kräfte mehr; bald ſchlich er, einem Schatten gleich, in den Kreuzgängen umher, und als am Jahrestage des Begräbnißfeſtes Czeslaus am Morgen in die Kirche trat, fand er am Hochaltar, an dem Theodor allnächtlich zu beten pflegte, den Dulder regunglos auf den Stufen knieen, auf deren obere ſein Haupt, wie im Schlummer, geſunken war. Gott hatte ſein Gebet erhört.

Axel.

Eine Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege.

Im Ritterſaal des väterlichen Schloſſes ſtand die ſchöne Tugendreich von Starſchedel vor dem Familien-Stammbaum, der eine Säulenwand füllte. Die kleine Hand preßte ſich gewaltig auf den hochwogenden Buſen, als wollte ſie dem unruhigen Herzen das Pochen verwehren, und die dunkelblauen Augen flogen verſtohlen, von den bunten Wappenſchildern durch die hohen Bogenfenſter, in die offne Reitbahn, in der der Stallknecht Axel, mit der Anmuth und Kraft des göttlichen Roſſebändigers Caſtor, eben einen jungen Hengſt tummelte. Nein, es geht doch nichts über einen guten Reiter, ſchnatterte Zoſe Gundchen, die am Fenſter lehnte. Seht nur ein einzig Mal, gnäd'ges Fräulein, wie das unbändige

Thier ſteigt, und wie eine Puppe ſitzt der Menſch darauf.

Das iſt ein albernes Bild, wenn es ſchmeichelhaft ſeyn ſoll, ſprach Tugendreich, und erröthend, weil ſie ſich verrathen zu haben glaubte, trat ſie an's Fenſter.

Plage Dich nicht ſo, Axel, rief aus ſeinem Fenſter der Schloßherr. Du kannſt ſammt dem Hyppolit den Hals brechen. Er ſetzt nun einmal nicht. Der Stallmeiſter hat ihn ſchon aufgegeben.

Alles kömmt auf den Reiter an, tönte Axels kräftige Stimme herauf. Mir muß er ſetzen und wenn er den Wallenſtein und Tilly im Leibe hätte! Und mit gewaltiger Kraft drückte er das ſchnaubende Thier zuſammen und ſprengte mit ihm an das Ende der Bahn, um zur Springſtange den Anlauf zu nehmen.

Ein Teufelskerl, lachte beifällig der Edelmann.

Gott, es geſchieht ein Unglück, kreiſchte Gundchen, und einen Seufzer der Angſt preßte Tugendreich in die Bruſt zurück. Mit furcht-

baren Seitenſätzen tobte der Rappe der Stange zu. Da lief das Töchterlein des Gärtners über die Bahn und fiel erſchrocken über das nahende Ungethüm vor den Vorderhufen nieder. Vor Schrecken konnten die Zuſchauer nicht ſchreien, aber Axel ſah das Kind im entſcheidenden Augenblick, als das Hufeiſen über ſeiner Stirn ſchwebte, und nur an deſſen Gefahr denkend, riß er kräftig den ſpringenden Gaul zurück, daß dieſer ſich auf die Hangſchen ſetzte und wüthend in die Höhe bäumte.

Er überſchlägt ſich, rief Herr von Starſchedel.

Ich kann's nicht ſehn, jammerte Gundchen hinter den vorgehaltenen Händen, und weißer als ihr Schleier lehnte Tugendreich am Fenſterpfeiler. Doch unterdeß hatte Axel mit ehrner Fauſt den Hengſt von oben auf den Kopf getroffen, und dieſer ſtand wieder auf ſeinen vier Beinen und zitterte; Axel ſprang ab, hob das weinende Kind ſanft von der Erde und trug es freundlich liebkoſend der Mutter entgegen, die eben jammernd gelaufen kam.

Das war brav, rief der Gutsherr, aber das Experiment konnte Dich das Leben koſten.

Beſſer der Hyppolit und ich, als das unſchuldige Kind, meinte Axel, ſtieg wieder auf und den Rappe, nun ſeinen Oberherrn erkennend, ſetzte willig und zierlich ohne Anlauf über die hochliegende Stange.

Du haſt Deine Sache gut gemacht, rief der Alte herunter. Komm herauf, Du ſollſt eine Flaſche Wein trinken.

Erſt muß ich das Thier kühl reiten, antwortete Axel kurz, und im leichten Trabe ritt er fort.

Der Kerl iſt nicht mit Golde zu bezahlen, brummte Starſchedel: aber einen Ton hat er am Leibe, daß ich manchmal ungewiß werde, wer von uns Herr und wer Stallknecht iſt.

Ergriffen von der Scene, deren Zeugin ſie war, wollte Tugendreich den Saal verlaſſen. Der Weg führte ſie wieder bei dem Stammbaum vorüber. Hoch erglühend ſah ſie ihn an, da ſprang ein ſchwarz gefülltes Schildlein ihr

in die Augen. Es gehörte einer Seitenverwandtin, die Tugendreichs Vater wegen einer Mißheirath erſt kürzlich aus dem Stammbaum geſtrichen. Mit trüber Ahnung ſtarrte ſie es an, warf dann einen bangen Blick auf das Schild, das ihren Namen trug, und flog ſchluchzend aus dem Saale.

Im Vorzimmer vor dem väterlichen Kabinet traf, eine Stunde ſpäter, Tugendreich mit dem gefährlichen Stallknecht zuſammen. Ein Blitz flammte aus beider Augen, als ſie einander fanden. Dann blickten beide zur Erde, indeß des irdiſchen Lebens ſchönſtes Morgenroth auf ihren Wangen glänzte.

Des Gärtners kleine Roſe hat ſich erholt und beruhigt, ich komme eben von ihr, flüſterte Tugendreich leiſe.

Das lohn' Euch Gott, mein Fräulein, der Euch als einen helfenden, verſöhnenden Engel auf die Erde ſandte! rief mit Begeiſterung der Stallknecht.

Doch das verſprich mir, Axel! reite nie wieder ſo raſend. Ich habe mich ſehr um Dich

geängſtet, ſtammelte, mitten in der Rede verworren werdend, Tugendreich, da ſie nicht recht einig mit ſich werden konnte, ob ſie dieſen Stallknecht mit Du oder Ihr anreden ſolle.

Um mich? das macht mich unbeſchreiblich glücklich! jauchzte Axel, und riß an ſeinen Mund die ſchöne Hand, auf der nun ſeine Flammenküſſe brannten. Da wollte das Fräulein doch böſe werden, entriß, freilich um eine volle Minute zu ſpät, dem Kühnen die rothgeküßte Hand, zürnte: Du vergißt Dich und mich! und verließ ſchnell das Gemach. Im ſeligſten Rauſche blickte ihr der Jüngling nach und ging dann in das Zimmer des alten Herrn, den er mit ſeinem Seelenrathe und Factotum, dem Magiſter Talander, beim Schachſpiel und in lebhaftem Wortwechſel fand. Vergebens bewies der erhitzte Magiſter aus dem Damiano, Philippo Carrera und Gustavo Seleno, daß eines der fünf Rochirhinderniſſe der feindliche Stein ſey, der ein Feld, worüber der König rochiren ſolle, bedrohe. Vergebens behauptete

er, daß Palmedes, Serſes, Satrenſchah und ſelbſt Tamerlan ſo und nicht anders geſpielt haben könnten; der Edelmann blieb bei ſeinen fünf Augen und meinte: die Dummheit der Regel ſey ſo augenſcheinlich, daß ſogar ſein Stallknecht Axel, wenn er nur von den Zügen einen Begriff habe, ſie einſehen müßte.

Die Züge kenne ich, und Ihr habt Unrecht, unterbrach ihn Axel.

Mit offnem Munde bewunderte der Herr die Unverſchämtheit des Knechts, der ruhig fortfuhr: Ihr vergeßt, daß hier von dem elenden Schachkönig die Rede iſt, von dem Bilde eines trägen, feigen Despoten, nur geſchaffen, ſich von ſeinen Leuten beſchützen zu laſſen, und, wenn er ja zum Selbſthandeln gezwungen wird, ſich in einem kläglich engen Kreiſe bewegend. Bei einem ſolchen König iſt es folgerecht, daß er den einzigen, größern Lebensſchritt mit der möglichſten Bedachtſamkeit thut, und ihn unterläßt, wenn ihm die Gefahr auch nur droht. Mein König würde ſich freilich nicht in dem Bilde erkennen.

Was ſchwatzt der Menſch von ſeinem König? polterte der Alte. Unſer gnädigſter Landesherr iſt der Churfürſt von Sachſen.

Aber nicht der meine, erwiederte Axel ſtolz. Ich habe die Ehre ein Schwede zu ſeyn.

Nun ſaget mir um Gotteswillen, Magiſter, wo nimmt der Kerl den Hochmuth her und die Redensarten? fragte leiſe der Gutsherr.

Darüber habe ich ſchon meine eignen meditationes angeſtellt, erwiederte kopfſchüttelnd dieſer, und der Alte herrſchte Axeln zu: Da ſteht Dein Wein, Du ſollſt ihn aber auf das Wohl unſers Herrn Churfürſten trinken.

Mit Freuden, rief Axel, füllte den Pokal und ſchwang ihn hoch. Es lebe Euer edler Churfürſt und mein Heldenkönig, und Sachſen und Schweden beglücke auf ewige Zeiten das geſchloſſene Bündniß.

Wieder etwas Neues, ſpöttelte Starſchedel: Du warſt wohl mit im Kabinet, als das Bündniß geſchloſſen wurde. So weit ſind wir leider Gottes noch lange nicht.

Wir ſind ſo weit, alter Herr, ſprach Axel

freundlich und klopfte dem Schloßherrn vertraulich auf die Schulter. Euer Churfürſt iſt kein Schachkönig, der ſich ſcheuet, den Schritt ſchnell und kräftig zu thun, der über das Wohl ſeines Landes entſcheidet. — Er ging, und vor Erſtaunen ſtarr und unbeweglich, gleich dem ſich anſchauenden Steinlöwen-Paar zu Dresden, blieben die beiden Greiſe vor einander ſitzen.

Trübſelig ſtand Tugendreich vor dem alten, verfallenen Schachte, zu dem ſie ein Spaziergang geführt, und, mit dem Bologneſer des Fräuleins um die Wette, kroch, ſuchend auf Händen und Füßen, die Zofe im Geſträuche herum. Da trat Talander zu ihnen, der, mit anſehnlichen Kräuterbündeln bepackt, vom Botaniſiren kam. Auf ſeine Frage klagte ihm Tugendreich: ein Zweig, an den ſie bergablaufend ſich halten wollte, habe ihr den ſchönen Sapphyr-Ring, das theure Vermächtniß der ſeligen Mutter, vom Finger geriſſen, und vermuthlich ſey er in den Schacht gerollt, da ſie ihn, trotz alles Suchens, nicht finden können.

O des jugendlichen Leichtſinns, docirte grämlich der Magiſter. Nicht allein als ein Andenken der verehrten Frau Mutter hätte Euch dieſer edle Stein werth ſeyn ſollen. Unter beſondern Conſtellationen gegraben und geſchliffen, war er ein Talisman Eures Lebens. Habt Ihr es ſo ſchnöde vergeſſen, daß die größten Geheimniſſe der Natur in verbis, herbis et lapidibus liegen? Mir ſagt es meine ſelten trügende Ahnung. Dieſer Verluſt wird einen entſcheidenden Einfluß auf Euer Schickſal haben.

Bänglich horchte Tugendreich den Worten des alten Lehrers, die ſie gewohnt war für Orakelſprüche zu halten.

Doch ängſtet Euch nicht allzuſehr, fuhr in mildern Tone der Greis fort. Dieſelbe Ahnung ſagt mir auch: die Hand, aus der Ihr einſt den verlornen Stein zurück empfangt, wird dann zum wahren Lebensglück Euch führen. Damit wandelte er langſam den Fußpfad zum Schloſſe hinab, träumend ſah Tugendreich ihm nach; da kniſterte und praſſelte es in den Zweigen der alten Tanne, die an dem Schacht ſtand,

und vom Wipfel, der ſich an ein hohes Felsſtück lehnte, ſchwang ſich halsbrechend kühn von Aſt zu Aſt ein rüſtiger Jäger herab, der bald als Axel vor dem ſtaunenden Mädchen ſtand.

Ich hörte alles, ergoß ſich ſeiner Rede Feuerſtrom: und ſetze freudig mein Leben daran, des alten Zeichendeuters Wort bei Ehren zu erhalten. Ihr ſeht mich mit dem Ringe wieder, oder nie. Weiht dann mein Grab mit einer Thräne. Und ehe das Fräulein die Hand regen konnte, ihn zurück zu halten, ſtürzte ſich der Tolldreiſte hinunter in den Schacht, und dumpf donnernd rollten Steine und Erdſchollen ihm nach in die finſtre Tiefe.

Er iſt verloren! ſchluchzte Tugendreich, in Gundchens Arme ſich werfend, die, überraſcht von dem hellen Licht, das ihr in dieſem Augenblick aufging, gar nicht zu dem pflichtmäßigen Jammer um den Verlorenen gelangen konnte.

Mit liebendem Blick bog Tugendreich ſich ſo tief hinunter in den Schacht, daß Gundchen es gerathen fand, ſich des Kleidzipfels der Gebieterin zu bemächtigen, wenn dieſe etwa

Luſt bekommen ſollte, dem Geliebten zu folgen. Da tönte ein freudiges: Gefunden! aus dem Grabe herauf, und bald arbeitete ſich, durch allerlei angeflogne Mineralien zum Bergkobold verunſtaltet, Axel aus dem Schachte empor und überreichte in blutender Hand dem Fräulein den verlornen Ring. Mit einem Himmelsblicke dankte die Ueberraſchte, und auf die Wunde der Hand fielen ein Paar warme Tropfen, die Axel begierig aufküßte. Jetzt erſt ſah Tugendreich das Blut an der Hand, ſchrie laut auf und beſtand darauf, die Wunde ſelbſt zu verbinden, die der Kecke für ſie empfangen. Zögernd reichte ihr Axel die Hand. Gundchens dargebotenes Tuch überſehend, ſchlang das Fräulein das eigne darum, riß, da es an einem Bande fehlte, die blaue Schleife vom Buſen und befeſtigte den Verband damit. Als ſie die Hand losließ, glaubte Axel einen leiſen Druck zu fühlen, doch ehe er über das Glück klar werden konnte, was ſich ihm darin ſymboliſch ausſprach, war ſchnell, wie ein geſcheuchtes Reh, das liebliche Mädchen entflohn. Träumend

mend ſchlich er auf dem Wege zum Schloſſe, an deſſen Pforte ihn Talander empfing, im Auftrage des Fräuleins in Beſchlag nahm und, in alle Sättel gerecht, ſein wundärztliches Beſteck hervor holte, um die Handwunde kunſtmäßig zu verbinden. Ihr habt eine ſchöne Hand, faſt zu fein geformt für Euren Stand, ſchwatzte der Alte während des Geſchäfts. Ihr habt wohl auch ſchon im Felde gedient. Die harten Gallen hier und hier zeigen, daß Ihr den Pallaſch tüchtig gehandhabt.

Ei wohl, ſtotterte befangen der Patient.

Ihr ſcheint mir überhaupt ein wunderlicher Kautz, fuhr Talander fort: und es möchte mich faſt nöthig bedünken, Euch auf den Zahn zu fühlen. Zeigt mir einmal Eure innere Handfläche her.

Ach laßt die Poſſen, Herr Magiſter, ſprach Axel und zog die Hand weg.

Nur der Unverſtand ſpricht über das ab, was er nicht verſteht, zürnte der Meiſter. Wie mögt Ihr die edle Chiromantie, der ich faſt ein Menſchenalter obgelegen, alſo geringſchätzig

verwerfen. Und mit Gewalt bemächtigte er ſich der wunden Hand und beſchaute ſie lange und ſcharf. Nun, die Linien ziehen ſich über den Stall hinaus, murmelte er bedenklich. Das iſt ein tüchtiges Cingulum veneris, da iſt Liebes- und Krieges-Glück und Ruhm und Ehre, und hohe Würden. Ei, ei, Freund, Ihr ſeyd nicht was Ihr ſcheint.

Eure Grillen täuſchen Euch auf eine wunderliche Weiſe, ſprach Axel verlegen und wollte entwiſchen.

Der alte Talander iſt kein Weib, darum hat er auch keine Grillen, ſprach dieſer, ihn feſthaltend: und getäuſcht hat er ſich noch nie. Ich ſage es Euch gerad' heraus: Ihr ſeyd kein Stallknecht, und wäret Ihr kein evangeliſcher Chriſt, und hättet Ihr nicht ſo ein Paar wunderklare, treuherzige Augen, durch die man Euch bis in's Herz zu ſchauen vermeint, ſo ſpräche ich: Ihr hättet Arges im Sinne, und ſagte dem Herrn meinen Verdacht.

Bei Gott und meiner Ehre, rief Axel heftig: mein Wille iſt rein!

Ein Stallknecht kann zwar auch ein ehrenhafter Mann seyn, spöttelte Talander, aber es ist doch nicht in der Regel, wenn er sein Ehrenwort gibt. Das klingt so cavaliermäßig. Ihr müßt besser im Charakter bleiben. Jetzt bin ich fertig, fuhr er fort, den Verband zuziehend. Nun gebt mir Tuch und Band zur Restitution an das Fräulein.

Nimmermehr, rief Axel, die köstlichen Pfänder auf seiner Brust verbergend.

Nicht? Junger Mensch, Ihr seyd mir doch fast zu keck, sagte der Alte mit drohendem Finger. So macht es mit dem Fräulein selber aus. Dort steht sie im Garten bei dem blühenden Rosenbaum, selbst des Gartens schönste Rose. Wie nichtswürdig müßte der Wurm seyn, der heimtückisch sich diesem Kelche näherte, die wunderholde Blüthe zu vergiften! Meint Ihr das nicht auch?

Fürwahr, das mein' ich, Meister! rief der Stallknecht. Seyd um die holde Blume unbekümmert, die prangend Eure Gärtnersorgfalt preis't. Im Strahl der Liebe blüht sie schö-

ner nur, und ſchlingt ſich Myrth' und Lorbeer einſt um ſie, ſo werdet Ihr noch Freudenthränen weinen.

Amen! ſprach gerührt der Alte, und Axel ſprang in den Garten zu Tugendreich.

Der Magiſter hat mir in Eurem Namen Tuch und Band abgefordert, mein Fräulein, ſagte er. Ich bringe Euch nur das erſtere zurück. Gefärbt mit Blut, das für Euch gefloſſen, mag es freundlich für den armen Axel reden, wenn dieſer einſt fern von Euch ſeufzt. Das Band aber behalte ich. Auf Eurem Engelherzen hat es geruht, es iſt geheiligt und wird auch das Herz, auf dem es fortan ruhen ſoll, heiligen und reinen.

Tugendreich wollte antworten und konnte es nicht, wollte aufblicken und vermochte es nicht. Dann fiel ihr ein, daß ſie eigentlich über alle dieſe Ungebühr zürnen müſſe, damit wollte es aber noch weniger gehn, und des Seelenkampfes Opfer ward die ſchönſte Roſe des Baumes, die zerpflückt nach und nach zur Erde fiel.

Darf ich das Band behalten? flehte Axel.

Da hob ſich endlich ihr ſchönes Auge auf ihn, und der volle Sonnenſtrahl der Liebe brach allmächtig daraus hervor. Entzückt öffnete er die Arme, um die Liebliche zu umfaſſen. Erglühend ſank ſie hinein, und ihre Lippen vermählte die Götterflamme des erſten Kuſſes. Da trat plötzlich hinter der Hecke Herr von Starſchedel hervor, die Gruppe mit altadeligem Entſetzen betrachtend. In den Ritterſaal! rief er der Tochter: in den Stall! donnerte er Axel zu. Einem Meilenzeiger gleich wies er nach den genannten Oertern, und ſtumm gehorchte das erſchrockene Paar.

Traurig harrend der Dinge, die da kommen ſollten, ſtand Tugendreich ſchon lange an dem Fenſter des Ritterſaales, aus dem ſie heute Axels Reiterkünſte bewundert, da kam endlich mit einem ſträflichen Angeſicht der Vater auf ſie losgeſchritten, ergriff ihre Hand und führte ſie vor das rieſige Conterfey des Ahnherrn der

Starſchedel, das finſter dräuend aus ſeinem goldnen Rahmen auf die Delinquentin herabblickte. Wer iſt das? fragte der alte Herr mit verbiſſenem Grimm.

Magnus von Starſchedel, unſer Stammvater, plauderte Tugendreich das ſeit Kindesbeinen ihr Vorgeſchwatzte mit ängſtlicher Geläufigkeit nach. Im Kriege gegen Kaiſer Heinrich IV. ſchlug ihn Herzog Rudolph von Schwaben bei Stronow, unweit Mellerſtädt, Anno 1078 zum Ritter, und er blieb in der wider denſelben Kaiſer geſchlagenen Schlacht bei Würzburg Anno 1086, nachdem ſeine Tapferkeit den Sieg erkämpfen helfen.

Was meinſt Du wohl, was dieſer glorwürdige Ritter gethan haben würde, wenn er, ſo wie ich, hinter der Hecke hervorgetreten wäre? fragte der Vater, und Tugendreich ſenkte die ſchönen Augen zu den Rauten des Fußgetäfels. Er hätte, fuhr der Alte mit ſteigendem Tone fort: dem ungetreuen Schalksknechte den Kopf geſpalten, und die ungerathne Dirne ſo lange in's Burgverließ geworfen, bis er ſie

und ihre Paſſion für immer im Kloſter unter-gebracht.

Das Fräulein gab dieſes Satzes Richtigkeit ſchweigend zu.

Tugendreich, Tugendreich, ſchalt der Vater fort. Wie habe ich Dir den lieblichen Namen geben können! Philippe hätte ich Dich ſollen taufen laſſen, denn das hat mir Talander mit Pferdefreundin gedollmetſcht, und es wäre daher eine Entſchuldigung für Deine Vorliebe zum Stalle.

Da empörte ſich das Selbſtgefühl in dem Mädchen. Ich habe gefehlt, rief ſie, aber verächtlich bin ich nicht. Mein Gefühl iſt rein und ich brauche mich ſeiner nicht zu ſchämen.

Jetzt wollte der wilde Strom des adeligen Zorns den letzten Damm der Vaterliebe ſprengen, als, zum Glück für das arme Fräulein, ein lautes Angſtgeſchrei im Hofe erſcholl und mit käſebleichem Antlitz Talander in den Saal trat. Gott und ſein heiliges Evangelium ſchütze uns! ſprach der Greis. Ein Kroatenſchwarm

wüthet in der Gegend und kann vielleicht schon dieſe Nacht hier eintreffen.

Nun, von den Truppen Kaiſerlicher Majeſtät hat Sachſen doch nichts zu fürchten, ſprach Starſchedel mit erkünſtelter Faſſung.

So meint Ihr, gnädiger Herr, ich aber nicht, opponirte zitternd der Magiſter. Man munkelt ſchon von dem geſchloſſenen Bündniß zwiſchen Sachſen und Schweden, und ſind die Kroaten ſchon ſchreckliche Freunde, ſo bewahre uns der Himmel vor ihrem feindlichen Einzuge. Auf den evangeliſchen Ritterſitzen ſollen ſie abſonderlich gräulich hauſen.

Vernichtet ſank der Schloßherr in den Armſeſſel, Tugendreich rang die weißen Hände, und Axel trat in den Saal. Eine Sturmhaube deckte ſein Haupt, ein Schwert klirrte an ſeiner Hüfte, und ehe ſich noch der Alte auf ſeinen Grimm gegen ihn beſinnen konnte, begann er feſt und männlich: Die Kroaten rücken an. Hier zu wüthen, wie ſie überall gethan, fehlt ihnen nicht einmal der Vorwand. Euer Habe und Leben, Eurer holden Tochter Ehre ſteht

auf dem Spiel. Nur kühner Widerſtand kann Euch noch retten; Iſolani's Zöglinge wiſſen nichts von Schonung, ſelbſt gegen die, die ſich freiwillig unterwerfen.

Biſt Du von Sinnen, fragte der Alte: mit welcher Macht ſoll ich den Kampf gegen eine kaiſerliche Heerſchaar beginnen?

Nur wer ſich ſelber aufgibt geht verloren, ſprach Axel. Dieß Schloß hat hohe, feſte Mauern und tiefe Gräben. Ich habe die Dorfgemeine aufgeboten und Eure Förſter und Hofgeſinde unter's Gewehr treten laſſen. Gilt mein Rath, ſo flüchtet alles mit ſeiner beßten Habe hier herauf. Wir geben das Dorf Preis und halten uns, bis Entſatz kömmt.

Durch das Gigantiſche des Plans und Axels ritterlichen Anſtand überraſcht, ſaß der alte Starſchedel da, zum Widerſpruch wie zum Entſchluß gleich unfähig.

Das Mittel iſt verzweifelt, aber ich ſehe kein anderes, votirte Talander.

Doch kaiſerliche Acht? ſeufzte der arme Alte.

Wir ſetzen uns nicht kaiſerlichen Truppen entgegen, deducirte ſpitzfindig der Magiſter. Wir vertheidigen nur unſer Eigenthum vor Marodeurs und Straßenräubern, die gegen den Willen Kaiſerlicher Majeſtät das Land beſchädigen.

Sagt nur vom Balkon herab den Leuten, daß ich nach Eurem Willen handle, fuhr Axel fort: das Weitere iſt dann meine Sache. —

Fragend ſchaute Staarſchedel ſein Orakel an. Dieſes nickte beifällig, und geduldig ließ er ſich nun von dem kecken Burſchen auf den Balkon ſchleppen, wo er, von kurzem Athem unterbrochen, das mündliche General-Mandat für Axeln ausſtellte. Ein lautes Vivat rief ihm dafür die kräftige, kampfluſtige ſächſiſche Jugend herauf.

Mit freudigem Stolze ſah Tugendreich auf den ſeltſamen Stallknecht herab, der, als hätte er zeitlebens nichts anders gethan, die bewaffnete Mannſchaft im Schloßhofe unterrichtete, vertheilte, die Bergung der in das Schloß flüchtenden Menſchen, Thiere und Sachen ordnete, und dann mit dem berittenen Diener-Perſonal

zum Recognosciren des Feindes ausrückte. Starſchedel begrub unterdeß mit höchſt eignen, zitternden Händen ein Juwelen-Käſtchen im Keller, und Meiſter Talander ſchaute durch ſein langes Fernrohr nach den Sternen, die eben zu funkeln begannen, verglich ſeine Beobachtungen mit den ſeltſamen Kreiſen, Linien und Zeichen einer großen Tafel, und rechnete dann, daß ihm der Angſtſchweiß auf die Stirne trat, die Reſultate bald mit einem freudigen Nicken, bald mit einem bedächtigen Schütteln des weißen Hauptes würdigend. Erſt um Mitternacht kehrte das Recognoscircorps zurück. Die Trommel rief die Beſatzung in den Schloßhof, und Axel redete ſie alſo an: Gleich rücken die Kroaten in's Dorf. An Schonung iſt nicht zu denken. Rings iſt der Himmel roth gefärbt von ihren Fackeln. Sie werden auch hier ſengen und brennen. Doch ſicher ſind wir hinter dieſen Mauern, ſo lange Ihr Männer ſeyd. Denkt, daß Ihr für Euren guten Herrn und ſeine holde Tochter, für des Evangeliums reine Lehre, für Eures Lehrers Silberhaupt, für Eurer Wei-

ber Ehre, für Eurer Kinder Leben fechten ſollt. Es lebe der Churfürſt!

Es lebe der Churfürſt! ſchrie fröhlich der Haufen ihm nach, aber manchem blieb das Hoch in der Kehle ſtecken, als der einziehenden Kroaten Feldmuſik als Tuſch zum Vivat einfiel. Auf Eure Poſten! donnerte Axel, ſah noch einmal ſelbſt nach der aufgezogenen Brücke, ließ dann die Thore verrammeln und beſtieg die Zinne des Thorthurms.

Im Dorfe erhob ſich nun ein raſendes Getümmel. Ueberall ſuchten lärmend die Kroaten Menſchen und Bedürfniſſe, überall ſuchten ſie vergebens, und beſtraften die armen Thüren, Fenſter und Oefen für ihre getäuſchte Hoffnung. Endlich ſprengte ein Trupp mit Fackeln gegen das Schloß an, ſtutzte an der aufgezogenen Brücke und ließ dann den Trompeter zur Aufforderung blaſen. Axel ließ den Schloßtrompeter antworten und fragte nach Krieggebrauch, was zu Dienſten ſtehe.

Die Brück' herunter erſt, tobte in gebrochnem Deutſch ein toller Kroaten-Hauptmann: dann Ihr ſchon werdet ſehen, was wir wollen.

Zeiget uns die Ordre Kaiſerlicher Majeſtät und unſers Churfürſten, daß dieß Schloß Beſatzung einnehmen ſoll, und augenblicklich fälle die Brücke nieder, ſprach Axel beſcheiden.

Da ſchäumte der fremde Unhold. Von Wuth ſprachlos, riß er ein Fauſtrohr vom Sattel und brannte es auf Axeln ab. Die Kugel fehlte, und aus Axels Büchſe pfiff zur Antwort das Blei durch die Mütze des Kroaten.

Es iſt nur, um Euch wüſten Geſellen Kriegsmanier zu lehren, rief er. Beim Unterhandeln ſchießt man nicht. Nur warnen ſollte Euch mein Schuß. Doch reitet Ihr nicht ab, ſo ſitzt der nächſte. Da warf fluchend der Hauptmann den Gaul herum und ſprengte mit ſeinem Trupp wie unſinnig in's Dorf zurück.

Jetzt wendete ſich Axel zum Herabſteigen, da ſtand, bleich und ſtarr, wie ein ſchönes Alabaſterbild, Tugendreich vor ihm. Um Gotteswillen, Fräulein, rief er: was wollt Ihr hier oben? Das iſt jetzt kein Platz für eine zarte Dame!

Ich hörte ſchießen, ſprach, rief Athem ſchöpfend, das liebliche Mädchen. Ich glaubte Euch in Gefahr und vermochte es nicht, unten zu bleiben.

Du treues Herz, rief mit Rührung und Liebe der Stallknecht. Bei allem was mir heilig iſt, einſt will ich Dir vergelten! Und raſch umfaßte er ſie mit ſtarkem Arm, trug ſie die Thurmtreppe herab und übergab ſie ihrer Zofe, der er ſtreng einſchärfte, das Fräulein nicht mehr auf die Mauer zu laſſen. Dann kehrte er ſchnell auf ſeinen Poſten zurück, da ſchon der Marſch der gegen das Schloß anrückenden Feinde drohend durch die Nacht erſcholl.

Schrecklich ſchwang plötzlich auf den Strohdächern des verlaſſenen Dorfs der rothe Hahn die lodernden Flügel. Beim Leuchten der Flammen beſtürmten die Kroaten in dichten Haufen mit wilder Wuth das Schloß. Aber tapfer wehrte ſich die Beſatzung, und ihre Büchſen lichteten wacker die feindlichen Reihen. Axel war überall, und wollte auch hier und da eine Leiter voll Kroaten die Eskalade verſuchen, ſo

war er gleich bei der Hand, den Vordersten niederzustoßen und dann mit starker Faust die Leiter mit ihrer Ladung in den Graben zu stürzen. Eine Stunde lang tobte der wüthendste Kampf. Dann bliesen die feindlichen Trompeter zum Abzuge, doch grimmig lachend rief der böse Hauptmann, der die Rachhuth führte, noch zur Mauer hinauf: Mit Sonnenaufgang kommt schwer Geschütz, dann werden wir schon weiter mit Euch reden.

Der Morgen der durchwachten Nacht brach an. Kläglich saßen im bombenfesten Studirkäsett Talanders die beiden Alten bei der erlöschenden Lampe, erschrocken auffahrend, als eine Trompete außerhalb der Schloßmauer ertönte. Nicht lange darauf trat Axel, mit einem frischen Streifhieb auf der Wange, ein, den kaiserlichen Oberstlieutenant Baron Grotta meldend. Er harrt im Rittersaale Eurer, gnädiger Herr, fuhr er fort: um Gotteswillen zeigt ihm keine Furcht, und überlaßt dem Magister den Abschluß der Kapitulation.

Bejahend nickte der Edelmann und trat seinen Leidensgang an. Im Saal trat ein stattlicher Officier ihm entgegen, dessen Gesicht hätte schön heißen können, wenn es nicht um Aug' und Mund durch einen Zug von Trotz und Hochmuth entstellt worden wäre. — Ein kaiserliches Hauptcorps zieht heute hier durch, sprach der Fremde nach den ersten Höflichkeiten. Mit Erstaunen hat mein General die Kühnheit erfahren, mit der dieß Schloß sich unsern leichten Truppen widersetzt. Doch ist er geneigt zu verzeihen, da er die Raubgier und den Frevel der Kroaten kennt, die zwischen Freund und Feind nicht unterscheiden. Indeß erwartet er jetzt, daß Ihr augenblicklich ihm das Schloß übergeben werdet.

Auf welche Bedingungen? fragte verblüfft der Schloßherr.

Mir dünkt, Ihr solltet froh seyn, wenn ein kaiserlicher General-Feldzeugmeister Euch nach dem, was geschehen, noch einmal gütlich auffordert, sprach in schneidendem Tone der Oberstlieutenant: und Euch blindlings seiner Groß-

Großmuth anvertrauen. Es iſt immer gerathener, uns die Thore zu öffnen, ehe unſere Karthaunen ſie aufſchließen.

Da trat die ſchöne Tugendreich in den Saal. Ihr folgte ein Bedienter mit Flaſchen und Pokalen. Die verſchönernde Liebe mit ihren Freuden und Schmerzen hatte auf das holde Geſicht einen überirdiſchen Reiz ausgegoſſen, und dieſer wirkte auch ſo zauberhaft auf den Kriegsmann, daß er ſeinen Drohworten die Frage: Iſt das Euer Fräulein Tochter? im ſanfteſten Tone anhing. Tugendreich wurde vorgeſtellt. Der Fremde ergriff den vollen Becher, den ſie ihm bot, und wunderbar gezähmt, fragte er jetzt ſelbſt nach den Bedingungen, unter denen das Schloß capituliren wolle. Der Burgherr ſchützte Unpäßlichkeit, die Nachwehn des nächtlichen Sturmes, vor, verſprach ſeinen Schloßkapellan zur Unterhandlung zu ſchicken, und verließ, froh aus dieſem Fegfeuer erlöſ't zu werden, den Saal. Nun wendete ſich der wohlerfahrene Kriegsheld in zierlicher Rede an das Fräulein, ging von der Condolenz über die

Schrecken der Nacht auf seine Freude über, etwas zu ihrer Beruhigung beizutragen, und wollte eben anfangen so sentimental zu werden, als es einem Soldaten des dreißigjährigen Krieges anstand, als der alte Talander gebückt hereinschlich, dem Axel waffenlos und demüthig das Schreibgeräthe nachtrug. Im Namen meines hohen Principals soll ich mit Euch zu contrahiren die Ehre haben, Wohlgeborner und Vester, sprach mit entschlossener Submission der Alte. Wir haben nur wenige, nur gerechte Bedingungen zu machen, welche vorzutragen ich um gnädige Erlaubniß bitte.

Zugestanden, rief lächelnd der Veste, und warf dem Fräulein einen Flammenblick zu, der ihr sagen sollte, daß nur sie es sey, der er hier etwas zugestehe.

Uneingeschränkte Amnestie für die vergangne Nacht, begann der Magister zu lesen: Freiheit der Religion und ihrer Diener bis zur Entscheidung des Schicksals dieses Landes. Verschonung von allen Contributionen, unter welcherlei Namen und Vorwand man sie fordern könnte.

Viel gefordert, meinte der Oberſtlieutenant.

Dafür bewilligt der von Starſchedel Kaiſerlicher Majeſtät Truppen das Beſatzrecht ſeines Schloſſes, las Talander weiter.

Doch nur vom Regimente Tiefenbach, fiel vorſchnell Axel ein. Es iſt am beßten disciplinirt, und Eures Generals ſchriftliches Ehrenwort verbürgt uns die Haltung der Capitulation.

Mit zornigem Erſtaunen ſah der Fremde, mit Beſtürzung Tugendreich und Talander den vorlauten Stallknecht an. Der Magiſter nahm das Wort. Des jungen Menſchen Uebereilung erinnert mich wirklich an zwei wichtige Punkte, die mein alter Kopf vergeſſen. Ich eile ſolche nachzutragen.

Und ein ſo edler Mann, wie der Herr Oberſtlieutenant, wird gewiß die Möglichkeit aufbieten, uns die ſo billigen Bedingungen zu gewähren, bat, während der Magiſter ſchrieb, Tugendreich, wie jedes Mädchen ihrer Allmacht ſchnell bewußt, in den weichſten Flötentönen.

Was thäte ich nicht um einen freundlichen

Blick aus dieſen Augen, ſprach er zärtlich, nahm aus Talanders Hand die aufgeſetzten Punkte, verbeugte ſich ſoldatiſch gegen das Fräulein, warf Axeln einen verächtlichen Blick zu, und ſchnell ſah man ihn aus dem Thore jagen.

Keine Viertelſtunde war verſtrichen, da raſſelten wieder die Ketten der Zugbrücke, wieder knarrten die Thorflügel, und der Oberſtlieutenant ſprengte in den Hof, die unterſchriebene Capitulation hoch, wie ein Friedens-Panier, ſchwingend. Mit devotem Entzücken trat Starſchedel ihm aus der Schloßpforte entgegen, und mit leichtem Anſtand ſchwang ſich der Willkommene vom Roß, deſſen Zügel er dem eben nahenden Axel mit ſtolzem Hohn in die Hand drückte, augenſcheinlich um ihn in die Schranken zurückzuweiſen, die er vorher übertreten hatte. Da ſah ein treuer Stallkamerad den Zorn, der über die abſichtliche Demüthigung in Axels Augen aufblitzte, nahm ihm das Pferd ab und führte es herum. Wohl hatte es der Oberſtlieutenant wahrgenommen, um aber die Kränkung des vorlauten Bedienten zu vollen-

den, ſetzte er den Fuß auf die Freitreppe der Schloßpforte und rief Axeln zu: Stallknecht! der rechte Sporn drückt mich, ſchnall' ihn mir locker.

Ich will es Eurem Stallknecht ſagen laſſen, daß Ihr ſein bedürft, ſprach trotzig Axel: habt nur die Gnade, mir zu ſagen, wo er zu finden iſt.

Da wurde des Oberſtlieutenants Geſicht dunkelroth, und er wendete ſich knirſchend an den Schloßherrn, den er bat, dem Stallknecht den Dienſt zu befehlen, auf den zu beſtehn jetzt ſeine Ehre fordere. Auf eine höchſt komiſche Weiſe genügte dieſer der Requiſition, da er im tiefſten Grunde ſeines Herzens nicht wußte, ob er vor Axeln, oder vor dem Oberſtlieutenant ſich am meiſten fürchte. Aber Axel ſchüttelte ſeinen blonden Krauskopf und ſchwieg. — Aber ich bitte Dich, Axelchen, fliſterte bittend der Alte. Du haſt mir ja oft die Sporen angeſchnallt und willſt es ſolcher Standesperſon verſagen.

Euch ehr' und liebe ich wie meinen Vater, ſprach Axel: und Euch zu dienen halt' ich nicht

für Schimpf. Auf meinem Rücken trüg' ich willig Euch, doch von fremdem Uebermuth duld' ich keine Erniedrigung.

Ich bin neugierig, ob der Herr oder der Knecht in dem seltsamen Streit Recht behalten wird, spöttelte der Fremde, und dadurch gereizt und sich mit Fleiß zu Gewinnung des nöthigen Muthes erhitzend, rief der Alte: Du schnallst den Sporn, Axel, oder gehest sogleich aus meinem Dienste.

Ich gehe, gnädiger Herr, sprach Axel demüthig. Ist doch Eure nächste Zukunft gesichert, und ein Paradies trage ich in meiner Brust fort. Denkt manchmal gütig Eures treuen Knechtes. Treuherzig schüttelte er die ihm von dem gerührten Alten dargebotene Hand und ging in den Stall, sein Bündel zu schnüren.

In süße Träume versunken stand Tugendreich in der Gartengrotte, und überhörte sogar den Trommelschlag, unter dem eine Compagnie Tiefenbacher in's Schloß zog. Da stand plötzlich, mit einem Mantelsack auf der Schulter, Axel vor ihr. — Euer Vater hat mich seines

Dienſtes entlaſſen, ſprach er bewegt: doch nim-
mer ſcheide ich aus dem Euren, holdes Fräu-
lein. Bald ſollt Ihr von mir hören. Und
mit einer Thräne im Auge bot er ihr ein Ver-
gißmeinnicht dar, das ſie aus der Hand anzu-
nehmen ſich nicht weigern konnte, die noch die
Narbe des Schachtfahrens trug. Doch, fuhr,
ſich beſinnend, Axel fort: zu ſchnell iſt ſolch ein
Andenken vernichtet. Nehmt eines noch von
feſtem gediegenen Stoffe aus meinem guten Va-
terlande. Und einen ſchwediſchen Kupferthaler
holte er hervor, brach ihn mit Rieſenkraft ent-
zwei, reichte eine Hälfte dem Fräulein und rief:
Wer einſt die andere Hälfte Euch wird bringen,
der kommt von mir, und ehe ſich Tugendreich
beſinnen konnte, wie ſie zu dem Kuſſe gekom-
men war, der heiß auf ihren Lippen glühte,
war er verſchwunden, und Talander ſtand, eine
perſonificirte Strafpredigt, vor ihr. Schon
wollte er ſie in Worten ausſprechen, da kam
auch der alte Herr, von den erſten ungeſtümen
Wünſchen der neuen Gäſte etwas ermattet, trübe
herangeſchlichen, und fragte befremdet und übel-

launig, was es mit dem Vergißmeinnicht gegeben, das Tugendreich noch immer mit Liebesblicken betrachtete.

Ich ſtritt mich eben mit dem guten Magiſter darüber, referirte, die letzte Thräne wegdrückend, mit ächt weiblicher Faſſung das Fräulein. Weil er mein Lehrer in der Botanik iſt, ſo glaubt er mir alles weiß machen zu können. Denket, er behauptet, dieß ſey die Myosotis palustris, oder das Mausöhrlein, und es iſt doch offenbar die Veronica chamaedrys, oder der Gamander, der ſich noch dazu auf Talander reimt. Habe ich nicht Recht, guter Vater? und damit hüpfte ſie aus dem Garten, um noch, wo möglich, vom Thorthurme dem ſcheidenden Lieblinge nachzuſehen, während Talander im Entſetzen über die weibliche Vollendung, die ſein ſchüchterner Zögling ſo ſchnell errungen, die Hände über dem Kopfe zuſammen ſchlug.

Das Kriegesdrangſal, welches die großen, ſich hin- und herwälzenden Heeresmaſſen über

die Gegend brachten, drückte nicht sonderlich schwer auf die Schloßbewohner, wofür sie dem Oberstlieutenant, der dort mit den Tiefenbachern im Quartier blieb, verpflichtet seyn mußten. Doch zeigte sich bald, daß seine Dienste nicht uneigennützig waren, denn täglich näherte er sich mehr und inniger der schönen Tochter des Hauses, und wagte schon mit zierlich ritterlicher Courtoisie manchen Sturm auf ihr Herz. Für ihn warben, ausser dem hohen Kriegerrang, der Geburt und dem Reichthum, noch mächtig sein adeliger Anstand und seine männliche Schönheit. Doch ein unüberwindlicher Gegner blieb ihm in Tugendreichs Herzen; des armen Axels Bild und der halbe Kupferthaler war ihr ein köstlicherer Schatz, als das reiche Halsgeschmeide, was Grotta aus Dresden kommen ließ, und was ihres Vaters Befehl sie von ihm anzunehmen zwang. Eine dunkle Ahnung schien dem stolzen Freiherrn zu sagen, welchen Nebenbuhler er zu bekämpfen habe, und die Erinnerung an den schönen, naseweisen Stallknecht und an den ungeschnallten Sporn begann sich

zum Verdacht zu gestalten, der üble Laune erzeugte. Diese sprach sich in manchen geringschätzigen Aeusserungen über die unedelgebornen Menschenklassen aus, und der Spott über deren Sucht, sich in die höheren Stände einzudrängen, ermüdete täglich die Geduld des alten Talander, der von seinem eigenen Menschenwerthe gar übermüthige Begriffe hegte. Als nun einst in seiner Gegenwart der Oberstlieutenant gegen das Fräulein ein wenig allzuselbstgefällig auf die ererbten Vorzüge pochte, da begann der Alte ein Gedicht zu lesen, welches ihm ein alter Universität-Freund aus Halle zugeschickt *).

Ihr, die Ihr Schlackenwerk vor reines Silber wählet,
Und schlechtes Spiegelglas gleich Diamanten schätzt,
Euch mein' ich, die Ihr nur der Ahnen Menge zählet,
Und selbst als Nulle scheint den Nullen beigesetzt.
Die Ihr das Götzenbild des alten Adels ehrt,
Ihr seyd, verzeiht es mir, ganz ungemein bethört.

Mit großen Augen, die trotz der Captatio benevolentiae in der Schlußzeile keine Verzeihung ausdrückten, schaute der Oberstlieutenant

*) Aus einem langen, im 17. Jahrhundert zu Leipzig gedruckten Gedicht: Der gelehrte Adel.

den verwegnen Magiſter an, aber dieſer verſtummte nicht, ſondern las weiter:

Was nützt der bunte Kram geerbter Ritterfahnen,
Was dient der Federbuſch, der Eure Wappen ziert,
Was helfen Helm und Schild von längſt verfaulten Ahnen,
Und der polirte Stahl, den Euer Harniſch führt
Von tauſend Jahren her? Ein Kluger macht den Schluß,
Daß gegen das Verdienſt dieß ſchamroth weichen muß.

Da verließ der Oberſtlieutenant, als ahnte er die ſechszehn rückſtändigen Strophen des Gedichts, womit ihn der Magiſter noch zu bewirthen gedachte, ſtürmiſch das Gemach. Krachend flog die Thür hinter ihm zu, und ein Händedruck des Fräuleins dankte dem grauen Ritter, der den mächtigen Feind ihrer geheimen Wünſche ſo ſiegreich aus dem Felde geſchlagen hatte.

Aber die Freude währte nicht lange. Der Baron, verzweifelnd, die Hand der Erkornen auf dem modernen Wege, durch Bewerbung um ihr Herz zu erbeuten, wählte den antiken, und rief die väterliche Autorität um Hilfe an. Da hatte der arme Starſchedel einen harten

Stand zwiſchen dem Drängen des hohen Werbers, den Thränen der Tochter und dem Veto Talanders, der mit beichtväterlicher Beredſamkeit dem Proteſtanten das Nein zur Gewiſſenspflicht machte. Endlich ſiegte doch, wie überall, die Macht und der Rang. Das Corps des Oberſtlieutenants ſollte zu Tilly's Heer ſtoßen, dem eine Hauptſchlacht bevorſtand, und er drang daher ungeſtüm auf raſche Entſcheidung. Starſchedel, der nicht widerſtehen konnte, kündigte der bleichen Tochter den kommenden Morgen als ihren Verlobungtag an, fügte mit möglichſter Kraft hinzu, daß das ſein unabänderlicher Wille ſey, und verließ ſie dann raſch, aus Furcht, vor ihren flehenden Blicken nicht beſtehen zu können. — Ohne ſich einer Abſicht bewußt zu ſeyn, war das arme Mädchen in den Garten gekommen und ſtand vor dem Roſenbaum, deſſen Hamadryade ihren erſten Kuß belauſcht hatte, wehmüthig nach der Grotte des letzten Lebewohls ſchauend. Da ſtand plötzlich ein weißbärtiger Kapuziner vor ihr, der ihr ſchweigend einen halben Kupferthaler hinhielt. Um Gotteswillen,

Ihr kommt von Axeln, rief bebend die liebliche Jungfrau, und ihre blasse Wange wurde von einem feinen Rosenroth übergossen.

Ich komme von ihm, sprach eine kräftige, unbekannte Stimme. Er ist jetzt Dragoner bei den Schweden, und nahe ist eine Hauptschlacht. Vorher will er Euch noch ein Mal sehen, um Abschied von Euch zu nehmen. Hierher darf er sich jetzt nicht wagen, drum ladet er Euch heute um Mitternacht in die Mordmühle im scharfen Thale, Ihr mögt den alten Magister mitnehmen. Für sicher Geleit auf dem Hin- und Rückwege ist gesorgt. Bis Ein Uhr harret Axel dort Euer, dann ruft die Pflicht ihn ab. Kommt Ihr?

Ich komme, flüsterte nach kurzem Kampfe das Fräulein, und der Kapuziner eilte mit langen, unmönchischen Schritten auf die hohe Gartenmauer zu, kletterte wie eine Katze daran herauf und verschwand auf ihrer Zinne. Da trat der Magister in den Garten, die geliebte Ziehtochter über das schreckliche Morgen zu trösten. Doch die salbungreichen Worte erstarben

auf der beredten Zunge, als ihm das Fräulein den wunderlichen Vorſchlag machte, ſie heute Abend auf einer Promenade nach der Mordmühle zu begleiten. Er weigerte, ſie bat, er remonſtrirte, ſie ſtreichelte, er war unerbittlich, ſie weinte, und unfähig, den Thränen aus ſolchen Augen zu widerſtehen, ſagte er endlich: concedo.

Wer die Mordmühle kannte, mußte Axels Anmuthung etwas ſtark finden. In dem engen von ſchroffen Felſen und hohen Schwarztannen umſtarrten Thale, durch das der wilde Bergbach mit dunkeln Fluthen rauſchte, lag ſie wüſte, ſeit dort der letzte Beſitzer, der manchen Mord auf ſeiner Seele hatte, durch ſeines Sohnes Hand gefallen war. Nur bei Tage wagten es die Hirten, ihre Heerden in dem fetten Graſe der Mühlenwieſe weiden zu laſſen. Sobald der Abend heraufdämmerte, entfloh alles Lebendige aus dem ſchauerlichen Bezirk, in dem nun die Volksſage die Geiſter der Ermordeten ihr grauſenhaftes Spiel treiben ließ. Auch Tugendreich war nicht frei von dem Glauben

ihres Zeitalters, aber die ſtarke Liebe, die alles überwindet, bezwang auch ihre Angſt, und als das letzte Abendroth im Weſten brannte, hatte ſie ſich des Vaters und des aufgedrungenen Bräutigams zu entledigen gewußt und trat mit dem murrenden Magiſter den Heldengang an. Als ſie zu dem letzten Schutthaufen des verheerten Dorfes kamen, machte ſie ihr Begleiter auf vier lange Geſtalten in dunkeln Mänteln aufmerkſam, die ſich, wie auf Kommando, plötzlich auf ein Mal klirrend hinter einer Brandmauer erhoben, und das Paar auf allen Seiten von weiten umzingelnd, es Schritt vor Schritt begleiteten. Tugendreich dachte an das verſprochene Geleit und ging getroſt weiter. Aber als ſie des Thales Eingang betraten, der Mond über die hohen Föhren hinaufſtieg und die Uhr des nächſten Dorfes die zwölfte Stunde ſchlug, da wollte ihr doch bange werden, und nun glaubte ſie zum Ueberfluſſe zu hören, wie das Räderwerk der wüſten Mühle im vollen Gange war, was zu dieſer Zeit und unter dieſen Umſtänden doch auf keinen Fall von jem[illegible]

anderm, als von bösen Geistern angelassen seyn konnte. So kam es ihrem Begleiter im Stillen auch vor, den ohnehin schon die vier Langmäntel in gelinde Transpiration gebracht hatten. — Ich habe dem Kinde den Willen gethan, unterbrach er die schauerliche Stille: ich habe mein Leben in meine Hand genommen und den execrabeln Spaziergang angetreten, aber nun sagt mir auch, meine Tochter: was wollt Ihr hier in dem verschrieensten Winkel der Gegend? —

Von meinem Axel Abschied nehmen, sprach das Mädchen. Er hat mich hierher beschieden.

Von Axeln? das hätte ich wissen sollen, brummte der Magister, und warnend fuhr er gegen das Fräulein fort: Hat Euch auch vielleicht ein hölliſches Phantasma getäuscht? Man hat Beispiele, daß der Böse mit göttlicher Zulassung eine übertriebene, verbotene Liebe arglistig benutzt, um eine Seele zu verderben. Der Ort und die Zeit Eurer Ladung will mir nicht behagen. Wenn nun der wunderliche Anher schon abgeschieden wäre und sein Geist

hätte

hätte Euch die Ladung gesendet und er harrte Eurer in der Mordmühle mit den offnen Knochenarmen, Euch in das dunkle Brautgemach unter die Erde zu ziehen? Da unterbrach ein starker, lang gehaltener Hornton den Redner; ein gleicher antwortete aus der Mühle, deren Räder sich wirklich schrecklich rauschend drehten und im Mondstrahl tausend Silberfunken sprühten. Ein hoher Mann trat aus der Mühle. Mit Ehrfurcht nahte ihm der Vorderste der Begleiter, und einen Augenblick später lag Tugendreich in Axels Armen und barg die brennende Wange an seinem gewaltig pochenden Herzen. — Komm zur Mühle, geliebtes Mädchen, flisterte er bittend. Hier haben wir noch Entdeckung zu besorgen. Ihr, alter Herr! leistet uns Gesellschaft. Ich danke Euch, daß Ihr das Fräulein mir zugeführt.

Kopfschüttelnd folgte der Magister dem schönen Paare in das bedenkliche Haus.

Uebrigens bleibt's bei allem, wie ich gesagt, rief Axel im Kommando-Ton den vier Langmänteln zu, die sich vor der Hausthür gleich

ehernen Kolossen in eine Reihe aufgestellt hatten, und das Räderwerk wird erst gehemmt, wenn das Fräulein wieder in Sicherheit ist. Jetzt geleitete er die Geliebte in das einzige einigermaßen erhaltene Gemach der Mühle; mit Windlichtern reich erleuchtet, bot es einen ziemlich freundlichen Anblick dar, und einladend winkte ein Feldtisch, mit Flaschen und Kuchen reich besetzt, dem müden und hungrigen Magister, der sich erschöpft auf einen der daneben stehenden Feldsessel warf. Zärtlich kosend zog Axel das Fräulein an's Fenster, und während sie manch traulich Wörtchen mit einander plauderten, stellte der kauende Magister seine Reflexionen an, über die anständigen Vorkehrungen, die Axel zu seinem Stelldichein getroffen und die mit dem schlechten schwedischen Reiterwamms, das er trug, sich nicht recht vereinigen ließen. Doch immer bunter flossen die Gedankenbilder in einander; bald war er sich ihrer nicht mehr deutlich bewußt, und als ihm endlich der Spaziergang, das Alter, die Nacht und der edle Wein die Augenlieder zudrückten, gingen diese

Bilder in gehaltreiche, schwerbedeutende Träume über, in denen der alte Seher schon manche prophetische Ahnung empfangen hatte. Da schlug die Dorfuhr Eins, und Axel entwand sich sanft seinem Mädchen, in deren Thränen der Strahl des untergehenden Mondes glänzte.

Ich muß fort, Geliebte, sprach er. Nur diese Eine selige Stunde durfte ich der Pflicht entziehen. Ich würde Dich bitten, mich zu begleiten, aber meine Reise wird nicht ohne Gefahr seyn, der ich Dich nicht aussetzen will, und den anständigsten Aufenthalt hast Du doch im Vaterhause. Der verhaßten Verlobung zu entgehen, stelle Dich morgen krank. In der verhängnißvollen Periode, in der wir leben, ist mit der Zeit alles gewonnen. Erhält mir Gott das Leben, so sollst Du bald frohe Kundschaft von mir vernehmen, und geh' ich unter, so tröste Dich der Gedanke, daß ich für seine heilige Sache fiel.

In Thränen aufgelöst hing Tugendreich an des Dragoners Halse, und in der Umarmung traten sie aus der Mühle, vor der ein mächti-

ges Rothroß den Boden ſtampfte. Lebe wohl und bete für mich, rief Axel mit gepreßter Stimme, trennte mit ſeinem Degen eine ihrer goldnen Locken vom Engelköpfchen, drückte ſie noch ein Mal an ſeine Bruſt, ſchwang ſich dann raſch zu Gaule und ſtürmte zum Thale hinaus.

In's Gemach kehrte Tugendreich zurück, in dem noch der träumende Magiſter ſaß, das ehrwürdige gerunzelte Antlitz von den tief herabgebrannten Windlichtern ſeltſam ſchauerlich beleuchtet. Immer unruhiger ward ſein Schlummer, ſchwer arbeitete ſeine Bruſt, und die halb offnen Augen ſtarrten, als blickten ſie in das Schauerreich der dunkeln Zukunft. Jetzt begann er im Schlafe zu ſprechen. Muth, meine Landsleute, ſtammelte er: ob auch der Feinde Meng' Euch zu erdrücken droht. Ihr fechtet für Gottes Wort und für der Geiſter Freiheit. Seht auf Eurem Panier den weißen Himmelsboten die glänzenden Flügel breiten, ſeht, wie er Eure Schlachtordnung überfliegt. Er kündet Euch Sieg. Jetzt donnern die

Karthaunen. Ach Blut — viel Blut! Wie? meine Sachſen fliehen? Doch nein, dort ſtehn noch ganze Schaaren feſt, ein ſtolzes Wehr, den Feindeswogen trotzend. Die tapfern Schweden hauen grimmig ein, und knirſchend langſam weicht der alte Unhold. Schwer ruht der Vergeltung Arm auf ihm, ihm droht das blut'ge Kind aus Magdeburgs Ruinen. Er weicht, er flieht, erfochten iſt der Tag! Triumph, Triumph, die gute Sache ſiegt! Jetzt fuhr der Träumer aus dem Schlummer auf und nur langſam kam er zu ſich, während die bleiche Tugendreich ihn zitternd betrachtete.

Das war ein ſchwerer Schlaf, mein Kind, ſprach er, tief aufathmend. Ein Glück, daß ich erwachte. Das war zu viel für dieſen alten Körper. Viel weiß ich zwar, doch theuer läßt das finſtere Geiſterreich ſein Wiſſen ſich bezahlen.

Was habt Ihr durch den fürchterlichen Traum erfahren? fragte ängſtlich neugierig Tugendreich.

Jetzt nicht, Fräulein, ſprach ernſt der Alte.

Doch ſagt, wo blieb Herr Axel? fragte er, ſich bedächtig umſchauend. Auch ihn ſah ich im Traum, doch nicht im Reitergewande.

Ach, eben ritt er fort, ſchluchzte Tugendreich. — Er durfte nicht länger bleiben, denn nahe iſt eine große Schlacht.

Wohl iſt ſie nahe, aber ſeyd getroſt, der kühne Schwede wird ſie überleben. Ihr werdet noch — hier unterbrach ſich unwillig der Magiſter, als habe er ſchon zu viel geſagt, und rüſtete ſich zum Aufbruch.

Doch morgen, lieber alter Meiſter! ſeufzte das Fräulein.

Das Morgen iſt zum Heute ſchon geworden, tröſtete der Greis, und Euer feindliches Geſtirn hat ſeine Influenz verloren. Geht getroſt mit mir in's Schloß zurück. Gar vieles hat das gräuliche Geſicht mich gelehrt, gar vieles werdet Ihr verändert finden. Von dem armen Herrn von Grotta habt Ihr für dieſes Leben nichts mehr zu befahren. Doch kommt, damit der Tag uns nicht überraſche. Ich habe lang' geträumt. Und aus der Mühle zog er

nur das Fräulein, vor der die vier Begleiter harrten. Von ihnen geſchützt, gelangten ſie unangefochten in's Schloß zurück, an deſſen Thor ſie erſtaunt den ſchildernden Tiefenbacher vermißten und ſich über die helle Erleuchtung des Rittersaals wunderten.

Gottlob, daß Ihr kommt, Ihr bliebt lange, plauderte die harrende Zofe. Vor zwei Stunden kam ſchleunig Ordre. Die armen Tiefenbacher mußten auf der Stelle fort. Mit dem Frühеſten geht auch der Oberſtlieutenant ab. Da ſollte in der Geſchwindigkeit noch heute Nacht Eure Verlobung ſeyn. Nun waret Ihr nirgend zu finden und auch der Herr Magiſter nicht. Da fing der Baron ſchon an ſpitzig zu werden und der Herr Vater that böſe. Auf einmal ſprengen Reiter in den Hof. Es waren ſächſiſche. Der Herr Oberſt von Starſchedel und ſein Sohn, der Herr Oberſtwachtmeiſter, mit ſechs Carabinieren. Nun war das Blatt gewendet. Der Baron mußte froh ſeyn, daß die Herren, das Gaſtrecht ehrend, ihn nicht zum Kriegsgefangenen machten, denn die Tie-

ſenbacher waren ſchon abmarſchirt und der Herr Vater fürchtete ſich vor den Vettern viel zu ſehr, als daß noch von Eurer Verlobung hätte die Rede ſeyn ſollen. Nun ſitzen ſie alle bei einander mit wunderlichen Geſichtern. Kommt nur. Der ſchöne Oberſtwachtmeiſter hat ſchon zwei Mal nach ſeiner liebenswerthen Muhme gefragt. Da ging das Fräulein mit leichtem Herzen in den Ritterſaal, in dem die Herren hinter den Pokalen ſaßen. Raſch erhoben ſich bei ihrem Eintritt der Oberſtlieutenant und die Sachſen, und ſtürmiſch flog ihr der Major entgegen, nicht wenig erſtaunt, den ewigen Frohſinn, der ſonſt des Mühmchens Züge ſchmückte, verſchwunden und die ſonſt geſtattete vetterliche Umarmung vermieden zu ſehn. Doch ſchreckte ihn das nicht ab, der ſchönen Baſe nach Kräften zu huldigen, während der Oberſt im tiefen kräftigen Baß den horchenden Schloßherrn von dem vollkommnen Einverſtändniß zwiſchen dem Churfürſten und dem Schwedenkönig und von dem großmüthigen Erlaß jeder Bürgſchaft, die Sachſen eben ſo großmüthig angeboten, unter-

hielt. Das wurde denn doch dem kaiſerlichen Oberſtlieutenant zu viel. Er brach auf und beurlaubte ſich in kurzen, kalthöflichen Worten von der Geſellſchaft. Niemand hielt ihn, und ſein letzter Zornblick, mit dem er ſich von dem Fräulein wandte, fiel auf den armen Talander, der eben eintrat und dem Scheidenden mit ſeltſamen Bedauern nachſah. Dann lehnte er ſich hinter des Fräuleins Stuhl, die des ſchweſterlich geliebten Vetters Bewerbungen nicht wenig ängſteten. Mit trübem Ernſt weilten des Sehers Augen bald auf dem edlen Greiſen-Antlitz des Oberſten, bald auf des Sohnes blühender Heldengeſtalt. Da erſcholl der Hufſchlag von Roſſen im Hofe, und einen Blick durch's Fenſter werfend, ſprach der Magiſter ernſt: Jetzt reitet der Oberſtlieutenant ab. Den ſehen wir auch nicht wieder, wie manchen, der noch in des Lebens kräftiger Fülle prangt.

Was fällt Euch ein? fragte der Schloßherr und brach beſtürzt ab, weil ihm des alten Hausgenoſſen Miene ſagte, daß er eine Prophezeihung geſprochen. Ein allgemeiner, geheim-

nißvoller Schauer ergriff die Gesellschaft, die vorher so lebhafte Unterhaltung stockte und ein Lerchentriller, der das anbrechende Morgenroth begrüßte, gab einen willkommenen Vorwand zum Aufbruch, weil noch heute die Sachsen bei dem Heere ihres Churfürsten eintreffen mußten. Schon waren die Carabiniers im Hofe aufgeritten, der Oberst letzte sich noch mit dem alten Vetter, und der Schmerz des Abschiedes befeuerte den Major noch zwischen Thür' und Angel, von der armen Tugendreich das Geständniß ihrer Neigung und das Versprechen ihrer Hand zu erpressen. Da trat Talander zwischen die Gequälte und den Quäler und sprach väterlich warnend: Ihr reitet einem großen Tage entgegen, junger Held. Das ist keine Stunde, ein weltlich Bündniß zu schließen. Als Christ sollt Ihr zunächst an Euer Ende denken. Es ist vielleicht Euch näher, als Ihr meint. Soll, wenn Ihr fallet, das Fräulein gleich einer Witwe um Euch weinen? Das wäre eitle Selbstsucht und nicht Liebe. Greift nicht zu hastig nach dem Myrthenkranze. In Blut und Silber wandelt sich das Grün. Vielleicht flicht bald ein Engel Euch daraus die Märtyrerkrone!

Ergriffen ſah der Major den Verklärten an, deſſen Geſicht ſich zu verklären ſchien, dann reichte er ihm ſtumm die Hand, drückte einen Bruderkuß auf Tugendreichs ſchöne Stirn, und bald trauerte das alte Schloß ſtill und öde von allen Gäſten verlaſſen.

Am lodernden Kamin ſaß ſtill und trübe der Schloßherr, dem Tugendreich aus Martin Luthers Bibel vorlas. Es ging dem Alten nicht gut. Zwar war jetzt die Gegend tumpenleer, aber alle ſeine Vorräthe waren durch den Krieg theils verzehrt, theils verheert, ſeine Gemeine erwartete von ihm Unterſtützung, und in Magdeburg, wo er ſein Capital-Vermögen untergebracht, waren ihm funfzigtauſend Thaler mit verbrannt. Dazu gingen von einer Schlacht, in der die Sachſen auf das Haupt geſchlagen worden, ſchreckliche Gerüchte um. Da hatte er in der Angſt ſeines Herzens ſeine Zuflucht zu Gottes Wort genommen. Eben war Strach an der Reihe, und ſanft und wohlklingend las das Fräulein: Wer iſt jemals verlaſſen, der in der Furcht Gottes geblieben iſt, oder wer iſt jemals von ihm verſchmähet, der

ihm angerufen hat? Mit zweifelndem Kopfschütteln schaute der Alte zum Himmel, und Tugendreich las weiter: Denn der Herr ist gnädig und barmherzig und vergibt Sünde und hilft in der Noth.

Ja wohl hilft der Herr in der Noth, rief Talander, der mit Jünglingsfeuer in's Gemach stürzte, einen offnen Brief in der Hand haltend. Die Schweden und Sachsen haben bei Leipzig mit dem schrecklichen Tilly geschlagen und ihn besiegt, und frei ist wiederum Gottes Wort im theuern Sachsenlande. Hier ist die Bestätigung, wie es mir mein alter Freund aus Halle meldet. Und er las mit freudebebender Stimme: Am 7. September anni currentis standen in der weiten Ebene bei Leipzig über fünfundsiebenzigtausend Mann einander feindlich gegenüber, und war es für ein glückseliges Omen anzusehn, als sich kurz vor dem Treffen eine schneeweiße Taube auf eine sächsische Standarte setzte und sodann die ganze evangelische Schlachtordnung überschwung. Mittags ging die Kanonade an, dann attaquirten die Schweden und siegten anfänglich. Da warf sich Tilly mit der ganzen Macht auf die Sachsen und drückte sie zurück, und richtete das ihnen abgenommene

Geſchütz gegen die Schweden. Einige ſächſiſche Regimenter aber hielten tapfer Stand, bis die Schweden ihnen zu Hilfe kamen. Da mußte der alte Tilly endlich doch weichen und wäre beinahe auf der Flucht von einem rheingräfiſchen Rittmeiſter mit dem Piſtolenkolben erſchlagen worden. Er iſt übel zugerichtet hieſelbſt angekommen, und hat man kaiſerlicher Seits 7600 Leichen auf der Wahlſtatt gezählt. Die Beute der Alliirten beſtund in ſechsundzwanzig Stücken Geſchütz, hundert Fahnen und Standarten und vielen Koſtbarkeiten. Dieſem glorreichen Siege folgte die Eroberung von Leipzig. Er iſt beiden Heeren theuer zu ſtehen gekommen. Kaiſerlicher Seits iſt der Herzog von Holſtein als Gefangener an ſeinen Wunden geſtorben, und außerdem ſind geblieben die Generale Schönburg und Erwitte, die Oberſten Plankhart und Baumgärtner und der Oberſtlieutenant Grotta.

Zum frommen Stoßſeufzer faltete Starſchedel die Hände, und Tugendreich ehrte das Andenken des gefallnen Feindes und Freundes mit einer Thräne. Die Sachſen verloren, las Talander mit immer erſtickterer Stimme: den General Bindhof, den Oberſten Löſer, zwei Starſchedel. — Heiliger Gott, unſere Vettern!

ſchluchzte das Fräulein, und der alte Herr erhob ſich zitternd vom Seſſel, ergriff eine Feder, winkte der Tochter, ihm das Dintenfaß nachzutragen, und ſchritt in den Ritterſaal, wo er bei den Schildern der geliebten Verwandten auf dem Stammbaume die gebührenden Kreuze ſetzte, während einzelne Thränentropfen, von ihm unbemerkt, auf die Erde rollten.

Tugendreich brach einige Zweige vom Lorbeerbaum am Fenſter, um die Bilder der gefallnen Helden mit den verdienten Kränzen zu ſchmücken, und der Magiſter, der ihnen mit dem Briefe in der Hand gefolgt war, las ſchwankend zwiſchen Schmerz und Freude weiter: Der Oberſt Starſchedel blieb an der Spitze ſeiner Carabiniere, mit denen er ſich dem einſtürmenden Tilly entgegen ſtemmte. Bei der Gelegenheit fiel auch die ſächſiſche Standarte in feindliche Hände, auf der vor dem Treffen die weiße Taube geſeſſen. Dieß Symbol des Sieges der Widerpart zu überlaſſen, bedünkte dem Oberſtwachtmeiſter von Starſchedel und einem jungen Stabsofficier, aus einem alten ſchwediſchen Geſchlecht, unerträglich. Sie verſchworen ſich mit einander, die Standarte aus den Feinden heraus zu hauen. Während der

Sachſe den Heldentod ſtarb, glückte es dem Schweden. Derſelbe, ein Graf Güldenlöwe, iſt demnächſt wegen ſeiner faſt übermenſchlichen Tapferkeit, und weil er das Regiment Courville nach der Gefangennahme des Oberſten dreimal in den Feind geführt, vom König noch auf dem Schlachtfelde zum Oberſten ernannt, auch ihm erlaubt worden, obgedachte Standarte mit der weißen Taube ſeinem Wappen beifügen zu dürfen. — Was iſt das? rief Starſchedel, und horchte zum Fenſter hin.

Das iſt Feldmuſik, und täuſcht mich nicht mein Ohr, ſchwediſche, ſprach Talander.

Die Schweden ziehn in's Dorf, jubelte das Hofgeſinde, und mit klopfendem Herzen flog Tugendreich auf den Thorthurm, die vorüberziehenden Helden zu muſtern. Und näher und immer näher ſcholl der Marſch, und hinter den Trompetern des einziehenden Dragoner-Regiments ritt deſſen Oberſt, ein junger, blühender Held in glänzendem Waffenſchmuck, vor ihm trug ein Stallmeiſter, deſſen Livree der güldne Löwe in blauem Felde zierte, die gerettete ſächſiſche Standarte, die jetzt den Lorbeerkranz auffing, der aus Tugendreichs Händen auf ſie herabſank. Das muß der Oberſt Güldenlöwe

seyn, stöhnte Talander, der mit dem Herrn von Starschedel auf den Thurm nachgekeucht war. — Gott, das ist Axel! schrie Tugendreich, als jetzt der Oberst aufblickte, und sank ohnmächtig in ihres Lehrers Arme. Sie erwachte in andern Armen, und ihr aufblickendes Auge schaute in die schönen, klaren Augen ihres Axel, der sie zärtlich umschlungen hielt. — Du hast die Probe bestanden, göttliches Mädchen, rief der Jüngling entzückt. Ich hatte mir geschworen, nur die Dirne als Gattin heimzuführen, die in mir den Mann, nicht den Grafen lieben könnte, deren Liebe stärker sey, als jede Rücksicht des zarten Geschlechts. Du hast die Probe bestanden und die meinige beginnt erst jetzt, um durch mein ganzes Leben zu beweisen, daß ich dieses Herzens werth bin.

Da sank das holde Geschöpf, einer Purpurrose gleich, an des Kriegers Panzer. Mit Freudenthränen in den Augen umarmte der alte Starschedel seinen treuen Hausfreund, und unten bliesen die Trompeter gedämpft und feierlich: Nun danket alle Gott!

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

AUG 1 0 1999